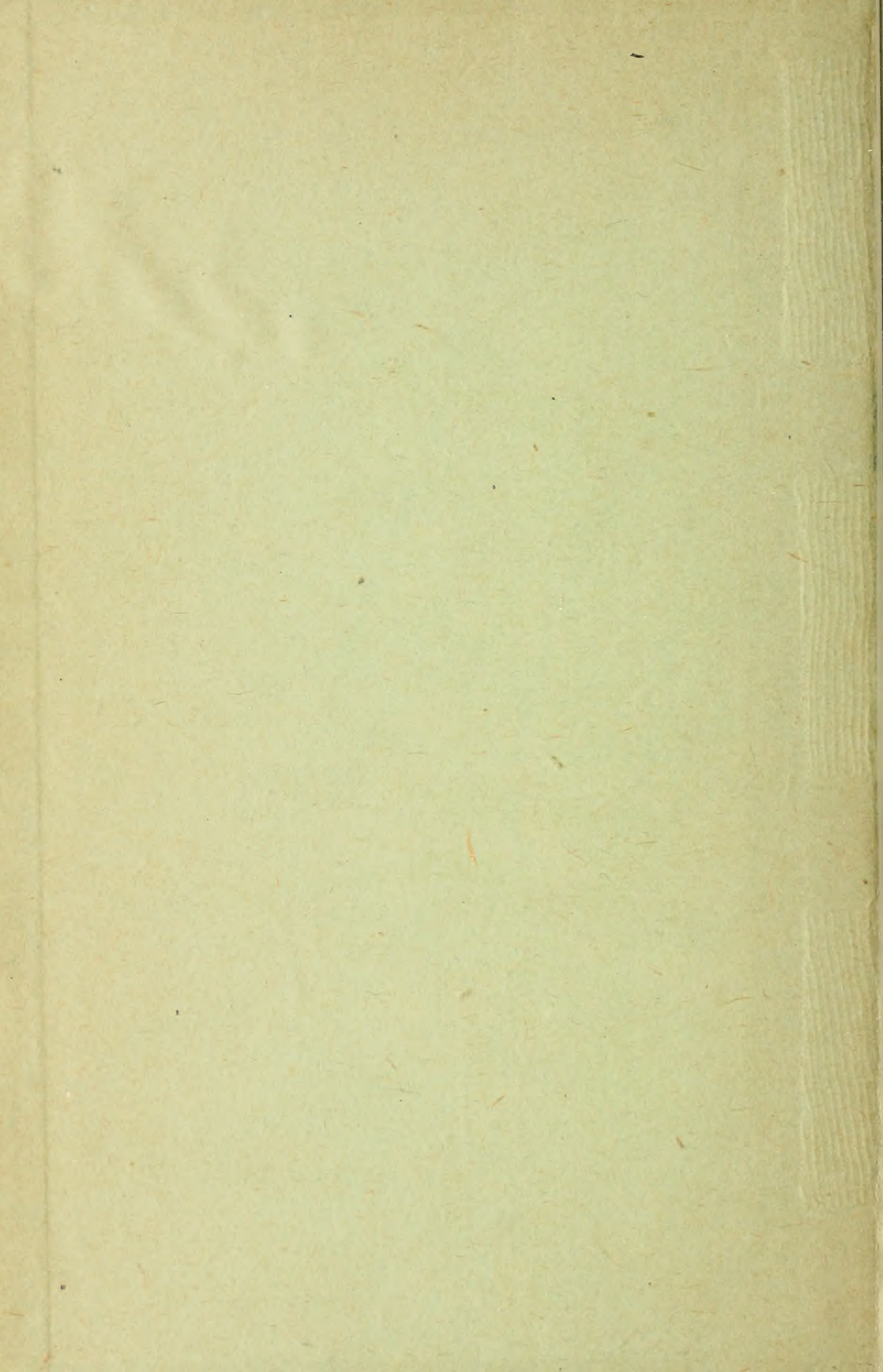
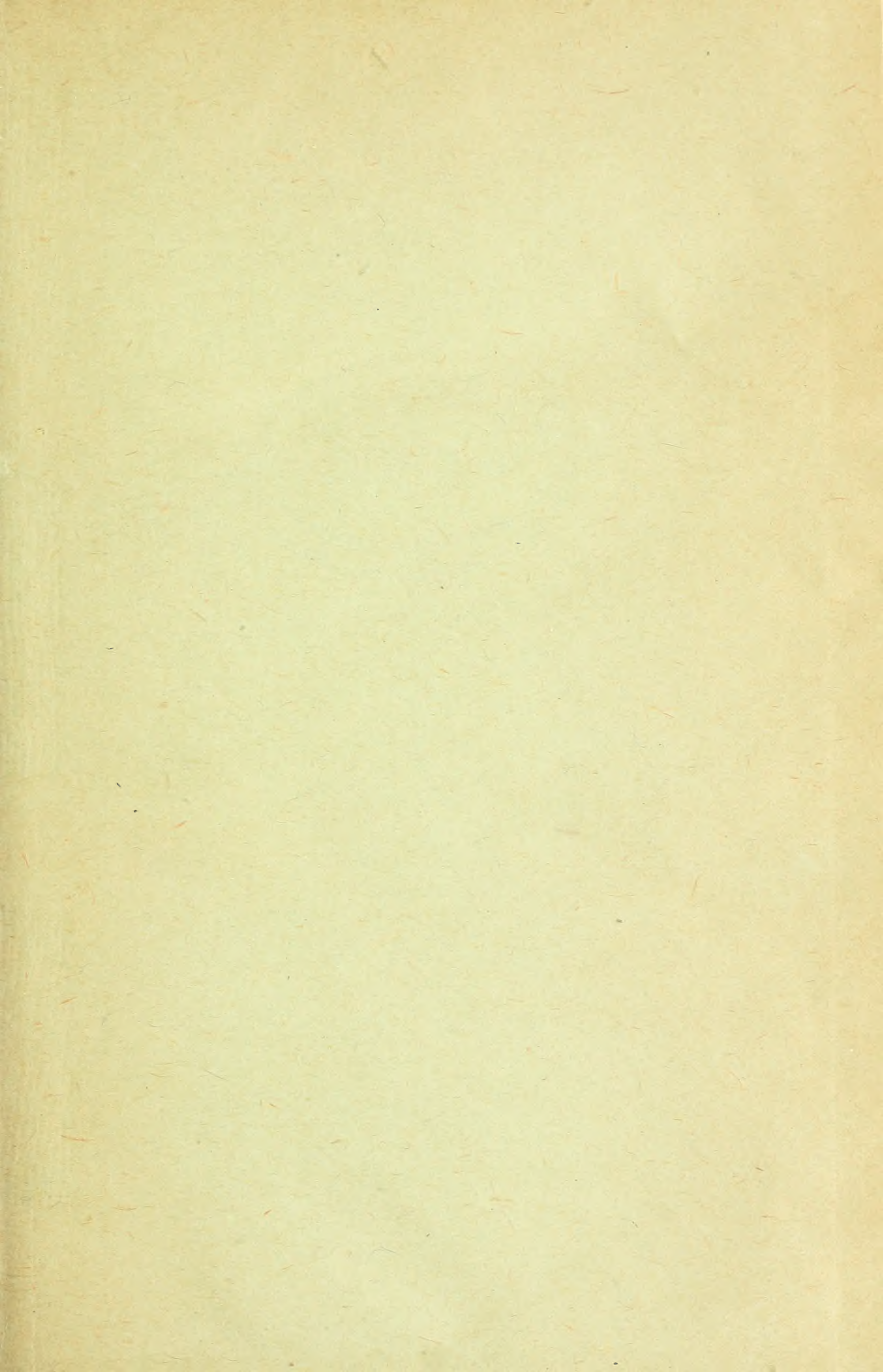
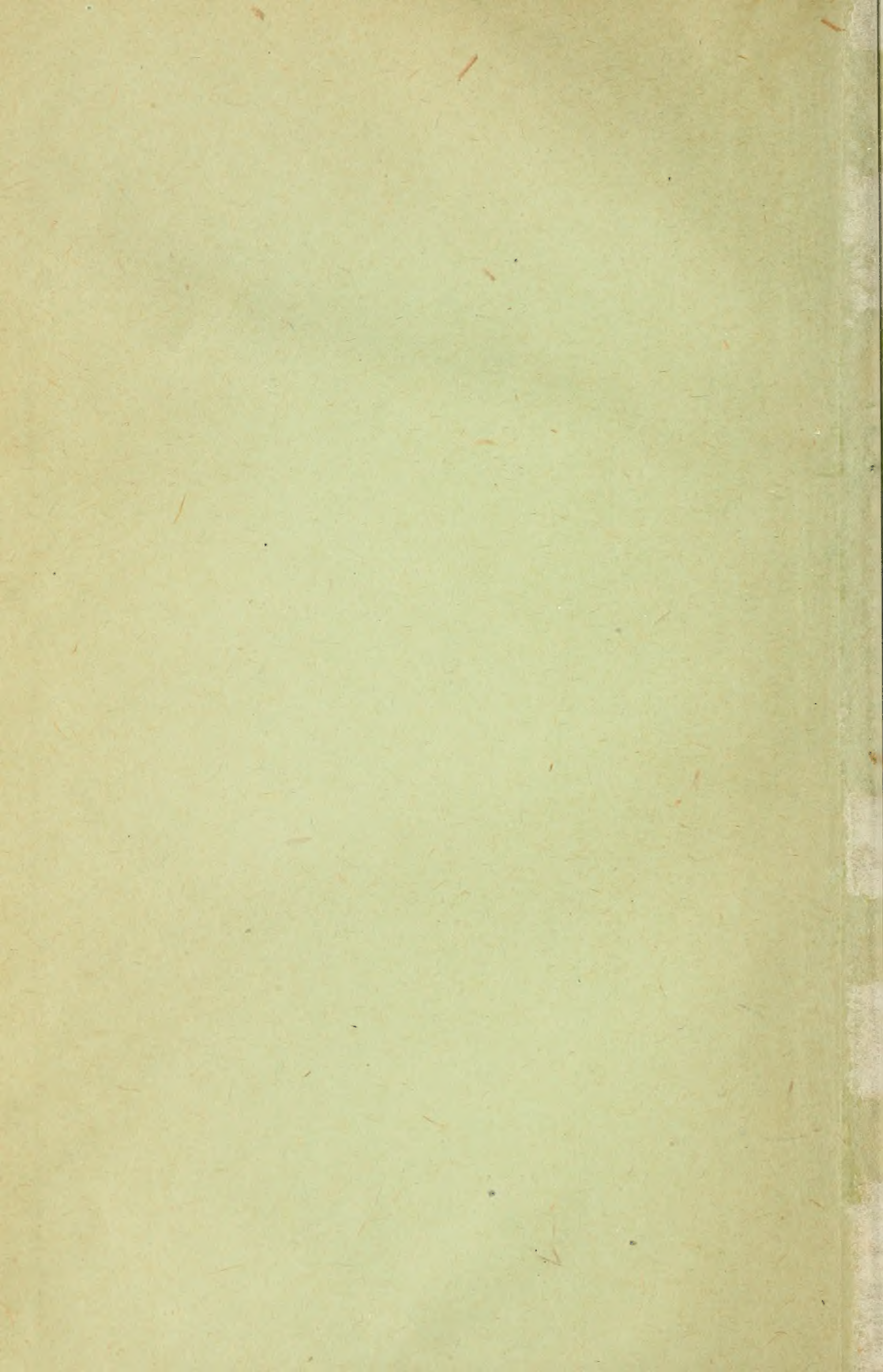
Philipp Hafners
Gesammelte Werke II.







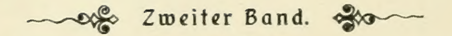


Schriften
des
Literarischen Vereins in Wien.

XXI.

Philipp Hafners Gesammelte Werke.

Eingeleitet und herausgegeben
von
Ernst Baum.





Wien 1915.
Verlag des Literarischen Vereins in Wien.

Philipp Hafners

Gesammelte Werke.

Eingeleitet und herausgegeben

von

Ernst Baum.

Zweiter Band.



Wien 1915.

Verlag des Literarischen Vereins in Wien.

Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung
Carl Fromme, Ges. m. b. H., Wien.

Der förchterlichen Hexe Megära zweyter Theil;

unter dem Titel:

die in eine dauerhafte Freundschaft sich verwandelnde Rache.

Von Philipp Hafner.

Aufgeführt auf dem K. K. Theater.

Wienn im Verlag bey Joseph Kurtzböcken auf dem Hofe. 1765.

Vorstellende.

Odoardo von Einhorn, ein von seinen Mitteln lebender, gewester Kaufmann.
Angela, dessen Tochter.
Leander, ein junger Edelmann, Liebhaber der Angela.
Anselmo, ein Wittwer, Liebhaber der Angela.
Herr von Rigewitz, Odoardens weitschichtiger Vetter.
Megära, eine Zauberin.
Orkamiastes, ein Zauberer.
Weinstein, ein Hausdoctor.
Colombine, Dienerin der Angela.
Hannswurst, Diener des Leander.
Ramsamperl, Kammerdiener des Herrn von Rigewitz.
Riepel, Hausknecht des Odoardo.
Einige Bauern.

Die Handlung ist auf Odoardens Landgut.

Erste Abhandlung.

Die Schaubühne stellet einen verwüsten Ort vor, von verschiedenen zerfallenen Gebäuden. In der Mitte sieht man drey Grabschriften. Seitwerts eine zerbrochene Säule, aus welcher ein grüner Ast hervorraget.

Erster Auftritt.

Angela und Colombina.

Angela.

Unglückliche Angela nun empfindest du die gerechte Strafe wegen deiner an Leandern verübten Falschheit. Ich habe mich durch den Glanz des verstellten Grafen Gansbiegel verblenden lassen, darum sehe ich den dafür erhaltenen Schimpf für eine gerechte Strafe an! warum hab ich die dem Leander geschworne Treue gebrochen, der mich so zärtlich geliebet, der sich aus Liebe zu mir, sogar das Leben nehmen wollen? Kann man bey itzigen Zeiten eine stärkere Probe von einem Liebhaber verlangen?

Col. Ich möchte mich gleich zerreissen! die gefopte für diesmal und vielleicht auch für allezeit, bin ich; ohne Bräutigam, ohne Mann und noch dazu alle Tage um vier und zwanzig Stunden älter; in einer Wüsteney, in die wir ungefehr gerathen sind, wo es nichts zu essen, nichts zu trinken, und nichts zu karaßiren giebt? mir geschiht aber

recht, ja recht geschiht mir; warum hab ich mich gleich durch die Grösse eines Heyducken verführen lassen; wäre ich meinem Hw. treu geblieben, so wäre ich itzt eine ausgemachte Frau; aber itzt werden mich alle meine Bekannten auslachen, und auf die Frau Heyduckin in der Einbildung, deuten. Ich werde gewiß aus Zorn krank werden, und endlich, ach leider (weint) als eine ledige Jungfer sterben müssen.

Ang. Hätte ich ihm doch eher meine Hand gereichet, bevor er zu solchen Ausschweifungen gekommen! hätte ich
10 meinen geitzigen Vater immer rasen lassen, was hätte er mir denn thun können? mich vielleicht enterben? seine Wuth würde sich mit der Zeit gelegt haben, und er meinen Mann mit solcher Liebe umarmet haben, so sehr er ihn itzt gehasset hat.

Col. Dem Hw. will ich seine Masque verzeihen, denn er hat thun müssen, was ihm sein Herr befohlen; aber sie, gnädiges Fräulein, können den Leander niemals entschuldigen. Wenn er Vernunft gehabt hätte, würde er nicht gleich zu rasenden Mitteln gegriffen haben, er hätte ihren Papa zu hintergehen suchen sollen, um sie trotz seiner Widersprüche
20 zu erhalten. Aber so war er ein hitziger Mensch, der ihnen im Ehstande viel Schwürigkeiten würde gemacht haben. Sie hätten sich nicht rühren därfen, so wären ihnen Schüssel und Teller an Kopf geflogen. Ich kenne schon die Mannsbilder, wie sie es machen.

Ang. Du kennst Mannsbilder von niedriger Art. Persohnen vom Stande, wie Leander ist, handeln niemal so niederträchtig.

Col. Das weiß ich besser. Ich bin einmal beym Herrn von Schrollendorf in Dienst gewesen, er hat seine Fr. Ge-
30 mahlin trotz einen Laquey herumgewichst.

Ang. Es giebt in allen Ständen ungesittete und unartige Leute; dieß kömt von der üblen Erziehung her.

Bey Leandern hätte ich dergleichen niemal zu beförchten gehabt. Ich würde ihm alles vergeben, wenn er mich nur nicht durch eine Hexe hätte auf die Probe stellen lassen!

Col. Bey mir hätte der Hw. keine Hexe gebraucht, ich sehe die saubern Mannsbilder ohne Hexereyen gerne, und mit dem ich mein Glück machen kann, dem bin ich alle Georgi und Michaeli, und wenn es darauf ankömt, auch ausser der Zeit gegen einen goldenen Trauringl zu verlassen; ein Mann ist mir so lieb als das tägliche Brod. Aber halten wir uns dahier nicht lang auf, trachten wir lieber nach Haus 10 zu kommen, — der Ort ist so förchterlich — (sieht sich um) hier ist eine Grabschrift, und wenn ich nicht irre, so gehet sie ihren Papa an —

Ang. Eine Grabschrift! die meinen Vater angehen soll?

Col. Lesen sie nur, mich dünkt es so. Wieder eine feine Wäsche!

Angela. (list.)

„Hier zeiget dieser Stein, daß Odoardo gestorben,
„Er hat sich seinen Tod nur durch den Geiz erworben. 20

O Himmel! so gehet die Wuth des Leanders und Megärens so weit, daß sie meinen Vater umgebracht haben!

Col. (list die beyden andern Grabschriften.)

„Hier liegt Anselmo ohne Braut,
„Die Lieb bezahlt er mit der Haut.

„Nun ist der Riepel tod, er lebte wie ein Schwein,
„Ihr Wanderer erdenkt ihm doch was auf den Stein."

Um die zwey ist weiter kein schad. Anselmo war ein alter Mann, der ohnehin bald hätte sterben müssen, und 30

der Riepel war ein dummer Teufel, Hausknechte giebt es noch genug, um ihren Papa aber ist mir leid.

Ang. Das geht zu weit, daran hat Leander keine Schuld: das ist ein Werk einer Hexe, das sieht keinem menschlichen, sondern nur teuflischen Gemüthe gleich. Ich habe meinen Vater und Bräutigam verlohren, für mich ist auf der Welt kein Trost mehr; Leander! du hast mir das Beyspiel gegeben, da du dich durch einen Pistollenschuß aus dieser in die andere Welt übersetzen wolltest, warum soll nicht auch ich bey doppeltem so schmerzlichen Verluste durch den Stoß eines Dolches meinem Leiden ein Ende machen?

Col. Das ist auch mein Gedanken; Resolution, Colombine! keinen Mann hab ich nicht, keinen Mann krieg ich nicht, und eh ich mich auslachen laß, will ich lieber crepiren. Itzt kommts nur drauf an, was ich mir für einen Tod anthun will; Gift mag ich nicht nehmen, denn das reißt in Gedärm herum, und macht Schneiden und Zwicken. Wenn doch nur ein hungriger Löwe käme, der nach Menschenfleisch Appetit hätte, und uns auffräße, damit die Leute nicht wüßten, wo wir hingekommen sind.

Ang. (zieht einen Dolch heraus.) Ja es geschehe! meine ungetreue Hand, so sich dem Leander entzogen, soll nun auch diejenige seyn, so mir den gebührenden Lohn giebt! (legt die Hand, in welcher sie den Dolch hält, auf einen Stein, den Dolch betrachtend) ja gehorsames Eisen, deine Spitze soll die Oefnung zu meinem veränderlichen Herzen machen. Geduld, mein Vater! du bist erblasset, in einem Augenblick bin ich bey dir — Leander, du Muster eines treuen Liebhabers! Angela, ungetreue und rechtmäßig betrogene stirb! (will den Stoß führen.)

Zweyter Auftritt.

Der seitwärts stehende kleine Steinhaufe verwandelt sich in den Zauberer Orkamiastes, und der hervorragende grüne Ast in den Arm des Zauberers, mit welchem er die Hand der Angela fest hält.

Orkamiastes und die Vorigen.

Ork. Halt ein! hier ist nicht der Ort sich zu ermorden, hier ist der Ort des Beystandes, der Hilfe und des Lebens. (wirft den Dolch weg.)

Ang. Wie geschiht mir!

Col. Leb ich, oder hab ich mich schon umgebracht? 10

Ork. Ich bin Orkamiastes, der Ertzfeind Megärä, welche dir und deinem Vater viel Unglück zugedacht hat; ich kann es nicht läugnen, daß sie mir durch ihre Streiche schon vielen Verdruß verursachet hat; aber fasse dich, du sollst mir eben itzo dazu dienen, mich an Megären rächen zu können, denn sowohl dich als deinen Vater werde ich vor allen Nachstellungen in Hinkunft in Sicherheit setzen. Colombine, sey gutes Muths, auch dich will ich mit meinem Schutzmantel bedecken.

Col. Ich will ihnen gern einmal dafür ein Paar 20 Datzel ausnähen, und zwar mit den Hexenstich.

Ork. Ich brauche nichts von dergleichen Eitelkeiten; ich verlange von euch beyden nur Gehorsam.

Ang. Aber ihr versprecht mir und meinem Vater Beystand zu leisten, der doch schon unter diesen Steinen begraben liegt, wie es die Grabschrift, die ihm Megära zum Schimpf gesetzt, anzeigt.

Ork. Euer Vater ist nicht tod; er befindet sich aber in übeln Umständen. Zwölf Stunden sind erst vorüber, daß sie alle drey hangen, ich will sie euch zu lieb und Megärä 30 zu trotz erretten.

Ang. Freund! wenn ihr euer Versprechen in der That erfüllet, wie viel Dank wäre ich euch nicht schuldig! welch ein Vergnügen für mich meinen Vater wieder zu sehen! Ob er mich schon unglücklich machen wollte, ist er doch mein Erzeuger, dem ich mein Leben und meine Erziehung zu danken habe.

Ork. Diese Grabschriften sind von Megära erdichtet, um euer Unglück zu vergrössern. Odoardo, Anselmo und Riepel sollen in kurzen hier seyn.

Col. Was Odoardo, Anselmo, was Rieperle! wo bleibt der Hw.? den will ich haben, den machen sie, daß er mir nachläuft, und mich heurathet.

Ork. Geduld! ihr sollt beyde mit mir zufrieden seyn; ich werde euer Begehren an der Stelle erfüllen; merkt auf, höret mich, seht mich an, und habt acht!

Erste Arie.

Furien! Geister! kommet her!
Thut, was ich von euch begehr!
Saget Pluto, eurem Gott,
Dieses seye mein Gebott!
Ich will sechzig von euch zählen,
Einen zu den Führer wählen;
Kommt und weiset euch,
Aber dieses gleich.
Doch halt ein! — Ich brauch euch nicht,
Keiner komm mir zu Gesicht.
Es ist gnug, wenn euer Geist
Sich zu meinen Diensten weist,
Und bald dieß bald das ausrichtet,
Bald erbauet, bald zernichtet;
Was ich nur befehl,
Macht geschwind und schnell!

(Nimt den Zauberstab, macht einen Zirkel und springt rund herum.)

Gikes, Gakes, Hudri, Wudri!
Dippel Dappel, und Schmerkappel!
Kauli, Cardi, Rokampoll!
Flachs, spanisch Wachs, ein Boding voll!
Fünfzig tausend Hünneraugen!
Eßig, Kren und Buchenlaugen!
Seyd bereit und macht,
Daß es nicht viel kracht. 10

(Er schlägt mit dem Stabe in der Luft herum.)

Per Kampfer — Saliter
Per sauer — per bitter
Brecht Steine, brecht Wände,
Lähmt Füsse und Hände,
Zeigt was mein Sinn verlangt,
Wo Odoardo hangt!

Dritter Auftritt.

Die Grabsteine verschwinden, und das Theater verwandelt sich in den Saal, wo Odoardo, Anselmo und Riepel als Hangleuchter hangen. 20

Alle drey ruffen!

Ach laßt uns doch herab!

Riepel. Löscht aus, ich leucht nicht mehr

Ork. Gebt euch zufrieden! ich will euch erretten; denn dieß ist eine erwünschte Gelegenheit meiner Feindin zu zeigen, wie stark ich in meiner Kunst sey. Sie läßt euch zwar durch unsichtbare Geister so feste in der Luft halten, daß ich diese Geister wegzubahnen nicht im Stande bin, weil sie euch mit fortreissen würden. Ich will euch aber auf eine gemächliche Weise befreyen. 30

Odo. Ach Freund! habt Mitleiden mit uns, der Himmel wird es euch bezahlen, was ihr uns armen lebendigen Hängleuchtern Gutes erweisen werdet.

Ans. Machen sie bald, ich bitt um alles in der Welt, mein Rücken thut mir so weh, daß ich kaum mehr reden kann, und in die Hände bekom ich den Krampf vom Halten. Fräulein Angerle, weisen sie die Kraft ihres schönen Nahmens und erlösen sie mich von einer unverdienten Marter.

Riep. Colombinerl! Turteltäuberl, flieg herauf zu
10 mir, bring mir eine Laiter, oder laß mir eine fliegende Stiegen machen, damit ich nur hinab kom.

Ang. Aus denen Wirkungen erkenne ich deine Macht. Darf ich dich um eine Gnad bitten, so mache, daß ich meinem Vater die Hände küssen könne.

Col. Mächtiger Künstler, ich bitte selber, mache, daß die Gehänkten wieder frey werden.

Ork. Da ich euch zu erretten versprochen, so geschehe es! — Höret mich, meine dienstbaren Geister, vollführet sogleich, was ich will, und setzet sie in Freyheit. (schlagt
20 auf die Erde, sogleich fahren von der Erde drey grosse Bäume vor die Hängleuchter in die Höhe, und der Saal verwandelt sich in einen Garten.) Odoardo, euer Vater, nebst den übrigen sind gerettet, sie werden gleich hier seyn.

Ang. Ich kenne diesen Ort: es ist der Garten meines Vaters; die Bewunderung und die Freude hemmen meine Zunge, euch dasjenige zu sagen, was mein dankbares Herz empfindet.

Ork. Das sind Kleinigkeiten. Wenn euch Megära nicht in Ruhe läßt, so sollt ihr erfahren, was ich zu thun
30 im Stande bin. Leander war glücklich, daß er Megären gefunden, und ihr seyd ebenfalls glücklich, daß ihr an den Ort gekommen, wo ich meine Wohnung habe. Denn ausser

uns zweyen giebt es keine Zauberer mehr. Wir haben mit dem Pluto einen Contract gemacht, daß er uns nach 90. Jahren hollen dürfte, itzt haben wir noch 6. Jahre, alsdenn ist die Periode der Hexerey vorüber. Während dieser Zeit haben es schon viele versucht sich dem Teufel zu verschreiben, aber der Teufel ist itzo nicht mehr so einfältig, dergleichen Bindnisse einzugehen, er ist schon zu bequem geworden, auf die Beschwörungen zu erscheinen, weil alle Teufel nicht Hände genug haben die Menschen höllenmässig zu bewirthen, die von sich selbst hauffenweiß zugelaufen kommen. — Aber hier ist euer Vater und die übrigen. 10

Vierter Auftritt.

Odoardo, Anselmo, Riepel und die vorigen.

Odo. Die Mattigkeit von dem ausgestandenen Ungemach erlaubet mir kaum die Dankbarkeit gegen denjenigen auszusprechen, der mich befreyet hat. Werthester Freund, wodurch hab ich diese Wohlthat um euch verdient, fordert von mir, was ihr wollt (bey Seite) aber nur kein Geld, — ich bin bereit alles euch zur Belohnung zu geben.

Ans. Sündtheurer Freund, wie froh bin ich, daß ihr mir wieder auf die Erde meine Mutter geholfen habt. Ist euch mit meinem Blute gedient, so will ich es mit Freuden vergiessen. 20

Col. (für sich.) Ich glaub nicht einmal, daß er eine Unze Blut in seinem Leibe hat; er ist ja ein pures Todten Haus, ohne Saft und ohne Kraft, wenn er aderliesse, so würde Staub statt des Bluts herausgehen.

Riep. Ich weis nicht, wie mir geschiht; ich mein, ich bin gar gestorben. Es geht alles mit mir um und um, und macht mir ein Compliment. 30

Ork. Närrischer Mensch, wenn ihr gestorben wäret, könntet ihr ja nicht reden, ihr wäret ein todter Leib, und euer Leib und Seel wären folglich nicht beysammen.

Riep. Ey das machts nicht aus; deßwegen kann ich gleichwohl gestorben seyn; mein Leib und Seel seynd in mein Lebzeiten nie recht beysamm gewest. Wann ich auch noch nicht gestorben bin, so muß es bald werden: denn wie ich mich wider die Teufels Teufel gewehrt hab, so habens mich geschlagen, a so habens mich geschlagen, daß
10 ich noch die blauen Pedetschen auf meinem Bukel hab. Wan ich mich nur ein wenig mit ein Glas Wein ausgurgeln könnt, so glaub ich, wurde mir besser. Ich brauch halt eine Anfeuchtung. Ich spey ja kohlrabenschwarz aus, als wann ich Galäpfel gegessen hätt. Kein Mensch weiß, was ein Lichterdunst sagen will, als der einmal in einem Häng-leuchter logirt hat. Aber verzeihen sie mir strenger Herr, wer sind sie?

Ork. Ich bin ein Schwarzkünstler; ich hab euch geholfen, und will euch weiter helfen.

20 Riep. Schon recht, daß ichs weiß, ich brauch mein Seel weiter. (will gehen.)

Ork. Wo willst du hin, und warum fliehst du mich? es geschiht dir ja nichts, mein Sohn!

Riep. Mein Sohn? — Seit wan ist dann der gestrenge Herr mein Vater?

Ork. Alle Bedrangte sind meine Kinder.

Riep. So wird der gestrenge Herr eine große Famillie beysamm haben?

Ork. Freylich! denn ich bin kein Zauberer, welcher
30 dem Menschen zu schaden trachtet; ich bin ein würdiges Mitglied der flekfauniruzischen Gesellschaft aus Grabinsoch —

Riep. Verstehs schon: grad ins Loch, in die Höll hinab.

Ork. Die Gesellschaft bestehet aus zwölf Künstlern, ein jeder hat über etwas zu befehlen; einer ist Herr über eine glühende Insel, der über neun tausend, neun hundert, fünf und sechzig Teufeln; jener über Löwen, Sardellen, Rhinozeros, Austern, Crocodillen, Pickelhäring, Drachen und Schnecken; und was dergleichen Ungeheuer mehr sind.

Odo. Und über was sind denn sie?

Ork. Ich bin Herr und Fürst der Unglückseligen. 10

Riep. Aber gestrenger Herr, sie verzeihen mir, ich glaub alleweil — sie müssen mirs nicht übel nehmen —

Ork. Was denn? so rede nur.

Riep. Denn eine Frag steht frey —

Ork. Halte mich nicht auf, was willst du sagen?

Riep. Will uns der gestrenge Herr nicht auch wieder für Narren halten, denn das Feuer fürcht das brennte Kind.

Ork. Du bist ein ungeschliffener Mensch; doch einem Hausknecht nehm ich nichts übel, es ist die Natur, die sich nicht laugnen läßt. 20

Odo. Ich bitte, lassen sie uns ferner ihren Beystand wider Megären geniessen. (zu Ans.) Ich muß zu solchen Mitteln greiffen, ich weiß, daß sie nicht erlaubt sind, aber was würket nicht die Rache in uns Menschen? und kann das nicht helfen, so will ich meine Sachen zusampacken, und davon reisen; alsdenn kann meine Tochter den Leander, den Belzebub und die ganze Hölle heurathen.

Ans. Trachten wir nur diesen wackern Mann zu gewinnen, er wird gewiß dem Leander und seinem leichtfertigen Diener den Garaus machen. 30

Ang. Sie erlauben, gnädiger Papa, daß ihre unglückliche Tochter sich nahen darf, ihre Hand zu küssen.

(Od. sieht sie zornig an.) Sie sind böse, ihren Zorn nicht zu vergrössern, will ich mich in mein Zimmer verfügen, und meine Thränen sollen Zeugen meiner Reue seyn. (ab.)

Col. Ich befehl mich gar höflich, ich wünsche baldige Besserung allerseits. (furchtsam ab.)

Odo. Geh Ungehorsame! du Ursprung meines Unglücks!

Ork. Sie haben nicht Ursache wider ihre Tochter so sehr aufgebracht zu seyn. Sie will den Hrn von Anselmo nicht heurathen, deßwegen zürnen sie, nicht wahr?

10 Odo. Ja! hätte sie gleich Anfangs meinen Willen vollzogen, so wäre dieses nicht erfolget. Hr von Anselmo ist ein reicher Mann, der sie an nichts würde haben Mangel leiden lassen.

Ork. Geld macht keine Ehe glücklich, eine vollkommene Uebereinstimmung der Gemüther, eine zärtliche Liebe, eine anständige Höflichkeit, machen das wahre Vergnügen im Ehestande aus. Aber dies ist eine Sache, in die ich mich nicht mischen will. Ich will euch nur wider Megären beystehen, und sobald ihr euch in Umständen be-
20 findet, wo ihr meiner Hülfe nöthig habt, so ruft nur Hussefaß! so werd ich gleich bereit seyn euch beyzustehen. Lebet wohl! (ab.)

Odo. Ich werde mir ihre Gnade zu Nutzen machen. Wir würden unfehlbar zu Grund gegangen seyn, wenn dieser wackre Mann nicht gekommen wäre.

Riep. Ich vergiß die Historie mein Lebtag nicht; mir stehen noch die Haar gegen den Wienerberg, wann ich zuruckdenk, wie man mich mit der Hacken balbirt hat.

Odo. Ich fühle wahrhaftig schon die Folgen in meinem
30 Leibe, mir läuft der Tod schon über den Buckel, ich spühre Hitz mit abwechselnder Kälte, die Spitze von meiner Nase ist wie ein Eiszapfe.

Riep. Das ist just gut, gnädiger Herr, die Hund seynd am gesündesten, wann die Nase kalt ist.

Ans. He, Rieperle, phantasirst du? schweig stille, du machst sonst deinen gnädigen Herrn böse.

Odo. Fühlen sie nur meine Hände, Hr von Anselmo, sie sind eißkalt; ich hätte gleichwohl noch etliche Jahrl leben können, wenn ich nur meine mit saurer Mühe erworbene feine Thaler und Dukatel versorgt hätte.

Ans. Sie müssen sich das Uebel niemals so vorstellen, als es vielleicht ist, die Einbildung trägt zur Vergrösserung der 10 Krankheit vieles bey. Ich fühle auch eine kleine Alteration, die ich niemals an meinem sonst dauerhaften Körper wahrgenohmen habe. Wenn ich ihnen rathen darf, so schicken sie in die Stadt um einen Doctor, damit wir dem Uebel zuvorkommen.

Odo. Nu sey es. Ich habe zwar in meinem Leben wenig in der lateinischen Kuchel verzehret; denn ich habe allezeit eine gute Diät gehalten, und mich hauptsächlich vor dem Zorn und dem Cupido gehüttet. Und auf solche Weise blieb ich gesund.

Riep. Gnädiger Herr, das Hütten hilft alles nichts, 20 ich hütt mich auch vorm Kopi Do, ich kann ihn gleichwohl nicht verhindern. Der Schullmeister, das ist einmal wahr, trapeliren kann er, er dürft mit dem ersten Fürsten trapeliren, alle Augenblick macht er ein sechs und zwanziger und meistens mit dem Kopi Do; aber deßwegen werd ich nicht krank, ich lach halt.

Odo. Was redt denn der Esel itzt vom Kopi Do? fehlt dir denn nichts?

Riep. Mir fehlt nichts, als Wein, Brod und ein Paar geselchte Würstel, Appetit hab ich, daß ich mich nicht 30 verweiß, die Luft in der Höh und der Staub von Tantzen, hat mich völlig ausgespert.

Odo. Ich will ihren Rath folgen, und in die Stadt um den berühmten Herrn Doctor Antimonium schicken. Man will zuweilen etliche Gulden ersparren, und alsdenn greift die Krankheit um sich und kostet hernach zehnmal so viel. — Höre Riepel!

Riep. Ja, gnädiger Herr, ich habs schon gehört, aber ich weiß nicht, was sie geschafft haben.

Odo. Sey nur nicht gar so einfältig, ich hab noch nichts geschaft, ich meyne nur, du sollst deine Eselohren
10 aufmachen, damit du höreſt, was ich sage; du wirst ja das Wenige gleichwohl auswendig merken können, was ich dir befehlen werde, und alles gut in deinem Kopf behalten.

Riep. Ey das glaub ich, ich bin nicht so dum, als ihr Gnaden glauben, ich will mir schon alles gut einwendig merken, und was ich nicht im Kopf behalten kann, will ich schon in meiner Schlafhauben aufheben.

Odo. Du must itzt den Herrn Doktor Antimonium holen, er wohnt gleich neben dem Todtengraber bey den zwey vergoldten Zapfeln; sag: ich ließ mich gehorsamst
20 empfehlen, er möchte sich zu mir heraus bemühen, ich und ein guter Freund von mir wären krank. In einer halben Stund mußt du hier seyn, sonst wird der Ochsensehn auf deinem Buckel polnisch tanzen.

Riep. Warum nit gar steurisch? Das ist ja nicht möglich, wie kann ich einen so weiten Weg in einer halben Stund gehn?

Odo. Wer sagt denn, daß du gehn sollst, du sollst lauffen. Sitzt mir der Tod fast schon auf der Zunge, und willst gleichwohl nicht eilen?

30 Riep. Speyen sie den zaundürren Hund heraus, gnädiger Herr, ich will ihn gleich haben bey der Cartausen, ich trett ihms Creutz ein.

Odo. Verrichte, was ich dir geschaft habe, es fahren immer Wägen in die Stadt, da kannst du dich hinten aufsetzen, das kostet nichts, und du komst geschwind in die Stadt. Wir gehen inzwischen in das Zimmer, und wollen unser Schicksal abwarten.

Ans. Es wird besser werden, als wir glauben, Riepel, wenn du bald zurückkömmst, so will ich dir was schenken. Denn, wenn ich einmal zu geben anfang, so kann ich nicht aufhören.

Riep. Ja, das weiß ich, drum trauen sie sich nie anzufangen. 10

Fünfter Auftritt.

Riepel. (allein.)

Soll einer ein Hausknecht seyn, und man solls bleiben lassen, ich hab nichts in meinem Magen, und itzt heist es halt doch fort um den Doktor Antoni; es ist ein starkes Wesen um einen Hausknecht, aber das alles auszustehen, das ist kein Spas nicht: wenn ich ein dummer Teufel wär, so wärs was anders, aber ich weiß gleich, wie viel es geschlagen hat, wann ich auf die Uhr schau. Der Nachtwachter 20 Stofferl, mein Saufbrüderl, sagt alleweil zu mir: Rieperl! der Teufel fahr in dein Bauch, du mußt dich nicht so budeln lassen, wehr dich prav. Er weiß aber nit, was er redt. Ich kann mich aber aus drey Ursachen nicht wehren, erstlich hab ich kein Courage, zweytens fürcht ich den Herrn von Ochsenzehn, und drittens hab ich ein gutes Gemüt, das gleich wieder alles vergißt. Es weiß halt kein Mensch, was ein Hausknecht sagen will, als der selbst ein Hausknecht ist: das Liedel, das mir der Instructor, der die Fräule Angela auf einem langen Brett herumtappen lernt, 30 zu meinem Geburtstag geschenkt hat, ist noch mein Trost.

Zweyte Arie.

Ein Hausknecht ist kein kleine Sach, er hat die Sorg vom Haus;
Wann er den Hof nicht sauber halt, wer putzt ihn sonsten aus?
Wer sperrt das Haus, wann ers nit thut?
Verwahrt des Hausherrn Hab und Gut?
Und ohne, daß ich mich flautir,
Ein Hausknecht ist ein grosses Thier.
10 Und das braucht gar kein Gspaß.

2.

Ein Hausknecht ist die Wacht vom Haus; was wurd sonst sicher seyn!
In Liebs Amuren braucht man ihn, und das tragt ihm was ein.
Er tragt das Holz, zündt Lampen an;
Schauts, was ein Hausknecht alles kann!
Veracht ihn wer nur immer will,
Ein Hausknecht ist mein Seel recht viel.
20 Und das braucht gar kein Spas. (ab.)

Sechster Auftritt.

(Das Theater stellt einen Wald vor.)
Leander, und Hannswurst als Heyduck.

Leand. O Schande! ... ihr Berge bedecket mich!

Hw. O Schande! ... ihr Felsen ... rührt mich nicht an!

Leand. Wenn ich doch nur sterben könnte!

Hw. Wann ich nur wüst, wo der Tod logirt!

Leand. Willst du endlich auch sterben, mein ge-

treuer Diener, das tröstet mich, daß ich einen Gespann im Tode habe.

Hw. Halten sie ein wenig zuruck mit ihrer Freud, ich hab nur sehen wollen, was sie noch für eine Tragedi spielen werden. Warum weinen sie dann schon wieder wie die Klag, und warum seufzen sie wie ein Blasbalg?

Leand. Ich habe Ursache zu seufzen und mir den Tod zu wünschen; kurz, willst du mir einen Gefallen thun, so brich hier einen Ast ab, und schlag mich tod. Trif mich aber gut. 10

Hw. Pfui reden sie nicht so dämisch.

Leand. Du darfst es ja nicht umsonst thun, du kannst nach meinem Tode mein Geld alles behalten.

Hw. Wenn ichs doch thun wollt, so schläg ich ihnen das Dach umsonst ein, ich wurde ja ohnedem gleich gehenkt, was hielf mir hernach das Geld. Legen sie ihren Verstand ein wenig in die Falten, und hören sie auf zu seufzen. Wir sollen froh seyn, daß die Sachen ein so gutes End genohmen haben. Wir wären alle zwey sauber angerennt. Ich hätt mein Weib vor lauter Heyducken nicht 20 gesehen, und hätt mich noch dazu nicht rühren därfen, denn der Schwager Heyduck hätt mich drey Klafter tief in die Erd geschlagen.

Leand. Du hast recht. Ich bin ein sauberer Knabe, ich habe schöne Mittel, ich will mir in der Stadt um ein anderes Mädel umsehen, es giebt ja noch Mädel, die vor Verlangen einen Mann zu bekommen, fast zu Staub und Aschen verbrennen möchten.

Hw. Aber glauben sie dann, man wird in der Stadt von der Historie mit Angela nichts reden? 30

Leand. Laß die Leute reden: der ist wohl der gröste Narr, der sich in seinen Handlungen durch andrer Leute

Schwätzen irre machen läßt. Die Menschen verdammen auf die Nacht das, was sie Früh Morgens gut geheissen. Ist ihnen doch wohl die Sonne bey ihrem Untergange verdrüßlich und schmälen über sie, die ihnen doch bey ihrem Aufgange, in ihrer Morgenröthe gefiel. An dergleichen Leuten ist man am besten gerechet, wenn man sie auslacht, und thut, was einem beliebt. Aber der Verlust eines Herzen, das man treu zu seyn geglaubt hat, dieser dringt in die Seele!

10 Hw. Bey mir nit; mich verdriest es zwar, ich laugne es nicht; das Madel ist sauber, sie hat ein par Augen, wie ein par krystallene Hängleuchter, und ist ein verliebter Blasbalg, wann man ihr schöne Worte vorsagt, so wird sie so roth und hitzig, daß ich wollt ein Windlicht anzünden.

Leand. Es wird lange Zeit brauchen, bis ich die Angela aus der Gedächtniß bringe!

Hw. Wann ich ein anders Madel seh, die mir gefallt, so ist die Colombine gleich vergessen. Mir ist das
20 alls eins, wanns nur ein Weibsbild ist, die mich aushalt, das andre besteht so nur in der Einbildung; und man gewohnt die Wilde so gut als die Schöne; ich kenne Männer, die die schönsten Frauen haben, und laufen Menschern nach, die noch wilder aussehen, als der Elephant auf dem Graben.

Leand. Ihr gemeinen Leute geht gerade zu, bey euch besteht die ganze Sache in der Frage: willst du mich? und in der Antwort: ja oder nein. Wir Vornehmen aber finden in Liebes Händeln, die uns beschwerliche Umstände machen,
30 die grösten Annehmlichkeiten.

Hw. Wir gemeinen Leut gehen freylich gerad zu, das ist eben gescheid. Denn wir haben Exempel, daß die Vor=

nehmen mit ihren beschwerlichen Umständen mehr betrogen werden, als wir.

Leand. Das ist für dich zu hoch, wie dem Bauer der Coffe. Je beschwerlicher die Weege sind, desto erfreulicher ist es, wenn man sie überstiegen hat. Die Früchte, die wir unter dem Baum finden, schmecken lange nicht so gut, als diejenigen, die wir mit Mühe abpflücken.

Hw. Nein, ich eß einen Kapauner, der schon gebratten ist, mit grösserm Appetit, als wann ich ihn erst rupfen und bratten müste, denn derweil vergieng mir der Appetit. 10

Leand. Angela war die erste, der ich mein Herz geschenket, und ein eigennütziger Vater muß in unserer Liebe hinderlich seyn; wenn doch gar kein Vater in der Welt wäre!

Hw. Wann ich alle die Weibsbilder zehlen wollte, die ich in meinem Leben caraßirt und gefopt hab, sie hätten hart einen Platz auf einer ungarischen Haid. Aber zum heyrathen hab ich mich nie entschliessen können, ich hab allzeit ein Hagen und ein Nisi gefunden; bald war eine 20 zu wild, bald eine zu schön, eine war mir zu groß, eine zu klein, eine zu freundlich, die andere zu trutzig, eine hat gar ein kindisches Gesicht gehabt, die andere wieder einen Bart, wie ein Kutscher, eine jede hat halt ein Nisi gehabt, und bey der Colombine ist das Nisi wie ein Heyduck groß gewesen.

Leand. Ich bin so verwirrt, daß ich mir nicht zu rathen weiß. Ich will ein wenig ausruhen, und mir meine Traurigkeit durch ein Buch vertreiben, alsdenn diesen für mich so unglückseeligen Ort verlassen. (langt ein Buch aus der Tasche.) 30

Hw. Ich will auch ein wenig was lesen; die Megära hat versprochen, sie will hieher kommen, und sie

halt ihr Wort sehr schlecht; es muß auf dem Hexentanz etwas sonderliches vorgegangen seyn, ich laß mirs nit nehmen, entweder ist des Teufels sein Geburtstag, oder es heurath ein Friseur aus der Höll eine Kammerjungfer, daß dem Pluto auf dem Ball etwann ist übel worden, daß die Megära krankenwarten muß, sie müst sonst schon da seyn

Leand. Kömmt sie bald so ist es gut, wo nicht, so gehen wir in die Stadt, und da will ich schon sehen, was
10 ich zu unternehmen habe.

Hw. Das wird am besten seyn. Sie heyrathen ein anders Mädel, sie seynd erst vier und zwanzig Jahr und eine halbe Ellen alt, in Gesicht wie ein Rosen, voll Feuer, wie ein Rosoli; das findt man nicht bey einem jeden Mannsbild. Ich werd mich auch um eine umsehen, aber schenken thu ich gewiß keiner nichts mehr, ich weiß schon, was mich das Madel gekost hat.

Leand. Hast du ihr denn solche Geschenke gemacht? was hast du ihr dann gegeben?

20 Hw. Ein Waderl, ein par gestickte Schuh, ein altes Nachthemd zu Tazeln, ein par Fußsäckl alla Grek, und ein seidenes Tüchel, in das ich mich nicht einmal vorher geschneitzt hab; das ist kein Bagatel.

Leand. Ich geb im Anfang keinem Mädel nichts; denn die mich nur um der Presenten wegen liebt, acht ich nicht höher, als eine Jungfer, die mir für zwey Siebzehner einen verliebten Blick zukommen läßt; bin ich aber durch eine geraume Zeit ihrer Treue, ihrer Liebe gegen mich überzeugt, alsdenn werd ich mich befleissen, ihr Geschenke zu
30 geben, die ihr angenehm sind. Itzt lasse mich in Ruh, und gib acht, daß wir nicht etwa überfallen werden, Vorsichtigkeit ist allemal gut (Er list.)

„Freund, must du endlich auch der Liebe Ketten tragen,
„Und ihr Gefangner seyn, wie bist du zu beklagen!
„Was tilgt so gäh in dir den klug geschafnen Trieb,
„Mit dem dein Herz sonst spröd für alle Mädgen blieb?
Diese Stelle trift so genau mit meinem Zufalle überein, als ob sie eigends auf mich verfast wäre.

Hw. (list.) „Moralische Betrachtungs Meditationen über die Eitelkeit der Welt, von Kilian Hosenknopf." Das ist ein Buch das Saft hat, wann ichs hundertmal leß, so hab ich doch nit genug. (list weiter.) „Niemals soll der gebrechliche Mensch ohne Kopf ausgehen, weil der Mensch niemals wissen kann, was ihm zustost, wie dann oft ein Laufer von einem Sesselträger niedergestossen wird. 10

Leander.

„Ich seh noch reif zurück auf die verlebte Zeit,
„Da ein gelehrter Freund und die Zufriedenheit
„Mit einem klugen Buch vertraulich umzugehen,
„Und was die Weisheit hieß, durchforschend einzusehen
„Dein Glück, dein alles hieß. 20
Ja, das hab ich gethan, ich bin aber zu beklagen!

Hw. (list.) „Menschen Leben ist wie Spineweben, voll Unheil und Schöben. Was hilft es dem Menschen, wann er sich 2. Gulden erwürfelt und 9. Siebzehner verhäufelt?" (das ist wohl wahr) „Salomon, der gelehrte „Bierwirth auf dem Salzgrieß, vergleicht den Menschen „mit einer Rättigwurzel, und das deßwegen, weil nichts „bessers zum Einbudern als das Haarbuder kann ge„braucht werden: man könnte dieses aus denen gelehrtesten „Geschichtbüchern beweisen, wann man sie gelesen hätte, 30 „allein die Erfahrung lehrt, daß die Welt weder gehe „noch stehe, sondern auf der Dilischans fahre. O Liebe

„du Ursprung aller Laster! in Apothecken kriegt man „Pflaster . . . denn weh demjenigen, sagt der Bader zu „Gumpendorf, weh demjenigen, der sich einen Fuß bricht, „weil es besser für ihn gewesen, wenn er grad geblieben wäre!

Leand. Was Teufel list denn du hier für närrisches Zeug, das ist ja ein verfluchter Durcheinander!

Hw. (list weiter und betrübt) „Drum lieber Leser, „nihm meine Worte wohl zu Magen, und lasse sie nicht 10 „gleich in die Winde gehen! was ist denn auch an einer „einzigen Bratwurst? sie ist nicht hinlänglich den Hunger „eines Menschen zu stillen: denn es ist leyder wahr, daß „man dermalen sehr wenig Eyer um einen Groschen be„komme, wovon öfters noch dazu die meisten stinken, allein, „was willst du dich lieber Leser über das Stinken auf„halten, denn es sagt der Schwalie Alexander, auf der „Welt stinket alles miteinander!" (Man kann nichts schöners mehr lesen.)

Leand. Ich bitte, hör auf! hab ich doch in meinem 20 Leben dergleichen Zeug nicht gehört! wir wollen in die Stadt gehen, denn Megära kömt nicht.

Hw. Wenn man den Wolfen nennt, so kommt er gerennt; da ist sie ja.

Siebender Auftritt.

Megära und die vorigen.

Meg. Erwünscht treff ich euch an, ich muß euch melden, daß mein Feind Orkamiastes, ein geschickter zaubrischer Taschenspieler alle drey von den Hängleuchtern befreyet und zur Rache wider euch ermuntert hat.

30 Leand. Wie hast du denn dieses innen worden?

Meg. Ich sah ohngefehr in meinen Zauber Spiegel, da entwarf mir derselbe gleich den ganzen Vorgang; ich grief sogleich um mein Zauberrohr, hielte selbes an das linke Ohr, und auf solche Weise hörte und sahe ich alles zu meinem und eurem Glücke.

Hw. Warum dann an das linke Ohr?

Meg. Weil das linke Ohr nur die deutsche und gemeine Sprache hören kann, das rechte Ohr aber gehört für die ausländischen Sprachen.

Hw. So seyn ihre Ohrwaschel auf solche Art ein Zwidarm. Hören können meine Ohren alle Sprachen ohne Blasrohr, aber nit verstehn. 10

Meg. Kommt mit mir, es soll euch kein Leid geschehen; ich will nur Orkamiasten weisen, wie schwach er in seiner Kunst sey; Odoardo hat den Riepel in die Stadt um einen Doctor geschickt, diesen aber hab ich schon zugeschnitten, daß er statt ihn zu curiren, ihm nur Galle machen muß

Leand. Weil du mir versprichst, daß mir nichts geschehen soll, will ich mich noch bis Morgen hier aufhalten, alsdenn bitt ich dich, mich gehn lassen. 20

Hw. Gehn wir lieber nach Haus. Es setzt nur Keyereyen ab. (alle drey ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer des Odoardo mit Tisch und Sesseln.)

Odoardo, Anselmo, (beyde in Schlafröcken und Schlafhauben aufhabend.)

Odo. Dem Himmel sey Dank, daß ich im Zimmer bin. Ich habe die Zaubereyen nur immer für Fabeln gehalten, aber wir haben es leyder erfahren, daß es nur all- 30

zuwahr sey, was ich nie geglaubt und so viel andere nicht glauben wollen. Doch reden wir lieber von der Heyrath mit meiner Tochter.

Ans. Mir ist schon alle Lust zum Heyrathen vergangen. Ich sehe es als eine Strafe des Himmels an, weil ich in meiner Jugend so spröde gewesen bin. Fünf Spitäler könnte man mit den Frauenzimmern anfüllen, die wegen meiner Schönheit entweder gar gestorben sind, oder die Gelbsucht gekriegt haben.

10 Odo. Mein Madel muß ganz und gar blind seyn, daß sie ihre Annehmlichkeiten nicht sieht, ich würde mit beyden Händen nach ihnen langen, wenn ich ein Frauenzimmer wäre. Blos um der Kinder willen sollte man nicht heyrathen, was einem die Fratzen für Gall machen, wenn sie einmal so groß sind, daß sie dem Vater gerade in die Augen sehen können.

Ans. Ich halte immer für das beste, ich nehme mein Kopf zwischen die Ohren, und reise wieder hin, wo ich hergekommen bin. Aber hier kömmt die Fräule Angela.

Neunter Auftritt.

20

Angela, Colombine, und die Vorigen.

Ang. (küst Odoardo die Hand.) Ich bin ungemein erfreut, daß sie ohngeacht der ausgestandenen Verdrüßlichkeiten noch so munter aussehen.

Col. (für sich.) Das ist ein verzweifeltes Gesicht, das mein gnädiger Herr schneidt.

Odo. Geh mir aus den Augen. Du bist nicht mehr meine Tochter; du bist an allem schuld, was mir und dem braven Herrn von Anselmo begegnet ist; du bist Ursache,

30 daß ich meine Ehre, meine Gesundheit, und beynahe mein

Leben eingebüßt habe. Ich werde mich des Rechts, das ein Vater über seine Kinder hat, künftig besser bedienen, ich will alle, mit der väterlichen Gewalt verknüpfte Mittel zur Hand nehmen, dich, Unwürdige, in Zaum zu halten. Das wäre eine feine Sache, wenn man die Kinder nach ihren Willen thun liesse; ihr Fratzen wißt nicht was euch schädlich oder nützlich ist.

Ang. Ich unglückliche!

Ans. (leise zu Odoardo.) Sie fängt schon an ihre Liebe gegen den Leander zu bereuen. (zu Angela.) Weinen sie nicht, 10 mein englischer Engel, der verzweifelte kleine lose Junge, der Cupido, hat sie mit einer so schändlichen Liebe getroffen.

Odo. Du wirst endlich selbst einsehen, daß dich der Himmel gestraft hat; weil du dich gegen deinen Vater so widerspenstig bezeigt hast, der doch nur das Unglück, in welches du dich mit Gewalt stürtzen wolltest, abzuwenden getrachtet hat. Hier ist der wackere, der edle Herr von Anselmo, den ich dir gleich im Anfang vorgeschlagen, der dich auf das feurigste liebt, und reichlich ernähren kann, vollziehst du meinen Willen, so will ich alles vergessen. 20

Ang. Ich kenne meine Pflicht, ich weiß, daß sie mein Vater, mein Wohlthäter, mein Ernährer sind, in allen verbindet mich die Natur ihnen zu gehorsamen, nur die Neigung des Herzens ist frey vom väterlichen Gehorsam. Ich bin in einem Alter, in welchem ich im Stande bin alles reif zu überlegen, ohne mich von einer blinden Liebe dahin reissen zu lassen, durch welche ich mich unglücklich machen könnte; denn der Ehstand ist eine Höllen-Pein, wenn er nicht geräth. Ich bin nicht willens, die Zahl jener unglückseligen Frauen zu vermehren, welche aus Furcht ihren 30 Eltern zu widersprechen und sich dadurch ihren Haß und Zorn über den Hals zu laden, einem jeden Mann, den

ihnen die Eltern vorschlagen, ohne der ringsten Neigung ihre Hand reichen. Wir sehn die traurigste Beyspiele hievon, ich will einen Mann, den ich lieben kann.

Ans. Nun so nehmen sie mich, betrachten sie mich nur einmal recht; der Schlafrock verstellt mich ein wenig, ich bin sonst wahrhaftig nicht übel.

Ang. Wenn ich mir von ihnen eine Gnade ausbitten darf, so schweigen sie, und lassen sie mich ihre alte ruinirte Stimme nicht mehr hören, denn jeder Laut geht mir durch
10 March und Bein; ich will lieber eine alte verstimmte Leyer, als sie reden hören, gehen sie lieber in ein Krankenhaus, und bereiten sie sich zum Tode, der ihnen schon auf dem Genücke sitzt, als mit einem Mädel von meinen Jahren sich trauen zu lassen.

Ans. Ich glaube gar, daß der böse Geist aus ihnen redet.

Col. Aus meiner Fräule Mund spricht die Wahrheit, aber aus ihnen redt der Ofnerwein heraus.

Odo. Daß ihr alle beyde den Krampf an der Zunge
20 kriegt. Ist der Herr von Anselmo gleich ein wenig alt, so kannst du doch bey ihm bequem leben: zwanzig tausend Thaler wachsen nicht auf den Bäumen.

Ang. Geld ohne Vergnügen ist ein schlechter Trost im Ehstand.

Ans. Entschliessen sie sich meine Frau zu werden, es soll ihnen an Vergnügungen nicht fehlen, alles was ich ihnen nur an ihren kohlraben schwarzen Augerln ansehen werde, will ich unternehmen: sollten sie aber gar unerbittlich seyn, so sind sie schuld (weint) an meinem Tode.

30 Col. Das ist gut, so bekommt der Tod eine Arbeit.

Odo. So mengst du dich schon wieder darein, du Plappermühl?

Col. (zu Ans.) Weil sie das Fräulein nicht mag, so nehmen sie mich, sind sie gleich reich und von Adel, so müssen sie denken, daß sie einen ungesunden, mit Catharen, Husten und Apostem behaften Leib haben, ich hab keine Mittel, bin aber frisch und gesund, wie ein Vogel in der Luft, und kann ihnen krankenwarten.

Ans. Sie redet, wie sie es versteht, und wird einsmals ihre Thorheit zu spät bereuen.

Col. Jung ist jung und alt ist alt; ein alter Mann, der eine junge Frau heyrathet, kömmt mir vor, wie ein Lahmer, der einen Ball giebt, damit andere tanzen können. 10

Odo. Wo nehm ich so viel Geduld her deine Allegorien, und dein loses Maul anzuhören; wenn du nicht gleich still bist, so must du zur Stund aus meinem Dienst.

Col. Ich gehe gleich, geben sie mir nur meine Besoldung. Ich bin ohnedem nur der Fräule zu Lieb so lang geblieben.

Odo. Colombine reitze mich nicht zu viel!

Ang. Wenn sie erlauben, Papa, so will ich in mein Zimmer gehen, und eine Tasse Coffe trinken. 20

Odo. Du sollst itzt und künftighin keinen Coffe mehr trinken, denn ich hab' meine sichere Zeichen, daß der Coffe euch Weibsbildern höchst schädlich ist, denn die stillesten und sittsamsten Frauenzimmer, sobald sie Coffe getrunken haben, fieng ihnen das Maul an zu lauffen, wie eine Pfeffermühl! ich hasse dieses Geträmk über alles; (zu Ans.) vorhin eben nicht, denn ich habe viele Centen verkauft, und manchen Kreutzer daran gewonnen (zu Ang.) ich lerne itzo die schädlichen Folgen davon einsehen, es muß Gift in diesen Bohnen seyn; sie kommen von den Türken her, welche abgesagte Feinde von uns sind. 30

Ang. Aber ich muß mich doch mit etwas erquicken;

es ist besser, daß die Erquickung mit dem gesottenen Wasser, als im Wein geschehe.

Odo. Weder eines noch das andere will ich; frisches, klares Brunnen Wasser, das ist für junge Mädel gesund, das schlägt das wallende Geblüt zurück. — Angela, noch drey Stund hast du Bedenkzeit, entschliest du dich nicht binen dieser Zeit, den Herrn von Anselmo zu heurathen, so mache dich fertig, in ein Kloster zu tanzen.

Ang. Ich bin bereit ehe an das Ende der Welt
10 zu gehen, als diesen Ausschuß von alten Männern zu nehmen.

Col. Der Herr Papa wird doch einmal die Augen und das Maul zumachen, und alsdenn können sie sich ein Schatzerl nehmen nach ihren Gefallen, da wollen wir die vergrabene Geldsäck umkehren. (Beyde ab.)

Odo. Ich muß Geduld haben; jag ich das Mädel itzt aus dem Haus, so lauft sie im Dorfe und in der ganzen Stadt herum, und richtet uns bey allen Leuten aus, daß es ein Schand und Spott ist.

20
Zehender Auftritt.

Riepel eilends, und die Vorigen.

Riep. Ich bin beym Docter Antoni gewesen, aber es ist Niemand zu Haus, ich hab recht stark anklopft, daß die Scherben ins Zimmer gefallen seyn, und hat mir gleichwohl Niemand aufgemacht.

Odo. Das hättest du nicht thun sollen.

Riep. Ich habs halt gleichwohl gethan; ich hätt gern das andere Fenster darneben auch noch eingeschlagen, und hab just geladen, so schreyt der Marschir aus dem Caffe-
30 haus: er ist nicht zu Haus, er klopft umsonst!

Odo. Aber verfluchter Kerl, wo bist du denn so lang geblieben? du bist gewiß wieder bey einem Kuchelmenschen gewesen, und hast gelöffelt?

Riep. Ich hab weder gelöffelt, weder gegabelt; in Caffehaus hab ich mir ein Glasel Caffe einschenken lassen; aber ich hab recht lachen müssen, die bravesten Herrn haben Wasser getrunken.

Ans. Caffe werden sie getrunken haben; du hast nicht recht gesehen.

Riep. Ey ich hab schon gesehen, ich hab den Coffe- 10
brater gefragt, warum die Herren Wasser trinken, so hat er gesagt, der Docter hat ihnen den Coffe wegen der Auszehrung verbotten. Aber sie könnten ja ein Ciakalodi trinken, sag ich, freylich, sagt er, könntens ein trinken, aber der Docter hat ihnen alles verbotten, was Geld kost. Weil sie aber das Caffehaus nicht lassen können, so brauchen sie die Wasserkur.

Odo. Halten sie sich nicht auf mit dem Kerl, man wird mit dergleichen Leuten nie fertig. (zu Riep.) Hast du auch nichts hinterlassen, daß sie ihn heraus schicken sollen? 20

Riep. Nein Gnädiger Herr, ich hab weder vorn weder hinten was gelassen, sondern es ist mir einer begegnet, der hat einen gescheiden Mann gleich gesehen, er hat ein dreyknüpfte Parocken aufgehabt, und wie ich ihn gefragt hab, so hat er gesagt, er weiß schon, daß sie alle zwey krank seyn, er wird gleich nachkommen.

Odo. Warum bist du denn nicht gleich mit ihm heraus gefahren?

Riep. Er kann nicht herausfahren, dann die Pferd seynd krank, und der Gutscher ist übelauf; er wird gleich 30
herinn seyn, er staubt just die Schuh mit der knüpften Parocken ein wenig ab.

Odo. Mir gefällt die ganze Sache nicht, was ist es doch für ein Unglück, wenn man dume Dienstbothen hat. Wie heist er? vielleicht kenn ich ihn.

Riep. Ja, das weiß ich nit; ich glaub er hat gar keinen Nahm (man klopft) nu, da ist er, soll er herein gehen, oder gehen sie hinaus, gnädiger Herr?

Odo. Du bist und bleibst doch ein Esel!

Riep. Freylich bist ein Esel. Er wird gleich herinn seyn. (Ab.)

10 Ans. Wir werden den Vogel gleich aus denen Federn kennen.

Eilfter Auftritt.

Doctor, Riepel und die Vorigen.

Riep. Nur herein strenger Herr, hier ist das ganze Spital beysamm.

Doct. Unterthäniger Diener! ich weiß nicht, geh ich hier recht, oder geh ich Stock an? sollten nicht hier zwey Patienten sein?

Odo. (den Ans. ansehend) Ja, haben sie die Gnade
20 und fühlen sie uns an den Puls.

Doct. Was fehlt ihnen denn? — wollen sie sich selber kuriren?

Odo. Wenn wir so geschickt wären die gehörigen Mittel anzuwenden, so hätten wir sie nicht zu uns ruffen lassen.

Doct. Wissen sie nicht, was man ihnen beyläufig brauchen könnte, und was meynen sie, daß in der Sach zu thun ist?

Odo. Um Vergebung, darf man nicht wissen, wie ihr werther Nahme ist?

30 Doct. Auf alle Weiß, ich habe nicht Ursach meinen Nahmen zu verläugnen. Ich nenne mich Williwald Weinstein.

Odo. Mein Herr Doctor Weinstein, sie wollen uns vielleicht durch ihren Scherz aufgeräumt machen, aber wahrhaftig, hiemit ist uns nicht geholffen; lassen sie uns ernsthaft von der Sache reden.

Doct. Ich kann zwar sonst keinen Kranken sehen, aber ich will sie curiren, Sie müssen ein Zutrauen in mich setzen, denn das Zutrauen ist eine halbe Cur.

Ans. (zu Odo.) Mir fährt bey dem Doctor Weinstein ordentlich die Gänshaut auf.

Doct. Mir kommt vor, sie zweifeln an meiner Geschicklichkeit? ich wollte wünschen, daß sie meine Herren oder der Riepel ein paar hundert Krankheiten am Hals hätten, damit ich meine Wissenschaft an ihnen probieren könnte

Riep. Machen sie sich keine Ungelegenheit, es ist nicht der Müh werth. (zu Odo.) ich glaub er foppt uns alle drey recht schön zusamm.

Odo. (zu Ans.) Der Riepel hat nicht unrecht. (zum Doct.) Mein Herr Doctor Weinstein, sehen sie zu, was uns fehlet, wir sind nicht gewohnt, uns bey der Nase herum ziehen zu lassen.

Doct. Das war grob! reichen sie mir beyde ihre Hände. (er greift beyden zugleich die Puls.) ihre beyden Pulsen haben einen ungleichen Schlag, ihre Nerven sind durch einen verdrüßlichen Zufall zu stark erschüttert worden, und dies ist die Ursache des ungleichen Puls.

Odo. (für sich) Itzt fängt er an ein wenig gescheider zu reden. Es gibt doch in allen Ständen Phantasten!

Doct. Ich habe eine Tinctur, es ist ein Arcanum, ein unschätzbares Arcanum, und obgleich die meisten davon sterben, so ist doch auf der ganzen Welt nichts kostbarers zu finden.

Odo. Wir wollen sie von dieser kostbaren Tinctur nicht berauben.

Doct. Ich geb sie ihnen von Herzen gerne. Können sie schlafen, haben sie Appetit zum Essen?

Odo. Ich schlafe sehr unruhig, ich hab schwere Träume, ich hab immer mit Teufeln und Hexen zu thun.

Doct. Leben sie mäßig?

Odo. Fruh Morgens trink ich zuweilen eine Chokolade zuweilen Caffe mit Milch, und wechsle mit dem Holländer
10 Thee ab.

Doct. Dies taugt alles zur Gesundheit nicht, der Chiokolade erhitzt das Geblüt, und obstruirt, der Caffee verschleimt den Magen, und verdickt das Geblüt, und Thee macht einen schlapen Magen. Was haben sie für Speisen?

Odo. Eine gute Rindsuppe, ein gut Stück Rindfleisch mit einem Brustkern.

Doct. Bey Leibe nicht; das Fleisch ist zu hitzig, und vergrössert die Schwachheit.

Odo. Aber Herr Doctor von Weinstein, wir können
20 uns doch nicht immer von Mehlspeisen nähren?

Doct. Gütiger Himmel! nichts schädlichers als eine Mehlspeiß; mit Mehl kann man ja kleistern, sie müssen sich von allen Speisen enthalten, die eine Blähung und Winde verursachen. Das Brod ist eine unschuldige Speiß und das Wasser ein unschuldiges Getränk, das Brot stärkt den Leib, aber sie müssen nicht Semeln essen, sie verstopfen.

Odo. Nu, soll ich etwa gar schwarzes Brod fressen?

Doct. Bey Leibe nicht, denn es macht einen Sauertaig im Magen.

30 Odo. Auf diese Weis soll ich weder essen, noch trinken?

Doct. Ja, das wäre zu wünschen, daß ein Kranker

sich dessen enthielte; denn gleichwie alle Krankheiten ihren Ursprung von Essen und Trinken her haben, so tragen sie auch zur Langwirigkeit der Krankheit vieles bey. Ich hatte einen Patienten, der enthielte sich vierzehn Tage von Essen und Trinken, und ich liesse ihm ohngeacht dessen alle Tage zur Ader, er hatte ein Apostem.

Odo. So hat er ja sterben müssen?

Doct. Freylich ist er gestorben, hingegen wurde er von seinem Apostem befreyt, und deßwegen ließ man mich hohlen, daß ich es ihm vertreiben möchte. Aber bey ihnen ist es ein ganz anderer Umstand. Geben sie mir nur Papier, Feder und Dinte. 10

Odo. He Riepel, kom her! geh in mein Schlafzimmer, da wirst du auf meinem Schreibpulte ein Buch in Folio sehen, unter diesem ligt weisses Papier und darneben steht der Schreibzeug, das bringst du hieher.

Riep. Gnädiger Herr, das kenn ich nicht, hab noch keines gegessen, ich hab nur von einem Narrn in Folio reden gehört, aber kein Buch hab ich nicht gesehn.

Odo. Nu du Esel in Folio, so wart vor der Thür darauffen. Ich muß schon selber gehen. 20

Riep. (geht ab.)

Auf. Ich hab ein kleines Schreibtäferl bey mir, da will ich inzwischen aufschreiben, was der Herr Doctor uns anordnen wird.

Doct. Sie können sichs leicht auswendig merken, ich brauche lauter Hausmittel. Lassen sie sich einen scabiosen Thee mit Wanzen und Rosoli Milchraum machen, der kühlt sie ab und wird ihnen ein wenig die Natur ändern, er ist sonst eine Herzstörk für die verzweifelten Narren, und wird ihnen darauf nicht besser, so crepieren sie ins Himmels Nahmen alle zwey. 30

Odo. Was, uns für Narren zu halten; gleich packe dich aus meinem Haus, oder ich schmeiß dich zum Fenster hinaus, du vermaledeyter Docter Weinstein!

Doct. Einen Doctor zum Fenster hinaus werfen? Glauben sie ich bin ein Hüneraugen Doctor, das hat mir noch kein Cadaver, geschweige ein Patient gethan; ich muß verhechst seyn; ich gehe, aber ich werd euch schon zu finden wissen.

Odo. Ans. (treiben den Doctor zur Thür hinaus.)
10 Gehen sie, sie sind ein Betrüger oder besoffen, schlaffen sie den Rausch vorher aus, alsdenn machen sie ihre Visiten. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Megära als Colombine, und Leander als Riepel gekleidet.

Meg. Nun wollen wir unsern Spas anfangen. Hw. ist schon an seinem gehörigen Ort.

Leand. Aber zum Henker! was wirst du noch aus mir machen? ein gnädiger Herr sich in einen Hausknecht zu verwandeln, wenn man das in der Stadt erfährt, so
20 wird man mir es übel auslegen.

Meg. Dies ist nur ein Spaß, der eine kleine Weile dauert, aber wie viele gnädige Herren wollte ich dir zeigen, die sich in allem Ernste in Laquaey und Hausknechte verwandelt haben, weil sie in ihren jungen Jahren, nichts als gegessen, getrunken, und verdaut haben. Es wird niemand etwas davon erfahren, und nur noch einen Tag schenket mir, alsdenn will ich euch, Odoarden und sein ganzes Landgut in Ruhe lassen.

Leand. Ich will aus Dankbarkeit, daß du mich vom
30 Tod und von einer unglücklichen Ehe errettet hast, vollziehen, was du mich heissen wirst.

Meg. Still! hier seh ich den Riepel kommen: sowohl er als Odoardo werden mich für die Colombine, und dich für den Riepel halten.

Dreyzehender Auftritt.

Riepel und die Vorigen.

Riep. Mein gnädiger Herr ist schon wieder gefopt worden. Wir müssen alle drey schon so närrisch aussehen, daß uns alles foppt. Ich möcht oft Caffe weinen, was ich ausstehen muß. Aber macht mich noch einmal wer recht wild, so schlag ich ihn auf einen Streich neunmal tod. 10
Ich schau schon lang durch die Finger, aber itzt schau ich durch die Faust. (siht Leandern) Was ist das? — mein Geist! wer hat mich denn sterben lassen? o jemini, itzt bin ich gestorben, das ist ein Unglück! (kriecht unter lächerlichen Stellungen unter den Tisch.)

Vierzehender Auftritt.

Odoardo, Anselmo und die Vorigen.

Odo. Wer lärmt denn so erschrecklich?

Meg. Ich zanke mit dem Riepel, daß er noch nicht aufgedeckt hat. 20

Ans. Wo ist denn die Fräule Angela, was macht sie denn, daß man nicht das Vergnügen hat sie zu sehen?

Col. Sie richt just auf einem Teller frische Feigen zurecht, wenn sie kommen, damit sie sie mit etwas bedienen kann.

Ans. So glaubt sie, daß Angela anfängt, auf mich ein gnädiges Aug zu werffen.

Riep. Ein Aug wenigsten.

Ans. Ich rede itzt nicht mit dir.

Odo. Colombine siehe zu, daß wir bald essen können, der Angela kannst du ihre Speisen in das Zimmer bringen, ich will mit meinem Freund allein speisen.

Meg. Gleich will ich gehn. (ab)

Leand. Gnädiger Herr, ich hätte etwas vorzubringen, (vor sich) ich muß ihm vorm Essen noch ein wenig Gall machen.

Odo. Mach es kurz.

Leand. Der Cas ist a so, ihr Gnaden werden wissen, 10 daß mich die Fräule Angela gern sìht.

Odo. Was, dich sieht sie gern? (für sich) das wär ein verfluchter Streich, wenn mein Mädel, weil ich ihr den Leander verwehrt hab, mir zur Schande den Hausknecht heurathete! (zu Leand.) Kerl! den Augenblick schenk mir reinen Wein ein.

Leand. Just nit gern sehen, verstehen sie mich, gnädiger Herr, sondern sie hat eine gewisse schuldige Ehrforcht und demüthige Pflichts Neigung, die eine Fräule gegen einen Hausknecht haben soll, und also carasirt sie 20 mich nit, sondern sie ist in mich verliebt.

Odo. (für sich) Ich möcht vor Galle crepiren.

Leand. Mit einem Wort, sie hat mich schon lang wohl leiden können, warum, weil ich sie allzeit gut bedient hab; ich hab ihr sauber aufgebeth, wann die Colombine mit der Köchin in die Stadt ist einkauffen gangen, ich hab sie auskampelt, balbirt, gesengt und gebrennt, ich hab ihr alles angethan, was ich ihr hab in Augen ansehen können.

Odo. Aber du verwünschter Kerl, wie kannst du dir denn einen Gedanken machen, daß sie dich gern sehen soll?

30 Leand. Warum das nicht, ich wär ja nicht der erste Hausknecht, der sein gnädigen Herrn zum Schwieger Vater gehabt hätt'.

Odo. Ich hab dich allzeit wohl leiden können, da ich aber sehe, daß meine Noblesse einen solchen Nabelbruch leiden sollte, so will ich dich aus meinem Haus und zugleich gar aus der Welt jagen.

Leand. Was kann denn ich dafür, daß ich gar so schön bin.

Ans. Herr von Odoardo, der Kerl ist besoffen. Geh in die Kuchel, Rieperle, und trag die Speisen auf.

Leand. Ja gnädiger Herr. (für sich) Das heiß ich gefopt (und ab). 10

Odo. Wenn ich ihn gleich fortjage, wo nehm ich gleich wieder einen andern her; um 5. fl dient mir so leicht nicht wieder einer wie der. Der Schlungel hat noch nicht einmal aufgedeckt. He Riepel, wo hast du denn das Tischtuch und die Teller?

Funfzehnder Auftritt.

Leander, Megära und die vorigen.

Leander mit dem Tischtuch über den Kopf, 2. hölzerne Teller unter den Arm und eine grosse Pastete tragend, last die Teller auf die Erde fallen, setzt die Pastete auch 20 auf die Erde, die aber Megära in die Hand nimmt, und Leander deckt den Tisch.

Odo. Du wirst doch in deinem Leben nicht gescheid! Gehört denn die Pastete im Anfang?

Leand. Die Köchin hat mirs halt geben; oder soll ich den Hasen hereintragen, der an der Lungensucht gestorben ist? Ich hab ihn im Anfang für einen Ochsenfehn gehalten.

Odo. Colombine, wie soll ich das verstehen, die Köchin hat sonsten ihre Sachen allemal vortreflich gemacht, just heute ist alles so verwirrt, habt ihr euch alle zusamm ver- 30 schworen mir Verdruß zu machen?

Meg. Ihr Gnaden verzeihen, es ist ein neues Mensch, sie weiß den Hausbrauch nicht.

Odo. Ich hab ja die andre noch nicht ausgezahlt, aber mir ist es recht, wenn sie nicht mehr kömmt, so erspart ich die Besoldung. Laß die neue Köchin herein kommen.

Meg. He! Jungfer Köchin, zum gnädigen Herrn!

Sechzehnder Auftritt.

Hannsw. als Köchin gekleidt, singt die

Dritte Arie.

10 Wollen sie was z'essen haben?
Setzen sie sich nieder;
Ich will ehnder Rattig schaben,
Nacher komm ich wieder.

2.

Wollens Hendel, wollens Tauben,
Schnepfen und Pastedel?
Ich will nichts, als Linsen klauben,
Nachher bring ich Knedel.

3.

20 Ich koch sonst ein guten Bissen,
Krapferl, Torten, Wandel,
Wollen sie mein Nahmen wissen?
Ich heiß Mariandel.

Odo. Mein liebe Mariandel, lustige Leute hab ich gerne. Sie hat wohl allerley Speisen daher gesungen, kann sie sie aber auch kochen? die Pastete kann nicht gut seyn, sie ist für die Persohn zu groß, und eine Verschwendung. Was hat sie eingeschlagen?

Hw. Ey, ich laß mich nicht verkauffen im Kochen: an der Pasteten därfen sie sich gar nicht schrecken, das ist gar kein Sach nicht, darnach man was einschlagt, darnach muß der Taig seyn. In die Pastete hab ich einen Mode Ochsen eingeschlagen.

Ans. Was zum Henker ist dieß für ein Eingemachtes?

Odo. Beuf alla Mod, will sie sagen, Mariandel, sie haben ihr es schlecht verdollmetschet? Künftig will ich keine solche Maschine mehr; wenn sie eine Pastete macht, 10 muß sie in der Grösse wie eine Kreutzer Semmel seyn, und schlag sie ein halb Pfund Rostbratel darein, hat sie mich verstanden?

Hw. Ja ihr Gnaden, ich habs verstanden, aber sie nehmen mirs nicht übel, ein Rostbratel in ein Pasteten schickt sich just, wie eine Faust auf einen Flaschenkeller: da müssen sie ein Kachelweib zu dergleichen Patzereyen aufnehmen, und keine Köchin, wie ich bin: ich sehe es schon, da müst ich meine ganze Kocherey vergessen, denn ihr Gnaden essen nichts als Fleck und Geschnadtel: das wär mir ein 20 geschmerzter Dienst, das!

Odo. He Mariandel, schimpfe sie nicht, ehe sie dazu Ursache hat. Was kann sie denn für Wunder von Speisen kochen?

Hw. Ich kann Eyer im Gartl setzen, daß es eine Lust ist.

Odo. Was ist denn das für eine Speis, Eyer im Gartel?

Hw. Da nimmt man drey oder vier Eyer, darnach viel oder wenig Gäst seyn, siedt sie so hart, wie ein Kisel- 30 stein, schneidt sie viermal voneinander, und legt sie rund herum auf einen grünen Salat, das seynd hernach Eyer im

Gartl, ein kostbares Fressen. Morgen will ich ihnen extra gute Krapferl backen.

Ans. Was sind denn das für Krapferl?

Hw. Man nennt sie Visikator-Krapferl.

Odo. Pfuy, schweig sie, sie verderbt mir sonst den ganzen Appetit. — He Riepel! bring Semeln her.

Leand. Ich glaub für sie zwey wird ein Prügelbrod gut seyn.

Odo. (schneidt inzwischen den Deckel von der Pastete)
10 Riepel! Riepel mach mich nicht bös!

Riep. (schaut zur Pastete heraus) Was schaffen ihr Gnaden? ich bitt um alles in der Welt, thun sie mich nicht essen, ich bin allzu zäh.

Odo. Wie kommst denn du in die Pastete? Das ist Hexerey! Wir sind in der Gewalt der verfluchten Hexe.

Meg. Ja ihr seyd in meiner Gewalt, ich bin Megära, und dieß ist Leander.

Hw. Und ich der Hw. das laſt sich nicht laugnen. Der Spaß ist mir lieber, als ein paar Ohrfeigen. (Lacht.)

20 Meg. Orkamiastes, mein Feind hat euch seine Hülfe angebothen, er soll euch nun wieder retten, ihr gehört nicht zu dieser Tafel, ihr gehört in ein Gefängniß, da könnt ihr Schlangen fressen.

Odo. (reißt das Tischtuch samt allem, was darauf ist, vom Tische auf die Erde.) Herr von Anselmo, Riepel greiffen wir an!

Hw. Aber nicht stark. Wir seynd schon alle mit einander hin. (lacht.)

Meg. Ohnmächtige Thoren, ihr wollt noch Gewalt
30 brauchen, statt daß ihr bitten solltet? Jtzt verdient ihr gestraft zu werden. Holla ihr meine Geister! bringet sie in den bestimmten Ort.

(Megäre schlägt mit dem Stab auf die Erde, sogleich verwandelt sich der kleine Tisch in einen ungeheuren grossen Kerker, und zugleich das ganze Theater.)

Meg. Hier verbleibt, und wartet auf eure Hülfe. (Ab.)

Hw. Ich bitt, nehmen sie derweil damit vorlieb, es wird schon noch ärger kommen. (Ab.)

Leand. So geht es, wenn man stützig ist, hätten sie mir ihre Tochter im Anfang gleich gegeben, so wären sie itzt nicht in so elenden Umständen. Wenn alle Liebhaber ihre eigensinnigen Schwiegerväter in ein solches Vogelhaus 10 einsperren könnten, so würde man mehr vergnügtere Eheleute sehen: meine geschlossene Compagnie, divertiren sie sich wohl, ich mach mir ein Vergnügen daraus, sie bald wieder zu bedienen. (Ab.)

Odo. Daß du den Hals brichst! da haben wirs; was ist itzt zu machen?

Riep. Was ist itzt zu machen! Machen sie geschwind ein Schlüssel, so sperr ich gleich auf; das Loch will ich schon finden; haben sie denn das Wort schon vergessen, das uns Orkamiastes gelehrnt? 20

Odo. Wahrhaftig! in dem Schrocken hab ich drauf vergessen. Hussesaß!

Siebzehnder Auftritt.

Orkamiastes und die Vorigen.

Ork. Megära hat euch hier fest setzen wollen; aber wenn sie euch nicht besser verwahren kann, als auf solche Weise, so ist sie schlecht daran. (Er schlägt mit dem Stab an den Gattern, welcher zerbricht. Odoardo, Anselmo und Riepel gehen heraus.) Verweilet nicht, diesen Ort zu verlassen, und wenn ihr meiner nöthig habt, so rufet, wie 30

ihr es itzo gethan; vor allem aber gebt euch Mühe, euch des Leanders oder des Hannswurstes zu bemächtigen; haben wir einen aus diesen, so ist der Handel gewonnen. (Ab.)

Odo. Ich sehe die Gewalt der Megäre, aber auch zugleich die Hülf unsers Freundes; wir wollen also keine Zeit versäumen, unsrer Rache einen Anfang zu machen.

Auf. Ich wollt, ich wär zu Haus!

Riep. Verlassen sie sich auf mich, wir wollen zusammenhalten, theils unsere Grobheit zu zeigen, und theils
10 nach Wunsch wieder gewichst zu werden.

Ende der ersten Abhandlung.

Zweyte Abhandlung.

(Wald mit Odoardens Haus.)

Erster Auftritt.

Odoardo, Anselmo, Riepel.

Odoardo.

So sehr ich vorher wegen des uns zugestossenen Falls gezittert, so viel Muth und Stärke empfinde ich itzo in mir; ich verlasse mich auf zwey Stücke: erstlich, auf unsere gerechte Sache, die noch dazu durch die Hilfe des Orkamiastes unterstützet wird, und zweytens auf meinen an mich hieher an- 10 gewiesenen lieben Vetter, den jungen Herrn von Rigewitz; er wird heute noch nebst seinem Kammerdiener und Bedienten auf meinem Sommerschloß hier eintreffen, das ist ein feiner Kopf, der allerhand Ränke und Schwänke wissen wird, und auf solche Weise glaube ich, daß wir einen aus der Megära ihrem Anhange überraschen und in unsere Gewalt bringen werden.

Ans. Wenn wir sie nicht gäh überfallen, so wischen sie uns mit ihrer Zauberey gleich wieder davon; wir müssen also mehr auf Erfindungen denken, unsere Feinde zu hinter- gehen, als selbe durch Gewalt zu bezwingen. 20

Riep. Ich trau mir mehr Vögel mit dem Garn zu fangen, als mit der Flinten aberzuschiessen, denn sobald

es kracht, fliegen sie davon, aber ich weiß schon, was zu thun wär.

Odo. Halt dein Maul, und warte bis du gefragt wirst!

Riep. Was brauchts lang fragen, es geht mich auch an; denn mein Erbfeind der Hanswurst ist stark in Fäusten, und wann der in Angrif auf mich kommete, könnt ich mit ein Paar guten Fauntzen abgewiesen werden.

Odo. Wir wollen uns bey anbrechender Dämmerung
10 jeder mit etwelchen Bauern und gut geladenem Gewehr versehen, in verschiedenen Orten des Dorfes austheilen, und sobald man einen gewahr wird, ihn ruckwärts überfalen, und alsogleich das Maul verstopfen, damit er seine Zauberwörter nicht sprechen könne. Der Riepel aber muß indessen die Wacht beym Hause halten, und bey Henken, Köpfen, Rädern und Riemschneiden Niemand ins Haus lassen, sondern wenn sich Hannswurst oder Leander dem Haus nähern will, gleich die in der Nähe stehenden Vorposten ruffen.

Ans. Der Anschlag ist unvergleichlich, itzt kömmt es
20 nur auf den Ausschlag an.

Riep. Der Ausschlag von blauen Flecken wird wohl wieder auf uns kommen: aber gnädiger Herr, ich bin ja kein Hex oder kein Nachteul nicht, daß ich bey der Nacht sehen kann, wer aufs Haus losgeht; und Hannswurst und der Leander werden schon so gescheid seyn, daß sie mit keiner Latern oder Windlicht herumgehen.

Odo. Du wirst hier bey dem Haus da stehen bleiben, und hinter die Thür eine Latern stellen, und sobald du wem vermerkest, stelle dich hinter die Thür, und leuchte heraus,
30 und frage: wer da? geben sie dir keine Antwort, so sind es unsre Feinde, folglich verschließt du die Thüre und rufst um Hülfe.

Riep. So bin ich auf die Weis eine verlohrne Schildwacht? Ich bleib schön hinter der Thür stehen, außer dem Haus mögen sie sich meinetwegen die Haar aus dem Schedel rauffen.

Ans. Gehen wir lieber von hier, es fängt schon an dunkel zu werden; Riepel halt dich wohl!

Odo. Riepel, kein Menschen in das Haus lassen, und immer wachbar seyn, sind meine Befehle.

Riep. Wann ich aber wieder Schläg krieg, wer macht mir meinem Buckel nacher gut? 10

Odo. Wir wollen dich schon mit der Goldsalbe schmieren.

Riep. Wann ihnen aber die Salben zum Schmieren ausgeht, was mach ich nachher, ich armer Teufel?

Ans. Sorge dich nicht, es ist genug von dieser Salbe vorhanden. (beyde ab.)

Riep. (allein.) Ich werd mich da nicht lang aufhalten; mein gnädiger Herr hat heunt ein Gansbiegel überlassen, das will ich fressen, und wann er mich auch darum fragt, so sag ich, ich habs statt einer Medicin gebraucht, weil die 20 Gäns wachbar seyn, und wann ich einen solchen Partikel in mir hab, so vergeht mit der Schlaf. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Hw. und nach einer Weile Riepel.

Hw. Ich bin in meinem Leben nie so traurig gewesen, als über der Megära ihren und meines Herrn seinen Befehl; Megära sagt, weil Odoardo, Anselmo und Riepel uns nach dem Leben trachten, so sollen wir sehen, daß wir einen von ihnen entweder tod oder lebendig ihr einhändigen, alsdenn können wir gehen, wie wir wollen. Der 30

Odoarbo ist freylich ein alter Mann, und ligt nie viel daran, ob er eher stirbt oder nicht; aber glaubt denn mein Herr und Megära, der Odoarbo schlaft auf der Gassen, oder wohnt er nur allein im Haus? todschlagen ist leicht gesagt; es ist leichter todschlagen, als einen einzigen zwey und funfziger zu machen. Denn gesetzt, ich find auch Gelegenheit, daß ich ihm das Dach einschlag, und ihm seine Gansseel beym Ellenbogen ausfahrt, wird nicht das Gericht kommen, und fragen: Herr von Odoarbo, wer hat sie
10 erschlagen? und er ist gewiß nicht so höflich, daß er sagte, ich weiß nicht. Ich kenn ihn allzu gut; er ist ein rachgieriger Mann, mithin wird er sagen, nur fort mit ihm ins Loch; da heists, examiniert; besteh ichs nicht, gefoltert! bekenn ichs, gut! da ist der Sentenz mit einem einzigen Wort gesprochen: aufgehenkt! man führt mich freylich mit einer großmächtigen Bedienung zum Galgen, ich komm in alle Höh, das Strickel lauft um den Hals, ich fall hinunter, bleib henken, zappel ein Weil, und bin zu tod gestorben — Was hab ich hernach davon? kein ehrlicher Kerl trinkt kein Glas
20 Wein mehr mit mir — (Riepel leucht vor die Thür heraus, und Hw. verbirgt sich bey Erblickung des Riepels.)

Riep. Mir ist gewesen, ich hab durchs Schlüsselloch wen reden gesehen. — Hab mirs gleich eingebildt, es wird nichts seyn, denn wer sich förcht, der redt nicht viel. Aber gesetzt, es kommt heut noch der Vetter Nigewitz, ich bin allein im Haus, ich weiß nit, soll ich ihn hineinlassen oder nit, ein Vetter gehört wohl sonst ins Haus! Ja, ja, ich laß ihn hinein; geh der Herr nur herein, Herr Vetter. (ab.)

Hw. (Tritt hervor.) Itzt muß mein Herr ein Vetter
30 seyn; da haben wir eine schöne Gelegenheit, der Angela und Colombine einen Verdruß zu machen bey dem neuen Vetter! Da kommt just mein Herr.

Dritter Auftritt.

Leander, Hw. und Riepel aus dem Haus.

Hw. (ganz leise.) Das ist gut, daß sie hier seynd; eine Verstärkung kommt an zum Odoardo, der Riepel wart schon darin im Haus auf einen gewissen Vetter Nigewitz. Wir könnten zwar durch unsere Zauberey leicht hinein, aber bey dem dummen Teufel haben wirs nicht nöthig; sie müssen itzt einen Vetter machen.

Leand. Ich mach alles, was man schaft, einen Vetter, einen Schwager, und wanns darauf ankommt, auch einen 10
groben Flegel, darnach die Umstände seynd.

Hw. Still! der Riepel kommt schon wieder.

Riep. (für sich.) Ich hör halt doch wen; das wird der Vetter seyn; sobald er da ist, hinein mit ihm ins Haus; denn redt man viel auf der Gassen, so könntens die zwey Schelmen hören, und fein sauber hinein schleichen, und ich hätt hernach mein Kerzen umsonst verbrennt. — Herr Vetter, ist der Herr der Herr Vetter?

Leand. Ja, Herr Vetter!

Hw. Ein Diener Herr Vetter. 20

Riep. Seyn dann zwey Herr Vetter? (für sich) Itzt weiß ich nicht, soll ichs alle zwey hinein lassen oder nit Er hat mir nur von einem Vetter gesagt! Wie sich doch die Freundschaft gleich vermehrt.

Hw. Zwey Herren Vettern seynds, ich und mein jüngerer Bruder.

Riep. Guschts euch nur, und geht hinein, es hat seine grimmigen Ursachen.

Leand. Es scheint, er ist nicht recht zu Haus.

Riep. Freylich nicht zu Haus, er ist mit einem 30
andern Herrn in Wald hinaus gegangen, und sucht zwey

Hallunken, den Leander und den Hw.; geht itzt ins Haus hinein oder ich schlag zu, sie kunten den ganzen Spaß verderben; sie müssen uns auch ein wenig helfen.

Hw. Warum nicht, wo eine Kinderey ist, da bin ich gleich dabey. (beyde ins Haus.)

Riep. Mein gnädiger Herr wird eine Freud haben, daß der Vetter mit dem Bruder da ist; itzt kann die Battali anfangen, wanns will; wir seynd um zwey Mann verstärkt. Schläg wirds geben, daß es nur eine Freude zuzuschauen
10 seyn wird: den Buckel will ich mir gleichwohl mit ein Paar Bröbelteller ausfüllen; man kann nit wissen, was auskommt. (ab.)

Vierter Auftritt.

Nigewitz in Gedanken.

Wann ichs recht überleg, so geht alles nach meinen Wunsch; ich hab alles, was ich nur verlang, ich hab Geld, ich bin adelich, ich hab schöne Madel zum foppen, und bin noch dazu recht schön; ich tauschete mit meinem Gesichtel lang nicht mit dem Narcisso, mit meiner Nasen, nicht mit
20 der gröſten Napolitanerin, mit einem Wort, ich bin schön, reich, adelich und verliebt. Wenn ich noch zurückdenk auf zehn Jahrl, ehe ich bin adelich worden, da hats nicht gnädiger Herr geheissen, sondern Flegel reitter den Habern, koch für die Pferd, schnidel ihnen auf, richt an, und gib ihnen zu essen, wechsel ihnen die Teller. Den ganzen Tag mit den Pferden umgehn, mein Vater ein Lehngutscher, und ich der Stallbue. Itzt gehts aus einem andern Vassel! Vorher hab ich nichts als Habern gessen, itzt nichts als Torten, Pasteinen, Fason, Schnipfer und dergleichen. Eh
30 bin ich hinten aufgestanden, itzt ist eine Maschin draus worden, itzt sitz ich drin, und steht mir hinten einer auf;

das thut mir wohl, das thut mir rechtschaffen wohl! Mein Vater, das ist wahr, er ist klug gewesen, er hat ein Kreuzer zehnmal angeschaut, bis er ihn ausgelassen hat, für wen aber hat er gesparrt, kein Weib hat er sein lebtag nicht gehabt, mithin alles für mich, als seinen rechtmäßigen Sohn. Er hat als Lehngutscher einen Schatz gefunden, aber das weiß Niemand als ich und mein todter Vater; er lebte noch bis die Stund, wann er nicht gestorben wär, aber er hat mir den Gefallen gethan, und hat mir bey der Geldtruhen Platz gemacht: ich hab mir gleich um 10
34. Kreutzer einen Adelsbrief von einem französischen Fleischhacker gekauft, er hat just ein Pfund gewogen: und so bin ich adelich worden. Fünf Jahr ist mein Vater tod, dem Himmel sey Dank gesagt, und fünf Jahr bin ich verliebt, und noch dazu in lauter Fräulein, ich schau gar keine an, die nit ein Salop tragt. Ich hab in meinem Leben schon was nahmhaftes karaßirt, hab sie eine Weil gefopt, nacher hab ich sie sitzen lassen. Aber itzt will ich mich in Ernst an eine machen, ich hab die Historie schon genug; morgen noch muß und will ich heurathen; ich weiß zwar noch nicht, 20
was für eine, aber vielleicht hat meine Fräule Mam ein Gesicht, so wird sich hernach die Sach bald geben. — Wo ist denn mein Kammerdiener; laßt mich der höllische Brandweiner so allein, könnt mir was geschehen, ich förcht mich recht, ist erst fünf Jahr, daß mein Vater tod ist! Ramsamperl, Kammerdiener! he mir wird ganz Angst, mein Vater fällt mir ein, potz tausend Fiferment, Kammerdiener! ich förcht mich!

Fünfter Auftritt.

Kammerdiener und der Vorige.

Kam. Was befehlen ihro Gnaden?

Nig. Aber wo bist du denn?

Kam. Weil ihr Gnaden sie allein zu lassen befohlen haben, so hab ich auf der Seite hier ein wenig geschlummert; die Guische steht auch gleich dahier; befehlen sie, daß er herfahren soll?

Nig. Ist dir mein toder Vater nicht begegnet?

Kam. Was fallt ihnen ein? Sie müssen sich dergleichen traurige Gedanken ausschlagen.

Nig. Ich hab ihn vor meiner stehen gesehen; es wär kein Wunder, es geschäh mir was; ganz allein last du mich fortgehen.

Kam. Ich bin nicht zehn Schritte von ihnen gewesen, künftig soll es aber nicht mehr geschehen.

Nig. Was ins künftige, du bist ein unachtsamer Limmel!

Kam. (für sich) Meines Herrn sein Kammerdiener.

Nig. Was sagst du!

Kam. Ich sag ja, das bin ich.

Nig. Weißt du, wer ich bin?

Kam. (für sich) Ein Stockfisch.

Nig. Was sagst du?

Kam. Ich sag, sie sind mein gnädiger Herr.

Nig. Ja, das bin ich, was du gesagt hast, ich bin dein Herr, der Herr von Nigewitz, du lebst von mir, du wirst von mir gekleidet, du lernst von mir alle Unförm, derowegen sollst du besser auf mich acht geben. Ich kann dich auch reichlich belohnen, wann ich heut oder morgen crepier. Kammerdiener! das allerneueste ist, daß ich heurathen werde, und zwar morgen.

Kam. Das ist gut, wenn sie es gut treffen, aber sie werden viele Verdrüßlichkeiten im Ehstand finden.

Nig. Ich heurath nicht wegen der Verdrüßlichkeiten, sondern weil mir die Zeit so lang ist, damit ich wen hab, der mit mir spielt. Ich hab gehört, mein Fräule Mam, die Angela, soll ein hübsches Mädel seyn, die will ich morgen heurathen. — Aber wer weiß, wie viel Amanten die Fräule Angela schon verzehrt hat?

Kam. So viel ich vom Kellner hier im Wirthshaus gehöret habe, so gibt ihr Vater genau auf sie acht; die 10 Kellner wissen doch gemeiniglich sonst sichere Nachrichten.

Nig. Eh bien! Sie soll das Feld erhalten, ich will ihr mein Herz zu fressen geben; sie wird keinen Anstand haben, denn sie wird sich gleich in mich verlieben, so bald sie mich sieht. Ich weiß was oft die Fräule Waberl in Prag mit mir getrieben hat; aber itzt ists gute Nacht, es hat sich ausgewaberlt, die kriegt kein Harl mehr von meinem Herzen. — Aber Kammerdiener ich schau ja abscheulich aus, das ist ja gefehlt, ein Bräutigam soll seyn, wie ein Hemet, das aus der Wäsch komt, und ich schau 20 aus, wie ein Offenbue.

Kam. Es ist ja ohnehin schon spät, gehen wir lieber in das Haus, die Fräule wird nicht viel acht auf sie haben, und wir können uns leicht mit der Reis entschuldigen.

Nig. Das ist ein verfluchter Streich, meine Perücke ist nicht einmahl eingebudert, schau, wo du Harbuder und Pomade kriegst.

Kam. Wo soll ich dahier auf dem Land dergleichen bekommen!

Nig. Mir fallt was ein, geh wieder in das Wirths- 30 haus, sag: die Köchinn soll dir ein Achtel Semmelmehl und ein Speck zu der Perücken einstauben geben.

Kam. Wie soll ich denn in der Finster die Perücke akomodiren? Lassen sie es heute gut seyn. Morgen frühe will ich alles richten.

Nig. Nu gut, so putz mich halt morgen. Itzt klopf an, und frage, ob der Herr von Odoardo zu Haus ist?

Kam. Das will ich gleich thun. (klopft an.)

Sechster Auftritt.

Hannsw. als Korporal gekleidet, aus dem Haus des Odoardo.

Hw. Ich habe die Ehre mich zu empfehlen, um zwölf
10 Uhr bey der Nacht hab ich das Vergnügen vor ihrem Haus zu erscheinen.

Nig. (für sich) Was ist das?

Kam. Wir werden da was erfahren.

Hw. Das ist doch des Teufels sein schönes Mädel, ich bin zum Sterben in die Hexe verliebt.

Nig. Es muß das rechte Haus nicht seyn; was soll der Korporal bey meinem Vetter machen?

Kam. Der Kellner hat es mir für gewiß gesagt, es ist ja kein anders sonst auf diesem Platz.

20 Nig. Das wär verflucht!

Hw. Es ist wahr, der Umgang mit ihr kost erschrecklich viel, denn wenn man den Vater nur anschaut, so muß man ihn zahlen, daß er weggeht, damit man mit dem Madel reden kann; ich und der Feldwebel Mortigall haben schon was ehrliches sitzen lassen, aber wer fragt darnach, es ist ein hübsches Mädel; che viva razza benedetta! Es lebe das schöne Tabatier Gesichtl.

Nig. Itzt kann ich nimmer halten; ich muß fragen, wen er meynt. (zu Hw.) Gehorsamer Diener, um Vergebung, darf
30 man so keck seyn zu fragen, wer das schöne Frauenzimmer ist?

Hw. Das geht euch zwar einen blauen Teufel an, ich kann euchs aber sagen, es ist die Fräule Angela, und ich bin der Korporal Wichszu.

Nig. Was? meine Braut, die ich heurathen will?

Hw. Der Satan ist deine Braut, ich nebst unsern ganzen Regiment, das da herumliegt, sind die Amanten von dieser tugendhaften Fräule, und du zerzauster Galgenvogel, willst dich unterstehen, dich für einen Amanten auszugeben? daß dich nicht gleich das norwegische Donnerwetter in Siebenbürgen schlagt! du ein Amant? daß dich Pech, Schwefel, 10 Saliter, Pulver, Bley, Carthaunen und Cranaten in den tiefsten Abgrund schlage!

Nig. So sey der Herr Korporal nur gescheid.

Hw. Was gescheid! Der afrikanische Teufel soll euch beyden die Hälse in fünf und sechzig Stücke brechen!

Nig. O Jemini, gar ein ausländischer Teufel!

Hw. Wann du noch ein Wort redst, so soll dir der amerikanische Teufel das Geleit bis zur Hölle geben, und sein Herr Vetter, der constantinopolitanische Teufel gar in die Höll hineinschlagen, und zwar an das Ort, wo die ver 20 dammten Bettelleut sitzen, damit ihr lauter glühende Läus auf euren höllischen Körper bekommt; du sollst ein Amant von der Angela seyn? du Mordnation, du vermaledeyte!

Kam. Mich fangt es schon an zu beissen.

Hw. Ich muß und ich werde die Fräule Angela zu meiner und zur Freude aller Martis Söhnen lieben, euch aber wünsch' ich Unglück und Donnerwetter!

Nig. Fang der Herr nur nicht wieder an, wir nehmen schon derweil mit dem vorlieb.

Hw. Ich wünsch — 30

Nig. Das Wünschen ist nicht mehr der Brauch.

Hw. Tref ich noch einmal einen aus euch beyden, oder

gar im Hause bey meinem Schatzerl an, so haut euch dieser Säbel zu einem Lungenmuß zusamm, ihr Schwerenöther! (für sich) itzt muß ich gehen, sonst förcht ich mich vor mir selber; ich hätte nicht geglaubt, daß ich so viel Herz hätt', ich wär zu brauchen im Feld. (sieht sich zornig um, und geht ab.)

Rig. Kammerdiener! — wie gehts?

Kam. Wären wir nicht auf den Abend gekommen, hätten wir dieses nicht erfahren; ich weiß nicht, was ich von
10 ihrem Herrn Vetter denken soll.

Rig. Mein todter Vater hat mir gesagt, daß er ein praver Mann ist; ich kann das nicht glauben von seiner Tochter: ein Korporal und eine Fräule schickt sich just zusam wie eine Kohlen in eine Milchsuppen. Ich halt es für einen Spaß, hier gibt es gar spaßige Leut. Geh, klopf noch einmal an!

Kam. Das laß ich bleiben, ich hab etwas von Feldwebel Mortigal gehört, der könnte brutaler seyn, als der Korporal Wichszu. Doch still, hier kommen Leute auf uns zu.

20 Siebenter Auftritt.

Odoardo, Anselmo, sechs Bauern mit Stangen, hernach Riepel und die Vorigen.

Odo. Das ist fast nicht möglich, daß wir sie übergangen haben, wenigstens einer davon hätte uns in die Hände kommen sollen.

Ans. Ja, wer will Hexenmeister fangen!

Riep. (mit der Latern) Zwey seynds!

Odo. Zwey, alle zwey hast du?

Riep. (lacht) Ja, nicht allein zwey, sondern gar vier
30 Vettern seynds; ein junger und ein alter, und hernach ein alter und ein junger Vetter.

Anf. Wo sind sie denn hergekommen?

Riep. Von Prag.

Odo. Was redest du denn? die Frage ist, wo sie hergekommen, und wo sie hingegangen sind.

Riep. Ist schon recht; von Prag seynd sie gekommen, und in das Haus seynd sie hineingegangen.

Anf. Das wird ihr Herr Vetter, der Herr von Nigewitz seyn.

Odo. Es kömmt mir vielmehr vor, daß Riepel unsere Feind in das Haus gelassen hat. 10

Riep. Ich hab sie ja gefragt, ob sie Vettern seyn, so haben sie gesagt: ja wir seynd Vettern von Herrn Odoardo von Eselohrn; wurden sich gewiß für was ausgeben, wanns nit wär. Ich kenn ja gleichwohl, was ein Vetter ist oder nit.

Anf. Es wäre zu wünschen, es wären unsre Feinde, so hätten wir die Vögel gefangen.

Nig. (tritt hervor.) Gehorsamer Diener, Herr Vetter, mich verdrießt, daß ich die Schand hab erleben müssen, sie kennen zu lernen; in der Fruh wär ich recht gekommen, nicht 20 wahr? aber ein Student von Prag ist kein Narr; der Vetter Nigewitz ist noch auf die Nacht gekommen; ich schäm mich recht, daß ich das Wort Vetter aussprechen muß; der Vater geht aus, laßt seine Tochter allein zu Haus, damit der Korporal Wickszu und der Feldwebel Mortigal ihre Visite machen können? ich möcht den Herrn Vettern mit Lust mit allen vier Füssen ins Gesicht springen.

Odo. Das ist was heuriges! der Mensch muß zu St. Marx ausgekommen seyn; geh er seine Wege, er hat vielleicht von meinem Vetter reden gehört, er mag aber ein 30 Landlaufer seyn, gehe er bald, oder ich lasse ihn ins Hundeloch sperren.

Riep. Das muß ein Fehler seyn; ich will derweil hineingehen. (ab.)

Kam. Wir kommen von Prag, und nicht vom Tollhaus, es ist der junge Herr von Rigewitz, ihr Herr Vetter; wir sind mit hinlänglichen Zeugnissen versehen, solches zu beweisen. Wir haben mit einem Korporalen, der aus ihrem Haus gegangen, geredet, wir fragten ihn, was er in ihrem Hause zu thun hätte? so sagte er gerade heraus, daß er und das ganze Regiment die Amanten von ihrer Fräule Tochter wären.

10 Odo. Es liegt wohl eine Compagnie unweit meinem Dorfe hier, aber es ist weder ein Offizier, geschweige ein Korporal in meinem Hause gewesen, da ist wieder eine Schelmerey darunter verborgen.

Rig. Was Schelmerey? Der Herr Vetter ist nichts nutz, es ist schad, daß er einen solchen adelichen Vetter zum Vettern hat. Ich möcht ihm vor Zorn wie eine Fledermaus in seine Perücken fahren, aber ich will meine Händ nicht in seinem Blute waschen, sondern der amerikanische Teufel, und sein Bruder der afrikanische Teufel, hernach sein Schwieger-
20 vater der constantinopolitanische Teufel werden über dich kommen, du verzweifelter Vetter, und werden dir dein altes Herz mit glühenden Gabelnadeln herausreissen.

Odo. Unterdrücken sie ein wenig ihre Galle, sie wissen nichts von der Historie, die hier auf meinem Landgute vorgeht, ich und mein wackerer Freund, den ich ihnen hier in der Persohn des Herrn von Anselmo vorzustellen die Ehre habe, sind von einer Hexe und ihren zwey Anhängern einem gewissen Leander und Hannswurst auf das heftigste verfolgt; einer aus beyden hat ihre Ankunft entdecket, und mir also
30 einen Possen zu spielen, ihnen widrige Sachen von mir, und meinem Mädel beygebracht, ohnfehlbar hat sie Riepel in das Haus gelassen; einer davon muß noch darin seyn;

wir wollen also mit vereinigten Kräften trachten, uns desjenigen zu bemächtigen, der mich, sie und alle diejenigen, die zu mir kommen, für Narren halten will.

Nig. Wann die Sache so ist, so bitt ich um Verzeihung. Das ist mir niemal geschehen, daß mich wer gefoppt hätte.

Odo. Ich gehe voraus, mein liebster Herr Vetter, ihnen den Weg zu weisen.

Nig. Ohne Zemonien, ich bin deßwegen doch von Adel, ob ich hinten oder vorne gehe. Kammerdiener! bleib schön bey mir, ich förcht mich nicht, aber Sicherheit halber. 10

Kam. Ja, ja, ich bin schon da; wir sind sauber angekommen.

Anf. Es setzt gewiß wieder Schläge; ich will mich so weit davon machen, als ich nur kann.

Achter Auftritt.

Zimmer des Odoardo, ein Tisch und seitwärts eine Geldtruhe. Leander, nach einer kleinen Weile Riepel.

Leand. Um die Zauberkunst ist es doch eine gute Sach; man darf nur das Maul aufmachen, und sagen, was man will, so geschihts. Der Hannswurst wird einen nahmhaften 20 Spas mit dem Vetter gehabt haben, dadurch bekömmt Odoardo wieder Galle, und ich hinlängliche Genugthuung für meine von dem Vater angethane Beleidigung. — — Ich hab geglaubt, ich will die Angela erwischen, und mit mir fortreissen, weil der Alte nicht zu Haus ist, so aber finde ich keinen Menschen im ganzen Haus. — Mich dünkt, ich hör wen gehen, aber ich habe nicht Ursache, mich zu förchten, ich gehe wieder zur Thür hinaus; und will eine andere Gelegenheit abpassen. (will gehen.)

Riep. Angepumt, Herr Vetter! a so gehts zu, wart 30 du Hexenmeister, itzt sollst mir gewiß nit auskommen.

Leand. Gleich geh auf die Seite, oder ich stech dich wie ein Spanfärkel ab; itzt muß ich von dir Blut haben.

Riep. Geh der Herr zum Balbierer, wann ers nicht schon ausgeschütt hat, ich hab mir gestern Aderlassen. He! kommt mir zu Hülf! Ich werd sonst abgestochen.

Leand. Itzt ist es gut, daß ich ein wenig mehr als Birn braten kann. Die Thüren sind verschlossen! Schlikzi= roschurakas! (springt nach einem kleinen Umkreis in die Geldtruhe.)

10 Riep. (setzt sich darauf.) Noch besser! Das ist ein talketer Narr; itzt hab ich ihn recht beym Zwifachel, den will ich schlagen, und soll ich mir den Arm auskegeln. He, so kommt doch einmal!

Neunter Auftritt.

Odoardo, Anselmo, Kammerdiener, und die Vorigen.

Odo. Was giebts denn? da sitzt der Esel auf der Truhen, anstatt zu suchen, wo er sich hin versteckt hat?

Riep. (lacht.) Ich hab ihn ja.

Ans. Wo denn, mein lieber Rieperle? ich will ihn 20 gleich erstechen.

Riep. Ist nicht gleich geschehen, er hat einen eisernen Rokolor um, da, in der Truhen ist er drin.

Odo. Was, in der Truhe? bravo, das ist ein gutes Capital! Wart Leander, wir wollen dir das Interesse auf deinem Buckel zahlen. Wie hast du ihn denn hineingebracht? du bist ja ein anderer Alexander.

Rig. Komm her, du Zierde, du Schmuck aller Hausknechte, und küß mir die Hand.

Riep. Das hat freylich Verstand gebraucht: wie ich 30 ins Zimmer komm, so steht er mitten da. (steht auf, und

Leander stößt den Deckel in die Höh, und sagt: So laßt mich doch heraus, ich muß ja ersticken. (Odo., Ans., Kam. und Riepel fallen alle zugleich auf die Truhen, und wollen sich darauf setzen, etliche fallen in dieser Verwirrung zu Boden.)

Odo. Das war ein Schrocken! — bey einem Haar wär uns der Vogel ausgekommen! Aber, verfluchter Kerl, warum stehst du denn auf? alles ohne Ueberlegung!

Riep. Ich muß ja sagen, wie es zugegangen ist! Daß ichs erzehl, wie es gewesen ist, so steht der Leander da in 10 der Mitte, und discurirt mit seinem Hut, so fall ich ihm mitten in die Red hinein, und sag: bist da? Er aber nit faul, geht mit der blossen Scheid auf mich zu, ich schlag ihm gleich die Hand aus den Degen, der Degen fallt auf die Erd, bleibt liegen, und steht nimmer auf: wie er gesehen hat, daß er mir nicht mehr auskomt, so ist er da, und springt durch den eisern Deckel in die Truhen, ich gleich mit dem Gesicht darauf, und so ist die Histori.

Odo. Der Vogel ist gefangen, so ist er leicht zu rupfen.

Ans. Diese Gelegenheit müssen wir uns gut zu Nutzen 20 machen.

Riep. Nur aufgemacht, ich verbeiß mich in ihn.

Nig. Ich will auch nicht müssig dabey stehen! warten sie noch ein wenig: ich muß vorher meine Handschuh anlegen, und alsdenn bin ich der erste, der davon lauft, zu sehen, ob die Thüren und Fenster gut zu sind.

Kam. Wann sie erlauben, so hilf ich von Herzen gern mit.

Riep. Ich erlaub es schon, er ist hübsch stark, er kunt alle Stund ein Hausknecht machen. 30

Odo. Meine Freunde, wir wollen die Truhe sammt dem Eingeweid unserm getreuen Freund Orkamiastes ein=

liefern! allons, helfen wir zusammen, und tragen wir sie fort! (sie tragen die Truhe in die Mitte hervor.)

Ans. Wir wissen ja nicht, wo Orkamiastes wohnt, er hat uns ja das Losungs Wort nicht umsonst ertheilet, gebrauchen wir uns desselben.

Odo. Wie gut ist es doch, wenn mehrere zugegen sind, sie haben einen unvergleichlichen Einfall! Hussefaß! getreuer Freund, komm uns zu Hilf!

Zehender Auftritt.

10 Orkamiastes und die Vorigen.

Ork. Hier bin ich zu eurer Hülf!

Nig. Herr Vetter, erlauben sie, ist das auch ein Herr Vetter?

Ork. Ich höre dich, Vorwitziger! Ich bin kein Vetter, sondern ein Wahrsager; du bist ein Haspel, und wirst auch ein Haspel bleiben. (zu Odo.) Warum habt ihr mich geruffen?

Nig. (für sich.) Ich mag mich nicht scheren: der gescheidere gibt nach.

20 Odo. Leander hat sich zu seinem Unglück hier eingekerkert, wir überliefern dir solchen, und bitten, daß du unsrer Verfolgung ein End machest.

Ork. Ihr habt allhier ein Ey ohne Dotter, Leander ist in seiner vorigen Freyheit, ihr hättet ihn gleich durch das Wort Hussefaß beschwören sollen.

Riep. Gilts einen Siebner, er ist noch drin? ich bin der erste gewesen, der ihn hineinspringen gesehen hat.

Nig. Er hat recht. Nihil excessit, erupit, evasit.

Ork. Oefnet nur die Truhe, und ihr werdet sehen,

30 daß Orkamiastes recht hat. (Odoardo und Riepel machen die

Truhen auf. Die Truhe ist leer.) Dieß sind Megärische Possen, euch alle zusammzufoppen. Doch ist es gut, daß noch nicht vier und zwanzig Stund vorüber sind, ich werde unter freyem Himmel meine Künste machen, und Leandern binnen einer Stund in meiner Gewalt haben. (ab.)

Odo. Orkamiastes wird ihn gewiß erwischen. Riepel, trag die Truhen in mein Schlafzimmer; hernach lasse die Angela und Colombine hieher kommen, alsdenn geh in den Keller, hohle aus meinem Capitalvaß, wo die Katze darauf sitzt, eine gute Flasche sechs und vierziger herauf; ich weiß, die Herren werden mir Bescheid thun. 10

Riep. Glasel auch dazu?

Odo. Nu, sollen wir gewiß gutschermäßig aus der Flasche oder aus den Händen trinken?

Nig. (für sich.) Mein Vetter gibt mir einen Stich; gutschermäßig, gutschermäßig. Hm! ich muß es leiden, was will ich machen.

Riep. (für sich.) Reiche Leuth haben halt Fachsen, wann ich in Keller komm, nihm ich mein Hut mit, halt ihn unter die Pippen, und laß rinnen, wann meine drey Schnäutzel voll seyn, trink ich so gut daraus als aus einem Glasel mit einem goldenen Raffel. 20

Odo. Wirds noch lang werden mit der Truhen? bring bald den Wein! (leise.) Nihm die dicke Flasche und die kleinen Stingelglasel.

Riep. Verstehs schon — ich kann nicht allein tragen, es hat sein Gewicht; Herr Kammerdiener, Herr Collega, hilf der Herr ein wenig!

Nig. Geh, greif zu!

Kam. Mit dem Wort Collega halt er ein wenig inne. 30 Es ist ein grosser Unterschied zwischen einem Hausknecht und einem Kammerdiener.

Riep. Warum? er ist so gut ein Diener als ich, er ist so stark als ich, so grob als ich, und wanns sein Herrschaft befihlt, so muß ers so gut als ich thun; hast ihn nit gesehen! curios das, ein gspaßiger Mensch, er!

Kam. Ich muß es thun, das ist wahr, aber deßwegen bin ich dein Collega nicht; denn dienen ist zweyerley: er putzt seinem Herrn die Schuh, und ich putz das Kleid; er kampelt den Hauspummerl, und ich accomodir meinen Herrn.

Odo. Fangt mir hier keinen Proceß an! Was ver-
10 steht ein Hausknecht von dem Wort Collega! Der Herr muß ihm etwas zu gut halten, er meint es nicht übel.

Riep. No, so faß der Herr einmal, aber fein gleich. (tragen die Truhen fort.)

Odo. Ich hab noch nicht einmal Zeit gehabt, sie, mein Herr Vetter, zu empfangen, und um alle Umstände zu fragen; mir ist nur leid, daß sie eben zu so verwirrten Umständen gekommen sind.

Nig. Und ich hab noch nicht einmal Zeit gehabt, um Verzeihung zu bitten, daß ich gleich so frey war, Ungelegen-
20 heit zu machen.

Ans. Ey, der Herr von Odoardo nimt es ihnen gewiß nicht übel, er sieht es gern, wenn die Leute grob sind.

Nig. Herr Vetter, kennen sie den Herrn gut da? ich muß wissen, wer er ist, weil wir in einem Haus beysamm wohnen.

Odo. Ich hab es ihnen schon gesagt, es ist der Herr von Anselmo, ein reicher Eselmann.

Nig. Ich hab es schon wieder vergessen; man kann nicht genug vorsichtig seyn; in Prag hat auch einmal einer
30 bey mir gewohnt, just von der Grösse, und auch so ausgesehen wie ein Medianota, und hat mir unter der Hand eine goldene Uhr und einen Kleiderkasten geschnipft.

Odo. Sie haben dies nicht zu besorgen. Aber was hat denn ihrem Papa gefehlt, daß er so geschwind gestorben?

Nig. Ach grausames Schicksals Verhängniß! ich will es ihnen, obwohl nicht ohne grossen Schmerzen (er lacht) erzehlen: ich und mein Vater, ich meine den, der gestorben ist, sitzen auf die Nacht beysam, und lassen es uns schmecken; mir nichts und dir nichts, verstehn sie mich, daß ich ihnen alles mit einem guten Zusammenhang erzehl, so gab ich ihm eine gute Nacht, geh in mein Zimmer, fang eine Weil mit meiner Schlafhauben an zu discuriren, sie giebt mir 10 aber keine Antwort, so denk ich, es ist nichts anders zu machen, als daß ich den Thron meiner Maderaze besteige; ich steig mit einem Fuß ins Beth, ich glaub mit dem linken ists gewesen! ja, ganz recht mit dem linken, zieh mich aber vorher aus! denn bey mir ist alle Tage Ausziehzeit, mein lieber Herr Vetter, leg hernach die Füß unten und den Kopf oben. Kaum hab ich drey oder vier Menuet samt dem Trio herabgeschnarcht, komt der Hannsmichel, der Hausmeister, mit einem entsetzlichen Lermen, weckt mich mit einem Ochsenzehn ganz subtil auf, und sagt: steh der Herr auf, den Herrn 20 Vater hat der Schlag auf die Nase getroffen, er kann kein Wort mehr reden, er ist mausetod; ich hab die Händ vor lauter Leid über die Füß zusammgeschlagen, und hab mir die Haar aus den Ellenbogen gerissen, so komt aber ein guter Freund, und sagt: sey der Herr still, tod ist tod, der Vater hat auf den Herrn gut gedenkt, er hat den Herrn zum Universitäts Erben eingesetzt, drauf bin ich still gewesen, hab die Sach recht überlegt, und meinen Vater gar begraben lassen, und seitdem ist er noch alleweil tod.

Odo. Aber die Frau Mutter lebt noch? ich weiß nicht, 30 warum sie mir gar niemals geschrieben? haben sie noch Geschwistrige?

Rig. Meine Mutter ist schon lang tod; sie hat drey Kinder, und ein Portier, der ein rechter Balsam von einem Flegel war, zur Welt gebracht; ich bin aber allzeit meines Vaters Parade Sohn gewesen.

Odo. Sind sie alle männlichen Geschlechts?

Rig. Ich und der Portier seynd Mandeln, die andern zwey seynd Weibeln; aber eine von meinen Schwestern, das ist ein Gesicht, das man ein Gesicht nennen kann!

Ans. Ist sie so schön? ich will es gerne glauben, sie
10 sind auch ein schöner junger Herr.

Rig. Das bin ich, das bin ich. Aber meine Schwester ist schöner, sie ist weiß und roth, wie Kalch und rothe Rueben Suppen, sie hat maußfarbe Augen, grüne Augenbraun, einen blauen Lefzen, und in Feuer vergoldte Haar, und wann sie die drey Blattermasen, die ungefähr eine so groß als ein Siebzehner ist, nicht hätte, so könnte man sie in einer Hütte sehen lassen.

Odo. Sie sind ein aufgeweckter Kopf, sie scherzen gern. Aber da kömmt meine Tochter, betrachten sie selbe, wie sie
20 ihnen gefällt.

Eilfter Auftritt.

Angela, Colombine und die Vorigen.

Ang. Mein gnädiger Papa, hier bin ich zu ihrem Befehl.

Odo. Hier ist unser Herr Vetter, der Herr von Rigewitz, bezeuge ihm deine Hochachtung.

Rig. Wann ein Vogel die Erlaubnuß hat, ihre Hände zu decken, so erlauben sie, gnädiges Fräulein, daß der von Rigewitz sich unterfangen darf, ihre schönen Handerl zu
30 küssen.

Ang. Ich bin erfreut, sie kennen zu lernen.

Rig. (küßt ihr die Hand.) Ich war ein weitschichtiger Vetter, ich bin aber itzt nähender, weil ich erst angekommen bin.

Col. (zu Ang.) Das ist eine seltsame Figur!

Rig. Schauen sie mich gut an, sie haben mir zwar nichts zu sagen, aber sagen sie es nur ihrem Herrn Papa, ob sie mich heut oder morgen noch heurathen können; denn wenn wir eins würden, könnte uns der Herr von Anselmo gleich einen Zustand abgeben.

Kam. (zu Rig.) Aber sie haben ja den Herrn von Odoardo noch nicht gebetten, was reden sie denn daher? 10

Rig. Was brauchts denn der Vater zu wissen, wenn ich dem Madel gefall? Was gehts dem Vater an? So hilf mir ein wenig heurathen, Kammerdiener!

Ang. (zu Col.) So kommt denn eine Verdrüßlichkeit über die andere! Müssen denn eben alle Narren zu uns kommen.

Rig. Ich weiß nicht, wie ich das nehmen soll, ihr Gnaden schauen so zerstreut und verwirrt aus, als wie ein Getreid, wo sich eine Sau darin herumgewelzt hat; befinden sie sich etwann nicht wohlauf? schmeckt der Mittagsfraß und das Futter auf die Nacht etwann nicht? Haben ihr 20 Gnaden ruhige Nächt, schnarchen sie prav, wie ein Postknecht, der vier Wochen nichts geschlafen hat, oder seynd sie verhechst worden?

Col. Ihnen sieht mans wohl an.

Rig. Was! ich bin schon verhechxt, weiß sie das gewiß?

Col. Ja freylich, sie haben einen starken Hexen Schuß.

Ang. Mein Herr, sie vergeben, daß ich ihnen sage, daß sie noch sehr wenig mit Fräulen müssen gesprochen haben; ich hätte sie viel eher für einen Stalljungen als einen Edelmann gehalten. 30

Rig. Wer hat ihnen das gesagt, daß ich ein Stallbue gewesen bin; das macht nichts aus, itzt bin ich aber

keiner mehr. Sie müssen keine so dumme Gans seyn, Fräule Mam, sie nehmen die Sache auf der unrechten Seiten; ich meine nur, durch einen höflichen Scherz sie wieder auf einen guten Weg zu bringen.

Ang. Ich kann ihren Scherz ohnmöglich länger vertragen. Keinen Greisen und keinen Narren mag ich nicht zum Mann. Ich empfehle mich höflich, mein weitschichtiger Herr Vetter. (ab.)

Nig. Ich meine gar, sie hat mich einen Narren geheissen.

10 Odo. Herr Vetter, vergeben sie ihr diesen Fehler, sie ist heute sehr mürrisch wegen gewissen Zufällen.

Zwölfter Auftritt.

Riepel eilends, Kammerdiener, die Vorigen.

Riep. Das heiß ich ein Unglück, wann man mir das über morgen gesagt hätt, ich hätt einen in die Fressen g'schlagen.

Odo. Was ist dir geschehen! Ist dir die Truhe auf die Füsse gefallen?

Riep. Ey ja wohl gefallen, es ist nichts gefallen. Es rinnt.

20 Nig. Wo brinnts?

Auf. Hat sich etwann wer das Bein gebrochen?

Nig. Was, mein Kammerdiener hat sich gebrochen?

Kam. (tritt hervor.) Nein, ihr Gnaden, mir ist nichts geschehen, ich befinde mich recht wohlauf.

Odo. Du ungschickter Limmel, wirst die Flasche samt den Gläsern auf die Erde geworffen, und den kostbaren Wein verschüttet haben; so muß ich doch überall dabey seyn!

Riep. So wär das Unglück so groß nit, wann ich gefallen wär, ich hab keinen Wein ausgeschütt, weil ich keinen 30 hab einfüllen können; der Wein ist davon geloffen, der gute

sechs und vierziger ist bis fünf und sechzig geloffen, daß der Keller voller Kot ist.

Odo. Was! der sechs und vierziger ist ausgeloffen, mein Schatzwein, meine Herzstärkung, davon ich sonst nur allezeit an meinem Geburtstag ein Rosoli Glasel voll getrunken, der Capitalwein ist ausgerunnen, der mir meine Jahre hätte verlängern können, der noch mein einziger Trost in meinen alten Tagen war?

Nig. Das wär freylich wohl kein Spas nicht, aber meinem Vater ist der nemliche Casus passirt, es ist durch die Nachläßigkeit des Binders geschehen, und der Binder hat ihn bey einen Tropfen zahlen müssen.

Odo. Das ist ein kostbarer Einfall, sie bringen mich wieder zu mir selbst, ich bin völlig ausser mir gewesen vor lauter Schrocken.

Nig. Wo ist denn der Herr Vetter derweil gewesen?

Odo. Ich überlege itzt nicht die Worte. Riepel! Wann hat der Binder das letztemal g füllt?

Riep. Es ist noch keine Stund, daß er gefüllt hat, und ist auch schon alles leer. Das Faß ist halt an der Abzehrung gestorben.

Odo. (zu Riepel leise.) Geh in den Keller, nimm von mir ein altes Hemd und Serviete, trockne den Wein von der Erde auf, und drücke das Hemd allezeit gut in einen Hafen aus, ist einer voll, nihm wieder einen andern, ich will ihn alsdenn setzen lassen, und nach und nach geniessen, es wäre schad um einen jeden Tropfen (Zu Ans.) Ich will selbst zum Binder gehen. Indessen Herr von Nigewitz haben sie die Gnade, und bleiben sie bey meiner Tochter, und hütten sie inzwischen ein wenig das Haus. Herr von Anselmo thut mir den Gefallen, und geht auch mit zum Binder. In einer halben Stund sind wir wieder hier.

Rig. Ich will ihr Fräule Tochter und ihr Haus schon hütten, wann es sich nur hütten laßt, aber mit einem Weibsbild ists hart; ich will lieber neunzig tausend Fliegen hütten, als ein Weibsbild. Ich weiß nit, ob ich Hütten mehr werd zuwegen bringen; Schwein hab ich wohl einmahl gehüttet, das ist wahr, das ist aber auch schon lang.

Odo. Erzehlen sie nur inzwischen meiner Tochter etwas, und suchen sie sich bey ihr beliebt zu machen, wir gehen itzt zum Binder. Riepel, du gehst auch mit. Du aber Colom-
10 bine kannst unterdessen die Zimmer zusammenraumen.

Ans. Ich will ihnen nachfolgen. (alle vier ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Kammerdiener und Colombine.

Col. Ich weiß nicht, was der abgeschmackte Kammerdiener will, er ist wohl von Herzen ein garstiger Bissen; wo ich immer hingehe, schleicht er mir nach, ich könnt mir bald einbilden, der Gimpel ist gar in mich verliebt.

Kam. (für sich.) Die Colombine ist gewiß ein schönes Kind, da ich itzt so gute Gelegenheit hab, will ich sie zu
20 meiner Epouse begehren, sie thut nichts dergleichen. Gehorsamer Diener, Jungfer Colombine.

Col. (die sich beym Tisch beschäftigt.) Geht der Herr schon fort, ich befehl mich gar schön.

Kam. Nein, ich gehe nicht, ich grüsse sie nur, meine schöne Jungfer Colombine.

Col. Was grüssen sie mich denn itzt erst, da wir doch schon lang beysam stehen?

Kam. (für sich.) Sie will mich nicht verstehen. (Zu Col.) Verzeihen sie mir, sind sie nicht verliebt?

30 Col. Wer läst denn darum fragen? ich weiß schon, ob ich verliebt bin oder nicht.

Kam. Sie dürfen sich derowegen nicht erhitzen; ich aber bin rechtschaffen verliebt.

Col. Das kann wohl seyn, die Lieb ist ein Professor, welcher die meisten Scolaren unter sich hat.

Kam. In wen glauben sie wohl, daß ich verliebt bin?

Col. In einen Budel glaub ich doch nicht: ich glaub in ein Frauenzimmer.

Kam. Jungfer Colombine, ich werde eine Frag an sie thun, sie müssen mich nicht auslachen; sagen sie nur ja darauf, so bin ich zufrieden, es braucht sonst nichts anders. 10

Col. Nur heraus damit.

Kam. Möchten sie nicht meine Frau werden?

Col. Ich sag höflichen Dank, ich nicht.

Kam. Wenn ich sie aber heut gleich heurath?

Col. Weder heut noch Morgen. Wenn einmal eine Hungersnoth an Mannsbildern auskomt, so kann sich der Herr anfragen. (ab.)

Kam. Ich hab die Ehre mich zu empfehlen. (ab.)

Vierzehender Auftritt.

(Das Theater stellt vor eine Binder Werkstatt. Leander, Hw. und Megära sind als Binder gekleidet, und beschäftigen sich mit einem großen Vaß.) 20

Odoardo, Anselmo und Riepel.

Odo. Guten Tag, Meister Jakob, fleißig? immer fleißig?

Hw. Ja freylich, wenn man fressen will, muß man doch arbeiten; ihr reichen Leut gebt doch keinem Handwerksmann nichts umsonst, thät ihr einem zuweilen nur nichts abbrechen.

Ans. (für sich.) Das ist ein Flegel, der Meister Jakob. 30

Odo. Ich hab dem Meister noch niemals etwas abgebrochen. Der Meister ist heut schwierig.

Hw. Wer ist schmierig? wann man bey der Arbeit ist, schaut man nicht auf den Aufbutz; bin ich euch allen dreyen nicht recht, so schauts mich nicht an, auf euch los ich das ganze Jahr nicht auf.

Odo. (für sich.) Ich muß nachgeben, um auf das Feine zu kommen. (zu Hw.) Hat der Herr gute Weine im Keller?

10 Hw. Wer fragt? Krintzinger hab ich heut gekauft. Wollet ihr ein Glasel trinken? Ich bin kein so Knicker, der den Leuten kein Glasel Wein vergunt.

Anf. (zu Odo.) Das wird vielleicht aus ihrem Vaß seyn.

Riep. Wir hätten auch Krintzinger, wann er nit ausrinnet, ich glaub, er rinnt noch alleweil.

Hw. Er rinnt freylich in Hals, wo soll er dann hinrinnen, du Hackstock, du einfältiger! Du kannst Wasser sauffen, macht klare Augen.

Riep. Der Herr braucht klare Augen zum zahlen, aber 20 ich glaub, es werden dem Herrn Jakob ziemlich trieb werden.

Odo. Wann hat der Herr das letzte Mahl gefüllt, Herr Jakob?

Hw. Ich hab nit gefüllt, mein Gesell der Hannsmichel hat gefüllt, ich glaub vor einer Stund, warum? hat ers nicht recht gemacht etwann? die Weine müssen wie ein Oehl seyn, ich steh gut dafür.

Anf. Gut, Herr Meister Jakob, ich bin Zeug, und der Herr kann nunmehr zahlen; ein ganzes Faß ist dem Herrn von Odoardo ausgerunnen, geh der Herr nur mit, der Herr 30 wird es selbsten sehen.

Hw. Was mitgehn! ich hab nit Zeit; ich leb nicht allein von Kellern, ich leb von Vaßern. Wann ihr warten

könnt, bis ich mit dem Baß da fertig bin, so will ich nachher mitgehn; setzt euch derweil auf die Erd da nieder.

Vierte Arie.

Hw.

Ihr Gesellen saumet nicht!
Seynd die Reif schon angetrieben?
Schaut, daß euch kein Frosch zerbricht!
Thut nur keine Zeit verschieben,
Legt indessen Schraufreif an,
Bis man förmlich binden kann. 10

Leander, Megära und etliche Gehilfen.

Meister, wir thun euch vollkommen verstehen,
Die Arbeit muß schleunig von Händen weggehen,
Schlagt Kameraden, schlagt alle prav zu!
Dann wann der Feyerabnd kommt, haben wir Ruh.

Hw.

Ihr Gesellen, müst mir doch
Heute noch drey Baßel binden,
Diesem fehlts am Taufelloch (auf Odoardo)
Und das eine schweisset hinten. (auf Ans. deutend. 20
Dieses brennt wie Wanzen aus; (zu Riepel.)
Dann es miechtelt, daß ein Graus.

Leander, Megära und die Uebrigen.

Es wird schon alles nach Wunsche geschehen,
Weil die drey Hienzen uns nicht mehr entgehen,
Nehmet Visiren, so viel ihr habt, her,
Daß wir sie wichsen die Läng und die Quer.
(sie packen sie fest an.)

Odo.

Schout doch diesen Ehrenmann!
Last uns all in Frieden fahren!

Riepel.

Was hat denn der Riepel than?

Leand. Hw. Meg.

Just so macht mans allen Narren.

Odo. Ans. und Riepel.

Ach wir bitten!

10 Leand. Meg. Hw.

Nein, nein, nein!
Denn ihr müst geprügelt seyn.

(Da sie schlagen wollen, wehren sich die andern, und verfolgen sie bis hinter das grosse Vaß, Leand. Meg. Hw. gehen hervor.)

Meg. Itzt hab ich, was ich gewünschet, ihr wollt uns verfolgen? Orkamiastes soll itzt seine Kunst sehen lassen, sie zu befreyen. (Sie schlägt auf die Erde, sogleich verwandelt sich das Vaß in ein Schif, und das Uebrige in Felsen und 20 Wasser. Odo. Ans. und Riep. sind alle drey im Schif, sodenn sagt Megära:) Nun überlasse ich euch der Fluth, wohin sie euch bringen wird.

Odo. Ans. und Riep.

Unser Freund wird uns erretten. Hussefaß!

Meg. Es soll ihm Mühe kosten, euch zu erretten. (Schlägt wieder auf die Erde, es entsteht ein Donnerwetter, das Schif zerbricht, Odo. Ans. und Riepel gehen unter.)

Last uns sehen, wie weit es Orkamiastes in seiner Kunst bringen kan.

Leand. Ich zweifle, ob er sie diesmal erretten wird.

Hw. Bey mir hätt es nicht viel zu sagen, wann ich auch untergieng, denn ich hab drey Jahr von einem Wallfisch schwimmen gelernt. (alle drey ab.)

Odo. Ans. und Riep. Hussesaß! Hussesaß!

Funfzehender Auftritt.

Orkamiastes und die Vorigen.

Ork. Ich war in meinem Zauberbuch so sehr im Lesen vertieft, daß ich das Wehtlagen dieser Unglückseeligen bald überhöret hätte. Du ohnmächtige Megära! du glaubst, was du gethan hast, dieser Streich soll dir nicht gelingen, zu deinem Schimpfe sollen sie alle drey in einem Augenblick gerettet seyn. (Er schlägt auf die Erde und geht ab, die ganze Maschine verwandelt sich in das Schlafzimmer des Odoardo. Anselmo, Odoardo ligen in Schlafröcken im Beth, und Riepel schläft auf der Erde. Auf dem Tische brennt eine Nachtlampe.) 10

Odo. (erwacht.) Bin ich denn nicht ersoffen? (wischt sich die Augen.) Nein! es war ein Traum, alles schläft, ich will sie nicht stöhren; wie einen doch ein Traum für einen Narren halten kann! ich will auch wieder schlaffen. 20

Ende der zweyten Abhandlung.

Dritte Abhandlung.

(Wald mit Odoardens Haus.)

Erster Auftritt.

Rigewitz, Odoardo steht bey der Thür, und verschließt dieselbe, Riepel schaut zum kleinen Fenster an der Thür heraus.

Odo. (zu Riep.) Weil ich mich auf dich nicht verlassen kann, so will ich ein Vorhengschloß vormachen. Will jemand mit Gewalt ins Haus, so schieß mit deiner Flinte zusamm, was du triffst. Sey nur immer auf guter Hut!

10 Riep. Ist schon gut; es soll mir keiner ins Haus kommen. (ab.)

Rig. Wollen wir anfangen zu gehn, daß ich mit dem Postmeister red, ob er mir Morgen Pferd giebt oder nit, damit ich doch einmal an einen Ort komm, wo ich leben kann, wie ich will; ich frey mich recht in die Stadt hinein!

Odo. Mein lieber Herr Vetter, sie gehen ihrem Untergange entgegen, in der Stadt ist kostbar leben; ja, wenn sie so lebten, wie ich als ein junger Mensch gelebet habe,
20 aber so geht alles über und über, das Interesse ist nicht hinlänglich, mithin greift man das Capital an, mit der Zeit nimt auch dasselbe ab, und so komt man an Bettelstab, eh man es vermeint.

Nig. Nu, red der Herr Vetter einmal gescheid, der Herr Vetter ist ein älterer Vetter, und wird in seinem Leben genug seyn gefoppt worden, mithin haben sie das Lehrgeld gegeben, ich weiß in der Stadt keinen Brauch nicht, könnte also leicht um das Meinige kommen.

Odo. Fürs erste nehmen sie sich keine grosse Wohnung, sondern suchen sie eine Wohnung zu ebener Erde, wo gerade über dem Fenster eine Laterne brent, da brauchen sie im Winter und Sommer kein Licht, und können doch alles Nothwendige dabey verrichten. 10

Nig. Ey, das wäre eine Schand, wann ein guter Freund zu mir käm, und mich in der Finster antiäfe.

Odo. Vortreflich, diese Einwendung ist schon gehoben. Da halten sie immer zwey oder drey Leuchter in Bereitschaft, überfällt sie gähling wer, so sagen sie, daß sie eben das Licht ausgelöschet hätten, und sich in das Beth haben legen wollen, so brauchen sie in ihrem Leben keine Kerzen. Rechnen sie es zusamm, was dies in einem Jahr austrägt. Weiters schützt sie eine kleine Wohnung von dem Ueberlauf der Schmarotzer. Ich hab öfters dergleichen junge Herren 20 bey mir gehabt, ich habe mir sie aber bald vom Halse geschaft; ich hab ein paar hundert Wanzen und anderes Ungeziffer in das Beth gestreut, das hat meine Gäste bei Nacht also zusam gebissen, daß sie froh gewesen sind, daß sie die erste Nacht überstanden haben.

Nig. Das hab ich gemerkt, drum tracht ich so in die Stadt hinein; mir gefallt die ganze Wirthschaft bey dem Herrn Vettern nicht, und das Essen wäre auch für meinen Magen nicht.

Odo. Ich gebe so viel her, daß man sich den Hunger 30 stillen kann; denn entweder hat derjenige, den ich einlade, Appetit, oder nicht; hat er Appetit, so schmeckt ihm alles,

was ich ihm vorsetze, hat er keinen Appetit, so mag ich ihm geben, was ich will, so wird er einen Eckel davor haben: und wenn er ein rechter guter Freund ist, so nimmt er mit allem vorlieb, und ist er kein guter Freund, so bin ich ihm nichts schuldig.

Nig. Das ist schon wahr, aber weil ichs schon besser haben kann, so will ich lieber für mein Geld gut essen und trinken.

Odo. Sie werden sich noch meiner Reden erinnern,
10 aber zu spät, die gar zu schmackhafte Speisen sind nicht allein dem Beutel, sondern sogar der Gesundheit schädlich; warum befällt just die Reichen das Podagra und nicht die Arme? die Natur selbst will sie dadurch zur besseren Wirthschaft und mässigeren Lebensart zwingen. Die Natur, mein lieber Herr Vetter Nigewitz, gab uns zwey Ohren, zwey Augen, zwey Hände, zwey Füsse, zwey Nasenlöcher, aber nur einen einzigen Mund, damit der Mensch viel höre, viel sehe, viel arbeite, aber wenig rede und esse. Aber Suppen gönne ich meinen Leuten so viel sie wollen, denn sie hat sieben
20 besondere Eigenschaften, erstlich stillt sie in etwas den Hunger, besonders aber den Durst, verhindert den Schlaf nicht, der Magen verdaut gut, erhält gute Zähne und einen aufgeklärten Verstand, und macht rothe Wangen.

Nig. Drum sehen ihre Leut im Haus so gut aus; sie haben alle recht schöne rothe Backerl, besonders die Fräule Angela und Colombine, die müssen prav Suppen essen. Mein Kammerdiener will Fleisch haben, der nimmt mit keiner Suppen vorlieb, was fragt er um die rothen Backen? Er trinkt ein guts Glasel Wein, so wird er so roth im Gesicht, wie ein
30 Kalender.

Odo. Drum müssen sie niemal Bediente nehmen, die von zornigem Temperament seynd, denn die fressen wie die

Wölfe, sondern die von feuchter und träger Natur sind; denn eine feuchte Natur nähret den Leib. Verschonen sie ihre Leute von schweren Arbeiten, soviel möglich ist, besonders mit vielen hin und her schicken, denn dadurch bekommen sie zu ihrem Schaden erschrecklich Appetit; wenn man dieses aber nicht verhindern kann, so macht man ein Pulver von gedörter Mausleber, thut etwas davon in die Speisen hinein, dieses benimmt auf etliche Tage den Appetit, so mach ich es wenigstens: oder ich geb ihnen zuweilen saure und bittre Sachen, daß ihnen die Zähne ein wenig stumpf werden. 10
Nehmen sie nur keinen grossen Kerl, denn diese haben einen grossen Magen, und zu einer großen Orgel Pfeife gehört grosser Blasbalg. Ich ersehe es leider bey meinem Riepel, der Kerl schnapt leider, aber der Himmel geseegne es ihm, daß ich zu grund gehen muste, wenn ich das Mauspulver nicht hätte. Alle Mittwoche müssen mir meine Leute fasten, erstlich erspare ich das Essen, und habe das Verdienst des guten Werks.

Nig. Der Herr Vetter könnt alle Stund einen Professor in der Knickerey abgeben, wenn die Fräule Angela 20
ihnen nachartet, wird es viele Fasttäg absetzen; ich will mich in der Stadt um ein anders hübsches Mädel umsehen, die mir höflicher begegnet, als ihre Fräule Tochter.

Odo. Ich bin itzt ohnehin, wie sie wohl selbst sehen, in verlegenen Umständen, mithin will ich mir nicht noch mehrere Verdrüßlichkeit über den Hals ziehen, und meine Tochter zur Heurath mit ihnen zwingen, wenn sie sich aber ja um ein anderes Mädel umsehen wollen, und ohne diesem nothwendigen Uebel nicht leben können, so nehmen sie sich ein kleines Weibgen, denn da ersparren sie viel an der Klei- 30
dung, an dem Unterbeth, Leilachern und Oberdecken. Uebrigens müssen sie und ihre Frau sich diese Lehre wohl zu Nutzen

machen, die Kleider, wenn sie gleich nicht mehr zu tragen sind, müssen sie beyleibe nicht wegwerfen: man muß es mit denen zerrissenen Kleidern machen, wie mit denen todten Körpern, die man erst nach vier und zwanzig Stunden begräbt, man läßt die Fetzen eine Weile liegen, und ungefehr fallt einem etwas ein, daß man sie gar nutzbar anwenden kann.

Rig. Ich glaub, daß der Herr Vetter Tag und Nacht auf das Knicken denkt, nnd hat dabey weder Rast noch Ruh
10 und bey allem dem wird der Herr Vetter doch mehr als andre Leut betrogen. Gehen wir itzt zum Postmeister, ich muß hernach noch ein anderes Hemd anlegen, das ist mir schon zu schmutzig.

Odo. Es ist noch gut; sie müssen die Wäsche schonen, ich lege alle vierzehn Tage nur ein Hemd an und das Halsbindel kehre ich alle acht Tage um, denn durch das öftere Waschen wird die Wäsche gewaltig verdorben. Mit der Wäsch geht es wie mit den Arzneyen, welche den Leib zwar reinigen, aber auch ganz sachte verzehren.

20 Rig. Und mit ihrem ersparrten Geld wird es nach ihrem Tod gehen wie mit ihrem Halsbindel; sie werden die Geldsäcke alle Tage wacker umkehren. Nu, so gehen wir doch einmal!

Odo. Die jungen Leute wollen noch niemal dasjenige anhören, was zu ihrem Besten ist. (Ab.)

Zweyter Auftritt.

Hw., hernach Riepel.

Hw. Die Megära hat mir verbotten, ich soll sie itzt nicht ruffen; sie hat was wichtigs auszuführen, und ich soll
30 sehen, daß ich durch List hineinkom, hab ich die Angela

hernach in meiner Gewalt, so soll ich ruffen; ich probiers und klopf an.

Riep. (schaut unten beym kleinen Fenster heraus.) Wer da? wer da?

Hw. Gut Freund!

Riep. Hier wohnt kein guter Freund.

Hw. Mach nur auf, ich hab was im Haus zu thun, ich hab ein paar Wort mit dir zu reden.

Riep. Sag es der Herr nur vor der Thür, ich hör es so gut als herinn. 10

Hw. Du sollst mir Nachricht geben —

Riep. Ich geb heut nichts, auf den Freytag wird ausgetheilt.

Hw. Mach auf, oder ich schmeiß dirs Haus um, und wirf dir die ganze Gegend ins Gesicht.

Riep. Aber halt nit stark; itzt hast du Zeit, daß du gehst, sonst schieß ich dich auf den Pelz, wie ein Hasen. (macht das Fenster zu.)

Hw. Der Kerl könnt unrecht verstehen, und könnte mich todschießen, und Megära könnt mich gewiß nicht wieder 20 lebendig hexen, ich geh lieber nach Haus.

Dritter Auftritt.

Megära und die Vorigen.

Meg. Ich bin vor Zorn ausser mir selbst. Orkamiastes hat meinen Streich also zernichtet, daß Odoardo in Zweifel seyn muß, ob es nicht ein Traum gewesen. Ich will itzt meine Kunst in ihrer ganzen Grösse sehen lassen. Angela muß ich in meine Gewalt bekommen, sonst bin ich verlohren, und wenn ich noch eine halbe Stunde versäume, so ist meine ganze Kunst wider Orkamiasten zu schwach. 30

Ich habe in meinem Zauberspiegel entdecket, daß Orkamiastes auf Leandern lauert, itzt ist er mit Erhaltung seiner Persohn beschäftigt; diesen Zeitpunkt muß ich mir zu Nutzen machen, und Angela, welche sich eben im Garten allein befindt, wie mir mein Zauberspiegel angezeiget hat, durch meine Zauberkünste in einen sichern Ort gebracht werden, als- denn muß Orkamiastes schamroth zu meinen Füssen seine Unwissenheit bekennen, und auf solche Weise bin ich hin- länglich gerochen.

10 Hw. Ich kann nicht hinein in das Haus; erstlich ist ein Schloß vor, und zweytens will der Riepel schiessen.

Meg. Das hat nichts zu bedeuten. Aufgemacht!

Riep. (zum Fenster). Wer klopft denn schon wieder? ich frag, ob du gehst oder nicht? ich werd gleich losgehn, ich bin schon geladen.

Meg. Einfältiger Kerl, weil du nicht gutwillig auf- machen willst, so will ich dich deine Halsstärrigkeit ein wenig empfinden lassen. (Megäre schlägt mit dem Stabe an das Haus, Riepel, welcher unten an der Thüre mit
20 dem Kopfe zum Fenster heraus sieht, lauft mit dem Vorder- theile des Hauses davon: Megära heißt Hw. in das Haus folgen, welcher lächerliche Geberden macht und ab, dazu kömmt a tempo)

Vierter Auftritt.

Odo. Nig. und Riepel, welcher immer sachte mit dem Hause fortgeht.

Odo. Was zum Henker, was ist das, wo laufst du denn mit dem Haus hin?

Riep. Ich lauf nit davon, ich laß niemand hinein,
30 den will ich sehen, der mir herein komt. (ab.)

Odo. Das ist doch entsetzlich, fangen schon gar die

Häuser an spatzieren zu gehen! Wo will ich itzt wohnen? das geht zu weit, das ist gleich zum rasend werden.

Nig. Das ist wohl gehechst, das merkt man. Ey mit der Hex muß ich Bekanntschaft machen; ich hab in Prag ein schönes Haus, wann sie mir es kann hertragen lassen, das wär mir lieb.

Odo. Ich weiß nicht, wie mir geschiht, haben sie meinen Riepel mit dem Haus davon lauffen gesehen, oder nicht?

Nig. Ja, er hats so natürlich und leicht getragen, als obs Papier gewesen wär. 10

Odo. Das ist eben, was ich nicht begreifen kann. Da sehen sie einmal, mein Haus steht noch wirklich da, das war wieder eine pure Verblendung uns in unsern Unternehmungen irre zu machen, das Vorhängschloß ist weg, ich wette Hw. oder Megära ist wiederum im Hause, mir einen Possen zu spielen. Herr Vetter stehen Sie mir noch diesmahl bey, es muß doch die Sache zu Ende gehen.

Nig. Ein wenig will ich noch mitmachen. Wann man halt in die Fremd geht, so sieht und lernt man allerhand Sachen. (beyde ins Haus ab.) 20

Fünfter Auftritt.

(Das Theater stellt einen Garten vor, mitten sieht man einen Brunn, zu beyden Seiten zwey auf den Armen lehnende steinerne Statuen. Angela sitzt auf einem Rasenbethe.)

Angela (allein)

Wie lange wollt ihr mich noch bestürmen, ihr Regungen meiner ruhelosen Brust, hier spricht die Liebe vom Verlust des Leanders, dort die Rache wider seine Unternehmungen gegen meinen Vater. Wie schwer ist es doch, armes Herze, wie schwer ist es, sich zu entschliessen, dasjenige zu ver 30

gessen, was man liebt; doch weil ich sehe, wie schädlich mir diese Liebe ist, so will ich derselben, wiewohl mit tausend Thränen entsagen. — Ich finde nirgends eine Ruhe, auch hier, bey dem mir sonst so angenehmen Brunnen finde ich kein Vergnügen. Mit einem Wort die innerliche Pein verkündet mir einen widrigen Zufall. — Fort, ihr traurigen Gedanken; meine Vernunft soll über euch siegen! Angela, willst du deinen Verstand durch eine thörichte Einbildung verfinstern lassen? kannst du dein Schicksal ändern?
10 Nein? was ist also zu thun? — Den Ausgang desselben mit Gelassenheit erwarten, und alles mit gleichgiltigen Augen ansehen. Nur dumme Leute kann ein widriges Schicksal erschittern, edle Seelen müssen sie durch ihre Standhaftigkeit von denselben unterscheiden. Mich überfällt ein Schlaf, ein Glück, so mir drey Nächte nicht widerfahren ist. (sie lehnt sich auf den Arm.)

Sechster Auftritt.

Megära und Hw.

Meg. (leise.) Erwünschte Gelegenheit! du schlafst zu
20 deinem Unglück.

Hw. Ich kann ihr unmöglich was thun, der armen Närrin. Sie schlaft so gut, wie ein Sesseltrager in Hundstägen.

Meg. Ich will sie in ein Ort bringen lassen, wo ihr nichts geschehen soll.

Hw. Wo ist denn aber mein Herr, hat ihn etwann gar Orkamiastes in seinen Klauen?

Meg. Dieß ist die Ursache, warum ich Angela in meiner Gewalt haben muß, um dadurch deinen Herrn zu retten. Doch still! die Gelegenheit geht mit meinem unnützen
30 Geschwätze vorüber.

Hw. O jemini, so wird mein Herr gewiß sterben müssen, und es wird nicht lang anstehn, so wird der Tod auch die Seel von meinem Brustfleck abkopiren. (Weint.)

Meg. Packe dich itzt voraus, es geschiht deinem Herrn nichts; ihr, meine Luftgeister gehorchet! (Sie schlägt mit dem Stabe auf die Erde, sogleich verwandelt sich das Rasenbeth in einen Tragsessel, und die zwey an dem Brunn lehnende steinerne Statuen in Sesselträger, welche Angela schlaffend forttragen, und Hw. verwundernd mit Megära ab.)

Siebender Auftritt. 10

Odo. Ans. Nig. Colom. und Kammerd. (eilends.)

Odo. Wen trägt man dort im Sessel fort?

Col. Es sind noch keine zehn Minuten, daß mich ihre Fräule Tochter hier bey diesem Brunn sie allein zu lassen befohlen, ich habe die Thüren des Gartens alle wohl verrigelt, es kann niemand Fremder herinn gewesen seyn, ich will sie suchen. (ab.)

Odo. Ich denke, die verzweifelte Hexe hat sich etwa gar ihrer bemächtiget?

Ans. Ich bin selbst der Meinung, wie sollte sonst der Tragsessel herein kommen, hier auf dem Land hat man dergleichen nicht. Die Fräule Angela ist weg! 20

Nig. Was! die Fräule Angela ist beym Teufel?

Odo. Einen Dolch her, daß ich mich erstechen kann. Nein! Herr Vetter, schicken sie ihren Kammerdiener geschwind um ein Ratzengift.

Nig. Kammerdiener, da hast du einen Siebzehner, holle geschwind eins, wann man einem blutigen Freund kann einen Gefallen thun, warum soll mans nicht thun?

Odo. Bleib er, ich will kein Gift nehmen, das ging 30

feuriger Mann umgehen, und alle Äpfel und Birn von den Bäumen fressen. Ist wohl ein geplagterer Mann auf Erden als ich!

Ans. Ich kann mich noch nicht recht erhollen von dem Schroken; gehen wir, und überlegen wir geschwinde, wie Angela zu erretten ist, ehe Megära erfahrt, daß Leander tod ist.

Odo. Wahrhaftig, die Rache hat mich dergestalten eingenommen, daß ich auf die Rettung meiner Tochter
10 vergessen hab. (beyde ab.)

Neunter Auftritt.

(Wald.)

Riepel. (von der anderen Seite.)

Riep. Ich bin schon wieder gefoppt worden; ich möchte nur wissen, was die Leute für eine Freud haben, wenn sie können einen Hausknecht foppen? weiß nicht, wie mir geschehen ist, ich hab kein Rausch nicht, auf einmal ist mir was in die Füß gekommen, da hab ich müssen laufen, und hab so schwer tragen, daß mir alles weh thut. Ich hab die
20 Gespaß schon ganz genug, wanns nit bald anderst wird, so sag ich auf, und geh in die Stadt, und leb von eigenen Mitteln. Ich geh bey der hintern Gartenthür hinein, damit ich meinem gnädigen Herrn nit in die Hand komm. (ab.)

Zehenter Auftritt.

Odo. Ans. nach einer kleinen Weile Rig., Kammerd., Colomb. Riep. aus dem Hause.

Odo. Herr von Anselmo, ich glaube, sie werden so gut als ich überzeugt seyn, daß wir bishero der Ball gewesen, mit welchem Orkamiastes und Megära gespielet

haben, ich möchte der Sache nun gerne ein End machen, und sie um Rath fragen, was —

Nig. (eilends.) Herr Vetter, ich hab zwar den Sessel noch gesehen; sobald aber der Sessel wahrgenommen hat, daß ich auf ihn losgeh, hat sich der Sessel in ein Nadelbüchsel, und die zwey Sesseltrager in Nähnadeln verwandelt, ein Weibsbild, das vorausgegangen ist, hat es mit sammt den Sesseltragern eingesteckt, und ist in ein Mausloch geschloffen. Sobald itzt mein Pirutsch angespannt ist, will ich in die Stadt fahren; ich bedank mich 10 für das Mittagmal, wann der Herr Vetter in die Stadt kommt, so kann der Herr Vetter auch wieder bey mir fressen. Ich geh lieber bey Zeiten, eh ich noch krumm und lahm werde.

Odo. Ich habe eben itzo ihnen einen Entwurf machen wollen, wie wir uns Ruhe verschaffen könnten. Es ist um so viel besser, daß sie dazu gekommen sind, weil ich ebenfalls mir ihre Meinung hierüber ausbitte.

Nig. Ich glaube, es wird das beste seyn —

Kam. (eilends.) Ihro Gnaden, das Pirutsch ist an- 20 gespannt, und der Postillion hat schon etlichmal geblasen, daß ihro Gnaden sich fertig machen sollen.

Nig. Laß ihn nur blasen, so exercirt er sich ein wenig. (zum Kam.) Geh auf die Seite, bleib aber ein wenig lang aus, wir haben was Geheimes, wie die alte Ruh wieder herzustellen ist, auszumachen, und davon du nichts wissen darfst. Meine Meinung wäre also —

Riep. (eilends.) Gnädiger Herr, fremde Leut seynd gekommen.

Odo. So ist denn nicht möglich, daß wir nur einen 30 Augenblick ruhig seyn können! kommen die Leute schon über die Stiege herauf?

Riep. Das weiß ich nit. Ich hab nur einen Wagen im Hof gesehen.

Odo. Das wird ihr Wagen seyn, Herr Vetter. Geh auf die Seite. Aber auf das vorige zu kommen, so können wir der Sache kein geschwinders End machen, als wenn wir zu —

Col. (eilends.) Ich bring ihnen eine gute Zeitung. Itzt glaub ich, wird sich die Hexerey bald enden.

Riep. Hast vielleicht ein Terno oder ein Tambor
10 gewonnen, daß du so lustig bist?

Auf. Ist die Fräule Angela zurückgekommen?

Col. Hören sie nur: ich sitze bey meinem Nähtische, so fliegt eine weisse Schwalbe in das Zimmer, setzt sich auf das Conterfait des Herrn von Odoardo, und fliegt nach einer kleinen Weile wieder hinaus! da nun dieses allzeit ein Vorbott eines bevorstehenden Glücks ist, so zweifle ich gar nicht, daß es auch diesmal diesem Hause seyn wird.

Odo. Dazu gehört wahrhaftig Geduld. Schweig sie! seyd ihr alle beysamm? nun glaub ich, werde ich meinen
20 Vortrag enden können. Ich bin der Meinung, wir sollen Megären aufsuchen, sie um Vergebung bitten, daß wir Orkamiasten wider sie gebraucht, und wenn wir sie als die Ueberwinderin erkennen werden, so wird sie wenigstens aus Ehrgeitz unsre Freundinn werden, und auf solche Weise ist Ruh im Lande.

Auf. Der Gedanke hat meinen Beyfall; Orkamiastes würde uns freylich allemal retten, so oft uns Megära einen Streich spielet, aber bey allem dem sind wir doch die Gefoppten.

30 Riep. Da kommt der Hw. itzt will ich schauen, daß ich ihn erwisch, wann ich nur diesmal meine Fäustling bey mir hätt, denn der Kerl kunt mich brav in die Finger beissen.

Eilfter Auftritt.

Hannsw. mit einem Sack auf dem Rücken und die Vorigen.

Hw. Mein Herr ist weg, itzt hab ich keinen Dienst, und die Megära braucht keinen Laquey. Ich glaub ich bin noch der gescheideste; ich will Gelegenheit suchen, mit Orkamiastes zu reden, fall ihm zu Füssen, und bitt ihn, er soll mich in seinen Schutz nehmen, das wird ihm gefallen, und er wird mich wieder zu meinen Herrn bringen. Vorhero aber, hab ich mir vorgenohmen, will ich mich an dem boshaften Odoardo rächen. Ich hab da in den Sack feines 10 Scheibenpulver gefüllt, das leg ich vor die Hausthür, und ohne Hexerey spreng ich ihn, samt den Nest, das darin ist, in die Luft; ich meyn, ich seh den Riepel schon in der Luft tanzen. (legt den Sack vor die Hausthür, und zieht einen Feuerzeug heraus.) Daher mach ich ein Lauffeuer, sonst könnts mich auch mitreissen; — itzt gehts drüber her, wann ich einmal sag: schlag an, Feuer! Nacher fangen die Luftspring an, der Nigewitz wird einen Capriol machen, daß es nur eine Freud seyn wird. (Fangt an zu schlagen.) Habt acht, schlagt an! — F — — 20

Riep. (eilends auf ihn los, und hält ihn.) So bist du ein Mordbrenner? itzt werd ich löschen auf deinem Buckel.

Hw. Laß aus, oder ich spreng dich in die Luft! Schlitziroschurakas!

Zwölfter Auftritt.

Megära und die Vorigen.

Meg. Laßt ihn aus, oder es soll euch übel gehen!

Odo. Unsere Feindinn ist zugegen? itzt müßen wir unserm Freund ruffen; Huſſefaß! 30

Riep. Das weiß ich nit. Ich hab nur einen Wagen im Hof gesehen.

Odo. Das wird ihr Wagen seyn, Herr Vetter. Geh auf die Seite. Aber auf das vorige zu kommen, so können wir der Sache kein geschwinders End machen, als wenn wir zu —

Col. (eilends.) Ich bring ihnen eine gute Zeitung. Itzt glaub ich, wird sich die Hexerey bald enden.

Riep. Hast vielleicht ein Terno oder ein Tambor
10 gewonnen, daß du so lustig bist?

Ans. Ist die Fräule Angela zurückgekommen?

Col. Hören sie nur: ich sitze bey meinem Nähtische, so fliegt eine weisse Schwalbe in das Zimmer, setzt sich auf das Conterfait des Herrn von Odoardo, und fliegt nach einer kleinen Weile wieder hinaus! da nun dieses allzeit ein Vorbott eines bevorstehenden Glücks ist, so zweifle ich gar nicht, daß es auch diesmal diesem Hause seyn wird.

Odo. Dazu gehört wahrhaftig Geduld. Schweig sie! seyd ihr alle beysamm? nun glaub ich, werde ich meinen
20 Vortrag enden können. Ich bin der Meinung, wir sollen Megären aufsuchen, sie um Vergebung bitten, daß wir Orkamiasten wider sie gebraucht, und wenn wir sie als die Ueberwinderin erkennen werden, so wird sie wenigstens aus Ehrgeitz unsre Freundinn werden, und auf solche Weise ist Ruh im Lande.

Ans. Der Gedanke hat meinen Beyfall; Orkamiastes würde uns freylich allemal retten, so oft uns Megära einen Streich spielet, aber bey allem dem sind wir doch die Gefoppten.

30 Riep. Da kommt der Hw. itzt will ich schauen, daß ich ihn erwisch, wann ich nur diesmal meine Fäustling bey mir hätt, denn der Kerl kunt mich brav in die Finger beissen.

Eilfter Auftritt.

Hannsw. mit einem Sack auf dem Rücken und die Vorigen.

Hw. Mein Herr ist weg, itzt hab ich keinen Dienst, und die Megära braucht keinen Laquey. Ich glaub ich bin noch der gescheideste; ich will Gelegenheit suchen, mit Orkamiastes zu reden, fall ihm zu Füssen, und bitt ihn, er soll mich in seinen Schutz nehmen, das wird ihm gefallen, und er wird mich wieder zu meinen Herrn bringen. Vorhero aber, hab ich mir vorgenohmen, will ich mich an dem boshaften Odoardo rächen. Ich hab da in den Sack feines Scheibenpulver gefüllt, das leg ich vor die Hausthür, und ohne Hexerey spreng ich ihn, samt den Nest, das darin ist, in die Luft; ich meyn, ich seh den Riepel schon in der Luft tanzen. (legt den Sack vor die Hausthür, und zieht einen Feuerzeug heraus.) Daher mach ich ein Lauffeuer, sonst könnts mich auch mitreissen; — itzt gehts drüber her, wann ich einmal sag: schlag an, Feuer! Nacher fangen die Luftspring an, der Nigewitz wird einen Capriol machen, daß es nur eine Freud seyn wird. (Fangt an zu schlagen.) Habt acht, schlagt an! — F — —

Riep. (eilends auf ihn los, und hält ihn.) So bist du ein Mordbrenner? itzt werd ich löschen auf deinem Buckel.

Hw. Laß aus, oder ich spreng dich in die Luft! Schlitziroschurakas!

Zwölfter Auftritt.

Megära und die Vorigen.

Meg. Laßt ihn aus, oder es soll euch übel gehen!

Odo. Unsere Feindinn ist zugegen? itzt müßen wir unserm Freund ruffen; Hussefaß!

Dreyzehnter Auftritt.

Orkamiastes und die Vorigen.

Ork. Was ist euer Begehren? — wie Megära dich erblick ich hier!

Meg. Ja! Megära fürchtet keinen Orkamiastes, denn du wirst selbst erkennen, daß deine Künste keinesweges noch die Oberhand über die meinigen erhalten.

Ork. Auch deine Macht hat die meinige noch nicht überstiegen, denn so gut du Angela in deine Gewalt ge-
10 bracht, so künstlich verwahre ich die Persohn des Leanders.

Meg. Um dir meine Macht sehen zu lassen, sag ich dir kurz, daß ich eben Angela dahin gebracht, wo sich Leander befindet.

Ork. Wenn du dieses zu Stande gebracht hast, so bekenn ich dir frey, daß ich darüber erstaune, weil ich sehen muß, daß unsre Künste einander die Wagschale halten, und deswegen bin ich gesinnt, dir einen Antrag zu machen, so dir nicht unangenehm, dieser Gesellschaft aber erfreulich seyn würde.

20 Meg. Ich will ihn hören.

Odo. Liebster Freund Orkamiastes, vergleichen sie sich mit Megären, damit wir ein Mahl wieder unsre vorige Ruhe erhalten.

Ans. Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Proceß.

Nig. Den Notarium publicum bezahle ich aus meinem Sack, denn meinem Vetter ist um einen Kreutzer leid.

Hw. Ich will nur sehen, was aus der Comödie noch werden wird!

Nig. Habt einander lieb! Was helfen die Kindereyen?
30 Ihr habt euren Spaß untereinander, und wir müssen leiden, das heißt ja nichts.

Hw. Frau Hex und Herr Teufelsbahner, haben sie die Gnad, und machen sie, daß ich bald zu meinem Herrn komm, denn es ist das Monath aus, ich brauch meine Besoldung.

Ork. Führe mich an jenen Ort, wo du glaubst, daß ich Leandern verwahret habe, so bald ich dessen überzeuget bin, will ich dir meine Freundschaft schwören. Die meiste Zeit unsers Lebens ist ohnehin vorüber, und die noch übrige sechs Jahre, in welchen ich meine Kunst üben kann, will ich dir widmen. Du sollst meine Hochschätzung gegen dich erfahren, zugleich aber erkennen, daß, wenn wir zugleich würken, die ganze Welt erzittern müsse. 10

Meg. Wenn du dieses noch als ein Meisterstück ansehen willst, Leandern und Angela in einem Ort beysamm zu sehen, so will ich es thun, und alsdenn gleichfalls deine Freundin werden. Kommet also, und folget mir alle, die ihr Zeugen unsers beyderseitigen letzten Kunststückes seyn sollet.

Odo. Wir folgen mit Vergnügen.

Riep. Nur zugegangen, ich komm schon nach; machen sie es aber kurz, denn die Pferd wollen nimmer warten im Hof. (und gehen alle ab.) 20

Vierzehender Auftritt.

(Das Theater stellet vor einen finsteren, mit Felsen umgebenen Ort.)

Megära, Orkamiastes, Anselmo, Rigewitz, Colombine, Hannswurst, Kammerdiener, Riepel.

Meg. Hier Orkamiastes, hier ist jederzeit die Grundfeste deiner Künste gewesen, hier hat es dir gelungen, daß dir kein anderer nachgefolget, nur ich habe von Pluto die Macht bekommen, dir ganz gleichförmig zu würken; ich habe jederzeit deine Anschläge zernichtet, und ein solches Ende vorausgesehen. 30

Ork. Ich erkenne nun, daß die Frauenlist über alle Gattungen derer Helden und Künste triumphire; ich gestehe dir also, daß Leander sich hier an diesem Ort befindet, und weil Angela auch hier ist, so bin ich eben itzo ein so aufrichtiger Freund, als ich vorhin dein Feind gewesen; zum Zeichen dessen reich ich dir meine Hand; wir wollen alles vorbeygegangene vergessen und uns in Ruhe setzen.

Fünfte Arie.

Ork. Zwietracht, Feindschaft weich von hier!
10 Meg. Gut, ich stimme ein mit dir.
Beyde. Es ist Zeit uns zu vergleichen,
Und die Hände darzureichen;

Ork. Unsre Freundschaft werde neu!
Meg. Daß sie auch beständig sey!
Ork. Dürre Felsen, flieht, von hier!
Meg. Und die schönste Lustrevier
Beyde. Soll den Augenblick erscheinen,
Und hinführo uns vereinen.

Ork. Ich bin froh dein Freund zu seyn!
20 Meg. Meine Freundschaft ist ganz dein!

(Während der Arie verwandelt sich das Theater in einen sehr angenehmen Lustgarten, in welchem sich Leander und Angela befinden. Und ist)

Letzter Auftritt.

Angela, Leander und die Vorigen.

Meg. Hier habt ihr eure Tochter, die ihr gewiß niemals würdet gefunden haben, wenn sich Orkamiastes mit mir nicht verglichen hätte, künftig verspreche ich euch vollkommen in Ruhe zu lassen.

Odo. Ich kann für Entsetzen nichts anders sagen, als: ich danke euch beyden für die Wohlthat, Angela, du kannst nun thun, was du willst.

Ang. Ich kann mich noch nicht von dem unvermuthen Zufalle erhollen.

Lean. Traum ich, oder wache ich? ich wache und erkenne aus diesem Kunststücke meine Freundinn Megära.

Ans. Ich bin von Herzen froh, daß ich meine geraden Glieder habe.

Riep. Das ist wohl schön! auweh, da schmecket ein 10 kölberner Schlegel und was Aufgeschnittenes.

Ork. Angela mache dir diese Gelegenheit zu Nutzen, es steht in deiner Willkühr zu thun, was dir beliebt.

Ang. Leandern zu lieben aufzuhören ist mein Herz viel zu schwach, wenn ihr mich gleich fliehet, so ist meine Sehnsucht doch beständig nach euch.

Lean. Euer vorhin mir so angenehmer Mund spricht jetzt viel zu spät, drum entfernet euch von mir.

Ang. Leander, sprecht doch wenigstens, was denkt ihr bey meinen Thränen? 20

Lean. Mir sind sie itzt ganz gleichgiltig, Untreu ist eine viel zu starke Beleidigung, als daß sie durch Thränen bey einem redlichen Gemüthe könnte abgewaschen werden, euch mehr zu lieben ist mir unmöglich, aber euer Freund will ich seyn und alle Feindschaft vergessen.

Ang. Wenn ich nur weiß, daß ihr mein Feind nicht seyd, so bin ich etwas vergnügt, inzwischen seyd versichert, daß gewiß keiner mein Herz besitzen solle.

Col. Hw.! — mein Herzblatt! — mein Zuckerbrod! schau doch ein wenig her, willst denn du auch ein solcher 30 Tyran seyn, wie dein Herr?

Hw. Was willst denn? — willst einen neuen Ueber

zug, so red mit der Hex da, mit mir ist nichts mehr zu thun, ich bleib itzt schon ein junger Gesell.

Col. Wie übel ist doch ein Mädel daran, daß ihre Neigung des Herzens nicht zu bergen weiß, schließt sie gleich ihren Mund, so sprechen doch die Augen.

Riep. Weil dich der Hw. nit mag, so heurath mich; ich weiß nicht, warum du mich nit nehmen willst, ich habs schon lang gemerkt, daß du mich nicht schmecken kannst.

Hw. Du wirst ihr halt darnach thun. (vor sich.) Ich darf das Madel gleichwohl nicht recht anschauen, sie spielt mit ihren Augen ganze Komödien.

Col. So ist alle Hofnung verlohren?

Hw. Geh, ich bin wie Eiß und Stein, helf euch der Himmel! bey uns zweyen wird nichts ausgetheilt.

Odo. Gebt euch zufrieden, Liebe läßt sich nicht zwingen. Leander will dich nicht, so laß es immer gut seyn, es wird sich ein anderer wackerer Mann noch für dich finden, inzwischen danke ich nochmahl für die Befreyung und Wiederherstellung meiner Ruhe. Herr Leander, seyn sie mein Freund, und vergessen sie alles, was geschehen ist.

Riep. Ich bedank mich gleichfalls für alle empfangene Schläg und Höflichkeiten, und versprich auch allzeit ihr guter Freund zu seyn.

Nig. So viel ich seh und hör, werde ich schwerlich von der Fräule Angela ein Amant werden, sondern ein ewiger weitschichtiger Vetter bleiben müssen: meinetwegen, die weibsbilderische Freundschaft ist groß, ich werde doch eine Muhme finden, die einen Vettern nimmt.

Ork. Es ist nicht möglich, daß alle Verliebte sich durch die Ehe verbinden, und obschon für diesmal bey euch ein solches vergnügtes Fest nicht begangen wird, so wollen wir uns doch als Freunde lieben.

Meg. Es ist eine so erfreuliche Sache, wenn sich viele Feinde umarmen, als wenn sich zwey Herzen ungleichen Geschlechts miteinander vereinigen. Wir haben heute gezeigt, daß auch die allerstärkeste Rache sich in Freundschaft verwandeln könne.

Der Chor.

Ihr so lang gewünschte Stunden
Brechet einmal nun heran,
Daß man von Verdruß entbunden,
Ruhig wieder leben kann. 10

Keiner soll den andern kränken,
Und auf keine Rache denken.

Gebt einander itzt die Hände,
Lebet stets in Fried und Ruh,
Denn das Schauspiel hat ein Ende —
Schließt nur die Cortine zu.

(Die Cortine fällt zu.)



Philipp Hafners

SONGES

HANNSWURSTIQUES

oder

auf gut Chinesisch,

Es könnte einem nicht närrscher träumen.

Denenjenigen,

die gerne lachen und schwache Nerven haben,

von neuem aufgeleget.

---

gedruckt mit Buchstaben in der typographischen
Buchdruckerey im Calenderjahre 1700. und
so weiter.



Des Hannswursts
lächerlicher Traum im Jenner.

Hannswurst, die geplagte Kammerjungfer.

Als ich im vorigen Jahr, am 3ten dieses Monats, in der Fruh, bey einer Genoveferl meine schuldige Gratulation abgeleget, diese Namenstaggöttinn just noch bey dem Nachtzeuge angetroffen, und dabey die hundert und funfzig Arbeiten ihrer Kammerjungfer (die sie eben ankleiden mußte) wahrgenommen habe, so ist mir den ganzen Tag nicht aus dem Kopf gekommen, wie geplagt ein solches Kammergeschöpf seye: da ich mich dann nun zu Nacht auf meine eigene Haut niederlegte, und nicht gleich einschlafen konnte, so kam mir abermahls der Charakter einer Kammerdemoiselle (dann das Jungfer seyn gehört nur für das Stubenmensch, und diese ist es nur Schanden halber) im Sinn; ich fieng an, ihre vielfältigen und ganz sonderbahren Verrichtungen, so wie ich solche selbst bey Tage gesehen, zu überlegen, und war darüber, daß mich die Götter nicht zur Kammerdemoiselle erschaffen hatten, so froh, wie eine Köchin, wenn der Hausknecht: hören sies, zu ihr sagt. In dieser frohen Zufriedenheit, und unter dieser Betrachtung schliefe ich ein, und ich weis auf meine Ehre nicht zu sagen, wie lang ich müsse geschlafen haben, bis mir zu traumen anfieng. Genug, es

traumte mir also: Der Kammerjungferngott Cupido ging im größten Zorn auf mich zu, als ich eben auf dem Theater in meiner hannswurstischen Kleidung in der Scene stund, und da er mich im heftigsten Grimm einen Spötter seiner treuesten Unterthaninnen hieß, nahm er mich bey dem Schopf, und führte mich durch die Luft, ich fieng erschröcklich an zu schreien, allein er riß mich immer in der Luft fort, bis wir in einem grossen Haus anlangten, allwo er mich in einem Zimmer mitten auf die Erde warf, und zu mir sagte: „Hier sollst
10 du zur Strafe, weil du schon öfters meine treuesten Anbeterinnen, die Kammerjungfern, auf dem Theater durchgezogen hast, dich in eine Kammerjungfer verwandlen, und hier, bey der Baronesse von Wunderlich (die eine der schlimsten Damen in der ganzen Stadt ist) durch drey Jahre dienen; ich werde ihr Kammermägdl, die Lisette, die schon zwey Jahre von ihr fast zu tode gequälet worden, von ihrer Plag befreyen, die Dame wird dich für die Lisette halten, und du wirst statt ihrer empfinden, was ein armes Kammerjungfergen auszustehen hat, dadurch wird dir gewiß die Lust
20 vergehen, sie künftig durch deine hannswurstische Hächel zu ziehen." Der Gott Cupido ließ mich auf der Erde liegen, und floh davon. Ich wollte ihm mit meiner Mannsstimme nachruffen, allein ich konnte nicht, alles fing sich an mir zu verwandeln an: ich wollte wie sonst reden, und hatte eine so feine Stimme, wie ein Castrat, mein sonst so starkes gesundes Gesicht wurde so zart und fein, wie ein Patist, mein Bart verschwand, und es wurde mir um das Maul so lind, als ob ich einen gewixten Boden im Gesicht hätte; meine Haare fingen sich an in eine Krause zu legen; mein grüner
30 Hut verwandelte sich in eine französische Nachthaube; der Brustfleck in ein Mieder; der Hosentrager in einen Schnürriem; das Röckel in einen fliegenden Hauskantusch, der Kragen

in ein Baladinel; die langen Beinkleider (oder auf hoch-deutsch Hosen) in einen Frauenrock; Gewand, Händ, Füß, Leib und Seel, und alles wurde verwandelt. Da stund ich, und wußte nicht was ich thun sollte, ich war das Mittel-ding zwischen Hannswurst und Kammerjungfer, und weil es dann auch ein Traum war, so kam mir alles erstaunlich phantastisch vor. Auf einmal hörte ich, daß in dem Zimmer, wo ich so aufgebutzt lag, sich eine Glocke erschröcklich rührte, und da ich nicht wußte, was dieses bedeuten sollte, oder was ich hiebey zu thun hätte, so riß wer auf einmahl die Seiten-thüre mit Ungestüm auf; es war, wie ich leicht schlüßen konnte, meine gebietende Dame, die Baronesse von Wunder-lich. „Nu (sagte sie, so bald sie mich gesehen) ich habe mirs wohl eingebildt, daß ich die Sau selbst wieder werde auf-wecken müssen, sie gemeiner Schlampen! wo hat sie die Art gelernet, bis nach 9 Uhr ihre Gelegenheit zu pflegen? Hab ich ihr nicht gestern befohlen, mich längstens bis 8 Uhr früh aufzuwecken? allein, wie sie schon das Rindfleisch in gemeiner Menschengestalt ist, so hat sie halt das auch wieder vergessen, aber ich werde ihr ein Gedächtniß eintreiben, oder ich will die adeliche Baronesse von dem uralten Haus Wunderlich nicht seyn.“ Ich wuste nicht was ich reden sollte, ich wollte mich vertheidigen, und ihr sagen, daß ich weder sie noch ihren Gebrauch kennete. Allein, Cupido mußte mich schon so ver-zaubert haben, dann ich konnte nicht reden, fieng also nun an, etwas daher zu lallen, und bekam darüber eine solche adeliche Ohrfeigen, daß mir das Hören und Sehen vergieng; ich wollte entlaufen, allein die Baronesse lief mir nach, riß mich bey dem Arm her, und schmiß mich fast mitten in das Zimmer; ich fieng an auf kammerjungferlich zu weinen. Aber dieß machte in meine Gebietherinn keinen Eindruck. „Nun Tatzbeer! (sagte sie) wirst du das Fruhstuck bringen oder

nicht?" ich wuste nicht, was ich für ein Frühstück bringen, oder wo ich solches hernehmen sollte, ich fragte sie ganz furchtsam, was belieben dann Ihr Gnaden zu fruhstucken? da schrie sie im größten Zorn; Schnecken, Ochs! werd ich fruhstucken. Ich gieng also ganz getrost bey der Thür hinaus, und schauete im Haus um die Kuchel um, wie ich dann in die Kuchel kam, so schrie mir der Koch gleich entgegen: „Guten Tag, Mamsell Lisette! Wie kommen sie heut in die Kuchel?" Ich wollte ihm sagen, wer ich war, allein ich wurde gleich wiederum durch Verzauberung stumm, bis ich als Kammerjungfer redete. Ich sagte dem Koch also: daß er Schnecken machen sollte, weil die Baronesse solche zum Fruhstuck anverlangt hätte. Der Koch wunderte sich sehr über den Gusto der Baronesse, widersprach aber nicht, sondern machte eine gute Portion Schnecken in einem kleinen Geschirr; ich wartete in der Küche darauf, bis sie fertig waren; indessen machte mir der Koch tausend Artigkeiten vor, er hieß mich wohl hundertmahl die schöne Liserl: endlich sagte er mir heimlich ins Ohr, wenn ich dann wiederum allein zu ihm kommen würde? er wollte mich sogar küssen, ich aber theilte meine kurz zuvor empfangene adeliche Ohrfeige auf das genaueste mit ihm, nahm meine Schnecken, und lief davon; ich wollte meiner gnädigen Frau (die schon beym Putztische saß) die Schnecken noch recht warm bringen, ich setzte ihr selbe eilends auf den Nachtzeug hin, und sagte, hier ist das Fruhstuck Euer Gnaden; sie erblickte aber kaum die Schnecken, als sie mir das Geschirr sammt den Schnecken an den Kopf warf, daß die Blutsuppen sammt der Sartellensoß mir über mein zartes Angesicht lief, und unter tausend Fluch- und Scheltworten prügelte sie mich jämmerlich herum, ich sagte ihr, daß sie es ja selbst befohlen hätte, aber ich bekam für diese Entschuldigung noch einen belie-

bigen Nachtrag von einem halbdutzend Maulschellen. Ich wischte mir geschwind mein besudeltes Gesicht ab, und stellte mich neben ihr zum Nachtzeug, bis sie mir befahl sie aufzusetzen, da gieng erst mein Elend und ihre Boßheit an, wenn ich eine Seite fertig hatte, so fuhr sie mit allen fünf Fingern zugleich in die Haare, und riß die ganze Seite wieder herab, und dieses dauerte über zwey Stund, wie es mir im Traum vorkam, bey dem Auffsetzen sagte sie unter andern zu mir: „Du gemeiner Rammel! du hast dich gestern unterstanden, mit meines Hrn. Kammerdiener verträulich zu sprechen, ich rathe dirs! laß das bey Seite, oder ich laß dich in das Zuchthaus sperren; für dich gehört der Kammerdiener nicht, er ist ein galanter Mensch, er wär wohl eine Dame werth, für dich Rammel, gehört der Hausknecht, oder höchstens der Laquey." Kaum hatte sie recht ausgeredet, so trat der Kammerdiener herein, unter dem Vorwand, als ob er von seinem Herrn etwas bey der Baronesse auszurichten hätte: Er kam aber kaum in das Zimmer, als sie mich hinaus schafte, und eben da es mir traumte, daß ich bey der Thür hinaus gegangen bin, so kamen meine Hausleute und weckten mich auf, mit dem Bedeuten, daß es schon 8. Uhr geschlagen hätte, und ich etwa die um 9. Uhr angesagte Comödienprob versäumen möchte. So böß auch schon der gehabte Traum für mich gewesen, und so froh ich war, daß ein so fürchterliches Kammerjungfernschicksal mich nicht würklich betroffen hat, so war ich doch sehr unwillig darüber, daß man mich nicht noch ein wenig hatte schlafen lassen, dann ich weiß, daß, wann mir noch weiter getraumt hätte, ich gewiß, als eine vorwitzige Kammerjungfer, da ich den Kammerdiener allein bey meiner Frau habe lassen müssen, beym Herausgehen durch das Schlüsselloch würde hinein geschauet haben.

Der Träume Schattenbild weiß alles vorzustellen.
Es weiß uns zu erfreun. Es weiß uns auch zu quälen.
Mein Kammerjungferntraum trug sich just also zu,
Er war mir zum Verdruß, und schwand mir doch zu fruh.

Des Hannswursts
besonderer Traum im Hornung.

Hannswurst der übel angekommene Ballgast.

Wie gelebt, so gestorben, wie gewacht, so getraumt, hat es bey mir geheissen, als ich am 21ten dieses Monates
10 nähmlich an dem allerdurchlauchtigsten Fasching Sonntag, noch ganz spat einem guten Freund zu lieb auf einen Ball mitzugehen mich habe überreden lassen, wo es so herrlich und lustig zugegangen, daß man geschworen hätte, daß die, zur Zeit der schwedischen Hungersnoth am Leben geweste Menschen, aus uralter hungriger Gewohnheit, nach dem Fuß des Reichs der Todten in der Oberwelt einen Carnevall zu halten, die Erlaubniß bekommen haben, und da ich mich dann so übel ausgezahlt gefunden, so habe ich, kein größeres Unglück zu erwarten, mich lieber nach Haus begeben, meine Nacht-
20 gewandmasque angezogen, mich in das Federmagazin geworfen, und so lang dem jämmerlichen Ball noch nachgedacht, biß ich darüber eingeschlafen. Weil nun meine Lebensgeister bis zur Einschlummerung mit einer so elenden Betrachtung beschäftiget gewesen, so fieng mir dann auch an, von einem Ball zu traumen, der noch weit erbärmlicher mich in dem Schlaf gequälet, als mich der würkliche munter geplagt hat; mein Traum war also: Ich ging ungefehr auf

der Gasse, als ich in einem Haus eine Musique hörte, und
da ich dann fragte, ob es da was lustiges gäbe, so sagte
mir die Hausmeisterin, daß da hier im Haus ein Ball (die
Person zu 2 fl. gerechnet) wäre. Meine Neugier trieb mich
an, dahin zu gehen; aber wie sündtheuer wurde mir dieser
Vorwitz! Ich gieng über die Stiege immer dem Ton etlicher
Geigen nach, die Stiege war stockfinster, ich merkte, daß ich
schon im vierten Stock wäre, und dennoch nahm ich aus, daß
die Musik noch ober mir seye; endlich kam wer vom fünften
Stock mit einem Licht herab, und weil ich so ziemlich ball 10
mäßig aussah, so fragte man mich, ob ich suchte, wo der
Ball wäre? und da ich solches bejahete, so hieß es, daß
ich noch einen Stock höher steigen sollte: ich stieg also gar
in den fünften Stock, ich klopfte etliche Mal an der ersten
Thür, die ich fand, allein, da niemand hören wollte, so
griff ich nach der Schnalle, und machte die Thür auf; die
Finstere aber, und die üble Luft, die aus diesem Kabinet
fuhr, belehrte mich daß ich unrecht müsse gegangen seyn; ich
griff also nach der nächsten Thür, und da gieng ich recht:
gleich bey der Thür war eine Kuchel, da fragte man mich 20
alsobald, ob ich auf den Ball wollte, und da ich ja sagte,
griff mir schon gleich einer um das Leggeld fast gar in
meinen Sack. Ich bezahlte kaum meine zwey Gulden, als
mir ein anderer wie einem Arrestanten den Degen schier mit
Gewalt vom Leib riß, und mit dem Vermelden, daß er den
Degen aufheben wollte, mir ein Billet in die Hand gab;
es war schon nach 11. Uhr, und auf meinem Billet stand
Nro. 9. Ich bildete mir schon zum Voraus ein, wie übel
ich da angekommen seyn muste, allein bezahlt war es schon,
und so wolte ich auch das Weitere sehen; ich ging also in 30
das Zimmer, welches nicht grösser war, als daß mit harter
Müh ein Paar darinnen tanzen konnte. Da fand ich bis

8. Mannspersohnen, und eben so viele Frauenzimmer. Die Mannspersonen kunte ich nicht sogleich nach ihren Charakter schätzen, die Frauenzimmer hielt ich vor Schönheiten, die von ihrer Gutherzigkeit leben, ich sahe eine Zeit dem lustigen Elend zu. Die Musick bestand aus zwey Studenten, die noch des Jubals seine Mennet spielten, und wann von diesen zweyen einer Lust zum Tanzen bekam, so hörte man gar nur eine Violin, und die übrigen Weibsbilder sangen dazu: ein Licht, so auf dem Ofen, und eines, so auf dem Kasten stand, war die ganze Beleuchtung. Gleichwohl war alles rasend lustig und wohlauf, dann das Jauchzen und Stampfen mit den Füssen war ohne Aussetzen, endlich wurde ein Geschrey, die Musik sollte aufhören, daß man die Tafel decken könnte, man brachte einen viereckigten Tisch, und weil derselbe zu klein war, wurde noch ein Nudelbret angestückt, ein Tischtuch, so weiß wie ein Leichenbahrtuch, bedeckte das Tafelgerüst; darauf kamen die Speisen: Eine Suppe, zwey Pasteten, so groß, daß alle beyde Musikanten darinnen hätten ihr Orchester aufrichten können, zwey Kappaun, ein Janisch, ein Haas, der an der Lungensucht gestorben ist (dann ich hatte ihn Anfangs gar für einen Ochsensehn gehalten) und zwey Schüssel voll Krapfen in einer Schmalzsuppe. Noch bevor man sich niedersetzte, ward ein Spaß gemacht: Ein gewisser Herr, der den Ball-Arlequin abgab, und der überaus scherzhaft war, (dann wie mir einer sagte, so war er ein Kaufmannsdiener) stieg, da alle Speisen schon standen, auf den Tisch, und gieng zwischen den Speisen auf und ab, setzte sich auf die Pasteten, stieß mit dem verkehrten Gesicht den Deckel davon ein, und schmiß den Ballgästen Grapfen an den Kopf. Endlich gieng das Speisen an; acht Personen konnten nur bey der Tafel sitzen, und das waren Frauenzimmer, der gespaßige Herr Kaufmannsdiener setzte

sich unter den Tisch, krähte wie ein Hahn, bellte wie ein Hund, zwickte die Leut in die Füß, und machte tausenderley solche artige Spaß, worüber sich die Gesellschaft schier bucklicht lachte. Endlich rauften zwey andere Herrn um ein Kapaunbügel, und da es keiner auslassen wollte, so schlug es einer dem andern aus der Hand, und mir auf mein sauberes Kleid, hierüber wurd ich toll, schlug den einen ins Gesicht, warf den andern auf die Erde, und würde sie beyde gewiß auf salzburgerisch bewillkommet haben, wann ich nicht eben darüber munter geworden wäre. 10

Ein Traum kann zwar im Schlaf alleine nur regieren
Doch kann man wachend oft auch solche Possen spüren,
Drum wer auf Bälle geht, der such sich vorzusehn,
Sonst möcht es wachend ihm, wie mir im Traum ergehn.

Des Hannswursts
ernsthafter Traum im März.

Hannswurst der patriotische Barbierer.

Mir traumte in der Nacht des 14. Märzen, als mir just am Tage vorher mein Barbier einen Schnitt bey dem Barbieren gab, daß ich ein Barbiergesell wär. Ich saß in 20 meines Herrn Stube, allwo keiner meiner Mitgesellen, sondern einzig der Lehrjung zu sehen war. Ich sang, pfif, und wartete auf meines Herrn Kundschaften. Endlich kam ein Mensch in die Stube, der mich bey dem ersten Anblick auf einen Ausländer mahnte, dann sein gewiß höhnisches Wesen verrieth ihn, ja man konnte ihm ansehen, daß es ihm leid seye, daß er sich in Oesterreich müsse barbieren lassen, da er doch

ausser Oesterreich, aus Mangel des zum Barbieren nöthigen Groschens, sich den Bart wie ein Waldbruder muste wachsen lassen. Der Herr Ausländer kam also in die Stube: „Putz mir der Herr mein Bärtgen weck" (sagte er zu mir.) Ich machte meine Sache, unter meiner Beschäftigung fragte er mich, was giebt es Neues? (weil ich nun wuste, daß ein jeder Barbierer, wann er um einen Groschen Bart scheret, um einen halben Gulden Neuigkeiten herplaudern muß, so sagte ich ihm so viel als ich wuste, setzte auch hinzu, daß
10 ich noch die besten Zeiten von der Welt hoffete. Allein er lachte. „Ja (sagte er) gute Zeiten? ihr Oesterreicher werdet noch alle vor Hunger crepiren, und das vergönn ich euch von Herzen gern." Er fieng darauf an mit seinem losen Maul (das ihm doch hier aus unverdienten Gnaden erfüllet wurde) so vermessen, und undankbar über unser ganzes Land zu schmähen, daß es entsetzlich anzuhören war, und da ich ohne-hin ein geschworner Feind der undankbaren Menschen, und besonders derjenigen bin, die die am meisten schimpfen, von denen sie doch leben, so fuhr auf einmal ein patriotischer
20 Eifer in mein Barbiermesser, und ich schnitt dem verläum-derischen Ausländer die Kehle mitten entzwey, so, daß er gleich todt zur Erde fiel, nachdem er noch etliche Schimpf-wörter herlallte. Ueber diese Mordthat erschrack meines Herrn Lehrjung so sehr, daß er auf die Gasse lief, und Lärm machte, bis die Wache herbey kam, und da sie den Er-tödteten ansah, so fing sie an, sich meiner zu bemächtigen, und ungeacht, daß ich ihr den patriotischen Eifer (der mich hierzu antrieb) erzehlte, mich in Arrest zu führen. Ich setzte mich wider die Wache, ich schlug unter sie herum, allein
30 unter diesem Herumschlagen. muß ich mich ungefehr mit dem Kopf an die Bethstadt gestossen haben, dann ich erwachte plötzlich, und empfand, daß mir der Kopf Schmerzen machte,

es war mir bey der ganzen Sache noch dazu leid, daß es nur ein Traum gewesen ist.

O! därft ich, als Hannswurst, doch alle die barbieren,
Die wider unsern Staat, Haß, Rach und Schmähwort führen,
Ich schnitte, wachend noch, bey meiner armen Treu,
Solch einem falschen Hund den Halß gewiß entzwey.

Des Hannswursts
erschröcklicher Traum im April.

Hannswurst, ein Passagier, auf der Insel der bartlosen Gelehrten. 10

Im April, und besonders am Ersten, sollte einem meistens von Narren traumen, mir aber traumte von Gelehrten; doch vielleicht hat mir so viel unrecht nicht getraumt, dann es giebt auch gelehrte Narren. Ich saß auf dem Meer in einem Schiff, als Hannswurst gekleidet, als sich ein entsetzlicher Sturm aufhob, die Segel rissen, der Mast brach, das Schiff samt allen Leuten, die darauf waren, ging unter, und Hannswurst fiel gleichfalls in das Meer: weil ich aber das Schwimmen durch zwey Jahre von einem Wallfisch gelernet hatte, so gieng ich nicht zu Grund, sondern hielte mich immer an 20 den Wellen aufrecht, und liesse mich dahin bringen, wohin mich Wind und Wasser zu treiben beliebten, nach einem ziemlich langen Schwimmen stieß mich die Gewalt an ein Land; ich hielte mich gleich an ein Gesträuch, und schwung mich an das Gestatt, da fiel ich nieder, und nach kurzem Erholen merkte ich, daß ich auf einer ganz kleinen Insel wäre. Ich gieng ohne Verzug den Häusern zu, und kam

Anfangs an einen Graben, allwo ein kleines Haus stand, so, wie die Mauthhäuser an unsern Liniengräben seynd, kaum kam ich auf den Graben zu, als mir ein ziemlich schlecht gekleideter Mensch entgegen gieng, und mich mit allem Ungestüm fragte, wo ich hin wollte? und da ich ihm sagte, was mir für ein Unglück begegnet, und daß ich der wienerische Hannswurst wäre, so fieng er überlaut zu schreyen an: „Was für eine Vermessenheit, du wagest dich hieher zu kommen? du, Hannswurst? du Widerspiel der gelehrten
10 Welt? das soll dir theuer zu stehen kommen! wisse, daß du dich hier auf der Insel der bartlosen Gelehrten befindest, hier ist der Eingang nach ihren Wohnungen, und hier ist das Haus wo jeder neu Angekommene aufgeschrieben wird; hier wohnt der gelehrte Mautner, ich bin ein gelehrter Ueberreuter, und werde dich alsogleich zu dem Mautner führen, der wird dir schon das Weitere melden.“ Er führte mich, ohne daß ich ein Wort reden durfte, in des Mautners Wohnung. Dieser war zu meiner gröſten Erstaunung ein ziemlich höflicher Mann; als mich der Ueberreuter ihm vor-
20 wieß, hieß er denselben weggehen, und nachdem wir allein waren, sagte er zu mir: „Setzen sie sich, sie seynd der wienerische Hannswurst, ich kenne sie, ich habe sie öfters vor Zeiten agiren gesehen; es ist ihr Glück, daß sie in meine Hände verfallen seynd, wie können sie sich doch hieher wagen?“ Ich erzählte ihm all mein gehabtes Unglück. „Sie seynd zu bedauern (sagte er) daß ihnen dieser Unfall begegnet ist, noch mehr aber seynd sie zu beklagen, daß sie just in diese Insel gekommen, denn ein Hannswurst ist hier mehr verhaſt als eine Schlange; hier ist der Aufenthalt der
30 bartlosen Gelehrten. Grobe Critici, Spötter, Abschreiber, Wochenschriftauthores, und dergleichen gelehrte Leute seynd die Innwohner dieser Insel. Sie haben sich hier eine Pflanz-

stadt angelegt, weil sie in der ganzen Welt sonst mit niemand auskommen können; sie haben sich mit den Töchtern des Eigenlobs, der Selbstliebe, des Geldhungers, der Schmähsucht, und der Unart verheurathet, um ihr Geschlecht unsterblich zu machen. Ich bin hier der Mautner, und habe Befehl keinen Fremden, welcher nicht mit denen Gelehrten, oder ihren Frauen befreundet ist, in die Insel zu lassen, sie seynd derjenige, welcher den Inwohnern der Insel so viele Gelegenheit gegeben hat, Gespött zu treiben; wodurch sie es versehen haben, weiß ich, und die bartlosen Gelehrten 10 selbst nicht. Ich bin ihnen nicht feind, ja, ich halte es mit ihrem Lustigen mehr, als mit dem Murrischen meiner gelehrten Vorgesetzten, die nur Spottscherze lieben; ich würde auch niemals einen Mautner von so unruhigen Köpfen abgeben, wenn mich nicht die äusserste Noth dazu verleitete; zu dem ist mein Dienst erträglich, dann die Maculaturen von den Schriften, die diese Herren herausgegeben, und welche von auswärtigen Buchführern nicht erkauft werden, seynd meine Besoldung; ich verkaufe sie an die abwesenden Gewürz- und Hanfkrämer zum Starnitz machen, und da die 20 gelehrten Herrn Tag und Nacht schreiben, so hab ich ein schön Einkommen. Mein Herr Hannswurst! Ich will sie also heute Nacht bey mir verborgen halten, und ihnen Morgen vor Tags eine Gelegenheit verschaffen, daß sie indessen in das nächste Ort, und sodann nach und nach zu Haus kommen mögen.“ Ich danke dem höflichen Mautner auf das freundlichste, da ich aber vorwizig war, die Herren zu sehen, und zu kennen, die sich meiner schon so oft in ihren gelehrten Schriften erinnert haben, so bat ich den Mautner, ob er mir dann nicht andere Kleider verschaffen, und mich 30 das gelehrte Ort sammt seinen vernünftigen Einwohnern könnte sehen machen. „Nein, nein! (antwortete ganz forcht-

sam der aufrichtige Mautner) das kann nicht seyn, das würde sie ihr Leben, und mich meinen Dienst kosten; sie haben hier lauter Feinde, ein Hannswurst ist unter den hiesigen Gelehrten vogelfrey, es wär um sie geschehen, und wenn sie auch andere Kleider hätten, so würde sie der Bart allezeit verrathen." Dafür sagte ich dem Mautner, wollte ich schon Rath schaffen, und mir den Bart von einem Barbierer wegscheren lassen. „Barbierer? (sagte der Mautner, und fieng zu lachen an.) Hier weiß man nichts von einem Barbierer;
10 wissen sie nicht, daß hier die Insel der bartlosen Gelehrten ist? die Gelehrten dieses Orts sind alle schön, jung von Jahren, durchaus ohne Bart, und daher so große Feinde des doppelbärtigen Hannswursts. Ja, sie sind so eigensinnig, daß sie auch nicht einen einzigen mit Bart begabten Mann in ihre Gesellschaft aufnehmen, aus Furcht, daß er vermög seines Barts als ein Mann denken, und ihre schönen jungen Gesinnungen übern Haufen werfen möchte." Da ich nun von dem Mautner sowohl den Groll dieser Leute gegen mich, als auch ihre ganze Beschaffenheit vernommen habe, so verlohr
20 ich auch die Neugier, diese jungen Gelehrten zu sehen, und kennen zu lernen, ich bate also vielmehr den Mautner mir Gelegenheit zu verschaffen, daß ich, sobald es möglich, wieder zu meinen alten bärtigen Gönnern gelangen könnte, worüber ich erwachte, und zu mir selbst sagte: es könnte einem wohl nicht närrischer träumen, und ob dieses zwar nur ein Traum war, dachte ich mir doch.

Kein Mensch auf dieser Welt ist allen recht gebohren,
Der ist des Klugen Spott, und der ein Spott der Thoren.
Hannswurst, bleibt doch Hannswurst, wenn man gleich
30 auf ihn schmählt,
Für alte Gönner nur, nicht für die junge Welt.

Des Hannswursts
höllischer Traum im May.

Hannswurst der übel abgewiesene Teufelsbanner.

Ich mag in meinem Leben, weder wachend noch schlafend, mit dem Teufel etwas zu thun haben, und nichts destoweniger träumte mir am 6. dieses Monats, daß ich ihn beschworen hätte; woher diese Traumphantasey müsse entstanden seyn, weiß ich wahrhaftig nicht; es därfte nur etwa sich zugetragen haben, daß der Teufel mich im Traum habe vexiren wollen, weil ich unsere Comparsen öfters in seiner Gestalt auf dem 10 Theater wacker herum jage. Es seye nun dieß oder das die Ursach hievon, genug es traumte mir, ich wär so arm gewesen, daß ich mir nicht zu helfen gewust hätte. Ich ging also ganz verhungert, und halb nacket in einen Wald zur Nachtzeit, und nachdem ich lange Zeit vor Kummer geweinet, fiel mir ein, meinem Elend ein End zu machen, und mich zu ermorden: da ich aber dabey überlegte, daß mir jede Art des Todes nicht wohl thäte, so kam mir der Gedanke, daß ich lieber am Leben bleiben, und Teufel beschwören sollte, weil mir auch beyfiel, daß mir im vorigen Säculo meine 20 zweyhundertjährige Kindsfrau öfters erzählet habe, daß einige Leute den Teufel beschworen, und dadurch viel Geld bekommen hätten, so entschloß ich mich, solches zu unternehmen: Ich machte also von meinen zwey Strumpfbändern, die ich zusammenknüpfte, einen Kreiß, nahm ein Gesträuß von dürren Bäumen in die Hand, und stieg hinein; als ich in dem Kreiß stand, wuste ich nicht, was ich sagen, oder vornehmen sollte; ich schrie also anfangs ganz still: Teufel! — — Monsieur Teufel! — — Herr von Teufel! da aber nichts

kommen wollte, so rief ich überlaut — — du Reichthums-
teufel hör! weil ich dich jetzt beschwör, komm alsogleich zu
mir! — — Kaum hab ich das gesagt, so stand schon einer
neben dem Kreiß, und sagte: Was willst? Ich bin schon
hier. „Ich erschrack Anfangs, aber da ich sahe, daß er einem
honetten Teufel ähnlich war, dann er war wie ein Laquey ge-
kleidet, so bekam ich mehr Herz und sagte ihm, daß ich ihn
hieher gerufen hätte, weil ich Willens wäre, einen Contract
mit ihm zu schliessen, daß er mich nach 200. Jahren holen
10 dörfte wann er mir so viel Geld gebe, als ich nöthig habe.
Der Teufel fieng hierauf an, überlaut zu lachen: „Du Narr,
sagte er, wenn ich es deiner Dumheit nicht zu guten hielte,
so wollte ich dir, weil du mich umsonst hieher gesprengt hast,
den Hals umdrehen; es ist meinem Herrn schon eingefallen,
daß es nicht der Mühe wehrt seye, selbst hieher zu kommen,
darum hat er nur mich, als seinen schlechtesten Diener geschickt,
dein Verlangen zu hören. Du willst dich mir um das Geld
verschreiben? o du Thor! glaubst du, daß der Teufel bey
der Zeit noch so einfältig seye, wie er vor Zeiten gewesen?
20 ey ja wohl, wir Teufel haben nicht mehr Ursach, die Seelen
der Menschen durch Geld und Sclavendienste zu erkaufen;
wir Teufeln seynd auch schon zu gelegensam geworden, auf
Beschwörungen zu erscheinen, oder die Leute selbst zu holen,
es kommen uns stündlich so viele Seelen selbst zugeloffen, daß
wir nicht Händ und Ort genug haben, sie alle höllenmäßig
zu bewirthen. Die ungeheure Menge der Venuskinder, der
Ehrabschneider, der unchristlichen Rabatwucherer und der-
gleichen unzählbarer böser Seelen, überhäufen uns mit ihrer
Gegenwart: was sollen wir uns also um die Seelen der
30 Menschen bekümmern, da sie uns in so großer Anzahl ohne-
hin gewiß sind; glaube mir, du einfältiger Tropf, daß, wann
wir Teufeln noch für Geld Leute einhandeln wollten, es

wurden uns bey dieser Zeit wenig Menschen ausbleiben; merke dir dieß, und lasse mich künftig in Ruh, oder der Teufel soll dir das Licht halten." Der Geist Spiritus verschwand, unter die Erd, und weil eine feurige Flamme aus selber kam, so stieß ich ein erschröckliches Signum Exclamationis aus, daß ich darüber erwachte.

Anjetzo hat Hannswurst so gar moralisiret,
Was seinem Charakter doch keineswegs gebühret,
Doch sey es, wie es sey, das heist schon recht gethan,
Wenn man den Scherz mit Ernst zur Zeit verbinden kann. 10

Des Hannswursts

gar nichts bedeutender Traum im Brachmonate.

Hannswurst der erfahrene Weinkenner.

Parturiunt mures, & ridit prodiculus mons, auf deutsch: ein Pfif Wein in einem zehen Eimervaß. So hieß es dieses ganze Monath hindurch bey mir; nicht einen merkwürdigen Traum hatte ich das ganze Monath, entweder war mein Geblüt zu ruhig, oder ich habe so fest geschlaffen, daß ich auf das Traumen vergessen habe. Ein einzigmal, und zwar am Johannistage traumte mir in der Nacht, daß ich 20 in einem gewissen Gewürzgewölbe Weichselwein machen gesehen hätte; welches also zugieng: ein sauersehender rother sechs Kreutzerwein, aus dem Donaugebürg, zu ebner Erd war die Materia prima dieses erschröcklich delikaten Getränkes, darauf ward dieser Wein mit dem Wasser nach allen Ceremonien getaufet; in der Tauf wurden ihm gefaulte Weichseln, der Staub von alten Gewürzschachteln, Clistier und anderer von Mäusen an dem Leib verzehrter Zucker, als

ein Geschänk eingebunden, und ihm in der Tauf der Name Weichselwein gegeben, mich verdroß es, daß man dieses elende Weingewäsch (daß doch zu dem wahren Weichselwein, welcher aus der Ehe des eingesottenen Weichselsafts, mit einem gerechten alten Nußberger herstammt nicht einmahl ein weitschichtiger Vetter zu seyn verdienet, sondern nur ein Bastard ist) den würklichen Weichselwein nannte; gab auch dem Kaufmann meine ernstliche Meinung so heftig zu verstehen, daß ich die längste Zeit, wie man mir hernach sagte, nicht zu 10 erwecken war.

Hannswurst mag auch im Schlaf nicht schlechten Wein verkosten.
Gewohnheit fangt sogar im Magen an zu rosten.
Fort mit dem Afterwein, der unsre Lunge frist,
Dieweil nur guten Wein Hannswurst gewohnet ist.

Des Hannswursts
freudenreicher Traum im Juli.

Hannswurst der Erb von ungefähr.

Wenn mich einmal ein Traum für einen Narren gehabt hat, so war es der vom 19. Julii: Ich saß, (aber nur im 20 Traum) zu Haus am Fenster, als es hieß, daß ein Mensch drauſſen wär, der mich gerne alleine sprechen wollte, ich schafte, man sollte den Unbekannten alsogleich zu mir lassen, und alsbald trat ein Mann in das Zimmer von magerer Statur, aber mit einer so grossen Perruque begabt, daß man auf diese Haarwaldung ganz billig einen Forstmeister hätte halten können. „Ihro Gnaden, (sagte er zu mir: und machte eine Reverenz, daß er seine Nase an das Knie stieß) ich bin der Notarius Geldlieb, und komme Ihro Gnaden die

erfreulich betrübte Post zu bringen, daß ein Ihro Gnaden unbekannter gnädiger Herr Vetter Caiphas von Regenwurm mit Tod abgegangen; er hat aus der Phraseologie erfahren, daß sie noch vom Julio Cäsare her sein gnädiger Herr Vetter seynd, und hat sie als seinen nächsten blutigen Freund, dahero in das Testament postiret, und sie zum Universitäts-erben von 80000. fl. eingesetzt. Sie belieben nur also mit mir in des seeligen Herrn Wohnung zu kommen, damit er selbst mit ihnen sprechen kann, dann er will sich durchaus nicht eher begraben lassen, bis er nicht seinen allerwerthesten 10 gnädigen Herrn Vetter noch vorher gesehen hat, man wird Ihro Gnaden alsogleich die Schlüssel zu allen beweglichen und unbeweglichen Gütern behändigen, damit sie von allen Besitz nehmen können. Kaum, als ich dieses hörte, so fieng ich nach altem Gebrauch aller Erben schandenhalber zu schreyen an, daß das ganze Haus zitterte. „Was? (schrie ich) um des Himmels Willen! mein todter Herr Vetter, der Caiphas von Regenwurm, den ich mein Lebtag nicht gekannt habe, ist gestorben? ach grausames Schicksalsverhängniß! o wäre er doch lieber am Leben geblieben! was nutzt mir 20 alles sein Vermögen, wenn ich ihn, den theuren Vettern, verlohren hab?“ Ich fieng aus Verstellung die Händ über den Kopf zusamm zu schlagen an, und riß mir die Haar aus dem Ellenbogen, der Notarius aber, der schon nach seiner täglichen Uebung einsah, daß es bei mir eine Verstellung seye, sagte zu mir ganz trostreich: „Trösten sich Ihro Gnaden, wir seynd alle zum Tode gebohren, wir müssen alle sterben: Quercus & umbra sumus. Lassen Ihro Gnaden es geschehen seyn, und erwägen sie das Vermögen, daß der Hoch-selige (dann weil er reich ist, so ist er nicht gemein weg 30 seelig) ihnen unterlassen hat, und fahren sie doch mit mir nach seiner Behausung.“ Ich legte mich also immerfort heulend

und lachend an, und fuhr an das Ort, wo mein gnädiger unbekannter Herr Vetter Caiphas tod lag. Kaum als ich den toden Vetter ansichtich wurde, so schrie er auf mich: O gehorsamer Diener, Herr Vetter, es erfreuet mich die Ehre zu haben, sie nach meinem Todte kennen zu lernen, setzen sie sich nieder, Herr Vetter! He! (schrie er auf den Laquey, der ihn nach dem Tod wachtete) schenk meinem neuen Herr Vetter ein Glaß Wein ein, daß er meine Gesundheit trinkt; Herr Vetter! (sagte er weiter zu mir) ich habe
10 achtzig tausend Gulden hinterlassen, nehmen sie vorlieb damit, und lassen sie mich ehrlich begraben, aber vergessen sie ja die Wappen nicht bey der Leich, sonst könnte ich im Grab nicht ruhen, dann ich bin ein Herr Von." Ich versprach meinem Vetter von Ungefehr alles, ich ließ die Leich veranstalten, und ihn prächtig genug begraben; dann es giengen gewiß wenige Leute mit, die sich nicht auf die Gesundheit des Todten kniewankend getrunken hätten. Endlich da man mir die Schlüssel übergeben, fand ich einen ungeheuren Schaz, alles war im Ueberfluß zugegen: auf eine jede Viertelstund
20 im ganzen Jahr ein anderes Kleid, Wäsche ohne Zahl, über zwey paar Strümpf, und ein Beutel von mehr als vier tausend Ducaten; ich küste den Beutel wohl über hundertmal, und da ich anfing die Theilung von dem Geld zu machen, ward ich munter, hatte die Schlafhauben in der Hand, und zürnte mich so darüber, daß dieser Glücksfall nur ein Traum gewesen, als ich mich wohl lebenslang über keinen Traum erzürnet habe.

Des angenehmen Traums verwunschne Phantaseyen!
Wie wüßt ihr uns im Schlaf doch öfters zu erfreuen?
30 Ihr gleicht der ganzen Welt, und ihrem Wechsellauf,
Denn kaum genieſt man euch, so wacht man plötzlich auf.

Des Hannswursts
unruhiger Traum im August.

Hannswurst der schwermüthige Schläfer.

Ein schwerer Kopf, ein schwerer Traum, also steht geschrieben Montepolciano am letzten Capitel. Niemals habe ich es sonst mit den Philosophen gehalten, welche behaupten, daß die Sonne stehe, und die Erde gehe, bis ich es am 30ten dieses auf die Nacht nach eilf Uhr selbst erfahren habe: Ich spüre es schon auf der Gasse im Nachhausgehen, daß die Erde nicht allzufest stehen müsse, und als ich gar 10 nach Haus kam, ward ich hievon doppelt überzeuget: dann alle Sessel im Zimmer machten mir ein Compliment, und liefen um mich herum, da war ich erst überwiesen, daß ich die Philosophie müsse studiret haben; gleichwie ich mich aber jederzeit wenig um meine Wissenschaft bekümmere, so grübelte ich auch hier nicht viel mehr nach, sondern legte mich ohne weitere Untersuchung in das Bett; allein ich erstaunte, daß mich sogar der philosophische Satz, daß die Erde gehe, bis in das Bett verfolgte; denn das Bett lief gleichsfalls mit mir um und um. Ha! dachte ich, das kommt von einem 20 Possen her, den man mir spielen will, und legte mich auf die Seite, bis ich einschlief; kaum hatte ich aber vier Menuet herab geschnarcht, so erschien mir im Traum der Professor Montepolciano, öffentlicher Lehrer der ausländischen Philosophie in hiesigen Gewürzgewölbern und Herrschafthäusern. „Schüler! sagte er zu mir, lasse dich die Zeit nicht reuen, die du am vergangenen Abend in meinem Lehrsaale zugebracht hast, schon seit acht Tagen hab ich keinen fleißigern, keinen dauerhaftern Schüler in meiner Lehr gehabt, du bist

meiner Mühe und meines vortrefflichen Unterrichts würdig, lasse dich nicht abschröcken, daß die Lection dir den Kopf so schwer gemacht hat, wenn du mich öfters frequentiren wirst, so wird es dich viel leichter ankommen, denn du scheinest mir Talenten für meinen Unterricht zu haben, du wirst noch ein großer Schüler von mir werden; lebe wohl, und saufe dich bald wieder voll." Ich habe mir die Lobsprüche des vortrefflichen Professors Montepolciano so in den Kopf gefast, daß mir bey dem Erwachen der Kopf er-
10 bärmlich weh gethan hat, und doch hab ich den festen Schluß gemacht, so lang ich kann, die Lehren dieses Professors vor allen andern ausländischen Weinlehrern, am fleißigsten zu besuchen.

Wenn uns ein welscher Wein als Lehrer hier docirte,
So weiß ich es gewiß, daß jeder gern studierte,
Es hörten Recht, und Fleiß auf einmal auf zu seyn,
Warum? ein jeder ging zu dem Professor Wein.

Des Hannswursts
kurzer Traum im Herbstmonate.

20 Hannswurst der träumende Träumer.

Am 6ten des Herbstmonates fieng ich bey der Nacht an zu schlafen, nachdem ich mich vorhero niedergelegt hatte, und als ich einschlief, so traumte mir, und zwar nichts anderes, als daß mir traumte; und in diesem Traum fieng ich an abermals einzuschlafen, und da hatte ich einen Traum, welcher darin bestund, daß mir traumte, wie daß ich nicht munter seye, darüber erschrack ich so, daß mir im Traum

vorkam, als ob ich erwachte, allein bey diesem träumenden Erwachen schlief ich wieder ein, und es traumte mir gar, ich schliefe nicht, da zwang ich mich im Traum einzuschlafen, damit mir doch etwas träumen sollte; doch umsonst, es traumte mir nichts anders, als daß ich diese Nacht keinen Traum haben sollte, darüber wurd ich bös, daß ich nach zwey Uhr Nachts munter wurde, die ganze Nacht nicht mehr einschlafen konnte, und folgsam auch dießmal keinen Traum mehr hatte.

Das ist das wahre Bild der Träume, die uns äffen, 10
Man glaubt im Schlaf den Traum ganz sicher anzutreffen.
Oft quält im Schlummer uns nur eine Phantasey,
Sie ist kein ächter Traum, nur flüchtigs Allerley.

Des Hannswursts
eigennütziger Traum im Weinmonate.

Hannswurst der großmüthige Gerhab.

Noch niemals hat mir mein Herz so weh gethan, als da mir am 12. October traumte, daß ich ein Gerhab wär: Eine Pupillin von 16. Jahren, einer Stund und fünf Minuten, ward meiner Vormundschaft zu Theil; Jugend und 20 Schönheit waren ihr von Natur, und vierzig tausend Gulden von ihren verstorbenen Aeltern mitgetheilet, sie wohnte bey mir im Haus, und ob ich schon wachend ziemlich gegen das schöne Geschlecht gleichgültig bin, so war ich doch im Traum gegen meine reitzende Pupillin so empfindlich, daß ich mir vornahm, sie selbst zu heurathen. Ich machte ihr also meinen Antrag, bekam aber den Korb, und ob ich gleich vielleicht durch Zwang, und gerhabliche Findigkeit sie hätte zur Frau

bekommen können, so wollte ich doch solches aus Furcht des in meinem Ehestand (der wider ihren Willen geschieht) zu gewarten habenden Kopfwehs, nicht unternehmen. Ich fieng also an meine Gedanken zu ändern, und vielmehr dahin zu trachten, wie ich sie an einen Mann, der gegen einen Gerhaben zu leben weiß, verbinden könnte. Verschiedene junge Leute, welche vom guten Stand waren, kamen, ihre Liebesanträg zu machen; allein weil diese lauter selbst bemittelte Herren waren, so bekümmerten sie sich mehr um die Person,
10 als das Vermögen meiner Pupillin, und folgsam wollten sie auch nichts melden, wie viel sie dem Gerhaben zu geben willens seyn, wann er ihnen das Capital dieses Mädchens zuspielte; da sie denn also den rechten Weeg, eine Pupillin zu fischen, nicht wusten, und ich aus Wohlstand ihnen denselben nicht zeigen wollte, und darfte, so ward auch aus allen denen Liebshistorien keine Comödie, die mit einer Heurath ausgieng. Endlich kam ein gewisser aufrichtiger Mensch, welcher geraden Wegs, ohne das Mädel zu sehen, nach dem Herrn Gerhaben fragte; als er mich sah, sagte er sogleich
20 zu mir: „Mein Herr! man sagt, daß sie eine Pupillin haben sollten, welche vierzig tausend Gulden reich ist. Ich bin ein armer Teufel, ich habe zwar keinen Charakter, hingegen habe ich die Ehre, zehntausend Gulden schuldig zu seyn, lassen sie mir das Mädel zu theil werden, geben sie zu, daß ich selbe heurathe, ich kann durch sie glücklich werden, mit zehen tausend Gulden von ihrem Geld bezahl ich meine Schulden, sechs tausend schenk ich dem Gerhaben, vier tausend Gulden wend ich auf die Ueberkommung eines Charakters an, und mit denen übrigen zwanzig tausend Gulden fang ich an zu
30 wirthschaften; vermuthlich wird mir mein Dienst auch ein ziemliches eintragen, ich kann also dadurch glücklich werden, und ihre Pupillin, sie mag schön oder wild seyn, bekommt

einen Mann, der ihr lebenslang für das Glück, so sie ihm gemacht hat, dankbar seyn, und sie auf das zärtlichste lieben wird. Zudeme Herr Gerhab, seynd sechs tausend Gulden auch ein Geld, wann sie mir ihr Wort geben, so nehm ich die sechs tausend Gulden noch indessen zu leihen, und gebe sie ihnen zum Geschenk, ich werde mich an dem Kapital ihrer Pupillin schon wieder zahlhaft machen." Diese unverhofte und ausserordentliche Aufrichtigkeit gefiel mir von dem jungen Menschen sowohl, daß ich mich ohne allen Eigennutz entschloß, die Pupillin ihm zu geben, wenn er die sechs tausend Gulden würde erleget haben; ich ließ die Pupillin in das Zimmer kommen, gab den Menschen für einen Baron aus, machte ihr tausend Unwahrheiten vor, und nachdem er auch ein junger Knab von acht, bis zwey und zwanzig Jahren war, so kostete es nicht viel Mühe, meine mannbegierige Pupillin zu dieser Heurath zu bereden. Sie sagte nur kurzum mit einer jungfräulichen Eingezogenheit: „Ich bin zu allem bereit, was mein Herr Gerhab für gut befindet." Der junge Mensch hörte dieses kaum gar an, als er ihr die Hände küßte, davon lief, und die sechs tausend Gulden in lauter Cremnitzerdukaten von einem Schlag brachte, da er aber eben anfieng, sie mir vorzuzählen, so verschwand der Traum samt dem Gerhaben, und Hannswurst fieng sich an, aus Verdruß in dem Bett zu ranzen: es gefiel mir auch bey diesem ganzen Traum nichts besser, als daß ich, als traumender Gerhab, die Großmuth mancher wachenden Gerhaben so genau ausgeübet habe.

Wenn man als Gerhab dürft Pupillinen verkaufen,
So wollt ich heute noch um Vormundschaften laufen.
Doch da dies unerlaubt, so bleib ich, wer ich bin,
Denn was Hannswurst verdient, das ist auch mein Gewinn.

Des Hannswursts
gebrechlicher Traum im Wintermonate.

Hannswurst das porcellainene Chokoladebecherl.

Traum und Unmöglichkeit seynd oft Geschwisterkinder, sagt der gelehrte Mathies in seinem eselhaften Buch, gleich am Anfang nach dem letzten Wort. Und darum traumte mir auch in diesem Monat, daß ich ein Chokoladebecherl gewesen. Nachdem ich lange Zeit in der Porcellainfabrique auf einer Stelle gestanden, kam endlich ungefähr eine junge
10 artige Fräule, die ein Chokoladebecherl verlangte, welches nicht gar theuer wäre, und da ich ein Ausschuß war, so muste ich gleich nebst vielen meinen Porcellaincollegen hervor; nachdem die Fräule verschiedene angeschauet, nahm sie auch mich in die Hand, kaum hatte sie mich betrachtet, so rief sie: „O das ist schön, das ist recht, das ist ein allerliebster Narr." Sie sah mich hint und vorn an, ob ich keinen Schrick hätte, und als sie mich auch durch das Licht gesehen, daß ich ganz wäre, so sagte sie: „das behalte ich." Sie drückte mich an ihren schönen Mund, um zu sehen, wie
20 daraus zu trinken wäre, und endlich wurde ich gekauft und bezahlt. Das Kammermädgen, die auch ziemlich hübsch war, steckte mich in ihre Fürtuchstasche, und so wurd ich nacher Haus gebracht; zu Haus stellte mich das Fräulein selbst auf ihren Nachtzeug unter vielen Lobsprüchen, und ich bekam das Glück, ihr Leibbecherl zu werden; täglich wurde ich in der Früh mit Chocolade angefüllt, und sodann von der Schönen ausgetrunken, auch öfters noch dazu abgeschleckt, auch muste mich die Kammerjungfer alle Tag nach dem Frühstück wieder sauber machen. Ich hatte meine schönsten Tage:

wann ich ausgewaschen war, setzte man mich wieder auf den Nachtzeug, und da besuchte mich das Fräulein immer, bald trank sie unter Tags eine Suppe aus mir, und da schluckte ich auch allzeit etwas davon, damit ich keine porcellanene Lungensucht bekommen möchte, bald legte sie Stecknadeln oder kleine schwarze Gesichtspflästerl in mich hinein, kurzum, ich wurde anfangs zu lauter guten Dingen angewendet; endlich geschahe es einmal aus Unvorsichtigkeit der Kammerjungfer, da sie mich eben auswaschen muste, daß sie mir einen Stoß gab, wodurch ich auf einer ganzen Seite 10 einen Sprung, und überdieß eine Scharte bekam; die Kammerjungfer erschrack zwar hierüber, wollte die Sache verdecken, und stellte mich ganz sachte wieder auf den Nachtzeug, aber mein Fräulein müste mich nicht so lieb gehabt haben, als daß sie das mir zugefügte Unglück nicht sogleich wahrgenommen hätte; sie fieng an, mit der Kammerjungfer grausam zu hausen, gab ihr eine Ohrfeige, und es hätte nicht viel gefehlet, daß sie selbe aus dem Dienst gejaget. Ich ware freylich meiner Seits dadurch gerochen, aber nichts destoweniger blieb ich halt ein Krippel, und hatte die Gunst 20 meiner Fräule verlohren, sie wollte aus keinem zerbrochenen Geschirr trinken, sie liesse sich also ein neues kaufen, und ich war der Kammerjungfer, nachdem sie mit der Fräule wieder ausgesöhnt war, zum Geschenk gegeben; da ward ich nun übel gehalten: statt eines Chokoladebecherls muste ich ihr eine Büchse abgeben, in welche sie bald Pomade, bald Anstrich, Schuhwax, Toback und andere Schmiererereyen hinein füllte; ich war diese schlechte Dienste zu thun, nicht gewohnt, und wünschte mir nichts anders, als ein baldiges gänzliches Ende, und weil ich ohnehin schon ruiniret war, und folgsam 30 meine schuldige Dienste, wie vormals, nicht leisten konnte, man also auch auf mich nicht viel mehr acht hatte, so ge-

schahe es dann in Kürze, daß mein Wunsch vollbracht wurde; dann als ich einsmals, eben als die Kammerjungfer aufsetzte, und die Pomade aus mir nehmen wollte, glitschte ich ihr aus, fiel auf die Erde, und brach in viele Trümmer, wornach ich dann, ungeachtet aller meiner verrichteten Dienste, und bey meiner Fräule anfangs so häufig genossenen Gunst, unter anderen Unflat geworfen, am folgenden Tag mit einer Butte, von einem alten Weib aus dem Haus getragen, und auf die NB. Morastgestädte geworfen ward, allwo mich die
10 Vorbeygehenden so lang mit Füßen tratten, bis ich in einen Staub zermalmet war, den der Wind an alle Ecken der Welt zerstäubte. Dieses ist meinem hannswurstischen Erachten nach, ein Traum, der die größte Aufmerksamkeit verdienet, dann er läst sich von Klugen auf verschiedene Dinge, als auf das Glück, auf ein schön gewestes Geschöpf, auf übelbelohnte Verdienste, und dergleichen mehr, geschickt auslegen.

Ein Traum pflegt uns sehr oft in Wahrheit anzuzeigen,
Wie unser Glücke fällt, wie unser Glück kann steigen.
Drum wer gar jeden Traum sieht als den Schatten an,
20 Der ohne Deutung ist, der hat nicht recht gethan.

Zweyter Theil der Träume.



Hannswurstische Vorrede.

Der gnädige Beyfall, mit welchem im vorigen Jahre, meine zum erstenmale an das Licht gekommene Songes Hannswurstiques, oder auf gut Chinesisch Hannswurstische Träume, wider ihr Verdienst und mein Verhoffen sind aufgenommen worden, haben mich auf den Einfall gebracht, meine Träumerey durch eine wiederhohlte abermalige continuirliche Continuations-Continuation zu continuiren; ich habe mich auch besonders durch diese Zeit her auf das Schlafen verlegt, nur damit mir vieles träumen sollte, 10 wovon ich mit einem Auszug meinen gnädigen Gönnern zur Belustigung aufwarten könnte, habe mich auch öfters, bevor ich den Thron meiner Matratze bestiegen, mit einem guten Glas Weine ausgegurgelt, damit mir desto sicherer etwas und was seltsames traumen sollte; es geschah auch, daß ich die meisten Nächte Traumvisiten bekam, welche ich bey meinem Erwachen zu Papier gesetzt habe, gleichwie aber die Menge dieser Träumereyen der Welt bekannt zu machen, eine theils zu weitläuftige, theils zu verdrüßliche Sache wäre, massen sehr viele nur verwirrte und nichts 20 bedeutende Schlafbilder vorstellten, so habe ich denn hievon nur einen Auszug gemacht, und die zwölf Hauptträume, welche am meisten gelesen zu werden verdienen, und was Besonders in sich halten, der Presse übergeben. Ob ich

nun hiebey eine gute Wahl getroffen, und meinen gnädigen Lesern etwas Würdiges dargereichet habe, oder ob es nicht etwa gar ein Fehler ist, zwey Jahre nacheinander mit Träumereyen zu erscheinen, dieses überlasse ich einem gütigen Ausspruche meiner Gönner; es ist bey solcher Gelegenheit etwas schwer, zum voraus zu wissen, ob man mit Wiederholung einer auch noch so beliebt gewesten Sache Gefallen oder Mißfallen erwecken werde. Es verhält sich wie mit Folgendem; wenn man einen Gast an der Tafel hat, dem
10 eine Speis besonders wohl schmecket, so läßt es der höfliche Hauspatron sich meistens angelegen seyn, seinem Gaste von der ihm so beliebt gewesten Speise nochmal vorzulegen, aus Ursach, weil er ihn mit so vielem Appetit hievon essen gesehen; diese wiederholte Speisendarreichung wird nun auf verschiedene Art angenommen, bald erweiset man dem Gast hierdurch eine grosse Gefälligkeit, besonders, wenn es einer ist, welcher ohne dies noch gerne von solcher Speis etwas gegessen hätte, aber aus Schamhaftigkeit sich nichts mehr davon zu begehren getrauet hat; bald aber hingegen pfleget
20 der Gast vor der Wiederholung einen Eckel zu haben, und ißt entweder gar nichts mehr, oder wenn es ja geschieht, mit Zwang und Politik, dem Hauspatron keinen Korb zu geben, hievon; indessen ist es für den Herrn vom Hause schwer, und er seiner Gutherzigkeit wegen keines Fehlers zu beschuldigen, weil er mit keinem Perspectiv die Gedanken der Menschen einsehen kann. Ob ich nun durch Wiederholung meiner Träume Lust oder Eckel erwecken werde, steht zu gewarten, ich habe mich an den Hochzeitspruch gehalten: bis repetita placent; ich verliehre nichts dabey;
30 gefällt diese Arbeit meinen Freunden, so bin ich ungemein vergnüget, mißfällt sie meinen Feinden, so ist es mir nicht minder erfreulich, weil auch diese mir dafür verbunden seyn

müssen, daß ich ihrer kritischen Gefräßigkeit abermals eine Nahrung gebe, indem sie angebohrnermassen, falls sie nicht mit Auszischung fremder Arbeiten ihren momischen Hunger stillen könnten, vermög ihrer sehr schwachen Complexion eine gelehrte Abzehrung bekommen, und nach dem Sprichworte: wie gelebt, so gestorben, sehr elend sterben müsten. — Man lese, oder lasse lesen! damit man das weitere wisse.

Des Hannswursts
kützlicher Traum im Jenner.

Hannswurst die schöne Wittwe von 20. Jahren.

Hätte mir in meinem Leben etwas Erwünschteres träumen können, als daß ich ein Frauenzimmer, und noch dazu eine Wittwe wäre! dann wie oft war ich in meinen Gedanken vorwitzig zu wissen, was es für eine Leibs- und Seelenbeschaffenheit mit einer Wittwe habe; diesem meinem Vorwitze ward am 14. des Jenners genug gethan; ich kam
10 gegen 11. Nachts zu Hause aus einer Gesellschaft, wo von verschiedenen Gattungen der Wittwen gesprochen worden; als ich in das Beth stieg, und nicht gleich einschnarchen konnte, fieng ich noch eine Weile mit meiner Schlafhaube zu discuriren an, weil sie mir aber keine Antwort gabe, verfiel ich statt der Worte auf Gedanken, und dachte auf verschiedene Sachen, unter andern kamen mir die Wittwen, von denen wir vorhin in der Gesellschaft geredet hatten, abermals in den Sinn, bis ich nach verschiedenem Denken darüber einschlief; es mag nun diese Beschäftigung meiner Sinne, oder mein Vorwitz
20 die Quelle des Traumes gewesen seyn, genug, es traumte mir, daß ich eine Wittwe geworden, und zwar eine Wittwe von 20. Jahren, grossen Reichthum, sonderbarer Schönheit, vieler Lebhaftigkeit und Empfindung; der Herr von Schaf-

kopf, ein sehr alter, aber auch sehr reicher Mann, der von seinen Mitteln lebte (ich erzähle es, wie es mir im Traume vorkam) war mein unwürdiger Gemahl; ich sage mit Recht unwürdig, denn entweder war er meiner oder ich seiner nicht würdig; dieser Mann war beyläufig 80. Jahre und eine halbe Ellen alt, aus dem Hienzenland gebürtig, von sehr magerer und langer Gestalt, indeme er veritabel aussahe, wie ein media Nota; er hatte nemlich einen langen gleich dicken Cörper, wie ein Strich, und oben statt des Pünkt- leins einen lebendigen Todenkopf darauf; wenn er gar blut- 10 reich gewesen, so möchte er vielleicht eine Unze Blut in seinen Adern gehabt haben, und dieses Geblüt saß nahe bey dem Herze, um ihm nur in etwas das Leben zu erhalten; der übrige Leib war ein lebendiges Todtenhaus, ohne Kraft ohne Leben, so ausgetrocknet, und säftelos, daß, als man ihm auf dem Arm Blut lassen wollte, statt des Geblüts nichts als ein Staub aus den Adern geflossen, kurz, er war schon bey Lebzeiten Schatten und Asche, wie dann auch, wenn man ihn bey der Hand drückte, oder auf die Wangen schlug, ein Staub, wie in einer Vorstadt entstund; sonst 20 war er nett und sauber vom Leib und Kleidung, trug von Natur aus eine dreyknöpfige Perucke, und ließ sich von einem Peruckier eigene Haar darüber machen; übrigens war er sehr geitzig, und hielte mich auch nicht gar werth, ja bereuete es tausendmal, daß er mich als eine so junge und schöne Person geheyrathet hatte, welches zwar gleich aufgieng, in- deme ich meine Verheyrathung weit mehr, als er, bereuete, das Ruhmwürdigste an dieser ehelichen Antiquität war, daß er nicht nach Art anderer alten Männer eiferte, sondern auf mein Thun und Lassen nicht viel Acht hatte, auch noch 30 selbst junge Mannsleute zum ehrbaren Umgange in das Haus brachte, wie dann sein sehr weitschichtiger Vetter, der

Herr von Schnudhahn mir fast alle Abend die Zeit verkürzen mußte, da mein alter Mann indessen entweder Procenten rechnete, Dukaten zählte, oder gar, drey Zimmer weit von uns entfernt, schlief; der Herr von Schnudhahn, ein Stutzer von 22. Jahren, von Gestalt wie eine Rose, voll Feuer wie ein Aqua d'oro; mit allem Reitze und der Kunst begabt, jedes Herz zu fesseln, war mein erlaubter Zeitvertreib; wir spielten, wir sangen, wir redeten fast täglich von der Stärke unserer Freundschaft, und von der Sterblichkeit
10 meines Mannes; als wir einsmals eben wieder in diesem Discourse begriffen waren, kam der Bediente unter einem entsetzlichen Lärm in das Zimmer geloffen, mit dem Bedeuten, daß meinen Herrn der Schlag getroffen hätte; ich that bey Vernehmung dieses Zufalls einen lauten Schrey (welchen böse Leute für einen Jauchzer gehalten haben) und lief alsogleich, wie eine Rasende, in meines Gemahls Zimmer, um die Würklichkeit der Sache einzusehen, ich fand ihn auf seinem Bethe sehr elend liegen, er konnte kaum reden, denn der Schlag hatte ihn auf die Nase getroffen, daß ihm da-
20 durch die Sprache und der Odem gehemmet wurde; endlich fing er dennoch an, so viel er konnte, daherzuschnauben, und sagte: mein Kind! itzt werd ich bald sterben, liebst du mich, mein Herz? (ich sagte ja, denn was hätt ich anderst sagen sollen?) bist du mir stets treu gewesen? fuhr er fort, und ich sagte abermals ja, (allein über diesen Punkt hätte er vielmehr den Herrn von Schnudhahn fragen sollen.) Weiters sagte er: ist dir leid, daß du deinen Mann, den Schafkopf, verlierst? ach ja! schrie ich überlaut; nun hätte ich auch dazu weinen sollen, allein die Natur ließ mich dermalen
30 so sitzen, daß ich keine Zähre vergiessen konnte; ich hielt das Tüchel vor die Augen, ich that, als ob ich winselte, ich fiel ihm um den Hals, und zum Glücke fiel der Stoppel

von dem Eau sans pareille-Fläschel, welches ich im Busen stecken hatte, herab, so, daß der darinn befindlich geweste Geist auf die Hände meines Mannes floß, welchen er für meine Thränen hielte, und sehr wehmütig sagte: vergieß nicht so viele Zähren, mein Kind! und schone deiner Gesundheit, dein Schmerz überzeuget mich genugsam deiner Treue, auf dieses überfiel mich ein solches Mitleid, daß ich den armen Mann unmöglich länger leiden sehen könnte, sondern ihm nochmal um den Hals fiel, ihm etliche Stösse mit dem Ellenbogen auf das Herz gab, und ihn so lange 10 bey dem Hals würgete, bis er in die Zügen grief. Die Verwirrung hatte mich bisher so betäubet, daß ich auf mich selbst, nämlich auf das Testament, vergessen hatte, nun war guter Rath theuer, das Testament war nicht gemacht, und der Mann lag in Zügen; ich ließ den Mann in den Zügen seine Gelegenheit pflegen, lief davon, holte den Herrn von Schnudhahn herbey, er kam eilends, setzte ein kurzes Testament auf, ich hielt meinen mit dem Tode ringenden Manne statt des Lichts eine Feder ein, der Herr von Schnudhahn führte ihm die Hand, und er mußte mich auf 20 solche Art zur Universalerbin von seinem sehr grossen Vermögen einsetzen, worauf er auch augenblicklich verschied; zwey ehrliche Männer aus der Nachbarschaft wurden gleich nach seinem Todte herbey gehollt, welche den letzten Willen meines Herrn als Zeugen um 12. Dukaten unterschrieben. Der Hintritt meines Mannes gab den Leuten Verschiedenes zu reden, die Meisten waren der Meinung, daß er, ob er gleich sehr alt gewesen, dennoch länger würde gelebt haben, wenn er nicht eine junge Frau geheurathet hätte. Nun war ich eine Wittwe, jung, schön und reich, würde auch, wenn ich 30 es nicht schandenhalber unterlassen hätte, am nämlichen Tage, als mein alter Mann gestorben, mich mit einem Jungen

verheurathet haben, allein der Wohlstand befahl mir, bis
nach dem Begräbniß in Geduld zu stehen; ich zeigte also
der Welt, daß ich meinen Herrn überaus geliebt habe, denn
ich ließ ihn sogar begraben; bei der Leiche suchte ich allen
meinen Reitz sehen zu lassen, ich kleidete mich zwar schwarz,
aber doch so herrlich an, daß es das Ansehen hatte, als
ob ich vielmehr in eine große Gesellschaft, als zur Erd-
bestättigung meines Mannes gehen wollte; ich gab mir
keine Farbe, ausser den Augen, die ich an dem Rande etwas
roth machte; ein grosses Schnupftuch ließ ich mit Kren und
Zwibel bereiben, heulte unter meiner Florkappe, wie eine
Wölfin, und fiel etlichemahl in eine verstellte Ohnmacht.
Die folgenden Tage muste ich die Condolenzvisiten annehmen,
und war mir das verdrießlichste, daß ich immer betrübte
Minen machen muste. Die schönsten jungen Leute kamen
unter dem Vorwande zu mir condoliren, man redete mir
ein, daß ich meinen Stand bald wieder ändern, und mich
nunmehro um einen jungen Gegenstand umsehen sollte, allein
ich schwur hoch und theuer, daß ich nicht mehr heurathen
wollte, man sagte mir es noch einmal, ich fieng zu lächeln
an, und die wittibliche Hitze stieg mir bey dieser Erinnerung
vor Freude ins Gesicht. Ich liesse mich auch nicht öfters
zum Ehestande vermahnen, sondern heurathete ohne Auf-
schub und Weitläufigkeiten den Herrn von Schnudhahn, weil
ich ein gewisses, mir allein bekanntes Zutrauen zu ihm
hatte, ich dachte nun vollkommen, mit diesem jungen, schönen,
gesunden Manne und meinem Reichthume vergnügt zu leben,
allein ich betrog mich erschröcklich, mein junger Mann war
zu schön, als daß die Kunstgriffe der Frauenzimmer mir
ihn allein gelassen hätten; er caresirte also wacker, unge-
achtet er verehlicht war, er fieng nach und nach an, gegen
mich gleichgültig, weiters kaltsinnig, endlich gebieterisch, und

zuletzt flegelhaft zu werden; ja, er wichste mich etlichemal, ungeachtet meiner Schönheit und meines Reichthums, recht korporalmäßig herum; mein Geld verschwendete er durch Spielen, Pracht und Geschänke, die er anderen Schönheiten machte, wobey ich durch die Finger sehen, all mein Geld hergeben, oder mit Füssen getretten zu werden beförchten muste. Das Schmerzlichste war, daß ich mir auf seinen Todt, vermög seiner Jugend, auch keine Rechnung machen konnte; ich war also die unglückseligste Person von der Welt, und in einem weit elenderen Zustande, als ich vor- 10 mals gewesen, fing auch an, mich über meine Unbesonnenheit so bey den Haaren zu rauffen und zu schreien, daß ich darüber munter wurde, einen tiefen Seufzer ausstieß, und dabey sagte: Dank sey der Natur, daß ich kein Frauenzimmer, zu geschweigen eine Wittwe geworden.

Ist nicht oft mancher Traum ein Bild von unserm Leben,
Und von den Handlungen, die sich darinn begeben?
Ihr jungen Wittwen! sprecht: sah Manche unter Euch
Beym Todte ihres Manns nicht meinem Traume gleich?

Des Hannswursts 20
lustiger Traum im Hornung.

Hannswurst der Brautführer auf der Hochzeit zu Limmeldorf.

Daß einem zur Carnevalszeit oft närrischer als sonst im ganzen Jahre träume, ist eine ganz natürliche und leicht begreifliche Sache, weilen zu so lustiger Zeit die Sinnen mit manchen Possen beschäftiget sind, zu welchen die Bälle und andere Lustbarkeiten häufige Gelegenheit geben. Am

8ten dieses kam ich erst nach Mitternacht von einem Balle nach Haus, welchen gute Freunde untereinander gehalten, und es dabey weder an Lustbarkeit noch Pracht haben ermangeln lassen; ich zog mich aus, weil bey mir nicht nur zu Michaeli oder Georgi, sondern alle Nacht Ausziehzeit ist, und legte mich so regelmäßig nieder, daß ich den Kopf oben, und die Füsse unten hatte; vor Müdigkeit schlief ich schon fast bey dem Auskleiden ein, daß es also wenig Mühe kostete, in dem Bethe in einen vollkommenen Schlaf zu verfallen; ich
10 schliesse es aus deme gewiß, daß ich müsse geschlaffen haben, weil mir getraumet hat. Wie mein Traum beschaffen gewesen, werd ich wohl selbst erzählen müssen, denn solchen zu errathen, ist für einen andern zu schwer. Mir traumte also, ich wär zu Hause gesessen, und hätte eine Rolle studiret, als man mir einen Brief brachte, in welchem mich der Fleischhacker zu Simmeldorf auf seinen Ehrentag einlude, und noch dazu mich zum Brautführer bate; mir war im Traum, als ob ich der beste Freund mit ihm gewesen wäre, und mich freuete am besten, daß ich ein Junggeselle
20 war, (denn wie hätt ich sonst einen Brautführer abgeben können?) ich ließ dem Herrn Bräutigam durch einen Bothen melden, daß er sich auf meine Person zu verlassen hätte; ich machte also alle Anstalten, einen würdigen Brautführer nach der Art solcher Hochzeiten abzugeben, ich kleidete mich von Fuß auf neu: Gespitzte Schuhe nach Kellnerart, grosse runde silberne Schnallen, blau seidene Strümpfe mit goldenen Zwickeln, schwarze lederne Hosen mit goldenen Kniebändern und Knöpfen, schwarz damastene Weste, ein Rock von feinem eisenfarben Tuch, ein weisses Leibel mit steinenen
30 Knöpfen, die ich bey der Weste heraus schauen ließ, runde fingerhoch eingepuderte Haare, in welchen ein schöner Steckkampel stack, und ein gold bordirter Hut muste meinen

Cörper zieren; um den Hut wickelte ich ein schönes gelb-seidenes Tüchel mit rothen Streiffen, und an der rechten Hand stack ich einen silbernen Petschierring, beyläufig wie ein harter Thaler so groß; an dem rechten Arm hatte ich einen grossen schönen Buschen von Silber, Gold, zitternden Blümeln, und einem rothen Mascherl, wie ihn mir die unbekannte Kranzeljungfer nebst einem Paar weissen Handschuhen zugeschickt; auf der Brust hatte ich abermals einen Flitterbuschen und einen Roßmarin stecken, und in der Hand trug ich gleichfalls einen halb Ellen hohen Roßmarinstamm, 10 ja, wann es mir nicht zu unbequem gewesen wäre, hätte ich gerne in die Nase und in die Ohren auch Roßmarin gestecket; ich war also ein Brautführer nach der ganzen landmäßigen Hochzeitregel. Der Kranzeljungfer schickte ich voraus gleichfalls einen schönen Hochzeitbuschen, weisse Handschuh, vergoldeten Roßmarin, ein Waderl, ein Paar geflickte Schuh, ein altes Nachthemd, einen Pomeranzen, ein Paar Fußsäckel, ein seidenes Schnupftuch, worein ich mich nicht einmal vorher geschneutzet hatte, und ein Pfund Hochzeitzucker zum Auswerfen; ich steckte mir auch alle Säcke mit 20 dergleichen Zucker voll, und da ich so zusamgepußt war, so kam der Wagen mich abzuholen; ich sah mich nochmal in Spiegel, und fuhr alsdann fort; im Fahren studirte ich auf Spaß, weil ich wohl wußte, daß ein Brautführer ein Spaßvogel seyn müsse, er mög es hernehmen, wo er wolle; ich redete also im Wagen mit mir selbst, befließ mich spaßige Gesichter zu machen, und lachte über mich so von Herzen, daß ich den Bauch halten mußte; endlich fiel mir das Tanzen ein; ich hatte zu Haus vergessen, mich in Complimenten und Fußstellungen zu üben, ich wollte es also im Wagen 30 versuchen, allein der Platz war zu klein, ich probirte es sitzend, wollte einen Fuß vor dem andern setzen, und gab

mir einen solchen Schlag auf das Schienbein, daß ich vor Schmerzen schreien mußte; endlich stand ich gar auf, hielt mich mit einer Hand an den Wagenbändern an, und machte die erste Tanzpositur, es kam mir aber übel zu statten, denn der Wagen, der ungefähr auf einen Stein mußte aufgefahren seyn, prellete ab, und warf mich mit dem Kopf in das vordere Glas, daß es in hundert Stücke zerbrach; zum größten Glücke ist mir nichts dabey geschehen. Endlich langten wir zu Limmeldorf an, wo die gewöhnlichen Hoch-
10 zeit-Ceremonien vor sich giengen; der Bräutigam war ein Mann von beyläufig 30. Jahren, stark wie ein Baum, und noch etwas gröber als stark; die Braut war eine Wittib von 60. Jahren, und sah einer ägyptischen Mumie viel eher, als einer Braut ähnlich; die übrigen Gäste waren männlichen Geschlechts lauter Flegel, bis auf den Richter, der eine Obrigkeit war; die Weibsbilder gaben den sogenannten Trampeln eine starke Anmahnung; die Kranzeljungfer, des Schulmeisters Tochter war noch die schönste, sie war von einem weissen Fell, hatte feuervergoldte Haar, schwarze Augen-
20 bräme, mausfarbe Augen, braune Lippen, und eine in Form eines Würfels gemachte Nase, auf welcher in der Mitte statt des Einsers eine kleine Blattermase recht artig liess; sonst hatte sie im Gesichte nicht mehr als drey Blattermasen, wovon jedoch jede so groß, als ein Siebenzehner dürfte gewesen seyn; als man zum Essen gieng, wollten die Gäste Dorfcomplimenten machen, aber der Bräutigam, der bisher kein Wort geredet hatte, fing zu schreien an: „Was sollen denn die ochsenhaften Lumpereyen seyn? machts mich sauber, und freßts!“ drauf gieng das Essen an, welches sechs
30 Stund währete; bald nach der Suppe schrie der Herr Bräutigam, bringts den Sautanz herein; da war dann keine Sau im ganzen Ort, die sich nicht auf dem Tische sehen ließ,

alsdenn wurde weiters von allem Ersinnlichen Gesotenen, Gebackenen, und dergleichen ohne End aufgetragen, so, daß es schien, als ob der Henker die Tafel ersonnen hätte, um alle Gäste mit Fressen zu torquiren; als der Wein schon ein wenig seine Würkung zu machen anfieng, wurd alles so lustig, daß man kaum seines Lebens sicher war; mit dem Auswerfzucker ward der Anfang gemacht; dieser floh in solcher Menge unter die Hochzeitleute, daß es wie ein Hagel anzusehen war, der Beystand von dem Herrn Bräutigam, ein besonders feiner Herr, welcher nichts zu werfen bey sich hatte, und dem sie mit dem Zucker stark zugesetzet hatten, stand vom Tisch auf, gieng in den Garten, füllte sich heimlich die Säcke mit Steinen, und als er sich wieder niedersetzte, und man noch ferners Zucker warf, nahm er eine handvoll Steine nach der andern, und schmiß sie unter die Leute, daß viele blutige und blaue Köpfe davon trugen, zum Unglück traf er auch den Herrn Bräutigam zum Kopfe, welcher (indeme ohnehin nichts haiklicher um den Kopf ist, als ein Bräutigam) die Sache übel aufnahm, Gläser, Flaschen, Teller, und alles, was er geschwind erhaschen konnte, mit einer sonderbaren Geschicklichkeit dem Herrn Beystand und seinen Nachbarn in das Gesicht warf, worüber eine völlige Aufruhr, welche mit ganz besonderen Schimpfworten und auch einigen Schlägen gezieret war, entstand; endlich wurde die alte Ruhe wieder hergestellet; man fieng zu Tanzen an; als der Herr Bräutigam seinen Ehrentanz machen sollte, sagte er zu seiner lieben Braut, zu der er weder beym Essen noch sonst ein Wort geredet, „komm her, Bestie! laß mit dir tanzen!“ er tanzte nach seiner Art, und statt des Handgebens gab er seiner Braut allezeit eine derbe Ohrfeige, die er ein Liebestaschel nannte; hierauf fieng man an, deutsch zu tanzen; da sah es aus, als ob man das Höllenthor auf

einmal aufgemacht, und alle Furien losgelassen hätte; das Wüthen, das Strampfen, das Pfeiffen, und übriges Zettergeschrey läßt sich nicht beschreiben, alles war besoffen, alles hüpfte mit, und wenn einer fiel, so schlug er eine ganze Reih mit sich zu Boden; dem Schulmeister wurde ein Arm ab- und der Braut ein Aug aus dem Kopf getretten, ich tanzte mit der Kranzeljungfer, und bekam einen solchen Stoß, daß ich gleich mit ihr auf der Erde lag, weil sie aber unter mich gefallen, so schlug sie sich ein Loch in den Kopf, worüber 10 ich, als ich das Blut gesehen, so erschrocken war, daß, als ich munter geworden, mir noch würklich das Herz klopfte. Dieß mein frühes Erwachen ist mir um viele Flegléreyen, die ich noch würde im Traum gesehen haben, Schad gewesen.

Erschröckliche Manier ein Lustfest zu begehen!
Dich hat man leider oft auch ohne Traum gesehen.
Wo die Vernunft nicht herrscht, verkehrt sich manche Freud
In Unlust, Raserey, und unverhofftes Leid.

Des Hannßwursts

übernatürlicher Traum im Märzen.

---

20 Hannßwurst der bestialische Vater.

Kaum hat mir in meinem Leben so seltsam getraumet, als am ersten Märzen, und ist dieses ein rechter Traum von ungefehr gewesen, massen ich wohl niemals auf was solches wachend gedacht habe, als mir im Traume dießmal vorgekommen. Ich war ein reicher Mann eines nicht gar jungen Weibes, die mir statt eines Sohnes, einen Esel, und statt einer Tochter, eine Sau zur Welt gebracht; daraus bestand

meine ganze Familie; dieses waren erschröckliche Sachen, daß ich als ein so reicher Mann statt natürlicher Kinder, unvernünftige Thiere haben mußte, allein die angebohrne Liebe, die man doch jederzeit gegen seine Kinder hat, sie möchten schon seyn, wie, und was sie wollen, machte dennoch, daß ich diese bestialische Kinder, oder kindlichen Bestien über alles liebte, nur suchte ich es vor der ganzen Welt zu verbergen, daß mein Sohn ein Esel, und meine Tochter eine Sau wäre. Ich beschenkte die Dienstbothen und andere Leute, die davon Wissenschaft hatten, daß sie es ja nicht bekannt machten, 10 daß wir statt Kinder, Vieher hätten. Ich stand immer im Zweifel, was ich mit diesen elenden Creaturen anfangen sollte, endlich fiel mir ein, in fremde Länder mit ihnen zu reisen, sie als menschliche Bestien um Geld sehen zu lassen, und meinen Beutel dadurch nach Art der Geitzigen noch völler zu machen; allein ein vertrauter Freund mißrieth mir solches, mit dem Bedeuten, daß ich es ja nicht unternehmen sollte, indeme ich nicht einmal die Reiseunkösten, zu geschweigen ein mehreres Geld lösen würde, weil ein menschlicher Esel und eine menschliche Sau in keinem Orte der 20 Welt mehr etwas seltsames wären, ja, er setzte noch hinzu, daß es keine Gattung der Thiere in der Welt gäbe, die man nicht in menschlicher Gestalt in jedem Lande anträffe, und man nicht allein Eseln und Säue, sondern auch listige Fuxen, grausame Löwen, unbarmherzige Tyger, gefräßige Wölfe, geile Böcke, verstellte Crocodillen, falsche Katzen, stolze Pferde, beissende Hunde, und allerley Gattungen der Thiere in menschlicher Gestalt, genugsam an jedem Orte finden könnte; diese Erinnerung machte mich denn von meinem Vorhaben abstehen, ich sperrte meine lieblichen Bestien viel- 30 mehr ein, und verwahrte sie so genau, daß kein Mensch zu ihnen, und sie zu keinem Menschen kommen konnten, und

so blieb die Sache verschwiegen, wiewohl die Nachbarsleute, welche gehört hatten, daß wir zwey Kinder hätten, weil sie selbe nicht zu sehen bekammen, verschiedene Urtheile fällten; wenigstens blieb die Hauptsache bisher verborgen, und wäre auch stäts verborgen geblieben, wenn nicht meine unbesonnene Vaterliebe das so wichtige Arcanum selbst entdecken geholfen hätte; kein anderer Mensch, als ich und meine Frau kamen in das Zimmer, wo unsere viehische Kinder waren, wir brachten ihnen die Nahrung, die sie nach unserer Art assen,
10 sie giengen, und hatten auch die Macht alles zu verstehen, dann jedes war von einer Seite menschlich, und von einer Seite viehisch, und also der Sohn nur ein Esel von des Vaters Seite, so wie die Tochter eine Sau von Seite der Mutter, nur ihre Gestalt und die Stimme war natürlich viehisch. Weil ich sie dann niemals, obwohl sie schon groß erwachsen, vor die Augen der Welt führen darfte, aus Lieb zu ihnen, sie aber gerne die Welt hätte mögen sehen lassen, so fiel mir der unbesonnene Gedanke ein, beyde auf einen Masquenball, der in der Nähe gehalten wurde, zu führen,
20 indeme ich gewiß glaubte, daß es unmöglich sey, einen Esel oder eine Sau in der Masque zu kennen, besonders wenn sie so mit Silber und Gold bedeckt wären, wie ich meine bestialischen Fratzen ankleiden ließ: Mein Sohn hatte eine Weste von Goldstuck, einen Domino, eine grosse Larve, und die Bajuta über den Kopf; meine Tochter eine tiefe Haube, eine Larve mit Vorhangtafet, einen Strickrock, Sack, weisse Handschuh, kurz alles, was zu Bedeckung dieser Sau erforderlich war, das Tanzen hatt ich ihnen oft zu Haus gewiesen, und ihre Stimm verbot ich ihnen bey vielen Schlägen
30 hören zu lassen, ich gieng nebst meiner Frau mit ihnen auf den Ball, es blieb Anfangs alles gut und unverrathen, denn wer hätte wohl unter meinem goldenen Sohne einen Esel,

und unter meiner prächtigen Tochter eine Sau suchen sollen; mein Sohn tanzte wenig, und blieb bey mir, meine Tochter aber muste mit jedem tanzen, der sie heraus forderte, sie tanzte als Sau ziemlich, und wenigstens besser, als manche Sau im Bierhäusel. Weil ihr nun von aussen alles artig ließ, so geschahe es auch bald, daß sie einen Ballamanten bekam, er setzte meiner Tochter nach, er redete sie an, allein sie konnte ihm nicht antworten, und ich deutete überdieß, daß sie keinen Ton von sich geben dürfte, er bat, daß sie sich demasquiren sollte, aber sie that es nicht (denn das läßt 10 eine Sau wohl bleiben) dieses machte ihren Verehrer noch hitziger; er gieng ihr nicht mehr von der Seite, als er eben bey ihr saß, sagte er zu ihr, sind sie nicht dieses Frauenzimmer? und nannte eines, welches mir im Schlaf ausgefallen, meine Tochter konnte nicht antworten, allein, da er sie nochmal fragte, gieng just von ungefähr ein ungeschickter Kerl vorbey, welcher meine Tochter auf den Fuß tratt, daß sie vor Schmerzen oui! oui! zu schreyen anfieng, ich erschrack, und glaubte, daß wir nunmehro verrathen seyn, allein der Liebhaber nahm die Sache ganz anders, und war der 20 Meinung, daß sie es ihm auf französisch zu verstehen gegeben habe, daß sie das Frauenzimmer wäre, für die er sie hielte. Bald darauf gieng meine Tochter ungefähr verlohren, da es Zeit zur Tafel war; ich sah hin und her, und konnte sie mit ihrem Amanten nicht sehen. Endlich hörte ich in dem Nebensaal ein entsetzliches Gelächter, und als ich dahin kam, sah ich zu meinem grösten Schröcken meine Sautochter ohne Larve mit ihrem Rüssel in allen Speisen herumwühlen, mein eselhafter Sohn, der diesen Lärm gehört hatte, lief mir so geschwind nach, daß ihm die Bajuta vom Kopf 30 fiel, und er seine Eselohren herzeigte, man faßte gleichfalls, obgleich sein Gesicht noch bedeckt war, auf ihn einen

Verdacht, man zwang ihn zu reden, und er antwortete als ein natürlicher Esel, wofür er auch sogleich erkannt wurd, (massen ohnehin nur erfordert wird, daß ein Esel ein Mahl rede, um sich erkennbar zu machen.) hierüber entstand ein gewaltiger Lärm, man führte meine Tochter und meinen Sohn mit Gewalt fort, ich wollte nachlaufen, und im Laufen ward ich munter; das verdroß mich fast, denn ich hätte sehr gerne weiters gesehen, was man mit meinen Kindern vorgenommen, und ob mein Sohn, der Esel, und meine Tochter,
10 die Sau, nicht gleichwohl noch ihr Glück in der Welt gemacht hätten.

In diesem seltnen Traum scheint ein Moral zu stecken.
Wie mancher sucht sein Kind mit Gold und Stein zu decken,
Doch ist oft, sieht man es mit klugen Augen ein,
Ein Esel der Herr Sohn, die Tochter eine Schwein.

Des Hannßwursts

höchst schwehrmüthiger Traum im April.

Hannßwurst der doppelte Ehmann.

Bewahre doch der Himmel ein jedes Mutterkind vor
20 der entsetzlichen Begebenheit, die am 18. dieses Monates im Schlafbilde vorkam; die Haare stehn mir noch gegen den Wienerberg, wann ich mich nur daran erinnere, und kurz, mir traumte, daß ich zwey Weiber gehabt hätte. Die eine, eine Teuflin, die andere eine Sathanaßin; eine fluchte, die andere scholt, eine verspielte, die andere verlohr, eine trank sich voll, die andere berauschte sich, eine betrog, die andere hintergieng, eine verschwendete, die andere verwarf

alles, eine greinte, die andere zankte, eine war ungetreu, die andere treulos; eine löfelte, die andere gabelte, eine prügelte mich, die andere wichste mich, und gleichwohl holte der Teufel weder die eine noch die andere; ich war also das geplagteste Geschöpf der Welt, denn ich war noch dazu nicht der Herr zweyer Weiber, welches doch allein schon Unglück genug gewesen wär; sondern ich war gar das männliche Weib zweyer weiblichen Männer, unter deren Botmäßigkeit und Herrschaft ich stehen muste. Socrates! o du armer Philosoph! der du in der That zwey Weiber 10 gehabt hast, leihe mir nur auf eine Stunde deine gelehrte Feder, einen Entwurf von demjenigen zu machen, was ich mit meinen zweyen Weibern im Traum ausgestanden habe, doch auch deine Feder würde eine Sache nicht schildern können, welche sich nicht entwerfen läßt, sondern die Niemand zu wissen im Stande ist, als der sie selbst empfindet; aus Ehrfurcht gegen das schöne Geschlecht, und aus Besorgnuß, daß ich nicht manchen feurigen Liebhaber vor dem Ehstand einen Eckel erwecken, und dadurch den manndurstigen Jungfern einen Schaden verursachen möchte, will ich von diesem 20 meinem jämmerlichen Traum keinen weiteren Entwurf machen, sondern nur die Herren Ehemänner, die ein einziges böses Weib haben, selbst urtheilen lassen, was mein Traum von zwey Weibern für ein erschröcklicher Traum müsse gewesen seyn.

Wie mancher Mann ließ sich im Traume gerne plagen,
Wär er nur wachend nicht mit seinem Weib geschlagen:
Allein dieß böse Thier quelt ihn bis in die Nacht,
Und fängt vom Neuen an, sobald der Mann erwacht.

Des Hannßwursts
heisser Traum im May.

Hannßwurst der Verdammte auf der Welt.

Ich bin doch, so lang ich lebe, leichter zu freygebig, als zu geitzig gewesen, und dennoch wurde ich wegen des Geitzes ganz unverdient im Schlafe gestraft. Am 29. traumte mir, daß ich als ein höchstgeitziger Mann, der sich selbst nicht das Geringste, zu geschweigen seinem Nächsten etwas gegeben, des jähen Todes, und noch dazu ohne Testament gestorben; in einer solchen unverhoften Verfassung fuhr ich, und zwar ohne Wagen und Pferd geraden Wegs zum Pluto; dieser empfieng mich mit vieler höllischen Leutseligkeit. Willkommen, sprach er: mein Sohn! du würdiger Einwohner meines vermaledeyten Reiches, du machst mir eine grosse Freude, dich hier zu sehen, daß ich, holl mich der Teufel! den halben Theil meiner verdammten Kostgänger, um dich bey mir zu bedienen, würde in die Schanze geschlagen haben; du bist ein würdiger Erb meiner höllischen Reichthümer, weil du in der Oberwelt ein Geitziger gewesen bist. Du hast dir auf der Welt selbst nichts vergönnt, also auch keinen guten Tag genossen, um nur einstens ein würdiges Mitglied meiner verfluchten Schaaren zu werden, derohalben ist es auch billig, daß man auf dich besonders bedacht seye, und dich auf eine sonderbare Art bewirthe, dieses muß ich dir zwar sagen, daß es ohne alle Schmerzen nicht ablaufen wird, denn es ist einmal bey uns eine Gewohnheit, unsere Gäste zu quälen; allein es soll dir doch besser als andern gehen, und mit der Zeit wird es dir auch erträglicher vorkommen; ich stand wie eine Statue vor dem Herrn Pluto, welcher in der That einem

recht honetten Teufel gleich sah, ich wollte mit ihm zu reden anfangen, allein er fiel mir mit einer ganz teufelmäßigen Stimme in die Worte: schweig! sprach er, mein höllischer Sohn! und lasse mich reden, darauf rief er: Gastmeister Zizicalazonibuzibek, wo bist du? sogleich erschien ein recht ausgefressener Teufel, welcher zu dem Pluto sagte, was schaffen eure feurige Majestät? deme der Pluto antwortete: du Gastmeister! wir haben einen neuen Gast, und zwar einen Geitzigen bekommen, ich übergeb ihn dir, lasse dir angelegen seyn, ihn herrlich zu bewirthen, führ ihn erstens in die Gegenden, wo die Verdammten meines Reiches ihre Hofquartiere haben, lasse ihn alles sehen, sodann führ ihn auch an sein gehöriges Ort, und sage dem Peinenmeister, daß er auf meinen Befehl, ihn mit einer deren neuen Peinen, die in der Hölle erst vor kurzem erdacht worden, belegen möchte; Zizicalazonibuzibek neigte sich bis zur Erde, und sagte zum Pluto; vermaledeyter Monarch! deine Gesätze seynd mir eine ewige Pflicht, ich werde alle Mühe in der Hölle anwenden, ihn auf das herrlichste zu tractiren; alsogleich verschwand der Pluto, und alsobald sagte der höllische Gastmeister zu mir: kommen sie, Herr Collega! wenn es ihnen gelegen ist, so wollen wir spatzieren gehn, er führte mich in einen Gang, dessen End kein Aug erreichen konnte; der ganze Gang war von einer erstaunlichen Feuerlichte, die von oben einfiel, so hell, daß man alles sehr wohl ausnehmen konnte, hier sind die Gastzimmer, sagte der Gastmeister: wo wir unsere lieben Gäste auf verschiedene Art bewirthen. In dem ersten Zimmer sah ich eine Menge alter Weiber sitzen, welche mit unabgewendeten Augen in ein neben ihnen befindliches Zimmer schauten, in welchem nichts als junge Mannsbilder und die schönsten Frauenzimmer beysammen waren; hier sagte der Gastmeister: siehest du diejenigen alten

Weiber, die ihre Männer auf der Oberwelt im falschen Verdacht gehalten, und mit ihnen ohne Ursach geeifert haben, ihre Pein ist, daß sie ewig in diesem Nebenzimmer, wohin sie beständig schauen müssen, ihre Männer mit jungen Frauenzimmern caresiren sehen, dieses ist eine solche Qual für sie, daß sie lieber alle Martern ausstehen, als dieses, ohne es verhindern zu können, betrachten wollten. Er führte mich weiters in ein schwarzes Zimmer, worinn eine Schaar Teufeln auf einem Tische, worauf eine erstaunliche Summe Geldes
10 lag, beständig würfelten; ein von Ansehen junger Mensch stand mitten unter ihnen, welchem, so oft die Reihe zu werfen an ihn kam, jederzeit ein Teufel die Würfel in die Hand legte, der andere aber so geschwind wieder aus der Hand riß, daß er nie zu einem Wurf gelangen konnte; dieser, sagte der Gastmeister: ist auf der Oberwelt ein Erzspieler gewesen, seine Pein ist, daß er hier ewig bey dem Tische voll Geld stehen, andere spielen sehen, den Würfel in die Hand bekommen, und dennoch den Wurf entbehren muß! dieses ist für ihn eine gar nicht zu beschreibende
20 Marter; unweit von diesem Ort war ein erstaunlich grosser Saal, in welchem sich eine ungeheure Menge Menschen befanden, und dessen Wände mit lauter angenagelten Zungen ausgezieret waren; hier, sprach der Gastmeister: sind wir in dem Saale der unbesonnenen Schwätzer und Ehrabschneider; sie hatten vorhin auch nur ein Zimmer, aber weil ihre Zahl bey uns alle Tage so erstaunlich anwachset, hat man eigends einen Saal für sie bauen müssen. Ich sah mich forchtsam um, und fand, daß von allen diesen elenden Leuten jedes ohne Zung war; oben am Ende des Saals hang ein er-
30 staunlich grosser Spiegel, in welchen diese Seelen beständig hinein sahen, und erschröckliche Gesichter und Krimassen machten. Siehest du die Marter dieser Leute? sagte der Gastmeister,

der Spiegel, worein sie sehen, zeigt ihnen alle tadelhafte Handlungen, die die Menschen in der Welt begehen können, und die diese ehrabschneiderische und geschwätzige Menschen so gerne critisiren und beurtheilen möchten, aus Mangel ihrer Zungen aber, die alle in dem Saale aufgeheftet sind, solches zu ihrem unaussprechlichen Schmerzen unterlassen müssen. Er zeigte mir eine unendliche Menge der seltsamsten Peinen, welche ich aber die meisten vergessen hatte, doch kann ich mich errinnern, daß alle nach der Art der Leidenschaften, die jeder auf der Welt hatte, eingerichtet waren. Zum Exempel, 10
ich sah eine rasend verliebte Schönheit, um die eine Anzahl der schönsten jungen Leute stande, die ihr tausend Grobheiten, und nichts als Verachtung erwiesen; ich sah einen Verschwender, den diejenigen, denen er alles unbesonnen zugeworfen, beständig mit Füssen traten; ich sah einen jungen Mann, welcher sein häßliches altes Weib, die er wegen ihres Geldes geheurathet, auf der Welt gerne hätten sterben sehen, bey eben derselben in einem Zimmer auf ewig eingesperret sitzen; ich sah einen Rachgierigen an einem Stein fest angebunden, um welchen alle seine Feinde herumstanden, die 20
ihn auf das Empfindlichste schimpften: und kurz, ich sah die unverhoftesten und erschröcklichsten Martern, der mir im Traume vorgebildeten Hölle. Als ich alles dieses mit dem grösten Schröcken angesehen, sagte der verdammte Gastmeister: da du nun alles in Augenschein genommen, so ist es auch Zeit, daß man dich an den Ort führe, welcher dir zur höllischen Bewürthung bestimmet ist, der Fürst der Hölle hat eine ganz besondere Marter aus Gnade für dich angeordnet, du wirst nicht hier verbleiben, du mußt wieder auf die Welt zurückkehren, und alldort deine Hölle haben; kaum 30
hatte das Gespenst ausgeredet, als ich mich im Augenblick auf der Welt, und zwar in der Wohnung, wo ich gestorben,

und wo alle meine Schätze und Reichthümer, die ich ergeitzet hatte, waren, befande; hier, rief der teuflische Gastmeister, hier sollst du verbleiben, und in dem, was du sehen wirst, deine Höllenpein haben, ja, wann dieses, was du jetzt wahrnehmen must, sich in der That endigen wird, so wird dieses deine Marter seyn, daß du in Ewigkeit das Nämliche wirst vor Augen haben. Der Höllenhund verschwand, und ließ mich allein in meinem Zimmer. Was für ein entsetzlicher Anblick stellte sich meinen Augen dar, ich sah meine
10 nächsten Erben und auch Fremde in meinen so mühsam ersparten Reichthümern, denen ich zulieb fast erhungert bin, und die ich unwissend warum, mir zu eigener Strafe zusammen gescharret habe, auf das unbarmherzigste herum wühlen und verschwenden; alles, was nur Hände hatte, raubte von meinem Vermögen, und wollte sich damit bereichern; weil ich ohne Testament starb, wurde alles meinem nächsten Bruder, der ein Erzverschwender war, und dem ich in meinem Leben, weil er alles durchjagte, auch in seiner äussersten Noth keinen Kreutzer gab, gerichtlich zugesprochen; der Vorsatz
20 in meinem Leben war, ihn gewiß zu enterben, der Tod überfiel mich, ich starb ohne letzten Willen, was für eine Hölle war dieses nicht für mich, all mein Hab und Gut in seinen Händen zu sehen; all meine Einrichtung and andere Kostbarkeiten wurden öffentlich dem Meistbietenden verkauft, und die theuresten Sachen, die ich nie hoch genug zu schätzen gewußt hatte, wurden um den geringsten Preiß gleichsam hindan geworfen, was für eine Hölle für mich! der einzige, jedoch gegen meine Marter sehr gering zu schätzende Trost, war, daß das meiste meiner Habseligkeiten von den Tändlern
30 und Juden erkaufet worden, die nach meiner Art doch diese Kostbarkeiten werden zu schätzen gewußt und ohne unchristlichen Profit nicht wieder in andere Hände verkaufet haben.

Das Erschröcklichste meiner Qual aber war, daß ich von allen Leuten, die bey dem Verkaufe zugegen waren, nichts als Spöttereyen und Flüche noch in das Grab über mich rufen hörte, alles vergönnte meinem Bruder dieses Erbtheil, und man hieß mich einen geitzigen Narren, der vor Hunger und Kargheit gestorben wäre; ja, man machte Schilderungen von der geringen Lieb des Nächsten, die ich auf der Welt gehabt hätte, ja, man verdammte mich in einiger Mäulern, sogar mein Bruder hieß mich hundertmal einen Narren, er erzählte selbst anderen Leuten meinen geitzigen Lebenslauf, 10 zweifelte selbst nicht an meiner Verdammnuß, und verzehrte und verschlemmte mein Vermögen mit seinen lustigen Gesellen, die mir alle im Grabe Hohn sprachen, und mir nachfluchten; was für eine Hölle für mich! ich mußte dieses alles hören und sehen, ohne daß ich die Macht mich zu rächen, oder alles zu hintertreiben Gewalt hatte, ja das Grausamste dabey war, daß die Begierde nach meinem und auch fremden Vermögen, und der Trieb des Geitzes immer in mir noch mehr erwachten, ohne daß ich meinen Zweck erreichen konnte; was für eine Hölle für mich. Ach! schrie ich bey mir selbst, 20 grausamer Pluto! hättest du mich mit einer mehr verteufelten Marter belegen können? wären alle deine Peinen, dein Feuer, und was deine Hölle Grausames hat, nicht eine Wohlthat gegen deme gewesen, was ich hier sehen muß? und ewig, ewig soll ich dieses sehen? ich wollte mich bemühen, mein Aug von diesem grausamen Schröckenbilde abzukehren allein ich mochte mich hinwenden, wo ich wollte, kam mir das Nämliche zu Gesichte, bis ich von ungefähr erwachte. Dieser ganz besondere Traum hat einen gewaltigen Eindruck in mich gemacht, so, daß ich ihn lange nicht aus dem Sinne 30 schlagen konnte, auch solchen an manchem Ort erzählte. Besonders fielen mir die unbesonnene Herren ein, die, um sich

die Hölle leichter zu machen, wider ein in selber befindliches Feuer so häftig streiten, daß ich mich gar darüber machte, und ihnen zu Ehren folgende Verse verfaßt.

Vermessene, die ihr dem Feur der Hölle lacht,
Gesetzt! von Wahnwitz wär die heisse Glut erdacht,
Gäb es nicht dennoch gnug der Martern euch zu quälen?
Ist nicht die Leidenschaft der Henker aller Seelen.

Des Hannßwursts

schelmischer Traum im Brachmonat.

10 Hannßwurst der schuldige und unschuldige Marktdieb.

In der Nacht des 30sten war ich im Schlaf ein Dieb; ich gieng auf den Jahrmarkt spatzieren, in der Absicht, einen Versuch zu machen, ob meine Finger noch gelenke wären; ich gerieth zu einer Hütte, worinn verschiedenes Silbergeschmeid war, und wobey verschiedene wohlgekleidete Leute standen. Weil ich denn in einem sehr schlechten Aufbutze war, wollte ich mich zu der Hütte nicht völlig wagen, sondern blieb nur an der Seite stehen, um die Gelegenheit wahrzunehmen, ob ich nicht etwa einem oder dem andern eine Sackvisite machen
20 könne, als ich dieses bey mir überlegte, entstand ein grausamer Lärm, wie daß eine silberne Dose aus der Hütte sey gestohlen worden. Weil dann nun alle andere Herumstehende besser, als ich, gekleidet waren, kam der Verdacht alsogleich auf mich, ob ich gleich unschuldig war, und aus der Hütte etwas zu stehlen nicht einmal in Sinn hatte, man rief die Wache herbey, die mich durchsuchen muste, aber nichts bey mir finden konnte, weil ich nichts entfremdet hatte; als man

mich unschuldig befunden, wollte ich Satisfaction haben, allein kein Mensch gab sie mir, und man drohte mir noch mit Schlägen, wenn ich nicht alsogleich mich wegbegeben würde. Dieses schmerzte mich dergestalten, daß ich auf Mittel sann, mir für diesen Streich selbst Genugthuung zu verschaffen; ich lief nach Haus, zog ein sehr schönes Kleid an, ließ mich frisiren, und gieng so aufgeputzt zur nämlichen Markthütte, wo man mich unschuldig angegriffen hatte; da nun abermals verschiedene Leute sich allda befanden, und man auf mich keinen Verdacht hatte, ersah ich meinen Vortheil, und stahl aus der Hütte eine goldene Uhr; in einer kurzen Weile entstand abermals ein Tumult, der Kaufmann lärmte erschröcklich um die ihm enttragene Uhr, und wußte nicht, wohin er seinen Verdacht richten sollte; endlich fing ich selbsten an, und sagte zu ihm ganz verwegen, glaubt der Herr vielleicht, daß ich ihm seine Uhr gestohlen habe? so lasse er mich aussuchen: o bewahr der Himmel, Ihro Gnaden! schrie der Kaufmann, wer würde auf sie einen Verdacht haben; Ihro Gnaden! sieht man es doch wohl an, daß sie ehe zehn Uhren einem gemeinem Manne meinesgleichen schenken, als eine enttragen würden, aber es stehen da verschiedene schlecht gekleidete Leute herum, von diesen därfte wohl einer der Dieb gewesen seyn. Wer war mehr froh, als ich, daß ich so gut davon gekommen? Ich hielt mich nicht lange mehr bey dieser Hütte auf, sondern gieng mit meiner Beut nacher Haus, und nahm mir vor, in Zukunft jederzeit im schönsten Aufbutze auf den Fang auszugehen, weil mich mein Beyspiel lehrte, daß öfters ein schlechtes Kleid einen ehrlichen Mann zum Schelm, und ein prächtiger Aufbutz den Schelm zum ehrlichen Mann mache. Mein Vorsatz kam mir nicht zu statten, denn ich erwachte, eh ich was Weiters unternommen hatte.

Die Welt ist einmal so, und bleibt so, wie ich meine,
Man richtet alles blos nach äusserlichem Scheine;
Den Gold und Silber deckt, der heißt ein Ehrenmann,
Und der ein schlechter Kerl, der sich nicht schmücken kann.

Des Hannßwursts
neumodischer Traum im July.

Hannßwurst der krumme Tanzmeister.

Wer tanzen will, soll gesunde Füsse haben, Virgilius, der Regenschori in seinem Buch von der Regula de tri
10 auf der gedruckten Seite, in dem numerirten Versicul; bey mir aber fand ich in meinem Traum das Gegentheil; mir träumte, ich wär in einer ansehnlichen Hauptstadt Tanzmeister gewesen, nachdem ich meine Scholaren alle nur ersinnliche Art der Tänze bereits gelehrt hatte, und nach der heutigen Welt, die immer was neues liebt, keine neue Tanzmoden zu lehren wußte, entschloß ich mich nach Modeland zu reisen, alldort neue Tänze zu erlernen, und solche bey meiner Zurückkunft meinen Scholaren mitzutheilen, ich reisete also nach Modeland, allda fand ich aller Arten Tänze, allein keine
20 andere, als die ich bereits meinen Lernenden schon gezeigt hatte, nur mit dem Unterschiede, daß die Tänze, die in meinem Orte im Schwung giengen, dermalen im Modeland alt und unsere alten allda neu und üblich waren. Die Mode ist doch einmal für allemahl wie eine Uhr, die alle Stund neue Ziffer zeigt, wenn aber um und um geloffen, allzeit wieder bey Eins anfängt. Da ich aber gar nichts Neues selbst in Modeland antreffen konnte, fuhr ich ganz trostlos wieder nach Hause. Im Fahren sann ich hin und her, ob ich nicht etwa selbst einen neuen Tanz erfinden, und solchen bey

meinen Scholaren als einen Neuen vom Modeland ausgeben könnte, allein da ich mir den Kopf fast zerbrach, und dennoch nichts Neues herausbringen konnte, warf meine Kutsche auf einmal um, so, daß ich einen elenden Fall zum Wagen heraus machte, und mir beyde Füsse brach; das mir zugestossene Unglück, und der daraus abzunehmende Verlust brachten mich fast von Sinnen; man trug mich in das nächste Ort, wo man mich nach langer Müh endlich ziemlich, doch aber nur so weit curirte, daß ich mich entschliessen mußte, lebenslang auf zween Krücken zu gehen; was war dieß für ein ent- 10 setzlicher Zustand für einen Tanzmeister, dessen Brod allein das Tanzen war, weil er sich lebenslang auf nichts anderes verlegt hatte: nun war guter Rath theuer; die Noth ist die beste Lehrmeisterin, und mir, dem mit geraden Gliedern nichts Neues beyfallen wollte, gaben meine krummen Füsse zu einer Erfindung eine Gelegenheit, die mich in meinem Elende noch glücklich machen mußte; ich sah mich als einen Tanzmeister, einsmal so armselig daher hinken, daß ich statt eines Mit leidens selbst über mich zu lachen anfieng; zugleich fiel mir bey, daß es gewiß lächerlich seyn müßte, wenn man einen 20 Krückenballett einführen, und solchen nach der Kunst und ihren Regeln einrichten würde; ich wich von meinen Gedanken nicht mehr ab, und sobald ich in meinem Lande wieder ankam, ließ ich meinen Scholaren die Ankunft melden. Der Vorwitz, was ich Neues aus Modeland mitgebracht hätte, zu wissen, führte sie also in etlichen Stunden zu mir, allein, jeder erschrack, da er mich in meinem Zimmer auf Krücken hupfen sah; ich verschwieg ihnen das mir zugestossene Unglück, und sagte ihnen, daß ich mich mit Fleiß auf die Krücken gestelzt hätte, um ihnen den neuesten Tanz zu zeigen, 30 den die Leute in Modeland tanzten, ich gab diesem elenden Krückentanz einen französischen Namen, und sagte, daß man

ihn im Modeland den Boiteux heisse, und daß auf allen Bällen nach einigen wenigen Menueten alles die Krücken ergriffe, und den Boiteux zu tanzen anfange. Wer war begieriger als meine Scholaren, diesen seltsamen Tanz zu lernen, sie liessen sich alle sogleich Krücken machen, bezahlten mir jede Lection theurer, und fiengen alle an den Boiteux zu lernen; sie kamen täglich zu mir, und weil sie mich täglich auf den Krücken fanden, so glaubten sie, daß ich schon wegen des Boiteux sie in solcher Stellung erwartete; ich zeigte
10 ihnen, wie sie die Füsse nach meiner Art krumm halten müßten, und weil ich in der That krumm war, so hat es so leicht keiner meiner Scholaren besser machen können; der Tanz war in der That zum krank lachen, denn das Herumhupfen ließ besonders poßirlich, am Artigsten hat es den Frauenzimmer gelassen, und kurz, dieser Neumodetanz machte mich so bekannt, und gab mir so viel zu gewinnen, daß ich ein schönes Vermögen zusamm brachte, denn in dieser Kunst konnten mich meine Herren Collegen nicht übersteigen, wollten sie sich nicht auch vorhero die Füsse entzwey brechen lassen;
20 ich war also in diesem Tanz der Meister allein, und der Boiteux wurde so gemein, daß kein Ball oder sonst ein Tanzfest gehalten worden, wo nicht jedes seine Krücken sich mittragen ließ, um den Boiteux zu tanzen; diese gute Aufnahme meiner Invention hat mich auf den Gedanken gebracht, einen Ballett, worinnen man auf dem Kopf tanzen könnte, zu erfinden, ich bin aber leider eh erwacht, eh ich diesen schönen Gedanken ausgeführet habe.

Nicht nur im blinden Traum, nein, auch beym heitern Wachen,
Verlangt der meiste Theil die Moden nachzumachen;
30 Nichts dünkt uns lächerlich, es sey auch, was es sey,
Ist es nur ein Gezeug nach Mode, fremd und neu.

Des Hannßwursts
böser Traum im August.

Hannßwurst der neue Glückshafner.

In einem gewißen Buch, daß ich mein Lebetag nicht gelesen habe, steht: qui, quae, quod agis, prudenter agas, &- es sind noch zwey Worte dabey, aber die hab ich vergessen, doch weiß ich mich noch zu besinnen, daß es soviel heissen soll, daß man bey Anfang einer Sache jederzeit mit klugen Augen auf das End sehen soll, hätt ich in meinem Traume, den ich jetzo erzählen werde, die Macht gehabt, 10
so zu denken, so wär ich am Ende nicht so übel angekommen. Ich nahm mir vor, dem weiblichen Geschlecht zu Ehren einen Frauenzimmerglückshafen zu errichten, in welchem diejenigen, welche eine Frau haben wollten, setzen, und sie nach Beschaffenheit ihres Glückes heraus heben mußten; ich ließ in den Zeitungen bekannt machen, daß alle Frauenzimmer, welche willens wären, Gewinnste in meinem Glückshafen abzugeben, sich noch vor dem Markte anmelden sollten, damit ich die Grösse meiner Hütte nach Proportion der Treffer einrichten könnte; der Zulauf war so erstaunlich, daß in der 20
Stadt kein Platz groß genug zu Errichtung einer Hütte gewesen wäre; ich mußte also vor die Stadt, und liesse alldort eine hölzerne Hütte bauen, welche sich bey dem Kärnthner thor anfieng, und bey dem Stubenthor endete. Diese Hütte war durchaus schön ausgemahlt, und mit dreyfach übereinander gebauten Stellen versehen, worauf meine lebendigen Gewinnste Vormittag von 9. bis 12. und Nachmittag von 3. bis 6. Uhr stehn mußten; wie artig dieses in das Gesicht gefallen, läßt sich leicht erachten, massen sich eine jede,

so viel sie nur konnte, aufbutzte, um die Spielenden desto mehr herbey zu locken; den ganzen Glückshafen theilte ich in 4. Classen ein, von welchen sich in der ersten die gemeinen ordinari Dienstbothen, in der zweyten die Wittwen, in der dritten die Mademoiselen, und in der vierten die Jungfern befanden. In der ordinari Menscherclaß waren lauter Treffer, und kostete das Zettel 7. kr.; in der Wittwenclaß waren halb Fehler halb Treffer, und die Einlag war 2. Siebenzehner, in der Mademoisellеclaß kamen 6. Fehler auf einen Treffer, und das Billet galt einen harten Thaler; endlich in der Jungfernclaß waren 1000 Fehler auf einen Treffer, und das Hebzettel kam auf 3 Dukaten; Arme und Reiche wurden gleich geschätzt, und jeder Spieler mußte es dem blinden Glücke überlassen, ob er eine Arme oder Reiche gewinnen würde. Jedes Frauenzimmer hatte an dem Herzen eine rothe Masche, woran ein Taferl mit dem ihr zugetheilten Nr. hieng. So oft ein Gewinn geboten wurd, gab man wegen Grösse der Hütte statt der Trommel ein Zeichen mit einem Pöller, den man abfeuerte, worauf alle Weibsbilder durch Jauchzen der Herausgezogenen gratuliren mußten, wie wohl oft Manche ihr lieber aus Neid die Augen ausgekratzet hätte, die gewonnene Braut wurde sodann in einem eigends hiezu bestimmten Wagen dem Herrn Bräutigam in seine Wohnung geführt; die ersten Tage war ein erschröcklicher Zulauf, und es wurde meine grosse Hütte um ein Merkliches leerer, nach Verlauf einer Woche aber wurde in einem Tage oft nicht ein Zettel gehoben, ja, es kamen schon Leute zu der Hütte, die viele Flüche und Schimpfwörter gegen mich ausstiessen, die Hände wegen ihres Gewinns über den Kopf zusammen schlugen, und mich zu steinigen drohten; wie man auch gar bald hierauf am hellen Tage meine Hütte stürmte, wobey die Schaar meiner lebendigen Gewinnste

theils davon lief, theils gefangen und entführet, ich aber mit Füssen getretten, und so lang geschlagen wurde, bis man mich wegen Späte der Zeit ermunterte.

Der Ehstand pflegt im Ernst dem Lottospiel zu gleichen,
Worinn nicht jeder Mann kann den Gewinn erreichen;
Drum wer dieß Spiel erwählt, der spiel mit Sicherheit,
Denn Fehler und Gewinn verbleibt ihm allezeit.

Des Hannßwursts
mühsamer Traum im Herbstmonate.

Hannßwurst der geplagte Kellner. 10

Wollte ich doch lieber, es träumte mir künftig, daß ich ein Kettenhund als ein Kellner wäre, was hätte ich in meinem Traum, der mich in der Nacht des Sechszenden zum Kellner machte, alles auszustehen; ich war in dem Wirthshaus, bey dem goldenen Gastschinder genannt, Ober- und Unterkellner zugleich, und hatte Küche und Keller über mich, was es da zu laufen, zu verrichten, und zu gedenken gab, läßt sich gar nicht entwerfen; ich hatte unzählbare Herren, denn jeder Gast, der nur zwey Kreutzer verzehrte, befahl mit mir, bald hieß es Schlingel, bald Halunk, bald 20 wichste man mich im Ernst, bald im Spaß, bald zausete man mir die Haare, daß die Zähne im Mund zitterten; und ruheten die Gäste, so fieng meine Frau, die wie der Teufel, und mein Herr, der wie der Kaiser Nero war, mit mir zu zanken an. Ueberall hätte ich zugleich seyn sollen, die Menge der Speisen mußte ich täglich besser auswendig lernen, als ein Kind den Spruch am Namenstag der Eltern, anbey mußt ich im Gedächtniß haben, was ein jeder Gast bey

einem Kreutzer verzehrt hatte, weil es beym Zechmachen
stäts, Kellner! was bin ich schuldig? lautete; auf den eigenen
Ausspruch meiner Gäste darft ich es nicht allzeit ankommen
lassen, weil mancher einen Kellner lieber betriegt, als er
sich von dem Kellner will betriegen lassen, ja viele noch
dazu eine angebohrne Liebe des Nächsten gegen einen Kellner,
wie die Juden gegen die Christen haben; ich mußte also
alles merken, denn wann ich zu wenig einlösete, oder mir
ein Gast gar ohne Bezahlung weggieng, welches öfters ge=
10 schah, so kam es auf mich, meinem Herrn es zu ersetzen;
auch was sonst in den Gastzimmern verloren gieng, mußte
durch mich gut gemacht werden, wie leicht geschah es nicht,
daß ein Gast in Gedanken ein Tischserviet, in der Meinung,
daß er sein Schnupftuch in den Sack schiebe, einsteckte; ein
anderer schlickte ganz unversehens einen Silberlöffel mit der
Suppe hinab; die Herren Kutscher und andere Leute machten
sich oft kein Bedenken daraus, zu ihrem Hausgeräth zu=
weilen, Messer, Gabeln, Salzväßer, ja die Kerzen aus den
Leichtern selbst mitzunehmen, auch die Bettelleute, denen
20 die Gäste einiges Essen auf Zinntellern hindangaben, frassen
öfters aus lauter Hunger die Teller samt den Speisen, und
alles dieses mußte der Kellner, nebst deme, daß man ihn noch
dazu einer Liederlichkeit und Unobachtsamkeit beschuldigte, beym
Kreutzer bezahlen; der Teufel hätte auf alles sehen, und überall
zugleich seyn können; all dieses nun hieß mich auf andere
Mittel denken, und die Sicherheit zu wählen; ich fing also
an, meine Gäste zu barbieren, daß ihnen die Augen über=
giengen, der Sechzehner mußte beym Zwölferzapfen heraus=
rinnen, damit aber doch ein Unterschied zwischen den Gästen
30 gemacht wurde, so ließ ich an jedes Vaß zwey Pippen
richten, und obschon nur ein gleicher, nämlich ein Zwölfer
darinn war, so ließ ich doch jederzeit denen, die einen

Sechzehner begehrten, den Zwölfer aus dem Zapfen rechterhand, und denen, die einen Zwölfer haben wollten, den Zwölfer linkerhand heraus. Ich kannte auch meine Gäste vollkommen, wenn oft Mancher mich beschuldigte, daß ich keinen rechten Wein gebracht hätte, nahm ich alsogleich den Wein mit, verrichtete indessen eine andere Arbeit, und brachte ihm in einer kleinen Weile den Nämlichen wieder, wornach er dann recht war, und noch dazu gesetzet wurde, daß man den Wein schon kenne, und daß dieser, welcher doch der Nämliche war, von dem andern wie Tag und Nacht unterschieden wäre. Auf solche und noch andere Weise brachte ich manchen Siebenzehner in meinen Beutel, den ich aber entweder bey später Nacht im Spielen, oder bey anbrechendem Tage wieder unter die Menscher, Wirth und Lehenkutscher herrlich vertheilte.

Ein Kellner sollte fast besondere Leibesgaben,
Vor allem 3. Paar Füß und soviel Hände haben;
Doch nein! nur 3. Paar Füß. Von 3. Paar Händen still!
Es nihmt mit einer Hand oft mancher schon zu viel.

Des Hannßwursts
zergänglicher Traum im Weinmonate.

Hannßwurst der schöne Apfel.

Alles was nicht ewig dauert, ist zergänglich, sagt ein gewisser grundgelehrter Author, den ich nicht nennen kann auf lateinisch. Das erfuhr ich am besten, als mir traumte, die Natur habe mich zum Apfel gemacht; auf einem schönen Baum, der mitten in einem Garten stand, empfieng ich mein Leben, das sich halt doch, ob ich gleich kein Mensch war, mit Elend anfieng, und mit Elend endete. Als ich noch un-

zeitig war, mußte ich vielen Sturm, Regen, Ungewitter und
mancherley Gefahr ausstehen, so, daß ich noch dazu keinen
Augenblick sicher war, ob ich nicht schon, bevor ein recht=
schaffener Apfel aus mir werden könnte, von dem Wind
abgeworfen, und in meiner Blüthe zugrund gerichtet würde.
Ja, ich hatte ausser deme zu besorgen, ob ich auch, wenn
ich würklich davon käme, ein schöner Apfel, oder eine Miß=
geburt werden würde. Kaum kam ich zur Zeitigung, als
gleich verschiedene Würmer meiner Schönheit nachstreben,
10 und mir selbe rauben wollten; und ich hatte es einzig dem
Fleisse meines Gärtners zu danken, daß ich nicht wurm=
stichig wurde; massen er mir fleißig nachsah, mich in der
rechten Baumzucht hielt, und den genäschigen Würmern alle
Gelegenheit, mir zu schaden, benahm; als ich nun alle Eigen=
schaften eines rechtschaffenen Apfels hatte, und doch dazu an
Grösse, Farbe und Saft der schönste Apfel in dem Garten
war, so riß mich der Gärtner vom Baume, und verehrte
mich als etwas ganz besonderes Schönes einer Herrschaft,
auf dero Tafel ich mitten unter anderen Äpfeln prangen
20 mußte. Ich dachte nun das größte Glück eines Apfels er=
reicht zu haben, ich war schön jung, und sah mich als etwas
Kostbares an, weil man mich auf eine solche Tafel brachte,
allein mir war noch unbewußt, was ein Apfel für ein
Schicksal zu gewarten hätte. Als man das Obst zu speisen
anfieng, fielen alle Augen auf mich, ja, da man meine Cam=
meraden, welche viel kleiner und schlechter als ich waren,
alle auf ein Teller legte, so wurd ich ganz besonders allein
auf ein Teller gelegt, und an der Tafel rund herum zur
Schau gegeben, jedermann bewunderte meine Grösse und
30 Farbe, man lobte mich ungemein, ja eine und andere schöne
Dame küßte mich sogar, welches mich recht apfelmäßig
kützelte, endlich ward ich wiederum mitten auf die Tafel

gestellt; ich sah mich um meine übrige Cammeraden um, und erblickte mit Erstaunen, daß man in ihnen herum= arbeitete, ihnen die Haut von dem Cörper schnitte, und sie lebendig auffraß; was für ein entsetzlicher Anblick war dieser für mich, da ich sah, daß ein Apfel ein solches Schicksal und Ende zu hoffen habe, mich überfiel ein solcher Schauder, daß ich am ganzen Leibe Falten bekam: ich tröstete mich aber gleich wieder, und dachte, daß man mir, weil ich ein gar schöner Apfel wäre, doch was Besonderes machen würde. Als meine Cammeraden gänzlich aufgezehret waren, fieng 10 die Dame vom Hause zu ihrem Gemahl an, Schatz! was wollen wir mit dem grossen Apfel anfangen? ich glaub, ich will ihn auf den Ofen legen, und braten lassen. Als ich dieses hörte, kam ich fast vor Schröcken um meinen flüchtigen Verstand, allein der Herr vom Hause sagte zu meinem Trost, daß es um mich schade wär; aber es war ein Teufel, denn er setzte hinzu, daß man mich zerschneiden, und jedem Gaste eine Spalte davon kosten lassen sollte, es ward auch dieses mir gesprochene Urtheil ohne Verschub und ohne Ansehen meiner Schönheit vollzogen, die Frau vom Haus zog mir 20 die Haut ab, und schnitt mich erbärmlich in Trümmer; ich stand unbeschreibliche Schmerzen aus, ohne daß ich dabey schreyen konnte, endlich wurd ich verschlungen, und blieb so lange verschlungen, bis ich mich durch das Erwachen aus meinem Traumgespinste wickelte, mich über diesen Traum wunderte, ihn für ein Portrait eines schönen Frauenzimmers hielt, und folgende Verse darüber machte.

So gehts der Schönheit auch, was hat sie auszustehen,
Bis sie den Zweck erreicht, vollkommen sich zu sehen,
Und hat sie ihn erlangt, so fühlt sie kurze Freud, 30
Denn raubt sie nicht der Tod, so raubt sie doch die Zeit.

Des Hannßwursts

angstvoller Traum im Wintermonate.

Hannßwurst der dumme Beamte.

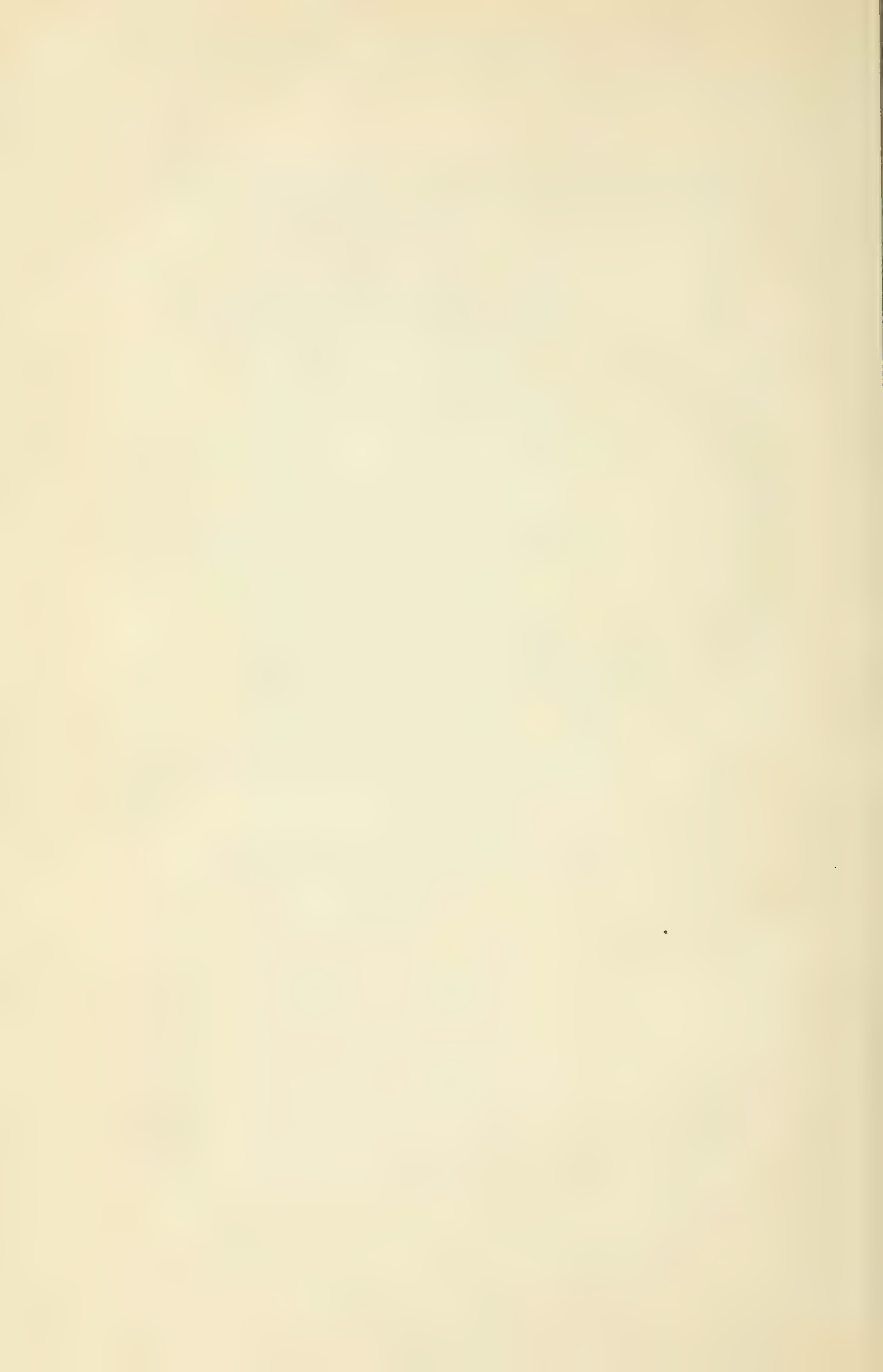
In diesem Monate hatte ich in der Nacht des 6. Freud und Angst im Traume erfunden. Ich war der Herr Sohn eines sehr reichen Herrn Papa, welcher starb, und mir ein grosses Vermögen hinterließ; ich war von beyläufig 30. Jahren, und hatte keinen andern Caracter, als daß ich ein reicher Sohn eines verstorbenen Vaters hieß, 10 der auch sonst nichts in der Welt als ein reicher Mann gewesen ist, weil ich dann glaubte, daß ein leicht ererbtes Geld wieder müßte leicht verzehret werden, so war meine Wissenschaft, auf die ich mich mit vielem Fleisse verlegte, einzig, wie ich das Geld durchjagen könnte, ich wurde auch in dieser Kunst ein solcher Meister, daß ich in sehr kurzer Zeit all mein Vermögen bis auf einige hundert Gulden verzehrt; als ich nun mein Capital so sehr an der Abzehrung leiden sah, und ich sicher schliessen konnte, daß kein Auffkommen zu hoffen wär, gieng mir doch in etwas 20 daß Licht auf, ich überlegete, was ich nach dem gänzlichen Hintritte meines Vermögens, das alle Augenblick zum Auslöschen war, ergreiffen, oder wodurch ich mich künftig ernähren würde, ein elendes Leben war ich nie gewohnt, ich wollte also auch ohne Vermögen in das Künftige gute Tage haben, und dazu war freylich guter Rath theuer; nachdem ich bey mir die Sache lange überlegte, fiel mir bey, Dienste zu suchen, wodurch ich bey einem ansehnlichen Gehalte gut leben könnte, ich gieng zu einigen meiner guten Freunde, die mich wenigstens so nannten, weil sie wußten,

daß ich mir goldene Federn ausrupfen ließ; ich bate diejenigen, in deren Vermögen es war, mir Brod zu verschaffen, daß sie mir zu einem gut besoldeten Dienste verhülflich seyn möchten; ein Theil derselben, welcher wußte, daß ich mein Geld bereits von mir geworfen, zuckte die Achsel, stellte mir die dermalige Unmöglichkeit vor, und verwiese mich schandenhalber auf Gedult; der andere Theil aber, welcher aus meiner Aufführung noch schloß, daß ich bemittelt seye, versprach mir alles, ja, gab sich sehr viele Mühe um mich, ja, nachdem ich mich gegen einen meiner 10 Bekannten recht handgreiflich erkläret hatte, brachte er mir einen rechtschaffenen Dienst bey einer Herrschaft zuwegen, wo ich mir jährlich auf 2000. fl. sichere Hoffnung machen durfte. Nun war bishero mein Verlangen, einen Dienst zu erhalten, mir fiel aber nicht ehe bey, daß man auch einen Dienst verrichten, und das hiezu Nöthige verstehen müsse, bis ich solchen erhalten hatte. Ich erstaunte, als man mir fast unzählige Sachen vorzeigte, die ich besorgen, ausarbeiten, und zu Stande bringen sollte. Ich hatte in meinem Leben nichts erlernt, als meinen Sinnen Dienste zu leisten, 20 folgsam war ich auch nicht fähig, einem Amte vorzustehen. Wenn ich auf meine Besoldung dachte, so lachte mir das Herz, und wann es mir einfiel, daß ich sie durch Arbeit verdienen sollte, standen mir alle Haare gegen Berge; ja, ich würde mich doch vielleicht zu arbeiten entschlossen haben, wenn ich was gelernet hätte. Die Arbeit wurde täglich stärker, man verlangte die ersten Proben meiner Fähigkeit, und ich war ein Dummkopf, der nichts verstand, ich befand mich also in meiner äussersten Verwirrung, ich wuste nicht, was ich anfangen sollte, ich liesse mir zwar von ein und 30 anderem vertrauten Freunde Einleitung geben, aber es war alles vergebens, mein Verstand war zu finster, und ich zu

allem Begrieffe viel zu ungeschickt, weil ich in meinem Leben gar nichts gearbeitet hatte; ich wußte mir also nicht zu rathen, und hätte den Dienst wohl tausendmal lieber wieder von meiner Seite gebracht, wenn mich nicht die Scham und mein Ehrgeitz hievon abgehalten hätten. Einsmals, als ich in meinem Zimmer in größter Verwirrung saß, kam einer meiner besten Freunde zu mir, welcher, da er mich so bestürzt fand, mich alsbald um die Ursach meiner Traurigkeit fragte, ich vertraute mich ihm vollkommen,
10 allein statt ein Mitleiden mit mir zu haben, fieng er überlaut zu lachen an: du Narr! sagte er, wenn man sich hierüber kümmern sollte, so müßte ich so gut als du trauren, ich verstehe so wenig als du, allein ich habe mir schon selbst geholfen, und will auch dir, weil du mein bester Freund bist, gleichfalls hülflich seyn, wie viele Besoldung hast du? ich antwortete 2000. fl., nun gut, erwiederte er, von diesen 2000. fl., sollst du 200. fahren lassen; für diese 200. fl. werd ich dir einen Menschen verschaffen, welcher deinen Dienst in Geheim versehen, und dich ruhig machen
20 wird; ich weiß eben einen Mann, der in der Wissenschaft, der du vorstehen sollst, ganz unvergleichlich ist; er ist ein armer Narr von Geburt aus, der lebenslang seine Zeit mit Erlernung zugebracht, um einstens sein Brod dadurch zu gewinnen, weil er aber arm ist, und folgsam wenig gute Freunde zählt, so hat es ihm auch noch bishero nicht gelungen, ein Brod zu erhalten. Er wird also sehr froh seyn, wenn du ihm so viel zahlest, ja, er wird dir deinen Dienst solcher gestalten versehen, daß man dich aller Orten nicht nur für einen Geschickten, sondern sogar für einen
30 Gelehrten halten, und dir vielleicht in Kürze noch dazu deine Besoldung vermehren wird. Ich habe eben einen solchen Menschen gefunden, welchen ich schon durch 10. Jahr

auf diese Weise brauche; alle meine Arbeit wird durch ihn zu Hause verrichtet, und ist es, daß ich selbst wo persönlich erscheinen, und von einer Sache Bericht erstatten muß, so lasse ich mich von ihm vorhero in allen Stücken unterrichten, welches ich alsdann hervorbringe, und ob ich gleich nichts als esse, trinke, spiele, mir wohl geschehen, und dem armen Teufel alle Arbeit überlasse, so hab ich doch das Glück, überall als ein guter Arbeiter angesehen zu seyn. Was für ein Trost war dieses für einen Dummkopf meines gleichen, ich dankte meinem Freund tausendmal für diesen 10 guten Rath, er führte mir den armen geschickten Mann zu, und es traf alles so ein, wie mir vorgesagt worden, allein, da ich am besten mein Glück zu fühlen glaubte, wachte ich zu meinem größten Schmerze auf, denn ich hätte gerne immer auf solche Art fortgeschlaffen, massen ich bey meiner Erwachung gar bald ersehen hatte, daß ich mein Brod selbst, und zwar mit Müh und Arbeit gewinnen müsse.

Es ist zwar sehr bequem um einen Lohn zu dienen,
Den andere für uns durch ihre Müh gewinnen;
Doch ist es jederzeit ein ausgemachter Schluß, 20
Daß selbst verdientes Brod am besten schmecken muß.



Die dramatische Unterhaltung unter guten Freunden

Ein

Lustspiel

von einem Aufzuge

verfaßt

von

Philipp Hafner.

WIENN,

gedruckt bey Joseph Kurzböcken, Univ. Buchdruckern.

1763

Personen dieses Lustspiels.

Herr von Gutsmuth, ein lediger von seinen Mitteln lebender junger Herr.

Fräulein Caroline,
Fräulein Cathrine,
Herr von Willig,
Herr von Zuckerthal,
Herr von Schwierig,
} Gute Bekannte des von Gutsmuth.

Martin, Diener des von Gutsmuth.

Die Handlung spielt in des Gutmuths Zimmer zur Abendzeit.

Erster Auftritt.

(Zimmer des von Gutsmuth.

Herr von Willig und Martin.

Willig. So viel ich sehe, guter Freund! so bin ich zu früh gekommen; es ist noch kein Mensch von der bestimmten Gesellschaft zugegen. Wo ist denn sein Herr?

Mart. Ihr Gnaden! er ist ausgegangen, sonst wär er würklich noch zu Haus.

Will. Nothwendiger Weiße wär er zu Haus, wenn er nicht ausgegangen wär. 10

Mart. Ja! das ist wahrhaftig wahr.

Will. Aber wo ist denn sein Patron hingegangen?

Mart. Aus ist er gegangen, ihr Gnaden!

Will. Ihr närrischer Teufel, das versteht sich von selbst: meine Frage ist nur, warum euer Herr nicht zu Hause ist, wo er hingegangen ist und ob er nicht bald wieder nach Haus kömmt?

Mart. Das wollen sie wissen? da werd ich ihnen gleich Auskunft geben; erstens, warum mein Herr ausgegangen ist, das bleibt beym Vorigen, nämlich, weil er nicht 20 zu Haus geblieben ist; zweytens, wohin als er gegangen ist? .... ja!? .... das weiß ich nicht. Und drittens, ob er bald nach Haus kommen wird .... das weiß ich auch nicht.

Will. Mein Martin! ihr seyd und bleibt ein Narr! nur wundert es mich, daß mein Freund, euer Patron just zur Zeit ausgehet, wo er so viele Bekannte und mich, wie er mir schrieb, zu sich ladet.

Mart. Vielleicht weiß er nichts davon.

Will. Von deme, daß er uns eingeladen?

Mart. Nein! daß er ausgegangen ist.

Will. O! ihr Narr ihr! wie wird denn ein Mensch, der seine gesunde Vernunft hat, nichts davon wissen, wenn
10 er selbst ausgeht?

Mart. Ja! ja! dießmal hab ich mich in meinem Verstand verwickelt! .... Gedulten ihr Gnaden sich nur, er wird bald kommen, setzen sie sich indessen, ich muß noch ein und anders richten, es ist heut gar grosse Gesellschaft auf die Nacht; mein Herr giebt allen, die heut kommen, nach der Unterredung, wie er gesagt hat, ein Spiel und Toupee

Will. (lacht.) Da könnt ihr mit fressen, wenn euer Herr Toupee auffetzt; Soupee habt ihr sagen wollen.

20 Mart. Ja, sie haben recht, es ist ein Suppe auch dabey, es ist halt ein Nachtmahl, auf französisch heißt mans ein Fressen .... ich befehl mich euer Gnaden; ich muß arbeiten gehn. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Willig allein.

Das versteh ich nicht, daß der Gutsmuth nicht zu Hause ist; es läßt sich auch von den Uebrigen Niemand sehen; die bestimmte Zeit ist vorüber .... sollte ich wohl unrecht verstanden haben? .... doch nein, ich hab seinen Brief drey-
30 mal gelesen .... jetzt höre ich wen kommen.

Dritter Auftritt.

Fräulein Caroline, Fräulein Catharine, Herr von Zuckerthal und die Vorigen.

Zuckert. Nu! hab ich es nicht gesagt, meine gnädige Fräuleins, daß wir nicht die ersten hier sind?

F. Car. Fast wären wirs gewesen.

Will. (zu allen drey.) O, ich bin ungemein vergnügt, sie hier zu sehen, nur bedaure ich, daß sie, gleichwie ich zu früh hier eingetroffen; der Hauspatron ist selbst nicht zu Hause. 10

F. Cath. Das läßt artig.

F. Car. Das ist nicht übel.

Zuck. Was Plunder, wo ist er denn hingegangen?

Will. Ich weiß es nicht, ich habe seinen dämischen Diener darum befragt, und der kann mir selbst keine Auskunft geben.

Zuck. Er kann doch nicht lange mehr ausbleiben.

F. Cath. Es ist schon wider alle Lebensart, daß er zur Zeit, da er Gäste zu sich ladet, nicht zu Hause bleibt.

F. Car. Denkt vielleicht der von Gutsmuth, daß es 20 den Fräulein eine Gnad seyn muß, wenn sie ihm aufwarten dürfen?

Zuck. Nu, nu! zörnen sie sich nicht meine Schönen! er wird sich über diesen Fehler schon zu entschuldigen wissen.

Will. Ohne Zweifel, und er wird gewiß nicht lange wegbleiben.

F. Car. Wer weiß, wie lange es ihm belieben wird, uns auf sich warten zu lassen?

Will. Er wird bald zurückkehren, denn er muß vermuthlich was Grosses vorhaben, weil er den Kern seiner 30 guten Freunde zu sich geladen.

Zuck. Denken sie an mich, es wird nichts als eine Posserey seyn; ich kenne den von Gutsmuth.

Will. Wir müssen ehe nicht so denken, bis wir hiezu Ursach haben; der Herr von Gutsmuth, unser Freund hat sonst gute Einfälle, und es wird recht bunt hergehen, denn der Martin hat mir von Spiel und Soupee gemeldet.

Vierter Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihro Gnädigkeit allerseits, mein gnädiger Herr
10 laßt sich ihnen allerseits empfehlen, und laßt ihnen allerseits sagen, daß sie sich allerseits nur ein wenig gedulten möchten, er wird ihnen gleich allerseits aufwarten, er ist nur in der Nachbarschaft.

Zuck. Endlich einmal.

Will. Schon gut, mein lieber Martin, wann sein Herr nur bald kömmt.

Mart. Gleich wird er hier seyn. Ich hab noch einige Verrichtung (er stellt fünf Sessel in die Runde.) hier sind Sessel . . . . ich muß weglauffen . . . . Meine gnädige Herren
20 haben sie die Gnad, und blessiren sie indessen die gnädigen Fräulein. (läuft ab.)

Will. Ich will indessen die Stelle des Hausherrn vertretten, (er ordnet die Sessel.) Mitten oben wollen wir dem Herrn von Gutsmuth einen Sitz frey lassen, damit er, weil er ohnehin eine Unterredung mit uns vornehmen will, einen vollkommenen Professorstuhl oben an hat. (er setzt die Fräulein auf die beede Seiten oben an.) Nun wollen wir uns auch setzen. (setzt sich nebst dem Zuckerthal.)

Zuck. Noch eine Viertelstunde will ich gedulden, als-
30 denn geh ich so gewiß, als ich ein Junggesell bin.

Will. Ein guter Freund ist mir um viele Tage nicht feil, besonders der Herr von Gutsmuth, den ich wegen seiner Lebhaftigkeit über alles schätze.

Fünfter Auftritt.

Herr von Gutsmuth und die Vorigen, welche aufstehen.

Guts. O! mein gnädiges Frauenzimmer und meine werthesten Freunde! wie ungemein bin ich vergnügt, sie bey mir zu sehen. — Belieben sie — ich bitte, bleiben sie sitzen, wo sie nicht ein Unglück erleben wollen, denn ich massacrire mich vor Verdruß, wenn ich sehe, daß sie sich meiner wegen in ihrer Bequemlichkeit stöhren. (sie setzen sich alle.) Meine gnädigen Schönen! ich bitte ein tausend sieben hundert und sechzig mal um Verzeihung, daß ich sie so lange habe warten lassen; es ist eine sehr üble Lebensart Gäste, so angenehme Gäste zu haben, und sich nicht gleich zu Hause finden zu lassen, aber ich bin für dießmal zu entschuldigen; mein Herr Oheim, der Herr von Wadschinken, der ist augenblicklich verreist, und da er mich noch vor seiner Abreise zu sich hat ruffen lassen, so hab ich ihm diese Gefälligkeit nicht entsagen können, denn wer weiß, ob ich ihn die Tage meines Lebens mehr sehe.

Will. Ja! ist er so weit von hier gereist?

Guts. O! er geht bis an das Nußdorfer Meer, und wer weiß es, ob er nachdem nicht gar durch Siberien nach Döbling reiset.

Will. Sie sind doch beständig scherzhaft, Herr von Gutsmuth!

Guts. Es kostet doch gleichviel Geld, ob man lustig oder traurig ist; weil sie aber, so viel ich sehe, den mittern Platz just für mich leer gelassen, so hab ich ihn auch endlich

in Besitz genommen, und will ihnen also gleich die Haupt-
absicht erklären, warum ich sie heute allerseits zu mir gebetten
habe. He! Martin!

Sechster Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihro gnädige Gnaden!

Guts. Erscheine, komme und sey zugegen!

Mart. Was schaffen ihr Gnaden zu befehlen?

Guts. (zur Gesellschaft.) Sie erlauben, daß ich mir
10 es ein wenig bequem mache. . . . . Martin! nehm mir Hut
und Degen ab.

Mart. Gleich ihr Gnaden. (nihmt den von Gutsmuth
Hut und Degen ab, und will ihm die Perücke auch vom
Kopfe reissen.)

Guts. Je! was thust du, Ochsenkopf?

Mart. Ihro gnädige Gnaden pflegen ja sonst die
Perücke wegzuthun.

Guts. Ja, Strohhirn! wenn ich allein bin, aber vor
den Leuthen nicht.

20 Mart. Sie verzeihen, ich hab nicht geglaubt, daß wer
hier ist. (geht mit Hut und Degen ab.)

Guts. Nun vergönnen sie wehrteste und mir unschätz-
bare Gesellschaft, daß ich ihnen einen Vortrag mache . . . .
Warum glauben sie wohl, daß ich sie heute zu mir ge-
laden habe?

F. Cath. Vielleicht uns zu sagen, daß sie sich ver-
ehelichen wollen?

Guts. Ey! bewahr es der Himmel, hiezu bin ich
zu viel Philosoph, und über dieß so argwöhnisch, daß ich
30 immer denke, daß bey meiner Verheurathung entweder

meine Frau mit mir, oder ich mit meiner Frau möchte betrogen werden.

Will. Stehn sie vielleicht an einem Gelde an, daß sie unsere Freundschaft gegen sie auf die Probe setzen, und einen Vorschuß verlangen?

Guts. Ach nein, Herr von Willig, au contraire, ich habe mehr Geld vonnöthen, als andere Leute Baares im Hause haben.

Zuck. Wollen sie sich etwa auch verreisen, daß sie uns zur Urlaub-Visite haben rufen lassen? 10

Guts. Auch dieses nicht, Herr von Zuckerthal; ich reise nicht gerne, bin auch in meinem Leben nicht weiter als vier Stund von hier gewesen.

Will. Oder wollen sie vielleicht gar, weil sie unlängst krank gewesen, ein Testament machen, und uns zu Miterben einsetzen?

Guts. O nein! ich denke noch nicht zu sterben, und wenn ich dieses einmal willens bin, so vermache ich alles das Meinige nur einem, denn derjenige, der nach meinem Todte die Schulden zahlt, der ist Universalerb. 20

Zuck. Dafür wird sich jeder bedanken. Nichts, nichts, ich weiß es wohl, warum der Herr von Gutsmuth uns hieher geladen, er wird uns wie gewöhnlich für Narren halten.

Guts. Sie nehmen die Sache auf der übeln Seite. Ich würde mir niemal träumen lassen, so werthe Freunde für Narren zu halten, wollte denn aber eines für sich selbst ein Narr seyn, so wär ich auch nicht so vermessen, ihm solches zu verwehren.

F. Car. Ich, ich traue mir es zu errathen, warum uns 30 der Herr von Gutsmuth zu sich geladen; er hat gewiß wieder im Sinn eine Comödie zu spielen.

Guts. (küst F. Car. die Hand.) Ja, gnädiges Fräulein, sie haben es errathen! Bravo! Sie ersparen mir meinen ganzen Vortrag.

Zuck. (vor sich.) Ich hab es ja gesagt, daß es eine Läpperey ist.

Guts. Ja, meine wertheste Gesellschaft, ich bin gesinnt, unter uns eine dramatische Lustbarkeit zu halten, und ich hoffe, daß sie allerseits von der Parthie seyn werden.

F. Cath. Sie wissen, daß sich die Frauenzimmer so
10 leicht zu nichts entschliessen; allein, wenn meine Schwester mitspielt, so können sie sich auf meine Person auch Rechnung machen.

F. Car. Ich bin gerne dabey; du weißt, daß mir dergleichen Unterhaltungen angenehm sind; wann du also mitmachest, so hat es meinerseits seine Richtigkeit.

Guts. Nu, das ist gut, die Fräulein sind gewonnen; was sagen denn nun die Herren dazu?

Will. Ich bin gewiß nicht der letzte dabey, auf mich können sie sich verlassen, denn wenn ich hiezu genug geschickt
20 bin, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, weil ich selbst gerne mithalte, wo es lustig hergeht; vergessen sie nur nicht mir eine gute Rolle zu geben.

Zuck. Ich denke, sie sollten die ganze Sache bey Seite lassen, was kömmt da heraus, den Leuthen und sich selbst einen Narren abgeben, seine Zeit so elend verschwenden, und sich so vielen Kritiken wunderlicher Köpfe aussetzen?

Guts. Sie pflegen sich über alles aufzuhalten, sie hören doch, daß dießfalls die ganze Gesellschaft auf meiner Seite ist, glauben sie denn wohl, daß sie allein der Ver-
30 nünftige hier sind?

Zuck. Es ist nicht so böse gemeint, wie sie denken, allein es wird ihnen ja selbst noch bekannt seyn, was sie

vom letzten Schauspiele, das sie unter sich aufgeführt haben, für Nutzen erhalten; sie waren der Verfasser, sie hatten alle Plage auf sich, und sie waren auch derjenige, den man dafür am meisten ausgezischt, und kritisiret hat.

Guts. Man findet nichts in der Welt, was nicht der Kritik unterworffen ist; selbst der Himmel ist vor den Kritiken vermessener Menschen nicht sicher: wer wird aber so unbescheiden seyn, sich durch Tadeleyen, die vom Neide oder Unvernunft entstehen, in seiner Lust stöhren zu lassen? Ich habe von Jugend auf eine ganz sonderbare Neigung für die Schauspiele gehabt, und noch bis itzo ist es mein größtes Vergnügen, ein komisches Stück, das ich bey müßigen Stunden verfaßt habe, unter guten Freunden aufzuführen, und solches gute Bekannte zu ihrer Belustigung mit ansehen zu lassen, ja so lange ich hiebey keine ruhmsüchtige oder eigennützige Absichten habe, so lange wird sich auch die vernünftige Welt niemals mit Recht hierüber aufhalten können.

Will. Sie haben recht, Herr von Gutsmuth, ich billige ihre Meinung; junge Leuthe, wie wir sind, müssen einen Zeitvertreib haben; nun ist es leider bekannt, daß der meiste Theil der Jugend sich ausschweiffenden Ergötzungen widmet, und wer wird demnach es uns verdenken, wenn wir uns auf eine so erlaubte Art unter uns zu unterhalten suchen? Zudem ist die Art unserer Erlustigung nicht nur allein anständig, sondern vielmehr löblich zu nennen; sie macht uns geschickt, lebhaft, beredt, einsehend, und bringt uns in Kürze bey dem Vergnügen mehr gute Eigenschaften zuwege, als wir wohl sonst mit Verdruß durch viele Mühe kaum erlernen könnten.

Zuck. Herr von Gutsmuth, der Franzose sagt: hony soit, qui mal y pense. Lassen sie böse Leuthe bös denken, und sich in ihrer Lust nicht stöhren; genug, wir wollen eine Comödie spielen.

Guts. Ich nehme allen Verdruß leicht auf mich, weil Verdrüßlichkeiten ohne Bedeutung in mich keinen Eindruck machen.

Siebender Auftritt.

Martin eilends, und die Vorigen.

Mart. (zum Gutsmuth.) Ihro gnädige Gnaden! der Herr von Schmierig ist draussen.

Guts. Was Schmierig? Schwierig willst du sagen? — aber hab ich dir nicht befohlen, mir keinen Menschen
10 vorzulassen?

Mart. Ich hab ihn ja nicht vorgelassen, er steht ja noch vor der Thür draussen.

Guts. Esel! was steht er denn vor der Thür, wenn du ihn nicht vorlassen sollst?

Mart. Er wart halt, bis ich ihn vorlasse.

Guts. Was hast du denn gesagt zu ihm?

Mart. Er kommt, und fragt, ist dein Herr zu Haus...? so sag ich, ich darf sie nicht vorlassen .... So sagt er, warum nicht? .... so sag ich, weil mein Herr nicht zu
20 Haus ist, — sagt er darauf — was, dein Herr ist nicht zu Haus? so sag ich darauf, ja! mein Herr ist zu Haus, er ist aber nicht ganz zu Haus, er ist nur halbentheil zu Haus .... so sagt er weiter, wie kann denn das seyn? so sag ich weiter .... es kann halt doch seyn .... so sagt er endlich, geh und melde nur deinem Herrn, daß ich hier bin; .... so sag ich endlich: ja, das will ich thun....

Guts. So sag ich endlich, daß du zum Teufel gehen sollst, und daß ich dir nächstens den Hals brechen werde.

Mart. Itzt weiß ich doch nicht, seynd sie zu Haus
30 oder seynd sie ausgegangen?

Guts. Geh! und laß ihn herein kommen.

Mart. So ists recht; was sollen sich denn ehrliche Leute verlaugnen lassen? (geht ab.)

Guts. Der v. Schwierig kommt mir ungeladen und ungelegen, ich bitte sie auch allerseits, in seiner Gegenwart keine Meldung von einer Comödie zu machen.

(sie stehen alle auf.)

Achter Auftritt.

Herr von Schwierig, Martin und die Vorigen.

Mart. (zum Schwierig.) Gehn Ihro Gnaden nur herein! mein gnädiger Herr ist völlig zu Haus. 10

Guts. Allerliebster Herr von Schwierig, sie müssen es einzig der Ungeschicklichkeit meines Dieners zuschreiben, daß ich sie nicht gleich habe herein kommen lassen; ich wuste nicht, wer es war, und ich habe ihm befohlen, mir keinen Menschen vorzulassen.

Mart. (vor sich.) Was das Guts ist, wenn man sich auf einen Bedienten auslügen kann.

Schw. Umsonst, Herr von Gutsmuth, verbergen sie vor mir eine Sache, die mir allzugut bekannt ist, ich weiß es gar wohl, daß ich bey der heutigen Gesellschaft ein Ueber- 20 fluß bin.

Guts. O, nein sie irren sich, wenn sie glauben, daß —

Schw. Erlauben sie mir zu reden. Ich muß ihnen gleich Anfangs sagen, daß mir bereits wissend ist, daß sich diese Gesellschaft heute bey ihnen versammelt habe, weil sie willens sind, eine Comödie zu spielen; nun verdenke ich sie gar nicht, daß sie mich zu dieser Versammlung nicht haben ruffen lassen; ich weiß gar wohl, daß ich ihnen bey der letzten Comödie, die sie unter sich aufgeführt, vielen Verdruß verursachet habe; ich weiß, daß ich sogar meine Rolle, 30

ob ich sie gleich freywillig angenommen, nicht habe spielen wollen, weil gewisse dumme, neidische, und zanksüchtige Leuthe Phantaseyen, die keinen Grund hatten, mir in das Gehirn gesetzt, was aber damals aus Uebereilung geschehen, das will ich nunmehro freywillig einbringen; sie wissen meinen Eifer und die Freude, die ich für die Schauspiele habe; ich komme also, mich ihnen selbst anzuerbiethen, ja es wird mir ein Vergnügen seyn, wenn ich ihnen mit meiner Persohn bey ihrer Belustigung dienen kann, daß, obschon ich nicht
10 der erste unter ihren Vorstellenden gewesen, ich auch nicht der letzte gezählet zu werden verdienet habe.

Guts. Herr von Schwierig, ich finde, wenn ich sie nach ihren Worten messe, einen ganz anderen Mann an ihnen, als ich vorhin gefunden habe, und da sie so aufrichtig mit mir sprechen, so will ich ihnen auch nicht verhellen, daß ich sie würklich von unserer vorhabenden Lust nichts habe wollen wissen lassen, mir wird es aber sehr lieb seyn, wenn künftig ihre Werke mit ihren Worten übereinstimmen werden, und es wird mir ein um desto grösseres Vergnügen seyn, wenn
20 ich sie als einen wahren guten Freund mit in unserer Komödie sehen kann, da ich besonders auch weiß, daß ihre schon bekannte Geschicklichkeit unserem Schauspiele Ehre machen wird.

Schw. Das letztere muß ich ihnen widersprechen; für das erste aber versichere ich sie, daß ich es an nichts werde ermangeln lassen, ihnen genug zu thun, ich bin ihnen auch gut dafür, daß keine Ohrenbläserey mich künftig von ihrer Belustigung abwendig zu machen vermögend seyn solle; und ich nehme dieserwegen die ganze edle Gesellschaft, die ich
30 ohnehin die Ehre zu kennen habe, zum Zeugniß meiner Worte.

Guts. Nu pravo, pravo! Herr von Schwierig! nun bin ich nochmal so froh, daß wir alle wieder in guter Har=

monie sind; nur kömmt es jetzt darauf an, was wir für ein Schauspiel aufführen wollen.

F. Cath. O! Herr von Gutsmuth, thun sie mir es zu Lieb und lassen sie ein Trauerspiel aufführen.

F. Car. zur F. Cath. O! geh mit deinen abgeschmackten Trauerspielen; die lassen sich besser lesen als sehen, da agir ich gewiß nicht mit.

Guts. Fräule Caroline! wir müssen dem Trauerspiel sein Recht widerfahren lassen; es ist unstreitig der Schmuck des Theaters, aber nach dem wir unsere zusehende Freunde 10 ergötzen und ihnen bey müssigen Stunden die Schwermuth verjagen wollen, so wird was Aufgewecktes, was Lächerliches besser seyn.

Will. O ja! etwas mit einem Hanswurst, sonst gibt es nichts zu lachen.

Guts. Verzeihen sie mir, der Nam Hannswurst, macht es nicht aus, daß ein Schauspiel lustig ist; es kommt nur darauf an, daß die Comödie eine lustige Persohn in sich hält, die eine Rolle voller guten Einfälle hat, und sie lächerlich hervorbringet, es mag nun ein solcher Lustigmacher, Hanswurst, 20 Hans-Plunzen, oder Hans-Carminadel heissen, so ist es eben so lustig anzusehen, als es traurig ist, wenn man in einer Comödie einen Hanswurst sieht, der keinen Spaß hervorbringt.

Zuck. Das ist richtig; allein etwas Lustiges müssen wir machen, und etwas mit Arien vermischt, denn das macht das Stück noch lebhafter.

Will. Ja, besonders, wenn es Arien sind, die die Leute zu Hause nachsingen können.

Guts. Wissen sie was? wertheste Gesellschaft! Ich hab ihnen seit einem Jahre mancherley Rollen schriftlich 30 mitgetheilet, welche sie, wie ich weiß, bereits auswendig gelernet haben; wir bleiben ohnehin heute bis auf die Nacht

beysammen, denn ich habe ein kleines Soupee richten lassen, mithin, um uns statt eines Spiels Unterhaltung zu verschaffen, so wollen wir ein und andere Auftritte versuchen; ich will die Komödien, die ich seit einigen Jahren gemacht habe, hervorbringen lassen, und wir wollen sehen, welche uns am anständigsten ist. Martin!

Mart. Was schaffen ihro gnädigen Gnaden?

Guts. Geh in mein Schreibzimmer, nimm von meinem Schreibtische rechter Hand die zusammengebundene große
10 Schriften, worauf Komödien steht, und bring sie hieher!

Mart. Gleich! — aber därf ich nicht auch mitspielen, wenn sie eine Kinderey machen werden?

Guts. Wer? Du dummer Teufel! Du würdest dich hiezu wie eine Faust auf einen Flaschenkeller schicken!

Mart. Ey! ich hab schon einmal gagirt, was närrisches, was dämisches trau ich mir schon zu machen!

Guts. So geh nur! nimm auch den kleinen Gewandpack mit, der auf dem Tische ligt.

Mart. Ja ihro gnädige Gnaden! (geht ab.)

20 F. Car. zum Guts. Glauben sie mir, daß ihr Martin sich für eine lustige Persohn nicht übel schicken würde?

F. Cath. Ich zweifle gewiß nicht, daß er es gut machen würde, dann er ist schon von Natur aus dumm.

Guts. Ey! Ihr Gnaden verzeihen, er ist gar zu dumm; man muß auf dem Theater nicht selbst dumm, sondern vielmehr so geschickt seyn, daß man einen dummen nachäffen kann; und zudem wär es wider den Wohlstand, daß ein Diener mit Leuthen von unserm Range Komödie spielen sollte.

Will. Wenn er nur zu brauchen wär, unter guten
30 Freunden geht alles hin.

Guts. Wir wollen uns nachdem einen Spaß machen, und seine Geschicklichkeit versuchen.

Neunter Auftritt.

Martin einen Tisch tragend, worauf Schriften und Gewand ligen, und die Vorigen.

Mart. Ich kann die zwey Gepack nicht finden, da hab ich gleich den ganzen Tisch hergebracht.

Guts. Wiederum ein neuer Eselstreich! — was soll ich mit dem Tische? (er nihmt die Schriften samt dem Gewand von dem Tische und legt es auf die Sessel. (zum Martin) Fort mit dem Tische!

Mart. Ja, Ihr Gnaden! 10

Guts. (nihmt die Schriften) Itzt wollen wir Auftritte aufsuchen. Hier ist gleich eine Comödie. (er list „mit „Maschinen, Flugwerken und Arien; betitelt: das bezauberte „Lungenbratel" (zur Gesellschaft) die kann auf einem kleinen Theater unter guten Freunden nicht gemacht werden, weil sie zu viel Platz und Unköften fordert, aber den Auftritt will ich aufsuchen, wo die Rosane mit ihrem Geliebten in die Einöde wegen Verfolgung flieht, und wo sie der Geist Esprit als verstellter Philosoph für einen Narren hat. — Fräule Cathrine, ihnen hab ich schon einmal die Rolle der 20 Rosane, und ihnen Herr von Zuckerthal die Rolle des Arbaces gegeben, sie werden sie doch wohl auswendig können?

F. Cath. O ja, ich kann diesen Auftritt recht gut.

Zuck. Ich hab ihn erst gestern Abend zu Hause gemacht.

Guts. Also wollen wir ihn machen, ich will den Geist Esprit, als Philosoph vorstellen; damit es aber natürlicher läßt, so will ich mich ein wenig verkleiden. (er nihmt das Gewand von dem Sessel, und verkleidet sich als ein Philosoph) nu! itzt wollen wir anfangen: erlauben sie, ich 30 muß vorhero den Auftritt suchen. (er liest weiter) „Vierter

„Auftritt. Das Theater stellet vor einen Wald; der Geist
„Esprit findet den Hw. schlafend; er beschwört Teufeln; die
„Teufeln kommen theils von der Erde, theils von der Luft
„unter einem erschröcklichen Calfonifeuer; Hw. erwacht,
„macht überaus gute Lazzi, wenn ers im Stande ist; der
„Geist verspricht dem Hw. seinen Schutz und gibt ihm einen
„Ring. Dieser Ring hat die Würkung, daß, so oft Hw.
„den Ring in die Luft hält, sich die ganze Gegend in das-
„jenige verwandelt, was Hw. will, wenn aber Hw. den
10 „Ring um den Finger drehet, so verwandelt sich Hw. selbst
„in das, was er zu seyn wünschet; Hw. bedankt sich, der
„Geist flieht weg, die Teufeln verschwinden unter einem er-
„schröcklichen Calfonifeuer. — Hw. verwundert sich über
„das, was ihm begegnet ist; er will seinen Ring auf die
„Prob stellen; von ungefähr sieht Hw. daß auf seiner Hand
„eine Wanze kriecht, Hw. möchte gerne wissen, wie einer
„Wanze zu Muth ist, er dräht seinen Ring um den Finger,
„im Augenblick verwandelt sich Hw. in eine Wanze, Hw.
„dräht seinen Ring auf die andere Seite, und bekömmt also-
20 „gleich seine vorige Gestalt wieder. Hw. fängt an hungrig
„und durstig zu werden, er möchte gerne Fleisch essen und
„Bier trinken, er hält seinen Ring in die Luft, im Augen-
„blick verwandelt sich der halbe Theil des Theaters in
„einen kälbernen Schlegel, und der andere halbe Theil in
„ein Luftbier, und so weiter." (zur Gesellschaft) O! das
ist noch weit von dem Auftritte, den wir machen wollen.

Zuck. Aber ich bitte sie um alles in der Welt, was
sind das für verfluchte Maschinen? die können ja ohn-
möglich vorgestellet werden. Hw. verkehret sich in eine Wanze!
30 Was für ein verteufelter Einfall!

Guts. Dazu gehört nichts als ein geschickter Ma-
schinist; ich habe mir öfters sagen lassen, daß ein Compositor

hinschreiben kann, was er will, alsdenn ist es des Maschi nisten Schuldigkeit, daß er es zu Stande bringe.

Zuck. Das ist schon recht, aber Unmöglichkeiten lassen sich nicht fordern.

Guts. Es sind noch viel ärgere Maschinen darinen. Aber itzt — hier ist unser Auftritt; wir machen ihn bis nach der Arie, weiter nicht. Die Komödie in sich wäre kurz. (er liest.) „254. Auftritt. Wald, der Geist Esprit, als Philo- „soph sitzt in der Hölle." (zur Gesellschaft) der Geist, der bin ich, (er stellt zween Sessel gegen einander) das ist die Höll; 10
das müssen sie sich zur Gnade einbilden, denn die Einbil- dung ist ohnehin ein sehr nöthiger Theil des Schauspiels (er setzt sich zwischen die beyden Sessel auf die Erde) nun itzt sitz ich in der Höll (er ruft) Rossane und Arbaces kommen miteinander! — (F. Catharine und Hr. von Zuckerfeld gehen in die Scen, und kommen gleich wieder mitsammen heraus.

F. Cath. als Rossane. Was hab ich doch bereits aus Lieb zu dir gelitten!

Und dennoch folgt mit Lust Rossane deinen Schritten,
Arbaces, theurer Schatz! Wenn läßt das Ungemach, 20
Wenn läßt der Götter Grimm uns zu verfolgen nach?

Zuck. als Arbaces.

Rossane, schönstes Kind! mit unermessnen Freuden
Wollt ich mein hart Geschick, den Tod und alles leiden,
Wär meiner ohnehin genug gekränkten Brust
Nicht auch dein Jammerstand und deine Noth bewußt!
Du Beyspiel seltner Treu! was ist dir zu vergleichen?
Kann ein so edler Geist die Götter nicht erweichen?
Du fliehst aus Lieb zu mir den Pallast, den die Stadt,
Wo dein Erzeuger thront, für dich bestimmet hat; 30

Ja du verschmähst aus Lieb zu mir, Pracht, Reichthum,
Kronen,
Die deine Tugenden kaum nach Verdiensten lohnen,
Du wählst daß Armuth dir für einen Ueberfluß,
Der dir, woferne du gehorchest, werden muß.
Liebst du den Orakan nach deines Vaters Willen,
Eilst du nach seinem Wink die Hochzeit zu erfüllen,
So bist du Königinn, so findest du ein Glück,
Das unverbessernd heißt, in jedem Augenblick.
10 Wie herrlich wird die Kron dein schönes Haupt um-
gränzen?
Du wirst in deinem Reich wie eine Sonne glänzen:
Du wirst des Vaters Lust, des Königes Gemahl,
Der Unterthanen Heil, und was auf diesem Ball
Der Erde schätzbar ist, das muß, froh zu geniessen,
An jedem Tage mehr, zu dir, gleich Strömen fliessen.
So aber, da du mich als einen Sklaven liebst,
Und dein getreues Herz, dem gar nichts gleicht, mir gibst,
Da du so gar die Flucht ergreifst, mit mir zu leben,
20 So kann ich dir dafür nichts als Beschwerden geben,
Die unerträglich sind; ein unbekannter Wald
Ist, wilden Thieren gleich, itzt unser Aufenthalt;
Wir irren ganz verscheucht, drey Tag ists nicht geschehen,
Daß einen Menschen nur wir hätten angesehen.
Die Götter sind erzörnt, sie straffen uns durch Noth,
Und dieser leider folgt ein uns schon naher Tod.

Rossane.

Wenn anders Götter, die der Treue Tugend lohnen,
Nicht eine Fabel sind, und bey den Sternen wohnen,
30 So bin ich überzeugt, daß unsre Treue siegt;
Was nützt Gemahl und Thron, wenn keines mich vergnügt?

Viel lieber will ich arm bey meines Liebsten Heerden
Als Magd und Sklavin seyn, als eine Fürstin werden,
Die man, was sie haßt, sich zu erwählen zwingt.

Arbaces.

Ich höre ein Geräusch! Rossane! es gelingt!
Ich sehe einen Mann auf unsre Seite kommen,
Die Götter haben uns in ihren Schutz genommen.

Rossane.

Mein Herze bebt vor Angst! ists etwa der Vezier,
Der uns zu fangen sucht? — 10

Arbaces.

Nein! schweig, er ist schon hier.

Gutsmuth als Philosoph.

(Welcher von der Erde aufstehet, und hervorgeht.)

Willkommen Sterbliche! nach welchem Unglücke
Führt euch in diesen Wald das günstige Geschicke?
Wie lange hab ich schon von Würmern nichts gesehn,
Die man sonst Menschen nennt! — wie muß es denn geschehn,
Daß ich euch hier erblick? sprecht! aber ohne Lügen,
Was euch begegnet ist; vielleicht kann es sich fügen, 20
Daß ich euch dienstbar bin.

Arbaces.

Ach! ehrfurchtswerther Greiß!
Den ich nicht nach Verdienst vielleicht zu schätzen weiß,
Ich will dir mein Geschick auf keine Art verhöhlen,
Allein Rossane wird es besser noch erzählen.

Rossane.

Ja, edler Greiß . . . .

Phil. (zu Roſſ.)

Schweig ſtill! ich rede mit dem Mann,
Ein Philoſoph, wie ich, hört nie ein Weibsbild an.

(zum Arbac.)

Was iſts mit euch? ſprich du!

Arbaces.

Mein Freund, dir zu bezeigen,
Daß ich gehorſam bin —

Roſſane.

10 Arbac! —

Phil. (zu Roſſ.)

J! wirſt du ſchweigen?

Arbaces.

Ach Vater zörne nicht! denn unſer Jammerſtand
Verdient beklagt zu ſeyn; wir irren in dem Land
Wie ſcheue Thier herum, doch ſollteſt du uns kennen,
Du würdeſt uns gewiß ein ſtarkes Mitleid gönnen.

Phil.

Ihr ſeyd doch Menſchen? —

20 Roſſane.

Nu! Was ſollten wir denn ſeyn?

Phil.

So mengſt du unſerm Wort dich denn ſchon wieder ein?
Gewiß! ich wollte eh den Sathanas bekehren,
Als wie ein Weibesbild, die plaudert, ſchweigen lehren!

(Zornig zu Roff.)

Beym Teufel! machst du mir noch einmahl den Verdruß,
Und plauderst was daher, ich geb dir — einen Kuß.

Arbaces.

Mein Greiß, verarg ihrs nicht! das Leid hat sie verworren,
Rossane ist vom Blut der Könige geboren.
Sie ist aus Lieb zu mir vom Hofe, Kron und Thron,
Zum Beyspiel wahrer Treu aus eignem Trieb geflohn.
Sie irrt mit mir herum, und will viel ehr mit Freuden
Des Unglücks Sklavinn seyn, als herrschen und mich meiden. 10

Phil.

Ihr liebt? — nun hör ich auch kein Wort von euch mehr an,
Weil der Verliebten Qual mich niemals rühren kann.
Ihr Thoren eitler Lieb! euch ist nach Recht geschehen!
Ach! hättet ihr gelernt die Liebe zu verschmähen:
Die Lieb, die alle Welt fast in die Ketten rafft,
Mit denen sie zuletzt die ihr Ergebne straft!

Arbaces.

Ist treue Liebe denn, mein Vater! ein Verbrechen?

Phil. 20

Hievon könnt ich mit euch zehntausend Jahre sprechen.

Arbaces.

Die Götter schreiben uns ja selbst die Liebe vor!

Phil.

Der Satz der Weißheit heißt: wer liebt, der ist ein Thor!

Arbaces.

Doch selbst du alter Greiß, hast erst von Kuß gesprochen!

Phil. (verwirrt.)

Hiedurch hab ich mich an Rossanen nur gerochen,
Weil sie nicht schweigen wollt: denn ich halt einen Kuß
Für eine solche Rach, die spät erst schaden muß.

Arbaces.

Doch wahre Zärtlichkeit, Reitz und die Seltenheiten
Der unverfälschten Treu —

Phil.

Sind nichts als Eitelkeiten,
10 Die jeder Philosoph aus vollem Hals verlacht,
Den keine Liebe reitzt, den gar nichts lüstern macht.
Ach, blinde Sterbliche! steht ab, euch selbst zu quälen,
Die Liebe wird die Lust noch früh genug vergällen,
Die euch durch sie so froh, so unvergleichlich scheint.
Glaubt einem alten Mann, ders mit euch redlich meint.
Auch ich war einst nicht frey von allem Band der Liebe,
Ich war ein Mensch, und so hatt ich auch meine Triebe,
Doch durch Vernunft geführt, kam ich dem Joche vor,
In das die Lieb uns reißt, und kurz, ich ward ein Thor.
20 Ich habe mich hieher in diesen Wald begeben,
Um, durch Natur erfreut, als Philosoph zu leben.
Wie hab ich mich beglückt! ach! was für Unterscheid
Ist zwischen Liebe, Welt, und dieser Einsamkeit!
Hier lernt man eitlen Wahn dem Wahren nachzusetzen,
Und Gaben der Natur sind ewiges Ergötzen.
Hier fühlt sich erst der Mensch, weil keine Leidenschaft,
Die sonst die Sinne stöhrt, ihn mit der Blindheit straft.
Ach eitle Sterbliche! verlaßt den Wald nicht wieder,
Lebt einsam, ungestöhrt, legt eure Thorheit nieder,
30 Lebt jedes hier für sich, begütert ohne Geld;
Der Fleiß durch die Natur reicht alles, was euch fehlt.

(zum Arbac.)

Du kannst zwey Stund von hier der Einöd dich ergeben,
Rossanen nicht mehr sehn, und denn zufrieden leben.

(zu Rossane.)

Dich aber, Weibesbild, dich schließ ich zu mir ein,
Du sollst in kurzer Zeit mir philosophisch seyn.
— Ihr schweigt, und denket noch, das sinnliche Ergötzen
Der Liebe allem Glück der Erde vorzusetzen?
Wohl! = so verharret nur in eurem alten Wahn!
Bleibt eurer Ruhe feind, der Liebe zugethan! 10
Elende! macht euch nur das Leben selbst zur Plage,
Verkürzt die ohnehin euch kurze Lebenstage!
Wie glücklich lebt ein Mensch, der frey von Eitelkeit,
Im sorgenlosen Wald sich blos der Ruhe weiht!
Wer ist euch gut dafür, daß ihr nach den Beschwerden,
Die ihr hier dulden mußt, werdt einst vergnüget werden?
Ihr leidet um ein Gut, das, eh man es versieht,
Ein gähes Ungefähr, und oft der Tod entzieht.
Was ist gebrechlicher, als Sterbliche zu heissen!
Ein sanftes Lüftgen muß sie oft zur Grube reissen! 20
Ach! macht doch eure Tag euch nicht zur eignen Qual,
Genießt das Glück der Welt, erkennet euch einmal.
Flieht Höfe, Stadt und Volk, die Quell der Leidenschaften,
An denen unglücksvoll so viele Menschen haften!
Habt ihr der Einsamkeit Vergnügen einst gesehn,
Dann werdet ihr mit Lust die arme Welt verschmähn.

Er weint und singt folgende

Arie.

O Mensch! betracht einmal die Welt, das Jammerthal,
So wirst du sie mit Freuden 30
Sammt ihrem Anhang meiden,

Und vor den Menschen fliehn;
Ein ruhiges Ergötzen ist Allem vorzuziehn,

Er fängt an zu lachen und singt weiters.

Des Halters zu Penzing sein Stubnmensch ist schön;
Um Zehni auf d'Nacht kann ma halsen hingehn;
A Busserl von ihr, schmeckt besser als Bier,
Als Brandwein, als Schunken, als Speck und Clystier.

In stiller Einsamkeit herrscht ungestöhrte Freud,
Gesundheit, Ruh, Betrachtung,
10 Der eitlen Lust Verachtung,
Und Kenntniß dieser Welt,
Die mancher in Städten für seinen Abgott hält.

Des Hansjörg sein Mensch is a garstiger Bär,
Und er nimmts beym Kragen und halßts no prav her!
Na das weiß i g'wiß, a so a wilds Gfriß,
Die that i nit halsen, wanns Reichsthaler . . .

O Mensch! betracht einmal, was innerliche Qual
Dir jede Lust erwecket, wie das Gewissen schrecket,
Das alle Lust vergällt.
20 Es ist kein Vergnügen auf dieser armen Welt!

He Lusti! Herr Schwager! mein Weib is schon tod,
Jtzt hab ich zwölf Kinder und kan Bissen Brod!
Brav Schulden no a Juhessa sasa!
Jtzt nihm i an andri, so hab i schon zwa.

(Er tanzt in seine Hölle ab.)

Arbaces.

So sind wir denn sogar ein Spott der ringsten Thoren!
Hat Höll und Himmel denn sich wieder uns verschworen?

Rossane, folge mir! In deinem Vaterland
Ist weder Glück, noch Recht, noch Mitleid, noch Verstand!
(Führt Rossanen bey der Hand ab und kommt gleich wieder mit ihr.)

Guts.

(welcher zwischen den Sesseln aufsteht und sein Philosophenkleid auszieht, zur Gesellschaft.)

Es wären schon noch andere und mehr lustige Auftritte in diesem Lustspiele, wenn es nur keine Zauberey in sich hätte, denn die Maschinen lassen sich bey uns nicht machen. 10

Will. Natürlich, das sind Stücke für eine Schaubühne, die schon eigends hiezu eingerichtet ist.

Guts. Wir haben noch andere Schauspiele genug um uns etwas auszusuchen. (er nihmt eine andere Comödie.) Da ist eine andere, (und lißt) „eine mit Scherz und Ernst, Lustig und Moral, Lachen und Weinen, Elend und Wehklagen, Heulen und Zähnklappern vermischte, durch und durch auf die Personen, so agiren, eingerichtete, mit Arien, Verkleidungen, Characteren, Intriguen und Schlägen gezierte, und mit verdammten Einfällen und sinnreichen Ausfällen verbrämte, und mit unsichtbaren Auszierungen des Theaters, sowohl als der Schaubühne galonirte, erschröckliche, bestialische Bourlesque, betitelt unter dem Titel: Hanswurst der lächerliche Gugelhupf, oder Untreu prügelt seinen eigenen Herrn, wobey Hw. vorstellet, erstens einen Hw. zweytens einen Hw., drittens einen Lakey seines Herrn, viertens einen Hw., fünftens einen Vater seiner Kinder, sechstens einen Hw. und siebentens einen Gugelhupf." (zur Gesellschaft.) Nu! dieses Stück wär schon lustig, aber es erfodert gar zu viel Acteurs; einen Auftritt davon wollen wir doch

(Line numbers in margin: 10, 20, 30)

machen. Sie Fräule Caroline, Herr von Schwierig, Hr. von Willig, Hr. von Zuckerthal, sie Viere, weiß ich, haben die Rollen vom letzten Auftritte des letzten Acts auswendig gelernet, wollen sie selbe zum Zeitvertreib machen?

F. Car. Ich bin es zufrieden, ich mache schon mit.

Zuck. Das kann ich auswendig, wie meinen Nam.

Schw. Ich hab diesen Auftritt wohl hundertmal gelesen.

Will. Bey mir wird es wohl mit dem Auswendig-
10 lernen schwer halten.

Guts. Es ist ja nur unter uns, und wenn sie stecken bleiben, so verlassen sie sich auf mich, ich werd ihnen schon einsagen (zur Gesellschaft.) also (er list) „letzter Auftritt! Leander, Nicander und Salamander bringen sich um miteinander wegen der Rosaura!" Nicander kömmt heraus. (alle gehn auf die Seite, und Schwierig als Nicander fängt an zu agiren.)

Weil mich Rosaura haßt, so will ich nicht mehr leben,
Und ihre Sprödigkeit soll heut den Rest mir geben:
20 Rosaura, Marmorstein! dein mordendes Gebot,
Daß ich nicht lieben soll, verursacht meinen Tod!
Wohlan! ich bin bereit, ich will mit Freuden sterben,
Warum? Rosaura will desjenigen Verderben,
Der sie so zärtlich liebt. — — Doch, wozu sind die Wort?
Rosaura hört mich nicht, und, der sie liebt, muß fort!
Nur dieses will ich noch euch stillen Lüften sagen,
Weht zu der Schönen hin, ihr meinen Tod zu klagen.
Vielleicht, daß, da sie mich im Leben nicht geliebt,
Sie doch mein früher Tod, wenn sie ihn hört, betrübt.
30 Doch warum säum ich noch? — ich muß die Welt verlassen!
Hier ist das Instrument, (er zeigt die flache Hand) durch das ich muß erblassen.

Viel Glück, du Marterwelt! Rosaura gute Nacht!
Nicander hat aus Lieb zu dir sich umgebracht.

(er gibt sich eine Ohrfeige und fällt als todt zur Erde.
Zuckerthal als Leander, und Willig, als Salamander.)

Leander.

So ist es denn dein Ernst, geliebter Salamander,
So bringst du dich noch um?

Salam.

Ja, werthister Leander!
Auch glaub ich, wird von dir der Vorsatz nicht verletzt 10
Daß du mit sterben willst.

Leand.

Mein Schluß ist festgesetzt,
Weil ich Rosaurens Gunst kann keineswegs erwerben,
So will ich ihr zu Lieb und mir zur Ruhe sterben.

Salam.

O unschätzbarer Held! wie standhaft bist du doch!
Auch ich entreisse mich dem schwehren Liebesjoch.
Rosaura läßt sich nicht durch mich zur Lieb bewegen,
Und so muß sie den Grund zu meinem Sterben legen. 20
Wir waren Anfangs feind, weil jeder blind geglaubt,
Daß jener alle Gunst Rosaurens diesem raubt,
Doch da wir beyderseits den gleichen Korb bekommen,
So hat die Feindschaft ab, die Freundschaft zugenommen.
Besonders da wir auch zween gleiche Helden sind.

Leand.

Freund, mir ist Sterben leicht für ein so schönes Kind,
Wie die Rosaura ist.

Salam.

Ich sterb mit tausend Freuden!

Leand.

Was nützen viele Wort, genug, wir müssen scheiden!
Viel lieber sey der Tod nicht länger aufgespart.

Salam.

Ich bin dazu bereit! und bleibt es bey der Art
Des Tods, die wir gewählt?

Leand.

10 Wir wollen uns erschiessen,
Wie unser Vorsatz war.

Salam.

Wohlan dann, Freund, so müssen
Wir nur behuthsam seyn, daß jeder sicher trift.

Leand.

O! die Gewehr sind gut, die Kugeln sind vergift,
Und so bin ich vergwißt, wir werden uns nicht fehlen.

Salam.

Zween Freunde werden sich nicht leicht so froh entseelen;
20 Komm, mein Leander, nihm noch die Umarmung an!
(Sie umarmen sich.)

Leand.

Sey standhaft (er fängt an zu weinen) weine nicht!
— stirb so, wie ich, als Mann.

Beyde.

Rosaura höreſt du das Ende unsrer Tage,
So schenke unsrer Treu noch eine kurze Klage!

Salam.

Nun lade das Gewehr, mein Freund!

Leand.

Ich bin schon da.

(Sie ziehen ein jeder ein Haarbuder Pufferl aus dem Sack und zielen aufeinander.)

Salam.

So ists schon recht gezielt! nur sicher und recht nah.

Leand.

Wenn das Gewehr versagt? — — 10

Salam.

Du hast dich nichts zu sorgen,
Die Liebe steht uns bey! — Rosaura — guten Morgen!
Ich sterbe —

Leand.

Still mein Freund, mich dünkt, daß es schon kracht?

Salam.

Das ist nur Todesangst.

Beyde. 20

Rosaura, gute Nacht.

(Sie schiessen aufeinander, und fallen als tod um. F. Caroline als Rosaura und die Vorigen.

Ros. (eilends.)

Halt ein! es ist zu spät! o weh, ich bin verlohren!
Ich Abscheu der Natur! — bin ich dazu gebohren,
Daß dreyer Liebsten Tod durch meine Sprödigkeit,
Die nur Verstellung war, zu mir um Rache schreyt?

Umsonst hab ich den Schritt verdoppelt unternommen.
Das Morden ist vorbey! — ich bin zu spät gekommen.
O unerhörte Qual! wer hätte dieß gedacht —
Wie lang hat sich kein Mensch aus Liebe umgebracht!
Wer hätte ihre Schwür für Wahrheit halten sollen?
Ein Mannsbild spricht oft viel, doch, wenn wirs glauben wollen,
So findt sich der Betrug nur leider allzu oft;
Solch ein so seltne Tat hätt ich wohl nie verhofft.
10 Leander — liebster Schatz! unschätzbarer Nicander! —
Und du aus Lieb zu mir erblaßter Salamander!
Wie schmerzt mich euer Tod — ja, da ich Ursach bin,
So eil ich auch mit Freud zu euren Schatten hin!
Ihr starbt aus Lieb zu mir, drum will ich auch mein Leben,
Ihr Beyspiel wahrer Treu, euch zum Geschenke geben. —
Mein Geist wird also gleich bey euch, Geliebte! seyn.
Ins nächste Wasserglas stürz ich mich jetzt hinein.
(Will weglaufen. Guts. lauft ihr nach und halt sie zurück.)

Guts. (zu Car.) Bleiben sie, F. Caroline bleiben
20 sie, sie könnten aus dem Spaß Ernst machen, und ein Glas Wasser in sich stürzen, sie haben sich erhitzt, und könnten eine Lungensucht bekommen. (zu den Uebrigen auf der Erde ligenden.) Meine Herrn, sie därfen schon wiederum lebendig werden, die Scen ist aus, stehen sie nur auf. (Willig, Schwierig, Zuckerthal stehen auf.)

Schw. Das ist doch eine verfluchte Kinderey!

F. Car. Ey warum? mir gefällts, es ist lustig.

Will. Es ist der Stoff ja kein Moral, so kann es ja lustig seyn.

30 Zuck. Ist das nicht Moral genug, wenn sich Leute aus wahrer Treu umbringen? — aber das ist eine harte Scene; leben und sich tod stellen.

Guts. Wir müssen itzt noch etwas vornehmen, (er nimmt eine andere Comödie und ließt.) „Die von vielen Amanten gefoppten Frauenzimmer, eine vom Anfang lustige, am Ende aber sehr traurige Comödie." Ich glaube, wertheste Gesellschaft, daß wir uns diese aufzuführen aussuchen wollen.

Schw. Ich kenne das Stück; es ist nicht so übel; ich habe darin die Parthie des Flavio.

F. Cath. Sie haben mir ja auch hievon schon einmahl die Rolle der Isabella gegeben.

F. Car. Und mir die Rolle der Angela. 10

Guts. Ich weiß es, sie haben ja alle schon ihre Parthie vor einem Vierteljahre bekommen.

Schw. O Sie haben uns schon so viele Rollen gegeben, daß wir ein ganzes Jahr Komödie spielen könnten.

Guts. Nu, wir wollen einige Auftritte aus diesem Schauspiele vornehmen; — also, wenn es ihnen beliebig. — Erster Auftritt: Flavio, Angela, Isabella, auf der Seite Octavio, — der bin ich.

Schw. (als Flav. zu Isabel.) So darf ich mir dann auf dero unschätzbare Person gar keine Rechnung machen? 20

F. Cath. (als Isabelle.) Ich bin nicht Willens, bey so jungen Jahren mein Herz zu verschenken. Wir Frauenzimmer verschenken mit unserem Herze zugleich alle Hochachtung und Ehrfurcht, die das Mannsvolk für uns haben muß; und glauben sie, Flavio, daß, wenn ich auch wirklich mich zu verehelichen dächte, mir schwer fiele, welchen ich aus so vielen Anbethern, die ich dermalen habe, erwählen sollte.

Flav. Ich zweifle nicht, schönste Isabella, daß sie mit Liebhabern genugsam werden umgeben seyn, denn ihre 30 Schönheit ist vermögend, den Unempfindlichsten verliebt zu machen; nur dieses versichre ich sie, daß gewiß keiner aus

allen ihren Anbethern vermögend seyn solle, sie so treu, so zärtlich, als ich, zu lieben.

Isab. (lachend.) O! das ist die allgemeine Leyer der Verliebten, die immer einen gleichlautenden Ton führt; ich danke ihnen für ihre Gesinnungen, und melde ihnen nur kurz dabey, daß ich mich dermalen noch zu nichts entschliesse.

Flav. (kniet nieder.) Sehen sie mich zu ihren Füssen! gnädiges Fräulein, ich liebe sie aufrichtig, und gedenke sie
10 ohne alle Falschheit zu meiner Gemahlin zu nehmen: ich werde sie auf das zärtlichste lieben, ich bin von ihrem Stande, mein Vermögen ist ihnen bekannt, alles lege ich zu ihren Füssen, und was soll sie wohl eine solche Wahl zu treffen hindern?

Isab. (heimlich zu Ang.) Mir ist nichts angenehmer, als wenn ich die verliebten Mannsbilder kann knien, bitten und schmachten lassen.

Flav. Sprechen sie! was haben sie an mir auszusetzen?

20 Isab. Nichts, ich sage ihnen nur kurz, daß ich, wie ich schon gemeldet habe, mein Herz noch nicht verschenken, und meine Freyheit weiters geniessen will.

Flav. Sie sollen auch bey dem Besitz meiner Person keine Sklavin seyn; entschliessen sie sich nur mich zu lieben.

F. Car. (als Ang. heimlich zu Isab.) Lassen sie ihn nur weiters schmachten; ein solcher bezauberter Thor ist ihnen allezeit gewiß.

Isab. (zu Flav.) Stehn sie auf, sie haben mich ja schon verstanden.

30 Flav. (steht auf.) Gut! da sie mich verachten, so sey es! doch ihre größte Sprödigkeit und all ihr Eigensinn soll nicht vermögend seyn, mich gegen sie aufzubringen; ich werde

sie beständig mehr lieben, als sie mich hassen können; ich verlasse sie itzo, um ihre Geduld nicht zu reitzen; vielleicht finden sie mich zu einer andern Zeit würdiger, dero unschätzbare Person zu besitzen. (vor sich.) Du Stolze und Flatterhafte hast mich heute gewiß zum letztenmal gesehen. (geht ab.)

Isab. (zur Ang.) Er geht ganz verdrüßlich fort.

Ang. Lassen sie ihn gehn, ich mache es eben so, wie sie es itzt gemacht haben; ich lasse alle meine Liebhaber schier verzweifeln; die Zeit, ehe wir uns verbinden, müssen wir geniessen; wir sind jung, und müssen, bis wir die höchste Zeit zu seyn glauben, immer wählen. Gesetzt es verliebt sich ein Graf in uns, sollen wir ihn denn gleich nehmen? wer weiß es, ob nicht gar ein Fürst nachkömmt; sehen wir denn endlich, daß nichts bessers, oder gar nichts mehr nachkommen will, und wir fangen schon an, ein wenig unsere Jugend zu verliehren, so können wir schon etwas weniger spröd seyn?

Isab. Das ist wahr, ich denke eben so, verheurathet sind wir Sklavinen, und die Männer Tyrannen, ledig aber müssen wir Tyranninen seyn, und die Mannsbilder Sklaven.

Guts. (als Octavio auf der Seite vor sich.) O es giebt verheurathete Tyranninen auch genug; aber itzt kann ich nicht mehr schweigen, ich muß denen Mädeln ein wenig die Wahrheit sagen. (er geht zu ihnen hervor.)

Ang. (zu Isab.) Lassen sie es gut seyn, je spröder ein artiges Frauenzimmer ist, je mehr Herzen gewinnt sie.

Octav. (zu beyd.) Gehorsamer Diener, meinen verwunschenen Prinzessinen und Tyranninen der ledigen Mannsbilder! es erfreut mich die Gnad zu haben, sie hier zu sehen.

Ang. Na, Herr von Octavio, ich glaube gar, sie haben uns behorcht?

Octav. Ja, ich hab ein wenig was gehört.

Isab. Schaffen sie vielleicht auch einen Korb?

Octav. O nein, ich laß alles in Zöcker nach Haus tragen, ich brauch keinen Korb. Wenn sie viele Körbe haben, so ist es gut für alle beyde, denn sie brauchen selbe für ihre unzählbaren Liebhaber, denn sie därfen doch nur einen heurathen, wenn sie ihn bekommen. (lacht.)

Isab. Einen bekommen? o wenn es erlaubt wäre, hundert zu nehmen, wollt ich sie alle in einem Tage kriegen.

Ang. Mannsbilder! o gehn sie! tausend für einen, es giebt ja nichts mehr als Mannsbilder; sie haben ja wie die Insecten zugenommen.

Octav. Ich fürchte aber gleichwohl, daß sie zwey bey allem Ueberfluß der Mannsbilder, dennoch bey dem Flederwisch-Magazin werden angestellet werden.

Isab. O gehn sie! aber sie wissen nicht warum?

Octav. Warum? weil sie zu flatterhaft und zu leichtsinnig sind. Ich habe alles mit angehört, was haben Sie dem reichen, angenehmen und getreuen Flavio auszusetzen? glauben sie, Fräule Isabelle, daß kein solches Glück ihnen mehr begegnen wird.

Isab. O weh! wohl noch ein bessers; ich glaube sie sind von dem Flavio bezahlt, für ihn ein gutes Wort einzulegen?

Octav. Nein, da wär mir um ein Wort leid; ich rede nur so aus gutem Herzen mit ihnen, weil ich ihre übel gegründeten Gesinnungen mit angehört habe, denn ich meine es gewiß redlicher mit ihnen, als sie es verdienen.

Ang. Verzeihen sie mir, sie haben wenig Hochachtung für das Frauenzimmer.

Octav. Ich habe alle Hochachtung für das Frauenzimmer, aber über gewisse Schwachheiten bin ich schon hinaus, und ist mir alles ganz gleichgültig.

Ang. O sie unempfindlicher Herr, sie, wenn sie uns denn zugehört haben, so müssen sie auch die Ursach wissen, warum die Fräule Isabella dem Herrn von Flavio nicht gleich ihr Herz Preiß gegeben hat. Junge Mädel müssen sich allezeit auf was besseres sparren.

Octav. Das ist sehr gefährlich! — ich will ihnen eine Historie erzählen. Ich saß einstmals bey einem Frauenzimmer an der Tafel, und da die Suppe auf den Tisch kam, wollt ich ihr davon vorlegen, sie nahm aber keine, und sprach: ich esse keine Suppe, ich fragte sie, warum speisen sie keine Suppe? so war ihre Antwort, ich sparre mich auf was bessers; es kam das Rindfleisch? ich fragte sie wiederum: warum speisen sie kein Rindfleisch, sie sagte, ich esse kein Rindfleisch, es wird schon noch was bessers kommen. Es kam das Zugemüß, sie aß davon auch nichts, ich fragte sie nochmal, ihre Antwort war, wie vorhin; es kam denn auch ein Eingemachtes, sie aß auch hievon nichts, und sagte noch immer zu mir, sie sparre sich auf was besseres, endlich wie das Eingemachte aufgezehret war, stand der Hauspatron von Tische auf, und sagte zu seinen Gästen, ich bitt, sie wollen vorlieb nehmen, es sind schlechte Zeiten, verzeihen sie, daß ich sie vor dießmal mit nichts mehr bedienen kann, und die Tafel war gar. Da saß mein Frauenzimmer, die sich immer auf was bessers gesparret hat, mit dem leeren Magen am Tische; wie sie sah, daß es Ernst war, so bath sie nur um eine Schale Suppe, allein auch die war nicht mehr zu haben, und sie musste sichs gefallen lassen, mit leerem Magen nach Haus zu gehen. — Aber sie ist dadurch klug gemacht worden; denn ich habe nach der Zeit nochmal an einem Orte mit ihr gespeiset, wo sie sich gewiß auf etwas bessers hätte sparren können, sie hat sich aber der Vorsichtigkeit bedienet, und ohne auf was besseres

zu warten, dergestalten in das Rindfleisch hineingehaut, daß es eine Lust zu sehen war. — Und so geht es auch in der Liebe; es ist schon recht, daß ein lediges Mädel nicht gleich blind sich in die Heurath einläßt, allein wenn sich ein anständiges Glück für sie zeiget, so muß sie es nicht von sich stossen, und sich nur auf Koquetterien verlegen, sonst ist sie keines Glückes würdig, und weil ihre wankelmüthige Aufführung üble Ehestandsfolgen hoffen läßt, so wird sie gewiß eine alte Verzweiflung werden.

10 Arie.

1.

Glaubt es, betrogne Schönen! nicht,
Daß euer Glücke blühet;
Wenn euer reitzend Angesicht
Viel Buhler schmachten siehet;
Wenn ihr das Mannsvolk wollt betrügen,
Und über hundert Herzen siegen —
Die Lieb ist ein gefährlichs Spiel;
Ich rede nichts, und denke viel.

20 2.

Ein Jäger sieht auf dem Gesträuch
Oft hundert Vögel hangen,
Doch kaum denkt er, sie sind zugleich
Durch meine List gefangen,
So ist sein Hoffen schon betrogen,
Denn alle sind davon geflogen;
So geht es auch im Liebes-Spiel:
Ich rede nichts, und denke viel.

3.

Wenn sich gleich hundert auf den Schein
Nach eurer Schönheit sehnen,
So laßt es euch gerathen seyn,
Für einen nur zu brennen;
Denn werdt ihr euch zu lang verweilen,
Und euer Herz in Stücke theilen,
So — ihr wißt, was ich sagen will:
Ich rede nichts, und denke viel.

4. 10

Letzt fragt man: warum hast du dann
Die nicht zur Frau genommen?
Ich dank, sagt der: ich mag als Mann
Das Kopfweh nicht bekommen;
Ein Kluger wird sich nie bequemen,
Ein flatterhaftes Weib zu nehmen,
Nur Dumme schickt man in April:
Ich rede nichts, und denke viel.

(redet weiter nach Arie.) So heißen meine wohlmeinenden Worte; lassen sie sich solche zur Warnung dienen 20

Zehender Auftritt.

Martin eilends und die Vorigen.

Mart. (heimlich zum Guts.) Ihr Gnaden! die Köchinn thät gern . . . .

Guts. (zu beyden Fräul.) Denn sonst möchten sie, aber zu spät an mich gedenken.

Mart. (heimlich zu Guts.) Ihr Gnaden, die Köchinn thät gern . . . .

Guts. (zornig zum Martin.) I! was willst Flegel?

Mart. Ihr Gnaden, die Köchin thät gern anrichten; sie hat gesagt, ich solls ihnen sagen, daß sich alles versiedt und verbrat, die Suppen ist ihr schon völlig heiß worden, und der Salat wird auch schon ganz kalt.

Guts. (zur Gesellschaft.) Wir müßen also unsern Scenen ein End machen.

Zuck. Was denn? Nach dem Soupee können wir ja ein ganzes Stück vornehmen.

Guts. Aber wir haben uns noch keines ausgesucht.

10 Zuck. Sie mögen noch hundert Stücke aussuchen, so sag ich ihnen aufrichtig, daß mir keines besser gefällt, als ihr beschäftigter Haus-Regent, wenn sie anders ihre guten Freunde lachen machen wollen.

Will. Da haben sie recht, das Stück wär mein Gusto auch.

F. Cath. Ja ja, für einen Spaß wäre dieses das beste.

Will. Zu sonst etwas brauchen wir es ja nicht.

Guts. Es ist wahr, ich habe auf dieses ganze Stück nicht gedacht, und wir werden hiezu just genug Acteurs seyn.

20 Schw. Ja, bis auf einen Diener des Haus-Regentens.

F. Cath. Nu, dazu wär ja ihr Martin gut.

Zuck. Wie sollte der was solches im Stande seyn, und wo wollt er eine Rolle auswendig lernen?

Mart. Jo? — just, — ich hab erst vor drey Wochen, wie ihr Gnaden nicht zu Haus waren, eine Comödie auf dem Tisch liegen gesehen, und da hab ich darin gelesen; sie hat der Haus-Regent geheissen; so ist denn darin gestanden, Mathies ein Bedienter, und weil ich selbst mit der Comödie-Spielerey eine Freud hab, so hab ich mir gedacht:

30 schau, du bist auch ein Lackey, hab mir also den ganzen Part herausgeschrieben, und hab ihn einwendig gelernt; ich kann also die Person des Mathies völlig, und wann sie

allerseits eine Comödie spielen, so kann ich schon einen Mathies mitmachen, wann sie erlauben.

Schw. Der Kerl ist verschmitzter, als wir glauben; er wird sich gut dazu schicken.

Guts. (zum Mart.) Aber Kerl, traust du dir denn zu agiren, hast du denn schon einmal etwas mitgemacht?

Mart. Ey freylich, oben in meiner Heimath zu Menscherdorf seynd einmal Komödianten gewesen, und da hab ich im Winter auch einmal mit gagirt.

Will. Was hat er denn gemacht? 10

Mart. Der Riepel bin ich gewest; einmal hab ich ein Lied gesungen, das ist unmöglich schön gewesen.

Guts. Das glaub ich, daß es unmöglich wird schön gewesen seyn.

F. Cath. So laß er es hören; wie hat denn das Lied geheissen?

Mart. Es möchte zu lang hergehen, ihr Gnaden, es möcht die Köchin kalt werden.

Guts. Sing es nur geschwind, weil die Gesellschaft es haben will; geh aber nachdem alsogleich, und sage der 20 Köchin, daß sie anrichte.

Mart. Gleich ihr Gnaden! — das Lied handelt von meiner Freundschaft. (er fängt an närrisch zu agiren und zu singen.)

1.

Mein Vater is a Mannsbild gwest, mein Muta war a Weib:
Glaubts eppa meini Schwestern san no Jungfern? ey bey Leib;
Sie han schon allzwo Heurath g'macht, und san allzwo recht g'sund, 30
Der an ihr Man ist bey der Wacht, und hat an Kettenhund.

2.

Mein Vata hat noch ehnda glebt, eh wenn er gestorben is;
Und war ihms Fressen nit recht kocht, schmiß ers der Mam
ins Gfriß.
Der Aendel war ein alter Man, voll Falten und schon
schwach,
Und wer das alls nit glauben kann, frag bey der Freund=
schaft nach. (lauft ab.)

Zuck. Der hat uns alle zum Besten gehabt.

10 Will. Ich versichere sie, daß er zum agiren taugen wird.

Guts. Wenn es ihnen allerseits gelegen ist, so wollen wir nunmehro souppiren gehn, und weil sie glauben, daß das Lustspiel, der Hausregent genannt, das beste sey, womit wir unsere guten Freunde unterhalten können, so wollen wir nach dem Tisch dieses ganze Stück, welches ohnehin nur von zwey Abhandlungen ist, durchaus probiren; ich werde dem Martin Befehl ertheilen, daß er indessen, als wir an der Tafel sind, alle hiezu nöthige Kleidung, die ich schon im Hause bereit habe, herbeybringe, damit wir sehen
20 können, wie alles zusamm heraus kommt; ich werde auch die Fräule Babette, meine Nachbarin, welche bey dieser Komödie die Rolle der Fräule Braut hat, herbey hohlen lassen, auf daß alles vollkommen vorgestellet werde. Itzo aber bitte ich mit dem Wenigen, was sie bey mir finden, vorlieb zu nehmen. (gehen alle ab.)

Der beschåftigte
Hausregent,

oder

Das in einen unvermutheten Todfall verkehrte Beylager

der

Fräule Fanille

---

von zwo Abhandlungen

verfaßt

von

Philipp Hafner.

Personen.

Der Graf Hollerblüh, Bräutigam der Fräule Fanille.
Der Hausregent.
Herr Haspel, ein seyn wollender Sekretair.
Lisette } zwo Dienst suchende Kammerjungfern.
Lenchen }
Mehlschöberl, ein Koch.
Francesco Muto, ein Operist.
Theresa Ruffiana, dessen Ehefrau.
Theresa } des Operistens Töchter.
Giuseppa }
Ein Poet.
Ein Lehenkutscher.
Ein Friseur.
Mathies, Diener des Hausregentes.

Der Ort der Handlung ist des Hausregentens Schreibzimmer.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Hausregent, welcher am Schreibtische sitzet.

Ich glaube wahrhaftig nicht, daß ein Mensch so geplagt seyn kann, als ich es bey der Vermählung meines jungen Herrn Grafens bin; er hat mir die ganze Einrichtung seines Hauses überlassen; und obgleich das Vertrauen, das er dießfalls in mich setzet, mir grosse Freud verursachet; so hab ich doch hiebey auch so viele Mühe und Verdruß, daß ich oft nicht weiß, wo ich genugsame Gedult hernehmen, oder 10
was ich am ersten ergreiffen solle. Mein junger Herr, der Herr Graf von Hollerblüh, welcher sich nunmehro mit der Fräule Fanille verbindet, will seine Haushaltung auf das Prächtigste einrichten. Da überläuft mich denn alles, was nur hievon Nachricht hat, und jedes will in seine Dienste kommen; dabey finden sich nun Leute, die Dienste fordern, wo sie sich, wie ein Bauer nach Hofe schicken. Dergleichen Leute lärmen einem den Kopf voll an, und Zeit und Mühe ist mit ihnen verschwendet und verlohren. Ich weiß, daß schon wiederum Leute genug in dem Vorzimmer warten 20
werden, die mich sprechen wollen. Ich begreife nicht, was mein Diener, der Mathies macht, daß er sich nicht sehen läßt.

Er wird wohl vielleicht noch gar in seinem Verschlage liegen und schlaffen. Er pflegt so sehr oft später, als ich aufzustehen. He! Mathies!

Math. (in der Scen jähnend.) Was schaffen ihro Gnaden?

Reg. Ich glaube gar, du liegst noch im Bette?

Math. Auf alle Weiß ihr Gnaden!

Reg. Wirst du aufstehen oder nicht?

Math. Ihr Gnaden! ich darf noch nicht aufstehen.

10 Reg. Warum darfst du noch nicht aufstehen?

Math. Es hat noch nicht 8. Uhr geschlagen.

Reg. So darfst du vor 8. Uhr nicht aufstehen?

Math. Ja, ich darf schon aufstehen, aber ich bin nachdem den ganzen Tag schwierig.

Reg. Wart, ich will dir deine Schwierigkeit mit dem Stock austreiben. Im Augenblick komm! oder ich will dich hohlen.

Math. Es ist nicht nöthig, ich komm schon selbst.

Reg. Was dieß für eine Einrichtung wär! Der Herr 20 steht um sechs auf, und der Diener schläft noch um acht Uhr; wahrhaftig! man ist mit den Domestiken auf das äußerste geplagt.

Zweyter Auftritt.

Mathies, ohne etwas zu reden, schlaft stehend, und der Vorige.

Reg. Ich glaub gar, du schläfst noch?

Math. (halb erwachend.) Nein! ich steh nur in Qualen.

Reg. Ich werd sie dir vertreiben. Itzt sag ich dir zum letztenmal, wenn du dich künftighin nicht alle Tag um sechs Uhr aus deinem Neste erheben wirst, so kannst du meine 30 Dienste meiden.

Math. Ihr Gnaden! ich bin einmal nicht Schuld daran, daß ich mich so oft verschlaffe.

Reg. Wer denn? Vielleicht ich?

Math. Ihr Gnaden auch nicht, sondern das Beth, daß ließ mich vor acht Uhr nicht heraus, ich möchte machen was ich wollt.

Reg. Treib du nur Scherz! aber du sollst meinen Ernst schon fühlen. . . . Itzt wird schon wieder das Vorzimmer voll Leute seyn, und der Kerl schläft, und läßt den Herrn und die Leute auf seine Gelegenheit warten. 10

Math. Ja, sie haben schon an meiner Thür vor einer Stund geklopft; es sind schon Leute draussen.

Reg. Das traust du dir noch zu deiner Schand zu sagen? Ochs! . . . . Geh! seh, wer draussen ist, und komm alsdenn wieder mir solches zu berichten.

Math. Gleich, ihr Gnaden! (vor sich.) Wer mir nicht ein Paar Siebenzehner gibt, den meld ich gewiß nicht an. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Regent allein. 20

Ich bin begierig, ob der Graf Hollerblüh nicht selbst zu mir kommen wird, ich hoffe ihn noch diesen Morgen; er ist wohl einer der freygebigsten und redlichsten Herrn, die ich kenne, und ich kann mich von dieser Seite glücklich schätzen, sein Regent zu heissen.

Vierter Auftritt.

Mathies, und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden! es ist einer draussen, der sagt er sey von seinem Herrn Vetter an sie commendirt worden, daß er zum Grafen als Haus=Secretair kommen könnt. 30

Reg. Ja, ja! ich besinne mich; es wird ohne Zweifel des alten Monsieur Haspel sein Sohn seyn, den mir mein guter Freund durch einen Brief recommendirt hat. Laß ihn herein kommen.

Math. Gleich (im Abgehen.) gehn sie nur herein. (geht ab.)

Reg. Ich will sehen, was er für ein Mensch ist, und wenn ich ihn tauglich finde, soll er den Vorzug haben.

Fünfter Auftritt.

10 Herr Haspel, und der Regent.

Hasp. (sehr einfältig.) Gehorsamer — gehorsamer — verzeihen — verzeihen! — Sie werden ohne Zweifel den Vetter gelesen haben, den mein Herr Brief an sie geschrieben hat. — Was weiß ich? Er hat mir gesagt, ich soll hergehn, und soll mich lassen zum Secretair machen; — ich glaub, daß ich recht gehn werde. — Sie seyn ja der Secretairmacher.

Reg. (vor sich.) Was für eine bestialische Figur, und was für eine verfluchte Redensart ist dieß? — um Ver-
20 gebung! ist der Herr der junge Monsieur Haspel?

Hasp. (lachend.) Ja, das bin ich, das laßt sich nicht laugnen; mein Herr Vater, das ist der alte Herr Haspel und ich, sein Sohn, bin der junge Herr Haspel.

Reg. (vor sich.) Der hat den Namen in der That. (zum Haspel.) Der Herr ist mir durch seinen Vetter recht gut recommendiret worden. Ich will auch besonders darauf bedacht seyn; aber ich muß ein wenig wissen, mit wem ich zu thun habe; denn das wird der Herr ohnehin verstehn, daß das Amt eines Secretairs verschiedene Eigenschaften
30 fordert. — Redet der Herr Sprachen?

Hasp. Ja! ich rede deutsch.

Reg. Ja, das hör ich, aber französisch, wälsch, lateinisch?

Hasp. Französisch, das kann ich zwar nicht, aber lateinisch, das hätte ich lernen sollen, und wälsch hätt ich auch lernen können.

Reg. (vor sich.) Was für ein erschröcklicher Hackstock! (zum Haspel.) Hat denn der Herr nicht studirt?

Hasp. Ja! hab ja studirt.

Reg. Wie weit denn? 10

Hasp. Wie weit? .... Bis auf die kleinen Schulen.

Reg. (vor sich.) O welche Einfalt! (zum Haspel.) Kann der Herr einen Brief schreiben? ein Anbringen, oder sonst ein Concept aufsetzen?

Hasp. Aufsetzen? alles aufsetzen; sogar den Hut aufsetzen.

Reg. (vor sich.) Das ist ein erschröcklicher Esel! der wär mir ein Secretair! Mich wundert es nur, daß sein Vetter sich nicht schäme, ihm bey mir zu recommendiren. Wenn er nur gleichwohl zu etwas brauchbar wär, so behielte ich ihn zum Spaß im Hause. 20

Hasp. (ernsthaft.) Nu! werd ich Secretär werden, oder nicht? — Ich kann mich dahier nicht versitzen; solche Leute, wie ich bin, sucht man überall.

Reg. Nur Gedult! mein guter Freund, die Sache geht nicht so geschwind, als der Herr glaubt, man muß die Fähigkeit eines Menschen eh auf die Prob stellen. (er lacht) Kann der Herr lesen?

Hasp. Ey freylich! galant dazu, bey meinem Vetter zu Haus hab ich allezeit die meisten Weingärten abgelösen.

Reg. Wer redet denn vom Weinlösen? Ich meine 30 Schrift und Druck lesen; was soll denn ein Secretair im Weinlösen für Uebung haben?

Hasp. Schrift lesen? o! das kann ich aus der Kunst.

Reg. (vor sich.) Ich glaub es nicht einmal, daß er lesen kann; wir wollen gleich eine Probe davon machen. (zum Haspel, dem er einen Brief giebt.) Hier lies mir der Herr diesen Brief laut vor.

(Haspel macht eine erschrockene Stellung, liest immer heimlich und kann nichts zusammen bringen.)

Reg. (vor sich.) Er ist ihn gewiß nicht im Stand zu lesen. (zum Haspel.) Nu! will nichts kommen?

10 Hasp. Gleich wird etwas kommen. (er fangt an zu lesen.) „Hoch-Esel-Gefrorner! —

Reg. Ey was liest denn der Herr? — — — Hoch-Edelgebohrner — —

Hasp. „Hoch-Edelgebohrner — im Sommer Hochgeehrtester Herr! —

Reg. Was? was? im Sommer! Warum nicht im Winter? — Insonders Hochgeehrtester Herr!

Hasp. „Ich hätt schon längst gewischt — —

Reg. Ey was gewischt? — — Gewünscht.

20 Hasp. „An Sie zu speien — —

Reg. Zu schreiben, und nicht zu speien.

Hasp. „Weil ich aber beständig krank gewesen, so bin ich hieran verhindert worden. — —

Reg. Nu! das war gut, nur so fort.

Hasp. „Ich mag keinen Zwiebel essen. — —

Reg. Ey was Zwiebel essen? — — Ich trag keinen Zweifel indessen.

Hasp. „Daß sie recht gesund sind, — was mich be-„trift, so bin ich nunmehro voll Wanzen, Läuß, Fisch und

30 „Hund — —

Reg. Ey zum Teufel! das ist doch gar ärgerlich, — Bin ich vom ganzen Leib frisch und gesund, heist es ja.

Sollte man sich wohl träumen lassen, daß auf der ganzen Welt ein Mensch so lesen sollt?

Hasp. Ich hab halt doch so gelesen.

Reg. Ja schlimm genug! Aber sollte denn dem Herrn, wenn er auch würklich nicht lesen kann, die gesunde Vernunft nicht selbst sagen, daß keine Furie in der Höll zu geschweigen ein Mensch so schreiben wird, wie der Herr liest?

Hasp. (zum Reg.) Itzt wird es schon besser gehn. (liest weiter.) „Mir ist nur leid, daß ich nicht bey Ihnen „seyn kann, um Ihnen meine Freundschaft noch beym Leb- 10 „zelten und beym Bier im Schmauß zu bezeigen.

Reg. Bey Lebzeiten und bey mir im Haus zu bezeugen, heist es ja; ist denn der Herr gar ein Erzesel!

Hasp. (zum Reg.) Sie haben recht! — „Neuigkeiten „giebt es folgende. Gestern hat mein Herr Graf durch einen „reitenden Todten erfahren. —

Reg. Reitenden Bothen heißt es ja — um Himmelswillen, wie soll denn ein Todter reiten?

Hasp. „Daß auf seinem Hut —

Reg. Was Hut? — auf seinem Gut. 20

Hasp. „Ein Feuer in der Sauleder ey entstanden —

Reg. In der Saliterey, steht ja grad geschrieben.

Hasp. „Wodurch bis drey Nulle Häuser abgebronnen —

Reg. 30. Häuser heist es.

Hasp. „Mit Erstaunen hab ich durch eine Stofade „vernommen —

Reg. Stafete! Stafete! Nu, das will ich endlich hingehen lassen, das war doch nicht deutsch.

Hasp. „Daß der Monsi-e-ur Franço-is — 30

Reg. Monsieur François. Das ist auch französisch.

Hasp. „gewester Rokolor —

Reg. Warum nicht gar Schlafrock? Controlor heißt es ja zum Henker!

Hasp. „Gewester Controlor die Amtsgelder ange„griffen, weßwegen er auf Befehl der Obrigkeit alsogleich „castrirt worden —

Reg. Cassiret, Monsieur Ochsenkopf! heißt es.

Hasp. „Meine Schwester ist itzt zu Preßburg, und „lo=girt allda auf dem Zuckerkandel —

Reg. (reißt ihm den Brief aus der Hand.) Itzt hab 10 ich des Herrn Haspel seine Geschicklichkeit schon ausgenommen, itzt ist es Zeit, eh mir die Geduld vergeht.

Hasp. Ich bitt, sie wollen Verlieb nehmen, es wird sich immer besser geben; ich kann freylich nicht gut lesen, aber ich will schon durch das Schreiben gleichwohl mein Brod verdienen, und wann ich nur ein Concept geschrieben hab, lesen kann es, wer will.

Reg. Das ist wahr! aber soll es denn möglich seyn, daß der Herr in seinem Leben einmal etwas Schriftliches verfaßt habe.

20 Hasp. Ja? Ich glaub gar, sie denken sich einen Esel vor ihnen zu sehen; nein! da müssen sie früher aufstehen, wenn sie mich zum besten haben wollen; ein so feines Talentum, wie ich bin, merkts gleich, wie viel es geschlagen hat — — es wird sich gleich zeigen, was ich im Stande bin. (gibt dem Regenten einen Brief.) Hier, lesen sie einmal diesen Brief, den hab ich erst kurz meiner Herzensbesitzerinn in das Haus geschickt; das ist meine Arbeit.

Reg. (für sich.) Gütiger Himmel! soll es möglich seyn, daß eine solche Creatur auch eine Herzensbesitzerinn habe? 30 — das wird was bestialisches seyn. (zum Hasp.) Wir wollen also sehen, was es ist.

Hasp. Lesen Sie mit Vernunft, das bitt ich.

Reg. Auf alle Weise, wenn es nur möglich ist. (er liest.) „Einzige Quartiersfrau meines getreuen Herzens-„Pallasts —

Hasp. Sie hat freye Wohnung in meinem Herzen.

Reg. „Substantiose Urschel! (lacht.)

Hasp. Sie ist eine Köchin.

Reg. „und ich kann dirs länger nicht verborgen werden, „derohalben ich so viele Unordnungen und Handlereyen in „meinem Herze empfunden gewesen —

Hasp. Das ist sächsisch — 10

Reg. „silber und vergoldte Urschel! — wenn wird „die Sonn meines Glücks einmal untergehn —

Hasp. Das ist eine Phras —

Reg. „Weßwegen du wirst erkennen, wie viel ich dir „alle Tag zu Ehren thu und verrichte —

Hasp. Alles für sie.

Reg. „Urschel! samtne Urschel! du Mühlstein meines „Herzens — wenn ländet die Stund meines Glücks an —

Hasp. Das ist fein gegeben. — Weil sie zu Linz ist, 20 und auf dem Wasser herabfahrt, so hab ich statt, wenn kommt die Stund meines Glücks an; wenn ländt die Stund an, gesetzt.

Reg. „Daß ich durch deine Person — wegen der „Heurath, von dem Glück, aus der Freud, vor der Con-„solation, zu deinem Herzen, mittels der Umständ, bey dem „Zufall, hinter dem Neid, gegen unsere Lieb, über das „Frolocken, nach der Verfolgung, unter der Ersprießlichkeit „und auf das nächste Heurathen gehabt mögen könne. Du „wirst mich verstanden haben — 30

Hasp. Das ist leicht, eine solche Schrift zu verstehen.

Reg. „Leb wohl, grien augeter Schatz! —

Hasp. Das hat sie, grüne Augen, eine blaue Nase, und rothe Zähne.

Reg. „Ich erwarte von dir nächstens eine scandalose „Antwort —

Hasp. Die hoffe ich gewiß zu bekommen.

Reg. „Ade! Zucker-Urschel! dein bis in Tod inficirter Liebhaber — Mathies Haspel." (giebt ihm den Brief zurück.) Mein lieber Haspel, geh er, und laß er sich zur Ader! seh er erst, daß er seine gesunde Vernunft bekömmt, 10 alsdenn lerne er etwas; wenn ich alsdenn seinem Herrn Vetter seiner wegen etwas dienen kann, so wird es mich erfreuen; aber vor itzo ist es unmöglich, denn ich brauch keinen Esel.

Hasp. Es ist schon gut, das ist mir just recht; daran ist nichts verlohren, wenn gleich sie keinen Esel brauchen, ich werde deßwegen gleichwol mein Brod finden; es gibt noch immer Leut in der Welt, die just keinen Gescheiden, sondern einen Esel haben wollen.

Reg. Ich wünsche ihm alles Glück, er hat so viel Un- 20 recht nicht. — Seinem Herrn Vetter werd ich schon selbst schreiben.

Hasp. Ja! seyn sie so gut! ich befehle mich — nichts vor ungut, Herr Sekretairmacher. (geht unter dummen Complimenten ab.)

Sechster Auftritt.

Der Regent allein.

Das ist ein erschröcklicher Phantast! ich werde seinem Vetter einen derben Verweiß schreiben, daß er mir mit solchen Possen über den Hals kömmt; er muß doch wissen, was 30 der Mensch für ein Esel ist, und folgsam —

Siebender Auftritt.

Mathies eilends, und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden! des Graf Hollerblüh seine Braut kommt.

Reg. Das ist mir verdrüßlich! — ist sie schon oben?

Math. Nein, der Wagen ist noch nicht ein Mahl im ersten Stock.

Reg. Lauf ihr entgegen, und sag, ich sey erst ausgegangen, wenn sie aber in das Zimmer verlangt, so lasse sie nur herein kommen, denn das kann ich ihr nicht ver- 10 wehren. Ich werde mich indessen in das Nebenzimmer begeben. Nun so geh, sonst kömmt sie mir übern Hals.

Math. Ich werde meine Sachen schon gescheit machen, sorgen sie sich nicht. (lauft ab.)

Reg. Ich mag die Plaudereyen ohnmöglich anhören, und meine Zeit mit gewissen eitlen Fragen und Reden, die die Fräule Fanilie zu führen in Gewohnheit hat, verschwenden; mir ist ohnehin mein ganzer Kopf von dem beständigen Ueberlaufe der Leute warm. (geht in seine Nebenzimmer ab.)

Achter Auftritt. 20

Die F. Fanilie und Mathies.

Math. Belieben ihr Gnaden nur herein zu gehen, und sich niederzulassen, bis mein Herr kommt.

F. Fan. Dank ihm der Himmel, mein lieber! — aber das ist mir wohl fatal, daß ich seinen Herrn nicht antreffe. wo Plunder wird er wohl seyn?

Math. (sich umsehend.) Ihr Gnaden! — ich glaub er ist gar nicht weit, er könnt würklich schon hier seyn, wenn er wollt.

F. Fan. Wie so? wenn er wollt? was will er damit sagen?

Math. (erschrocken.) Ich meine halt, wenn er wollt, weil er sonst nicht lange ausbleibt, und ich weiß gewiß, daß er nicht weit seyn wird; wenn ihr Gnaden schaffen, so will ich ihn suchen, ich will ihn bald finden.

F. Fan. (setzt sich.) O nein! ich werde nur ein wenig hier ausrasten, denn eure Stiege ist verzweifelt hoch, man glaubt nicht anderst, als daß einem der Athem ausbleibt,
10 wenn man geschwind heraufgeht.

Math. Ja! unsre Stiegen ist voller Staffel, ihr Gnaden!

F. Fan. Ich möchte gar gern seinen Herrn sprechen, doch weil er nicht hier ist. — Aber vielleicht kömmt er bald.

Math. O ja, er kommt sonst allzeit nach Haus, wann er ausgeht.

F. Fan. Hör er Kleiner, ist der Graf, mein künftiger Gemahl, schon lang nicht hier gewesen?

Math. Es ist noch nicht 24. Stund.

20 F. Fan. Sag er mir ein wenig, wie seh ich denn aus im Gesichte?

Math. Ihr Gnaden sehen aus wie das Leben.

F. Fan. Itzt seh ich, daß er ein rechter Talk ist; wie das Leben sollt ich aussehen, und mir ist todten übel

Math. Das kann seyn, aber das Gesicht ist völlig weiß und roth.

F. Fan. Was nützt dieß, äusserlich roth und innerlich krank?

Math. So sind ihr Gnaden wie ein Apfel; der ist
30 auch zuweilen auswendig roth, und einwendig verfault.

F. Fan. Ja fast; aber er kann mirs gewiß glauben, daß mir sehr übel ist.

Math. So sollen ihr Gnaden lieber bey Zeiten eine Aderlaß einnehmen.

F. Fan. Ich weiß selbst nicht, was mir ist, aber mein Herz ist voll Angst, voll Unruh, und mir ist immer, als ob mir was grosses vorging.

Math. Vorgehn thut mir nichts, aber nachgehn thut mir schon lang etwas.

F. Fan. Was geht ihm denn nach?

Math. Ein Kellner, dem bin ich schon drey Jahr acht Gulden schuldig. 10

F. Fan. Er hat leicht scherzen, aber ich empfinde mich; denk er an mich, was ich ihm itzt sage; ich förchte immer, daß ich meine Vermählung nicht erleben werde.

Math. Das kann nicht seyn, Ihr Gnaden sind schon ein Mahl mit dem Herrn Grafen versprochen, die Heurath kann nicht mehr zurück gehen.

F. Fan. Ich habe gewisse Ahndungen — aber ich will sie mir ausschlagen; reden wir etwas anderes — sag er mir, Mathies, wie lang ist er schon bey seinem Herrn in Dienst? 20

Math. Sechs Jahr! heut ist just der Geburtstag, daß ich eingestanden bin.

F. Fan. Vergleicht ihr euch gut zusamm, sein Herr und er?

Math. O recht gut dazu! wir haben erst ein einzigmal mit einander gerauft, weil ich hier im Dienst bin.

F. Fan. Da wird wohl er die meisten Schläg davon getragen haben.

Math. So so! es ist hin und her gegangen. (man klopft.) Aber verzeihen, ihr Gnaden, ich hör wen klopfen; 30 ich muß sehen, wer es ist, ich werde gleich wieder aufwarten. (geht ab.)

F. Fan. Komm er bald, denn ich bin gar forchtsam. — Ich möchte den Regenten gerne sprechen; ich habe meinen gräflichen Bräutigam gestern gar nicht zu sehen bekommen, und weil ich weiß, daß er gesund ist, so giebt mir dieses einen heimlichen Verdacht, denn heut zu Tage ist denen Mannsbildern auch beym Hochzeitfeste nicht viel zu trauen.

Neunter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Hier bin ich schon wieder zu Befehl.

10 F. Fan. Wer war es?

Math. Zwey Mädeln haben um meinen Herrn gefragt.

F. Fan. Zwey Mädeln? Bekommt sein Herr solche Visiten?

Math. Das ist eine Visite, die ihr Gnaden selbst betrift.

F. Fan. Mich? Wie so? Warum mich?

Math. Die zwey Mädeln suchen Cammerjungferndienste, und weil sie meinem Herrn sind recommendirt worden, so hat er sie hieher bestellt, um für ihr Gnaden eine aus-
20 zusuchen.

F. Fan. Und hat er sie weggehn lassen?

Math. Nein! sie sitzen noch im Vorzimmer, und warten, bis mein Herr nach Haus kommt.

F. Fan. Laß er sie hereingehen, ich will mit ihnen sprechen; so lerne ich sie doch kennen, und so vergeht mir die Zeit, bis sein Herr zurück kommt.

Math. Auf alle Weiß, wenn ihr Gnaden so schaffen, (vor sich.) mein Herr wird eine Freud haben im andern Zimmer. (geht zur Scen und ruft.) Gehn die Jungfern
30 herein.

Zehnder Auftritt.

Lisette, Lenchen und die Vorigen.

Lis. (zu Math.) Ist diese des Herrn Regenten seine gnädige Frau?

Math. Beyleibe nicht! die ist die künftige Gräfinn von Hollerblüh.

Lis. (küst der F. Fan. den Sack.) Ich küß Ihr Gnaden den Rock, und komm mich in dero Gnad zu befehlen.

Len. Und ich empfehle mich gleichfalls unterthänig in Hochdero Gnade. 10

F. Fan. (zu beyden.) Grüsse euch der Himmel, meine lieben Kinder! ihr, hör ich, wollt zu mir in Dienst kommen, nicht wahr?

Lis. Das wär mein einziger Wunsch, wenn ich ihr Gnaden anständig wär.

Lench. Das wär ein ausserordentliches Glück für mich, wenn ich in euer Gnaden Dienste kommen könnte.

F. Fan. Ja, ich brauche halt nur eine, nun kömmt es bloß darauf an, welche die tauglichste ist. (zu Lenchen.) Hat sie schon einmal gedient? 20

Lench. Ich hab zwey Jahr bey der nunmehro verstorbenen Gräfin von Blondin gedient.

F. Fan. (zu Lisette.) Ist sie auch schon in einem Dienst gewesen?

Lis. Gehorsamst aufzuwarten, ich hab drey Jahr bey der Baronesse von Artig Cammerjungferdienst verrichtet.

F. Fan. Und warum ist sie dann dort weggekommen?

Lis. O, Ihr Gnaden wissen wohl, wie es zu Zeiten geht! es hat halt Verdrüßlichkeiten mit den Hausofficieren gegeben.

Math. (vor sich.) Der Heyduck wird ihr ungetreu worden seyn. 30

F. Fan. (zu Lenchen.) Wie alt ist sie?

Lench. 17. Jahr, ihr Gnaden!

F. Fan. Und wie viele Jahre zählt denn sie?

Lis. Achtzehn Jahr, ihr Gnaden, zu Befehl.

F. Fan. O! meine Kinder! Ihr seydt wohl beyde noch sehr jung. Ich nehme wohl nicht gerne so junge Mädel in Dienst; denn erstens sind sie in allen Sachen zu unüberlegt, und zweytens giebt es mit den Hausofficieren nichts als Liebeshistorien, und dazu sind 17. bis 18. Jahre just am
10 gefährlichsten.

Math. Ey! Ihr Gnaden müssen sich wegen der Jahre nicht aufhalten; wenn sie beyde selbst bekennen, daß sie 17. bis 18. Jahr alt sind, so zählen sie gewiß schon 29. oder mehr Jahr, denn dieß ist nur ein kleiner Kammerjungfernvortheil.

F. Fan. (zu Lisette.) Was kann sie denn alles?

Lis. Ich kann nach der neuesten Art auffetzen, Garnituren machen, Hauben heften, Spitz butzen, verschiedene Naderey, auf die feinste Art mit Wäsch umgehen, und was
20 sonst das nöthigste zur Bedienung einer Dame ist.

F. Fan. (zu Lenchen.) Kann sie dieß auch?

Len. O ja! ich kann nicht allein dieses, sondern noch dazu Spitzklöckeln, Salopp und wälsche Seidenblumen machen; ich spreche französisch, wälsch, weiß auch im Falle, daß es nöthig ist, mit der Zuckerbäckerey umzugehen.

F. Fan. Auf diese Art kann sie noch mehr als die andere; sie kann sich also etwa morgen hier bey dem Herrn Regenten anmelden, alsdann werd ich ihr, nachdem ich mich hierüber bedacht habe, meinen Entschluß zu wissen machen
30 lassen. (stehet auf.)

Len. Ihr Gnaden! ich werde mich unterthänig anfragen.

Math. Wollen Ihr Gnaden schon gehn?

F. Fan. Ja, ich kann länger nicht warten; meld er seinem Herrn, daß ich hier gewesen bin, und daß ich heut nochmal kommen werde.

Math. Es wird meinem Herrn die größte Gnad seyn, Ihr Gnaden zu bedienen.

F. Fan. Nu! Leb er wohl, mein lieber! (geht mit Mathies, der sie begleitet, ab.)

Eilfter Auftritt.

Lisette und Lenchen. 10

Lis. (zu Len.) Aber schämt sie sich nicht, sie Bisperl, der Dame so vorzulügen, daß sie so viele Sachen zu machen im Stand sey?

Len. Ich hab halt ihr nachgelogen, weil sie gleich durch ihre Lügereyen mir den Dienst hat wegnehmen wollen.

Lis. Ich! ich hab die Wahrheit geredet, aber sie hat mir durch ihre Lügen das Brod vom Maul weggestohlen. Aber nur Gedult! sie wird in diesem Dienst eben so mit Schand und Spott bestehen, wie es ihr in ihren übrigen Diensten ergangen ist. 20

Len. Mir ist es überall gut und rühmlich ergangen, aber sie glaubt, weil sie mit Schand und Spott aus dem Dienst gejagt worden, so geht es andern Leuten auch so?

Lis. Drum hat sie sich so schön aufgeführt; hat sie nicht wegen dem schwarzbärtigen Ferdinand binnen 24. Stunden aus dem Hauß müssen?

Len. Was, sie Rammel? wenn sie mir das sagt, so geb ich ihr eine Ohrfeige. (droht ihr mit der Hand.)

Lis. Was? schlag sie her, wenn sie so viel Herz hat!

Zwölfter Auftritt.

Mathies eilends, und die Vorigen.

Math. He he! ihr Jungfern! glauben sie, sie sind auf der Wäscherzillen, daß sie so lärmen? Was sollen denn die Händel bedeuten?

Lis. (zu Math.) Sie ist eine Brobdiebin, sie hat mir mein Brod weggestohlen. (weint.)

Math. Wie so? warum?

Lis. Weil sie der Dame so vorgelogen, daß sie so viele
10 Arbeiten zu machen im Stand sey.

Math. So hätte die Jungfer auch gelogen.

Len. Ich mag mich mit ihr nicht zörnen! ich hab zu viel Ehr in Leib und Hochachtung für dieß Haus, sonst wollte ich mit ihr anders sprechen, aber wir kommen schon anderswo zusammen. (geht drohend ab.)

Lis. Ich bin vor Verdruß ausser mir.

Math. Die Jungfer ist kein übels Gesicht, ich will ihr einen Rath geben, wo sie der andern noch kann den Dienst vom Maul wegschnappen. Die andere hat zwar der
20 Fräule viele Künsten vorgesagt, aber geh die Jungfer nochmal zur Fräule Braut, und sag sie ihr, daß sie über alles das, was die andere im Stand ist, auch zuschwätzen und Post ausrichten kann, so zweifle ich nicht, daß die Jungfer wird aufgenommen werden. (mit Lisette ab.)

Dreyzehnder Auftritt.

Der Regent.

Dem Himmel sey Dank, daß einmal die Zungendrescherey aus meinem Zimmer ist! Und mein verfluchter Kerl läßt mich noch warten, und fängt selbst allerhand Weibsbilderhistorien
30 an, ich habe beynahe geglaubt, die zwo Cammerjungfern kriegen ihn und sich beym Kopf. (setzt sich zum Schreibtisch.)

Vierzehender Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Sind ihr Gnaden schon loß vom Hausarrest?

Reg. Aber was hält mich ab, daß ich dir nicht den Hals breche?

Math. Ich habe ja die gnädige Fräule unterhalten müssen.

Reg. Ja, damit du sie noch länger aufhältst, mir die Zeit wegstihlst, und mich eingesperrt lassest? Ich kenne schon deine Bosheit, aber trau mir nicht; wenn ich einmal mit dir breche, so wird es dich dein Brod und vielleicht auch deine grade Glieder kosten. 10

Math. Es ist schon wieder wer draussen, ihr Gnaden!

Reg. Und wer ists?

Math. Ein Koch, er hat gesagt, ich soll nur melden: der Koch, der die Nachbarschaft gekocht hat.

Reg. Esel — der in der Nachbarschaft gekocht hat, willst du sagen; laß ihn herein kommen.

Math. Soll er selbst herein gehen?

Reg. Nein, Esel, auf dem Buckel wirst ihn herein tragen.

Math. Gleich ihr Gnaden! (geht ab.) 20

Reg. Ein Koch wär mir schon nöthig; das Beylager ist schon nah, und ich weiß noch würklich keinen Koch, der schmackhaft kochen kann.

Fünfzehender Auftritt.

Mathies, welcher den Koch auf dem Buckel in das Zimmer trägt, und der Vorige.

Koch. So laß er mich doch herab, was soll denn die Posserey seyn?

Math. Mein gnädiger Herr hat mirs befohlen, ich soll den Herrn auf dem Buckel herein tragen. 30

Reg. (für sich.) Ich weiß nicht, soll ich lachen oder soll ich mich ärgern?

Koch. Ihr Gnaden verzeihen, — ich bin der Koch aus der Nachbarschaft, und komm mich gehorsamst anzufragen, ob sie nicht von mir die zu dem gräflichen Beylager nöthige Speisen wollen kochen lassen?

Reg. Der Herr ist ja der Monsieur Mehlschöberl, der Stadtkoch.

Koch. Ja, ich bin gleich neben ihr Gnaden dahier. 10 Bey der eifersüchtigen Pasteten heißt mein Haus.

Reg. Mein lieber Herr, des Herrn sein Nahm ist mir ein wenig zu deutsch, der Herr wird nicht nach französischer und wälscher Art kochen können?

Koch. O das wär übel! ich bin im Stande alle Nationen in eine Speis hineinzukochen, man muß nach heutiger Art den haut Gout zu verschaffen wissen; — wenn ich wüste, wie viele Personen bey der Tafel sitzen werden, so wollt ich gleich einen kleinen Speisen-Entwurf machen.

Reg. Es werden ungefähr zwainzig Herrschaften an 20 der Tafel sitzen.

Koch. Ja, itzt möcht ich halt wissen, was der Tafeldecker der Tafel für eine Form giebt. Macht er ein Hufeisen, oder macht er ein Bögeleisen? Aber es ist alles eins, auf zwanzig Personen müssen dreyerley Suppen seyn, oben kömmt die braune Suppe, das muß eine Kelch-Suppe seyn, und die wird durch ein braunes Tuch gesogen, daß sie die Farbe bekömmt. Einige nehmen auch Lebzelten und Chokolade dazu, aber ich gehe gerne natürlich darein; unten setzt man eine chien-Suppe, zum Exempel einen Reiß mit Granat- 30 äpfel und Scherruben. Mitten steht die Olio, die muß kohlschwarz aussehen; da wird alles, was im ganzen Hause ist, zusammengestossen, bis die Suppe fertig wird, damit sie

allerhand Geschmack hat. Nachdem kann man sie auch mit Limonisaft etwas weniges sauer machen, und im Falle, daß man den Limoni ersparren wollte, thut auch ein wenig Dinte den nehmlichen Dienst, besonders, weil die Suppe ohnehin schwarz ist; — das wären denn einmal die Suppen, gleich wie aber zugleich mehr Speisen auf der Tafel seyn müssen, so setzt man auf die Seite zwey grosse Plunzen mit Krenfleisch und geselchten Würsteln belegt, und gegen über einen Puff a la Mode.

Reg. Das ist wahr, die Pluntzen und das Krenfleisch würden die Herrschafttafel vortrefflich zieren. 10

Math. In meiner Heymath ist selten eine Hochzeit ohne dieser Speis.

Koch. Weiter hinauf setzt man zwey Pastetten, eine von Krebsbutter, und die andere von Margronbuttertaig. In eine schlagt man eine Bratwurst, und in die andere einen Bisolensalat; das wär indessen die erste Tracht.

Reg. Aber so trift denn just mich das Unglück, daß alle Narren zu mir kommen? Herr Mehlschöberl entweder ist der Herr rasend, oder er untersteht sich mich zu foppen.

Koch. Warum? Ihr Gnaden haben mich gefragt, ob 20 ich nach der neuesten Art kochen kann, und da ich mit allem Fleiß eine rechte Speisenverwirrung anfangen will, so ist es ihnen auch nicht anständig.

Reg. Der Belzebub in der Höll mag des Herrn seine Pastette von Margronbutter mit Bisolensalat fressen, und was die andern Speisen sind, aber nicht ehrliche und noch dazu adeliche Leute.

Koch. Ihr Gnaden verzeihen, das verstehen sie nicht, aber ich muß es wissen, und da laß ich mir auch nichts einreden, denn das ist mein Pflug und Handwerk; ich bin von 30 Jugend auf dabey aufgewachsen; alle meine Aeltern, Voraeltern und Ur-Ur-Guckeltern sind lauter Köche und Köchinnen

gewesen, und unsrer Familie erster Stammvater hat eine Butter-Taig-Pastette über den Ochsen gemacht, der bey des Kaisers Nero seiner Hochzeit ist gebratten worden.

Reg. Meinetwegen mag der Herr und seine Familie eine Pastette über ganz Europa gemacht haben, so kann man doch unmöglich solche Speisen auf die Tafel geben.

Koch. Kosten muß man die Speisen, und nicht ehe davon reden, es kömmt nicht auf den Namen an, es heißt oft was gemein weg, aber wenn mans versucht, da findt
10 sichs, daß der Koch der Speiß nur die Bildung von etwas Gemeinen gegeben, dabey aber was Köstliches auf die Tafel gesetzet hat; denn ich kann gar viel, und noch mehr als was meine Schuldigkeit ist; ja ob ich gleich kein Zuckerbäcker bin, so hab ich doch schon oft die vornehmsten Deserteur auf die Tafeln geliefert.

Reg. Liefre der Herr meinetwegen eine ganze Armee auf die Tafel! er raset immer ärger, geh er seiner Wege, und mach er mich nicht toll; wenn meine Katzen und Hunde einmal Tafel halten, so kann sich der Herr anmelden, aber
20 zum Beylager brauch ich einen menschlichen Koch.

Koch. Das werden sie bereuen, und ich weiß doch, daß sie um mich schicken werden, aber zu ihrem Unglück werd ich nachdem schon eine andere Kocherey haben, und werde keine neue Speisen ausdichten können. (geht ab.)

Reg. Das ist doch ärgerlich; nichts als Narren, nichts als ungeschickte Leute überlauffen mich von allen Seiten, die Zeit vergeht und dennoch ist nichts ausgericht.

Sechzehender Auftritt.

Der Graf Hollerblüh und die Vorigen.

30 Holl. Grüß sie der Himmel, mein lieber Regent! wie gehts? sind sie sehr beschäftigt?

Reg. (steht eilends auf.) O welches Glück! euer Gnaden bey mir zu sehen. (reicht ihm einen Sessel)

Holl. (sezt sich) O gehn sie mir zu Gefallen, alsogleich in die Nachbarschaft zu meinem Wechseljuden, und schlüssen sie mit ihm das verabgeredte Negotium; ich werde selbst bald nachkommen, denn ich möchte gerne, daß sie bevor mit ihm allein davon sprechen.

Reg. Euer Gnaden haben zu befehlen, augenblicklich werde ich hingehen. — Mathies! Hut und Degen!

Math. Gleich ihr Gnaden. (bringt Hut und Degen) 10

Holl. Machen sie die Sache mit dem Juden gut aus, es ist mir viel daran gelegen.

Reg. So gut es in meinen Kräften ist.

Holl. Ich kenne schon ihre Geschicklichkeit.

Reg. So will ich denn gehn, und verhoffe die hohe Grad zu haben, euer Gnaden auch bald dort zu sehen, denn ich habe ohnehin sehr vieles noch zu sprechen.

Holl. Ich komm bald, nachdem können wir schon sprechen.

Reg. Ich empfehle mich zu Gnaden. (geht ab)

Siebzehender Auftritt. 20

Der Graf Hollerblüh und Mathies.

Holl. Nu! gehst du nicht mit deinem Herrn?

Math. Ey bey Leibe nicht! ich darf euer gräfl. Gnaden nicht allein lassen.

Holl. Warum nicht?

Math. Wenn mein Herr ausgeht, so muß ich zusperren oder hier bleiben. — Es ist mir einmal, wie ich Einen hab allein gelassen, eine goldene Uhr von meinem Herrn aus dem Zimmer gestohlen worden, und nachdem hätte ich sie zahlen sollen. 30

Holl. I du verfluchter Kerl! so glaubst du etwa gar, daß ich deinem Herrn etwas stehlen werde?

Math. Das nicht, ihr gräfl. Gnaden! ich will nur dadurch sagen, daß man ein Zimmer nie muß allein lassen.

Holl. Nein, nein! du bist ein rechtschaffener Kerl, dein Herr hat dich schon öfters bey mir gelobt, daß du treu und fleißig bist; — aber ein wenig ein Esel, sagt mir dein Herr, seyst du.

Math. Ihr gräfl. Gnaden, daß sind just die besten Leuthe.

Holl. Führ dich nur gut auf, so kannst du einmal in meine Dienst kommen, und Kamerdiener werden.

Math. Das wär schon gut, wenns nur schon wär.

Holl. Geduld! man kömmt immer weiter, bist du einmal Kamerdiener, so kannst du durch eine Kamerjungfer oder sonst ein Weibsbild, die ein Stück Geld hat, dein Glück machen und heurathen.

Math. Ihr gräfl. Gnaden, ich kann nicht heurathen.

Holl. Warum nicht, närrischer Teufel?

Math. Weil ich nicht verliebt bin; denn wer nicht hungrig ist, der kann mit Appetit nicht essen, und wer nicht verliebt ist, der kann mit Appetit nicht heurathen.

Holl. Du bist ein Phantast! (man klopft)

Math. Es klopft wer, ihr gräfl. Gnaden erlauben, ich muß sehen, wer es ist, denn itzt geht bey uns den ganzen Tag hindurch eines aus, das andere ein.

Holl. Warum kommen denn so viele Leuthe?

Math. Alles wegen ihro gräfl. Gnaden. Es kommen lauter Leuthe, die in dero Dienste wollen, und da finden sich von einer Gattung fast hundert ein, und meistentheils lauter Narren. Da können ihr gräfl. Gnaden denken, wie mein Herr dabey geplagt seyn muß; er ist lauter gescheide Leuth gewohnet, wie ich bin.

Holl. Das ist wahr! weist du was? Geh und sieh, wer draussen ist; wenn wer deinen Herrn sprechen will, und du weist, daß es jemand ist, der ihn nicht kennet, so laß denselben zu mir herein kommen, ich will an der Beschäftigung deines Herrn Theil nehmen, ich werde mich anschicken, als wär ich der Regent, so nehme ich etwa ein oder den andern dabey aus, wie er sich in meine Dienste schickt, und habe zugleich eine kleine Unterhaltung dabey.

Math. Ich werde gleich sehen, wer es ist. (geht ab)

Achtzehender Auftritt. 10

Der Graf Hollerblüh allein.

Ich habe in der That an meinem dermaligen Regenten eine gute Wahl getroffen; ich habe seinem Fleiß mein ganzes Glück zu verdanken; er ist dienstfertig, geschickt, mühsam und dabey hauptsächlich beflissen, alles zu meinem Besten zu kehren, aber er soll gewiß an mir keinen Undankbaren finden, sobald meine Vermählung vorbey ist, und meine Sachen in erwünschter Ordnung stehen, so will ich ihn belohnen, daß er gewiß damit zufrieden seyn solle.

Neunzehnder Auftritt. 20

Mathies und der Vorige.

Math. Ihr gräfl. Gnaden! des Gott Apollo sein Stiefbruder ist draussen, er begehrt mit meinen Herrn zu reden.

Holl. Was Teufel! des Gott Apoll sein Stiefbruder? Wer soll der seyn?

Math. Ja, das weiß ich auch nicht; er hat gesagt, er ist ein Poet.

Holl. Ein Poet? Die sind sonst geschickte Leute, laß ihn herein kommen.

Math. Gleich ihr gräfl. Gnaden!

Holl. Hör! du must aber gleich vor der Tlür bleiben, damit du bey der Hand bist, wenn ich dich ruffe; du must auch dem Poeten vormachen, daß ich dein Herr, der Regent sey.

Math. Ich weids schon machen ihr gräfl. Gnaden. (geht ab)

Holl. Ein wenig will ich mit dem Poeten sprechen, denn ich liebe die schönen Wissenschaften, und schätze die
10 Personen sehr hoch, die eine Kenntniß davon haben, besonders hat die Dichtkunst bey mir den Vorzug, weil sie von allen schönen Wissenschaften der Spiegel ist.

Zwanzigster Auftritt.

Der Poet und der Graf Hollerblüh.

Poet. (in einem schlechten Schlafrocke und einem Lorbeer auf dem Haupt) Gepriesner Mäcenat! du bist es in der That, den ich so fruh als spat, verehre! weil ich für meine Kunst, nur einzig deine Gunst, und anders gar nichts sunst, begehre.

Holl. (vor sich lachend) Was für eine Kreatur —
20 was für ein Aufzug — was für ein verwirrtes Gesicht! —

Poet. Durch deine Zimmerthür, komm ich anher zu dir, dir meine Pflicht allhier zu weisen, und dich bis an mein End, vergötterter Regent! potz tausend schlaprament! zu preisen.

Holl. (vor sich) Das ist ja erschröcklich gelehrt! (zum Poet) Mein Herr Poet, belieben sie sich zu mir zu setzen. (sie setzen sich)

Poet. Sind sie ein Gelehrter?

Holl. Ich bin kein Gelehrter, aber ein grosser Freund
30 der Gelehrten.

Poet. Ja, grosser Dichterfreund! du! du! du! du! bists werth, daß jeder Dichter dich als Mäcenaten ehrt! — Gedult! sie sollen durch den Umgang mit mir bald gelehrt werden.

Holl. (vor sich) Der Himmel bewahre mich vor seiner Gelehrsamkeit. (zum Poeten) Aber sagen sie mir, was befehlen sie, daß sie sich zu mir hieher bemühen?

Poet. Sie sind der Mäcenas von Regent, weil sich nun ihr Herr Graf verheurathen wird, und ich der erste Dichter in Europa bin, wie mir mein Stiefbruder, der Gott Apollo, zuschreibt, so hab ich denn auf dieses so glorreiche Beylager einen poetischen Glückswunsch verfasset, und komme sie also zu ersuchen, daß sie, als ein wahrer Mäcenat, diese Reime dem Herrn Grafen in meinem Namen übergeben möchten — das übrige verstehet sich selbst; Gelehrte verstehen sich.

Holl. Warum nicht? auf alle Weise, mein Herr Graf ist noch dazu ein Liebhaber der Poesie; haben sie nur die Güte, lassen sie mich es lesen, damit ich sehe, was es ist.

Poet. Gleich sollen sie es hören, aber ich werde selbst lesen, denn es ist nicht möglich, daß ein Mensch in der Welt so gut lesen kann, als ein Poet, und ist eine Sache nicht gut gelesen, so ist das ganze Werk verdorben.

Holl. Wohlan! so lesen sie, mir gilt es gleich viel. (vor sich) Da wird was Verfluchtes zum Vorschein kommen.

Poet. (liest) Epitaphium auf das glorreiche Hochzeit-Beylager ihro gräfl. Gnaden —

Holl. Still, still! — um Vergebung, mein Herr Poet! Wie schickt sich denn das Wort Epitaphium auf eine Vermählung? das gehört ja sonst zu Leichen.

Poet. Ja! sonst, aber itzt nicht mehr, wo alle Wissenschaften auf den höchsten Gipfel steigen: nun sinnt man

nur auf etwas Neues; man sieht nicht darauf, ob es sich schickt, oder nicht; wann es nur was Neues ist, und dieses geschiht per licitationem poeticam.

Holl. Ja, so wohl (er lacht) so lesen sie nur weiter.

Poet. Den Titel brauchen sie nicht zu hören, den wissen sie ohnehin, wir wollen gleich zu dem Kern der Sache schreiten. (er liest „Hochwohlgeborner Bräutigam — erlaub „mir, deinen großen Nam — nach Würde zu erheben, — „und da ich dich durch Reime grüß, so sag ich dir: du
10 „bist so süß wie Feigen und Ziweben — die Hoch und „Wohlgeborne Braut — scheint mir ein rechte gute Haut — „sie thut wie Sterne glanzen — der Götter Hand dieß liebe „Paar — vor allem Unglück stets bewahr, vor Hungers- „noth und Wanzen —

Holl. (vor sich) O! das ist vermaledeyt!

Poet. „Wie gute Perlen auf dem Baum — wie auf „dem Buttelbier der Schaum — wie Milch und Silber „pranget — so hat der hochzeitliche Graf — an seiner Braut, „dem lieben Schaf — die Schönheit auch erlanget.

20 Holl. (vor sich) Es kommt immer ärger.

Poet. „Nun wünsch ich euch noch zum Beschluß — „von der Perücke bis zum Fuß — nur singen, tanzen, lachen; „— der Himmel wolle euch zugleich — auf diesem runden „Erdenreich — beglückt, und alles, was ihr euch selbst an „Leibes und Seelen Erspießlichkeit anwünschen wollt, so, „wie ich es auch von Grund meines Herzens wünsche — „geniessen machen.

Holl. O! der letzte Vers ist um eine halbe Meil Wegs zu lang.

30 Poet. Es ist wahr, er ist mir ein wenig ausgerutscht; allein, wenn man schon im Feuer seiner Composition ist, so kann man sich nicht gleich Abbruch thun, wo man anders

nicht schöne Gedanken verlieren will. — Aber wie gefällt ihnen das Uebrige?

Holl. Mein Herr Poet! ich bin gern aufrichtig, und darum sag ich ihnen ganz frey, daß ich in meinem Leben nichts so erschröckliches gehört habe.

Poet. (vor sich) Er soll meine Arbeit schimpfen, wie er will, wenn ich nur Geld bekomm. (zum Graf Holl.) Sie müssen sich nicht gleich vom Anfange abschröcken lassen, vielleicht gefällt ihnen just dieses nicht: ich will ihnen noch ganz andere Sachen vorsagen, die ihnen gefallen müssen. 10

Holl. Ich bitte, verschonen sie mich!

Poet. Sie müssen noch etwas hören. Ich habe einstmals einem gewissen vornehmen Herrn, der sich Michel nannte, und ein grosser Liebhaber der Gärtnerey war, bey seinem Hintritte eine Grabschrift gemacht, die gewiß alle Kenner ein Meisterstück nennen müssen. Oben gleich hab ich, wie gewöhnlich, einen Sinnspruch gesetzt, mit diesen Worten: „Der „grimmige Todt mit seinem Pfeil, sitzt unterm Thor hat „Schunken feil. Alsdann bin ich gleich zur Hauptsache ge „kommen, und habe also geschrieben: Unser Gartner, der 20 „Michel, der nimmt die Kreide, und macht ein Strichel — „dazu kommt der Tod mit seiner Sichel, — und macht des „Gartners Michel — sein Strichel — zu nihil.

Holl. Hab ich in meinem Leben etwas dergleichen gehört!

Poet. Was hab ich dem Hausherrn beym silbernen Kegel auf sein Haus für eine schöne Devise gemacht? Er bauet ein Haus auf, und ich schreib ihm folgende Gedanken hinauf: „Dieß Haus steht in der Schuldner Hand, und „heißt beym silbern Kegel. — Ist dieses nicht ein Spott 30 „und Schand — der Hausherr ist ein Flegel.“ Dergleichen meinige Arbeit könnt ich ihnen noch tausend vorsagen.

Holl. Ich bitte sie nochmalen, verschonen sie mich, denn ich hab schon so viel Schönes gehört, daß mir die Haar gegen Berg stehn.

Poet. Aber sie erlauben doch, daß ich dem Herrn Grafen mit meinem Gedichte aufwarten darf?

Holl. Da bin ich so entgegen, als ob ich der Graf selbst wäre, sie können ihrem Kram bey den Kreutzerständen und nicht bey der Noblesse auslegen.

Poet. (vor sich) Jtzt muß ich mich groß machen. (zum
10 Graf Holl.) Was? o ihr zwölf Musen! Was für ein Schimpf für einen Gelehrten, meines gleichen! Wissen sie, Herr von Regent, daß ich schon für die vornehmsten Höfe komponirt habe, und daß man mir wenigstens 3. bis 400. Dukaten Regal für meine Arbeit gegeben hat?

Holl. Das kann seyn, von meinem Herrn Grafen und mir därfen sie sich auf keinen Kreutzer eine Rechnung machen, denn sie bekommen gewiß nichts.

Poet. (vor sich) Jtzt werd ich wohlfeil werden. (zum Grafen) Hören sie, ich will mich ihnen vertrauen; sie sehen
20 der Lieb des Nächsten so gleich, als ob sie ihr aus dem Gesicht geschnitten wären. Ich bitte sie um alles in der Welt, schenken sie mir etwas; sie sehen an mir einen Gelehrten, der keinen Heller hat; ich bin, wie ich geh und steh; ich hab mich wollen geraden Wegs versetzen lassen, um zu sehen, ob man nichts auf mich leihen wird; so wollt ich es aber vorhero bey dero Güte versuchen. Ich hab einen Wagen genommen, und hab mich lassen im Schlafrock hieher führen, weil ich sonst nichts anzulegen hab, und hoffe also, daß sie mir mit etwas Wenigen werden an die Hand gehen.

30 Holl. Ich? Ich machte mir ein Gewissen daraus, ihnen was zu geben, denn ich weiß gar wohl, daß gelehrte Leute, von deren Zahl sie sind, keinen Mangel an Geld haben.

Poet. Hören sie! hab ich einen Kreutzer, so bin ich kein Gelehrter! leihen sie mir auf meine Gelehrsamkeit zwey Siebzehner, ich setze ihnen meinen Lorbeer zum Pfand ein, nur daß ich den Kutscher zahlen kann, der mich hieher geführet hat.

Holl. Ey versuchen sie mich nicht auf solche Art.

Poet. (vor sich) Ich weiß nicht, was ich thun soll, ich muß ihm nur noch etwas vorsagen. (zum Grafen) Wissen sie, daß ich noch viel schönere Poesien von andern berühmten Dichtern auswendig hersagen kann, als ich ihnen schon gesagt habe? 10

Holl. (vor sich) Er will gefoppt seyn, so will ich ihn denn auch foppen, (zum Poet) sagen sie mir geschwind was Schönes vor, so will ich ihnen demnach ein kleines Geschenk geben; aber sagen sie nur nichts Elendes!

Poet. Sie sollen den Kern der deutschen Poesie hören. (er fängt an sehr verwirrt zu agiren) Als Adam hack und Eva spann, wo war damals der Edelmann? — Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an den Mondschein — Vorgethan und nachbedacht, hat manchen schon ins Leid gebracht. — Wenn man will wissen, wer du bist, so schau man, wer dein Schwager ist. — O Mensch! was hülft dein Wollust Leben? den Zins mußt auf Michaeli geben. Ihr Herren und Frauen laßt euch sagen, der Hammer und der hat — gar nichts gschlagen — 20

Holl. (fällt ihm in die Rede) Ach lieber Herr Poet, verlassen sie dieß Haus, sonst wirft der Hausknecht sie, zur Zimmerthür hinaus. (geht ab)

Poet. (ganz ausser sich) Ach, großer Gott Apoll! du Schutzherr der Poeten, ach komm! mich aus der Noth und von dem Schimpf zu retten, der mir begegnet ist, belohne meine Müh, sonst hohl der Teufel dich und meine Poesie. 30

Ein und zwainzigster Auftritt.

Ein Lehnkutscher und der Poet.

Kut. Nu, wie ists denn, der Herr laßt mich schön warten! 8. Groschen seynd acrodirt auf eine halbe Stund; bey des Herrn seinem Haus hab ich schon müssen so lang stehen, und da steh ich auch schon eine Viertelstund. Das wär schon recht das; nachdem heists: ein Kutscher ist grob, ein Kutscher ist ein Flegel, aber ich möcht wissen, was die Leuth mit einem Kutscher machten, wann er höflich wär; ihr thät
10 einen ja gar zu unter dem Kraut fressen.

Poet. (vor sich) O grosser Gott Apoll! so muß sich denn ein Gelehrter gar von einem halb-Menschen schimpfen lassen?

Kut. Mach der Herr, sonst fahr ich unter 16. Groschen nicht fort, es ist ohnedieß eine Schand für meinen Wagen, wann der Herr darinn sitzt, die Leuth werden so glauben, ich führe den Pfingst-Limmel.

Poet. Habt nur Gedult, mein lieber Freund, ihr sollt nicht umsonst gefahren seyn.

20 Kut. Nu ja, vielleicht umsonst auch noch? ists doch wahr, Haber und Heu kosten nichts! man laßt uns Kutscher so nicht mehr leben, vor Zeiten, wann ein Kutscher ein wenig wohin gefahren ist, hat er gleich 2, 3 Siebenzehner Trinkgeld, und das Spergeld aus und ein kriegt, ich hab gar oft, wann ich über Land gefahren, soviel Trinkgeld erhascht, als das Fuhrlohn ausgetragen hat. Itzt, wann man den ganzen Tag noch so fleißig fahrt, und sitzen Herrn und Frauenzimmer im Wagen, so heists beym Aussteigen: da hast ein Siebner Trinkgeld, und wann einer sagt: Ey werden
30 ihr Gnaden ja doch das Spergeld hinaus hergeben, so heists gleich: raisonir nicht! ihr Kutscher seydt halt unersättliche

Kerls, und wann mans nachher nur ein wenig ein Lumpengesind, oder sonst was heist, so schreyens gleich: Kerl! was hast du für ein Nro? wart! ich will dich bekommen, du sollst mir geschlagen werden, und so fort. Nachdem soll uns Kutscher das Fahren freuen.

Poet. Guter Freund! ich kann es auch nicht länger verbergen, schaut, ich hab keinen Kreutzer Geld. Zeigt dießmal eine Lieb des Nächsten, und führt mich umsonst nach Haus, es wird schon eine Zeit kommen, wo ich euch diese Gutthat wieder vergelten werde. 10

Kut. Was Zeit? was Lieb des Nächsten? meine Pferd und ich fressen davon nicht; so könnte jeder Narr fahren. Ich muß gezahlt seyn, ich werde da kurzen Prozeß machen.

Poet. Seydt doch gescheid! was wollt ihr machen? genug, ich kann nicht zahlen.

Kut. Zieh der Herr den Schlafrock aus, und lauf er im Hemd zu Fuß nach Haus.

Poet. (hoffärtig) Das würde sich für mich gut schicken! Ihr wißt nicht, wer ich bin.

Kut. Was wird denn der Herr auch viel seyn? ein 20 Mensch, der kein Geld hat, ist nichts.

Poet. (großthuend.) Ich bin ein vornehmer Poet!

Kut. Was ist das für ein Gewächs?

Poet. Das versteht der gemeine Pöbel nicht; ein Poet, das ist ein Gelehrter, der verschiedene Lieder und Reime macht.

Kut. Itzt versteh ichs, ein Verschmacher ist der Herr! nicht wahr? mein Camerad ist auch ein Verschmacher.

Poet. (Erschrocken.) O grosser Gott Apoll! soll die Poesie schon gar unter die Lehenkutscher gekommen seyn? was sagt ihr? Euer Camerad macht Verse? 30

Kut. Das glaub ich, er hat mir einmal Versch auf mein Mensch gemacht, die seynd recht wohlgeschmackt gewesen,

aber itzt haben wir uns zertragen, itzt macht er mir nichts mehr.

Poet. Habt ihr eine Liebste?

Kut. Nichts Liebste, ein Mensch hab ich gsagt.

Poet. Das ist gleich viel. Wißt ihr was? wenn ihr Verse haben wollt, wodurch ihr bey eurem Menschen alles ausrichten könnt, so will ich euch etwas machen, mit der Bedingniß, daß ihr mich umsonst nach Haus führt.

Kut. No! wär mir schon recht; wanns was Hübsches
10 ist, so will ich dem Herrn schon noch einen Siebner darauf geben.

Poet. Es ist ein Wort; nur sagt mir, was ihr haben wollt? etwas zum Namenstag, Geburtstag oder etwas Verliebtes.

Kut. Ja Herr! was liebs. So halt, daß ich sie recht gern hätt, und daß ich gern hätt, daß sie mich gern hätt, und meine Schimmel mach mir der Herr auch hinein; nehmlich, daß ich vier Schimmel und einen Wagen hab.

Poet. Schon gut! ich werde es recht fleißig machen;
20 wie heist denn sein Mensch?

Kut. Evadudel! und sie ist eine Köchin, aber eine solche Köchin, die ihres gleichen nicht hat; sie macht die besten Germnudel in ganz Oesterreich.

Poet. Darüber läßt sich ein Gedanke anbringen, als gesetzt, man fängt gleich also an: „Willkommen, liebster Schatz! gepriesne Evadudel, Verfasserin der so berühmten Germnudel.

Kut. Das ist gut, Herr, das ist schön und köstlich!

Poet. Alsdenn kömmt man auf euch und sagt: ich
30 hab zu deinem Dienst ein Wagen und vier Schimmel, und bleib dein bis in Tod dir treu ergebner Limmel.

Kut. Nein Herr! das wär zu laut! das muß ausbleiben.

Poet. Man kann es ändern, aber es ist sonst rühmlich, wenn sich der Mensch selbst erniedrigt.

Kut. Nein! den Limmel muß der Herr zu was andern machen.

Poet. Weiters sagt man: „Cupido steh mir bey! das wißt ihr ja, wer der Cupido ist?

Kut. Ey freylich! ich hab erst gestern einen Sechs und zwainziger mit dem Copi-do gemacht.

Poet. Nicht Copi-do, sondern Cupido, das ist der Gott der Liebe. 10

Kut. Den hab ich nie geführt in meinem Wagen.

Poet. Also sagt man: „Cupido steh mir bey! hülf meinen Schatz mir ehren, das übrige wird mich Proserpina schon lehren.

Kut. Wer ist die Proserpina?

Poet. Das weiß ich selbst nicht. (zum Kut.) Die Proserpina war vor uralten Zeiten, daß man es kaum mehr denken kann, eine Köchin gewesen, und weil sie die Schlickgrapfel erfunden hat, ist sie von denen alten Heiden zu einer Göttin gemacht worden. 20

Kut. So wohl, die Evadudel wird sie also schon kennen. Mach mir der Herr nur alles recht gut, und deutlich, daß wir es allezwey recht verstehen.

Poet. Es soll alles recht werden. Kommt nur Morgen zu mir, so soll schon alles fertig seyn.

Kut. Schon recht! itzt will ich den Herrn geschwind nach Haus fahren, sonst wirds mir zu spat.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette und Mathies.

Math. Jtzt warte die Jungfer nur hier auf meinen gnädigen Herrn, wenn er kommt, so kann sie ihr Glück versuchen, und ihn bitten, daß er sie bey der Fräule Braut recommendirt; wann er sich drum annihmt, so ist es schon so viel, als ob die Jungfer aufgenommen wär.

Liset. Sey der Herr nur so gut, und nehm er sich
10 meiner an, ich will dem Herrn gewiß ein Regal machen, daß er zufrieden seyn wird.

Math. Ey! ich bin nicht eigennützig, und auf das Geld seh ich schon gar nicht.

Lis. Es muß just kein Geld seyn, ich will dem Herrn schon mit schönen Tatzeln aufwarten.

Math. Ey beyleib Mamsell Jungfer! ich hab ganz andere Absichten bey der Sach; ich muß der Jungfer ganz grad heraussagen, daß sie mir bey dem ersten Blick, den ich auf sie hab schiessen lassen, gleich wohlgefallen hat; ich
20 bin also verliebt, was mir in meinem Leben sonst nicht geschehen ist, und wann mich die Jungfer auch wieder lieb hätt, so hätten wir einander allzwey lieb.

Lis. Der Herr ist zwar kein übler Mensch, aber ein Lakey ist gleichwol keine Amour für mich.

Math. Jungfer, ich bin schon drey Theil Kamerdiener, und nur ein Theil Lakey mehr, und der Graf Hollerblüh hat mir schon versprochen, daß er mich zu sich in Dienst nehmen will, da ist denn hernach mein und der Jungfer ihr Glück gemacht, und wann mein Herr selbst wüste, daß unsere Absichten dahin ausgiengen, er brächt die Jungfer im Augenblick zur Fräule Braut in Dienst.

Lis. Ich sag es dem Herrn aufrichtig, ich bin nicht gar gleichgültig gegen ihn, wenn er es auch redlich meinte, aber die Mannsbilder bey dieser Zeit sind alle falsch und wankelmühtig. 10

Math. Wenn die Jungfer an meiner Treu zweifelt, so will ich ihr mein Herz indessen dran geben, aber still! ich glaub mein Herr kommt! geh die Jungfer indessen in mein Zimmer, bis ich sie anmelden kann. Denn ich möchte nicht haben, daß mein Herr wissen soll, daß ich der Jungfer hiezu Gelegenheit gemacht habe.

Lis. Ich geh, aber laß mich der Herr nicht zu lang warten. (geht ab.) 20

Math. Wahrhaftig, das Mädel ist nicht übel. Wenn mir mein Herr die Erlaubniß giebt, und der Graf thut ein Heurathgut dazu, so ist die Heurath richtig.

Zweyter Auftritt.

Der Regent und Mathies.

Reg. Ist nichts vorgefallen?

Math. Nein, ihr Gnaden, es ist kein Mensch gefallen.

Reg. Esel! wer fragt denn, ob wer gefallen ist? Ich frage, ob nichts vorgefallen, ob nichts geschehen, ob niemand hier gewesen? 30

Math. Nein, es ist niemand hier gewesen.

Reg. Hat die Fräule Braut nicht geschickt?

Math. Nein, ihr Gnaden!

Reg. Das nimmt mich wunder, sonst sind wohl wenige Stunden, wo sie mich nicht überläuft, oder doch wenigstens zu mir schickt. (Es wird geklopft) Es klopft wer, sieh, wer es ist.

Math. (vor sich) Gehts schon wieder an das Anmelden, das höllische! Das ist schon das dritte Paar Füß,
10 das ich mir hingeloffen habe, wegen der Hochzeit. (geht ab.)

Reg. Wer wird es wieder seyn? Ich glaube, die Leute riechen es würklich, wenn ich zu Hause bin, denn kaum treff ich ein, so ist auch der Anlauf von Leuthen.

Dritter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden, eine von den zwey Kammerjungfern, die zu der Fräule Braut in Dienst kommen wollen, ist draussen; und nachdem ein Operist mit seiner Frau und zwey Töchtern.

20 Reg. Die Cammerjungfer kann schon warten, laß mir den Operisten kommen.

Math. (vor sich.) Das ist mir nicht lieb. (zum Reg.) Ihr Gnaden, ich glaub, der Operist thät lieber warten, als die Camerjungfer.

Reg. Thu, was ich dir schaffe und raisonir nicht.

Math. (vor sich.) Ich wollt, daß ich Herr wär, und mein Herr Laken, ich wollt ihm schon auch Verdruß machen. (geht ab.)

Reg. Was wird der Operist bey mir wollen? wenn
30 er recht berühmt in seiner Kunst wär, so könnt ich dem Grafen eine Unterhaltung verschaffen, denn er liebt die Musik.

Vierter Auftritt.

Der Operist, seine Frau, Theresa, Giuseppa seine Töchter und der Regent.

Oper. Illustrissimo Signore, humilissimo servo, sprechen sie wälsch?

Reg. Nein, mein Herr ich spreche nicht wälsch.

Oper. (vor sich.) Das ist desto besser für mich, denn ich kann auch nichts. (zum Reg.) Ich werde also deutsch mit ihnen reden. Ich komme mich in ihre Gnade zu befehlen, denn ich habe gehört, daß allhier ein Beylager vor sich gehen 10 solle, und da will ich mich denn gehorsamst anfragen, ob ich mich nicht dabey mit meiner Familie Compagnie in einer kleinen Opera dürfte hören lassen.

Reg. Da läßt sich etwas daraus reden. Aber wie ich höre, so sind sie kein Wälscher, denn sie reden deutsch, wie ich.

Oper. Ich bin ein sächsischer Venetianer, das will sagen, ich bin in Sachsen gebohren, habe aber meine meiste Lebenszeit in Wälschland und besonders in Venedig zugebracht, und so hab ich meine deutsche Muttersprache, nebst den Wälschen beybehalten. Meine Frau aber, die ist eine wälsche Walachinn, 20 sie spricht kein Wort deutsch, ja sie kann nicht einmahl deutsch reden hören. Und meine zwo Töchter sind auch stockwälsch.

Reg. So ist dieß ihre Familie?

Oper. Zu Befehl, wie sie sehen.

Reg. Und wie gerathen sie denn hieher?

Oper. Meine zwo Töchter sind in das grosse Opernhaus nach Gumpoldskirchen verschrieben, und so suchen wir auf der Reise uns ein und andern Kreuzer zu verdienen.

Reg. Das wohl! aber in was besteht denn ihre Kunst? 30 singen sie und ihre Frau Liebste auch? oder die beyden De-

moisellen allein? ist ihre Stärke in der Opera buffa, oder was machen sie sonst?

Oper. Was mich betrifft, will ich ihnen dienen, so war ich einsmals, ohne Ruhm zu melden, einer der ersten Virtuosen der Welt. Sie werden ohne Zweifel schon etwas von dem so berühmt gewesten Castraten, Francesco Muto, gehört haben? das war ich. In ganz Italien war mein Nam und meine Virtu bekannt; ich war von Jugend auf bey der Musik, im 10ten Jahre kam ich nach Venedig, da
10 sang ich den Tenor bis in das 24. Jahr, alsdenn wurd ich Castrat, als Castrat sang ich 10. Jahr, sodann heurathete ich meine gegenwärtige Frau, und fieng wieder an Tenor zu singen, und diesen sing ich, so viel mein Alter zuläßt, noch ziemlich.

Reg. Wie alt sind sie denn?

Oper. Ich bin vier und achzig Jahr und zwey Minuten alt, aber dabey auf meine Jahre recht munter und lebhaft.

Reg. Das ist wahrhaftig zum Erstaunen.

20 Oper. Meine Frau ist eben schon über 60. Jahr alt; sie war zu ihrer Zeit eine berühmte Sängerin, sie hat vistulirt und überall die famose Signora Theresa Ruffiana geheissen, itzo kann sie aber auch nicht recht mehr mit der Stimme fort.

Reg. Das ist mit diesen Jahren nicht mehr zu begehren.

Oper. O wir waren zu unsern Zeiten stark! Wenn ich noch zurück denke, was hab ich in meinem Leben agirt, gesungen, und selbst verfasset! Die in der ganzen Welt be-
30 kannte Opera, Alexander im Schlossergassel ist meine Arbeit, ich habe den Text und die Musik selbst gemacht. Ja ich konnte gleichfals mit der Ton- und Dichtkunst befehlen. Denn

da ist nichts zu gedenken, was ich durch die Musik nicht ausgedrückt habe. Einsmals spielten wir in einem grossen Hause, allwo des Hausvaters Geburtstag war. Da hab ich denn eine neue Opera gemacht, welche so künstlich war, daß die Musik alles angedeutet, und gleichsam darinn geredet hat. Unter andern hatte der Herr vom Hause rothe Haare, und eine rothe Nase, so hab ich denn eine Arie darauf gemacht, und in der Arie ist die Musik gegangen, wie eine rothe Nase und rothe Haare. Ja ich hab einen Feldmarsche gemacht; da hab ich eine ganze Belagerung hinein componirt.

Reg. (vor sich.) Der ist halt abermal ein Narr, aber der soll und darf es seyn, warum für die Opera buffa wird er sich treflich schicken. (zum Oper.) Sagen sie mir, könnte man nicht ein wenig von ihren Stimmen allerseits etwas hören.

Oper. Illustrissimo si! perche no? Sie sollen bedient werden, ich werde gleich mit meiner Frau und meinen Töchtern hievon sprechen.

Reg. Das sind also ihre beyden Töchter? o! wenn ich nur diese höre, so bin ich schon zufrieden.

Oper. Ey verzeihen sie mir! können sie die Töchter hören, so hören sie Vater und Mutter auch! denn ob wir gleich nicht so gut als die Töchter singen, so machen wir doch noch etwas mit, und meine Frau könnte noch so gut wie vorher singen, wenn sie ihre Stimm behalten hätte, sie hat aber ihre Stimm meinen beyden Mädeln geschenkt, und die haben sie mit einander getheilt. Ihnen kann die Stimm mehr nutzen, als meinem Weibe, meine Frau ist alt, ihre Schönheit ist verschwunden, und eine Stimm ohne Gesicht, wissen sie selbst, ist nicht viel beliebt. Man will bey der Zeit, nicht nur hören, man will auch sehen. Meine Töchter haben ziem=

liche Gesichter, ich habe keine blattern lassen, und weil sie auch gute Stimmen haben, werden sie in der Welt schon fortkommen, und mir noch in meinen alten Tagen Ehre machen.

Reg. Sie sind ein spitzfindiger Scherzmacher, wohlan, so lassen sie mich was hören. (er sieht des Operisten Frau an, welche an statt einer Sackuhr eine große hölzerne Wanduhr auf der Seite hangen hat.) Was der Plunder! das ist ja gar verflucht! eine Wanduhr? Wo wird die Welt noch hinkommen!

Oper. Verzeihen sie mir, meine Frau will unter ihres gleichen nicht die letzte seyn; sie ist eine Operistin, und da alle Operistinen Uhren anhangen haben, warum soll sie nicht auch eine haben? Weil denn nun ihre Mittel nicht hinlänglich sind, sich eine goldene oder silberne anzuschaffen, so tragt sie eine hölzerne, um von ihrem Range nichts zu verlieren.

Reg. (vor sich.) O was für eine eitle und arme Hoffart!

Oper. Jetzt wollen wir uns hören lassen. (Zu seiner Frau.) Mia cara Moglie, questo illustrissimo Signore vuol habere, que noi cantiamo qualche Arie, de lei fare intendere nostri voce.

Frau. Io? io non canto, tu sai, che io ho fatto un proposito di non cantar più.

Oper. Che dice? quel inane proposito! canta! subito canta!

Frau. Io non! io sicuro non!

Oper. Perche non voulez vous cantare?

Frau. Perche non so, e non posso.

Oper. Maladetta strega! canta al momento! altramente tu havrai de Faunzen.

Reg. Was haben sie denn für Uneinigkeiten zusammen?

Oper. Singen hat sie nicht wollen; sie scheut sich, und förcht, daß sie nicht mehr gut singen könne.

Reg. Das thut ja nichts; sie soll singen, so gut sie kann.

Oper. Sie wird schon singen, itzt werde ich ihnen erst von mir eine Arie hören lassen; die ist aus der Opera, il Scarpinello genannt, und heißt so:

ARIA.

Io amo, un ramo, dei bottoni, dei limoni, la pittura ed tanto perchè. Un boschetto maladetto, un annello, 10 un fratello, un mellone, ed figlia per me. Io credo, io vedo la perucca belezza da te. (da capo.)

Reg. (nach Arie.) Nu, auf ihre Jahre recht gut Bravo, bravo!

Oper. Itzt werde ich mit meinem Weib ein Duetto singen. (Zur Frau.) Allegro, cara dilletta moglie, allegro! facciamo un duetto!

Frau. Qual duetto?

Oper. L'aria dell' opera, intitolata: il forno inamorato. Io te seconderò. 20

Frau. Con recitativi?

Oper. Si Signora.

Frau. Io tremo, perche so sicuro, che non potro ben cantare.

Oper. Canti al tuo possibile. (Zum Reg.) Ich secondire mir allzeit selbst zu den Recitativen.

(Er fangt mit ihr Recitativen zu singen an.)

RECITAT.

Oper. Mia bella Brunetta! - - che maladetto gioco - - adagio securamente - - aqua di cedro - - 30

Frau. Al vostro servizio - - violino primo - - tabacco spagnuolo - - cento florini - -

Oper. E - e - quando rosoglio boficano - - viola obligata - -

Frau. E quando spirito folletto - - e quando Maccaroni - -

Oper. Limoni - -

Frau. Allegro più forte - - spada d'argento - - servelati e salami - -

10 Oper. Pazienza per forza - - piacere, giorno - - drama per Musica - - vendetta, - - chocolade - -

Frau. Limonade - -

Oper. Pomade - -

DUETTO.

Per un cor, che più non l'ama,
Sfortunata non si chiama
Quando scaltra e la beltà.
Da quell' ape si consola
Ches' un fiore a lei s' invola,
20 Altra fior non mancherà.

Reg. Es geht ja noch recht gut, ich bin vollkommen zufrieden.

Oper. Wenn wir ihnen nur Genugthuung verschaffen; itzt werden sie gleich etwas anders hören. Adesso canta tu una bella aria con trilleri e formadi.

Ther. Si, Signor Padre, lei ha da comandare.

Oper. Quel aria sai tu auswendig?

Ther. Ma io so tante. Dunque canterò la prima, che mi verra in testa.

30 Oper. Ma qualche cosa bella e artificiosa.

Ther. Anzi io non so nissuna cativa.

Oper. Benissimo, ma canta non diligenza.

Ther. Canterò, quanto mi sera possibile.

ARIA.

So che pietá non hai,
E pur ti deggio amar.
Dove aprendesti mai
L'arte d'inamorar.
Quando m'offendi
Se compatir non sa 10
Se amor non vive in te,
Perche crudel,
Perche cosi m'accendi . . . (da capo)

Reg. Bravo! das war recht gut! Die Demoiselle hat eine recht gute Stimm.

Oper. Sie hätte eine noch viel bessere Stimm, aber sie hat zu ihrem Unglück, da sie noch ein Kind war, einen Abstauber geschlickt, und daher hat sie eine etwas heischere Stimm.

Reg. Gehn sie, sie sind ein schlimmer Vogel! 20

Oper. (zur andern Tochter.) Adesso anche tu cantera una bella aria.

Gius. Signor Padre non saprò ben cantare.

Oper. Percho no?

Gius. Perche sono raffredata.

Oper. Questo non fa niente.

Gius. Signor Padre, lei mi perdoni, questo fa molto.

Oper. Fa si bene, che tu sera capabile e possibile. 30

Gius. Io faro tutto il mio possibile.

ARIA.

Scherza il nochier tal ora
Col aura che si desta,
Ma poi vien tempesta,
Che impallidir lo fa.
Non cura il pellegrino
Picciola nuvoletta,
Ma quando men l'aspetta,
Quell a tuonando va. (da capo)

10 Reg. Recht gut, sehr schön, Mademoiselle.

Oper. Sie werden die Gnade haben und mit dieser Wenigkeit indessen vorlieb nehmen.

Reg. Sie haben sich rechtschaffen geplagt, kommen sie nur zur Güte dieser Tage zu mir, suchen sie indessen ein Stück für das Beylager aus, so will ich meinem Herrn Grafen eine heimliche Freude machen, und etwas aufführen lassen.

Oper. Sie haben zu befehl n, ich werde gewiß aufwarten, itzo aber wollen wir ihnen zum Beschluß noch einen 20 kleinen Choro singen, damit sie hören, wie wir alle zusammstimmen.

Reg. Sie plagen sich in der That zu viel.

Oper. Ich mache mir eine Gnade daraus. (zur Frau und Töchtern.) Cantiamo ancora l'ultimo coro dell operetta nouva, allegro subito tutti.

CORO.

Cada il tirano
Regno d'amore
Regno d'inganno
30 Di crudeltá -

Scemo ogni cuore
De suoi Martiri
L'aure respiri
Di liberta.

(gehen alle viere ab.)

Reg. Die Leute sind gewiß nicht übel; ich werde sie zu einem herrlichen Spaß brauchen können.

Fünfter Auftritt.

Mathies und der Regent.

Math. Ihr Gnaden, die Cammerjungfer versitzt sich völlig draussen, sie flucht wie ein besoffener Dragoner, daß sie nicht vorkommen kann. 10

Reg. Itzt kannst du sie hergehen lassen.

Math. (ruft in die Scene.) Mamsel Jungfer, gehn sie herein.

Sechster Auftritt.

Lisette und die Vorigen.

Liset. (zum Reg.) Ich komme mich in dero Gnade zu befehlen, und sie zu bitten, daß sie für mich bey der Fräule Braut ein Vorwort einlegen möchten. 20

Reg. Warum nicht, mein liebes Kind? aber sie hat ja schon mit der gräflichen Braut selbst gesprochen, was hat dann dieselbe verleitet, der andern das Wort zu geben?

Math. Ja! die andere ist nichts als ein Lügenmaul; sie hat der Fräule Braut die Ohren so voll angelogen, daß —

Reg. Still! wer redt mit dir? wenn ich dich frage, so gieb Antwort; was gehn dich diese Sachen an?

Math. (vor sich.) Sie gehn mich ein wenig stark an.

Liset. Die andere, die mit mir vorhin hier war, hat so viele Unwahrheiten daher geredet, um mir den Dienst wegzunehmen, daß die Dame von ihrer vielfältigen Geschicklichkeit hat müssen eingenommen werden, und ihr den Dienst zusagen; ich kenne sie aber besser, sie ist erstens nichts im Stand, zweytens völlig mit Amanten umrungen, sie bildet sich mehr als die Dame selbst ein, sie hat ein loses Maul, wie ein Schwerd, sie ist voll Schulden, und überdieß, so ist sie, nicht daß ich ihr die Ehre abschneide, 10 aus drey Diensten innerhalb Jahr und Tag mit Schand und Spott gejagt worden.

Math. So recht! Jungfer Liserl, red die Jungfer nur fort, aber nur nicht Ehr abschneiden.

Lis. Ja, ich will ihnen noch mehr sagen, sie ist schon einmal —

Reg. Still, still! ich verlange so viel nicht zu wissen, als ich schon gehört habe; der Zorn redet aus ihr, mein liebes Kind! ich werde schon bedacht seyn, daß ich ihr kann in das Haus helfen. (nimmt sie bey der Hand.) Sey 20 sie nur getröst, mein Schatz! (er zwickt sie beym Wang.)

Math. (vor sich.) Schatz? — und einen Zwicker auch noch dazu? das ist schon so viel, als ein Viertel-Schwager zu mir.

Lis. Es kommt alles auf ihre Gnade an, ihr Vorwort kann mein Glück machen.

Reg. Wie alt ist sie mein Kind?

Lis. Zu Befehl, 18. Jahr.

Reg. (drückt sie bey der Hand.) Ich werde für sie sorgen.

Math. (vor sich.) Nein, das gieng zu weit, (zur 30 Lisette heimlich.) Jungfer! ich künde der Jungfer auf, sie kann sich aus meinem Herzen hinausziehen, itzt ist noch Aufkündzeit, eh die Jungfer noch recht eingewurzelt hat.

Lis. Wie so? warum? was ist dem Herrn?

Math. Nein Jungfer, das leidt kein Mathies nicht — das wär der nächste Weg nach Horn.

Lis. Ich glaub auch, der Herr ist närrisch! was fällt ihm ein?

Math. Ich bin nur gar zu gescheid, drum merk ich es bei Zeiten.

Lis. Das ist wohl wunderlich! auf solche Art werden wir wohl schwerlich zusammen kommen.

Math. Ich hab der Jungfer ja die Lieb aufgekündt. 10

Reg. Was giebts? was hast du hier für Lärm mit dem Frauenzimmer?

Math. (im grösten Zorn) Ey! das thut kein gut, Herr Schwager —

Reg. Kerl! — was sagst du? —

Math. Ich bitt um Vergebung ihr Gnaden, ich hab mich verredet.

Reg. Was Teufel! wirst Du schon würklich rasend?

Math. (vor sich) Ja! das wär der nächste Weg dazu!

Siebender Auftritt. 20

Der Friseur eilends und die Vorigen.

Fris. (lauft wie rasend herum) Ach! um des Himmelswillen! wo ist der Herr Regent?

Math. Hier steht er! was giebts?

Fris. O ihr Götter! o ihr Göttinen! wo ist der Herr Regent?

Math. So hat er denn keine Augen, da steht er ja!

Fris. Was gehts mich an, wenn er da steht, ich will wissen, wo der Herr Regent ist!

Reg. Was ists? was will er denn? hier bin ich, 30 sieht er mich denn nicht?

Fris. Ich hab zu viel gesehen! — ich hab zu viel gehört! — o Himmel! ich hab zu viel gesehn!

Math. Ich glaub, er hat zu viel gesoffen!

Reg. Was solls denn seyn, guter Freund?

Fris. Seynd ihr Gnaden endlich da!

Reg. Was endlich? ich bin ja alleweil hier gewesen.

Fris. Wo seynd ihr Gnaden?

Math. Itzt werd ich ihn zur Thür hinaus werfen wenn ihr Gnaden erlauben.

10 Fris. O ich unglückseliger Both! die Angst, die Forcht, das Unglück hat mich verwirrt.

Reg. Was ists? was ist denn geschehen? was für ein Unglück? so red er doch!

Fris. Ach! — sagen sies statt meiner.

Reg. Was Teufel! was soll denn ich sagen? ich weiß ja nichts.

Math. So werden wirs vor 14. Tagen schwerlich hören.

Fris. O Unglück über alle Unglück! das unglückseligste 20 Unglück!

Reg. Brennts vielleicht?

Fris. O das wär gut! wenn die ganze Gasse in Flammen stünd!

Math. Ey du verfluchter Kerl!

Reg. (für sich) Was Teufel muß es seyn, der ist der Friseur der Fräule Braut (zum Friseur) so red er doch, oder geh er seiner Wege.

Fris. Die Fräule Braut — die Fräule Braut —

Reg. Ums Himmelswillen! — was denn die Fräule 30 Braut?

Fris. Die Fräule Braut! — o ihr Götter! die Fräule Braut — ist todt! —

Reg. Wa-wa-wa-was? — gütiger Himmel! steh mir bey! — was sagt er — die Fräule Braut sey gestorben? red er im Ernst! ist sie todt oder nicht?

Fris. Gnädiger Herr! wie wär es möglich, daß ein Friseur lügen könnt? ich und ihre Mademoiselle wir waren leider die einzige Zeugen von dem erschröcklichen Todfall!

Reg. O ich bin ausser mir! sag er — wie ist es denn zugegangen?

Fris. Gleich werd ichs erzählen, ihr Gnaden nur kurz zu melden; so sitzt sie just bey der Toilette, und ich will ihr just die Pomeranzen-Krauß machen, ich fang an die Haare zu trapliren, — auf der Seite seynd alte Pantufel gestanden — ihr Hund, der Jolie hat just ein Fleisch gefreßen — und beym Haus sitzt ein Milchweib — da haben sie gegen über ein Holz gekriegt — drauf niest die Mademoiselle, so sag ich: zur Gesundheit — so hat just die Uhr ein Stückel geschlagen — drauf greif ich in Sack, nahm meine Dose heraus, klopf auf den Deckel, mach ihn auf, und schnupf einen Taback —

Math. Den hätt ich schon längst mit Füssen getreten.

Reg. Aber was sollen denn die verfluchten Weitläuftigkeiten? was geht mich denn der Hund, das Milchweib, die Pantoffel und sein Taback an? die Hauptsach will ich hören!

Fris. Die Hauptsach fangt just beym Taback an, ich schnupfe kaum, so sagt die Fräule Braut, die erst gesungen und gelacht hat, auf einmal: mir wird todten übel, und sinkt vom Sessel mir in die Arm, die Mademoiselle, wie sie das sieht, lauft davon, um Lärm zu machen, ich denk mir, die Fräule möcht in meinen Arm nicht gut liegen, ich laß sie aus, so fällt sie auf die Erd, und hat einen solchen Schlag gethan, daß der Erdboden gezittert hat.

Reg. Aber, verfluchter Kerl! wer hat ihn denn gelehrt,

daß man Leute, die in Ohnmacht gerathen, auf die Erde fallen läßt?

Fris. Der Schrocken hat es gemacht, ihr Gnaden! und sie muß eh schon todt gewesen seyn, denn kaum liegt sie auf der Erden, so fall ich auch nieder, ich greif ihr den Pulß, der Pulß sagt kein Wort — ich schrey, ihr Gnaden, ihr Gnaden! sie rührt sich nicht. Ich habe nichts bey mir gehabt als eine Pomade. Ich geh her, und geb ihr einen Löffel voll Pomade ein, sie rührt sich aber noch 10 nicht. Ich greif ihr in das Angesicht, so war sie kalt wie gefrorne Weichsel; endlich denk ich mir, ich muß doch wissen, ob sie schon todt ist. Ich frag sie dreymal, seynd ihr Gnaden todt? sie giebt mir keine Antwort, so wollt ich denn das letzte versuchen, ich nehm das heisse Toupee-Eisen aus der Glut, und fahr ihr etlichemal über das Gesicht, sie hat aber nichts dergleichen gethan, so hab ich denn gesehen, daß sie todt ist, und bin davon geloffen.

Reg. Was für ein entsetzlicher Zufall! — ich zittre am ganzen Leib.

20 Math. Es muß die Krankheit schon zuvor in ihr logirt haben, wie sie hier war, drum hat sie gesagt, es sey ihr todten übel.

Reg. Ich weiß mich nicht zu fassen, oder was ich unternehmen soll — ist der Graf von diesem Unglücke schon berichtet?

Fris. Ja leider! ihr Gnaden! kaum als die Fräule Braut gestorben hat, so ist der Lauffer vom Graf Hollerblüh just mit einem Präsent an sie geschickt worden, der kömmt denn just zu dem Unglück, und wie er den Todfall 30 hörte, so schrie er, o Himmel! das muß ich gleich berichten. Er will zur Thür hinaus laufen, und da steht just die Mademoiselle vor der Thür, so nimmt er sich einen Rand

und lauft durch die Mademoiselle durch, und geraden Wegs zum Grafen hin.

Reg. Weil es der Graf weiß, so muß ich eilends zu ihm laufen, und ihn nach Möglichkeit zu trösten suchen; er wird vor Schröcken ganz ausser sich seyn.

Math. Da sieht mans, was wir Menschen sind, und wenn man ihrs Morgen gesagt hätt, daß sie heut sterben wird, so hätt sie einen ausgelacht.

Reg. Geschwind will ich zu dem Grafen eilen!

Achter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh ganz ausser sich und die Vorigen.

Holl. Ach! mein bester Regent! was für ein Unfall!

Reg. Ihro gräfl. Gnaden, ich weiß nicht, was ich sie zu trösten sagen soll.

Holl. Sparen sie ihre Worte — es ist alles umsonst — der Schlag ist zu hart für mich — die Geliebte, die ich über alles in der Welt hoch schätzte, als Braut so unverhoft zu verliehren, das kostet mich mein Leben.

Reg. (vor sich) Wie verwirrt sieht er aus? (zum Grafen) Es sind die Schickungen des Himmels, in die wir uns finden müssen.

Holl. Der Todt wird mein Leiden enden — ich bin um alles gekommen! — unglückseliger Hollerblüh! — (steht in Gedanken)

Reg. (vor sich) Ich bin selbst nicht fähig ihn und mich zu trösten — Euer gräfliche Gnaden, fassen sie sich doch —

Holl. (außer sich) Ja! ich komme schon angebetteter Schatz! — (lacht) das ist ein verfluchter Einfall — ja ja! ein Nro. noch, so ist der Terno richtig — Ihr Basilisten,

wenn ihr mir meine Braut nicht schafft, so brech ich euch allen die Hälse.

Math. (vor sich) Ich werde mich retiriren, glaub ich.

Reg. (vor sich) Er fängt zu phantasiren an — wie er die Augen verkehrt, helft mir ihn auf einen Sessel bringen. (sie bringen den Grafen auf einen Sitz; zum Grafen) Kennen mich Euer Gnaden nicht?

Holl. (lacht) Ich soll euch nicht kennen? — ach! ich kenne euch nur gar zu wohl! Ihr seyd lauter Straffen-
10 räuber!

Math. Nu! wir haben ein schönes Ansehen.

Reg. Er ist gänzlich ausser sich.

Holl. Wer Teufel! hätte denken sollen, daß mein Regent ein Narr werden würde. (lacht)

Math. Umgekehrt, nachdem ists recht.

Holl. Ja Schönste! und mir auch im Todte werthe Braut! — Du bist mir zu jäh entrissen worden; ich weiß, du willst mich bey dir haben; ich werde dir auch nachfolgen (wütend) — ich komme schon — Gedult! ich komme schon.

20 Math. Itzt wird er sterben gehn.

Reg. Mich dünkt, er erhohlt sich ein wenig (zum Graf) — wie gehts, wie ist ihnen?

Holl. (sehr matt) Schon besser? — um viel, viel besser, mein lieber Freund! (er sieht alle mit starren Augen an, er springt auf einmal auf, wirft den Mathies und Friseur auf die Erde, und tanzt und singt rasend herum)

Reg. Er hat seine ganze Vernunft verlohren. (sie bringen den Grafen wieder auf den Sessel)

Holl. (rasend) Ja! ihr Hunde! ihr wollt mich fressen,
30 aber ich lache nur — (sehr schwach) o! weh! wie übel ist mir! — helft — helft — ach ich sterbe! (er fällt in eine Ohnmacht)

Reg. Ach helft ihm, er wird ohnmächtig — o weh! welch Unglück muß ich an einem Tag erleben! — ich weiß nicht, was ich anfange — und wo ich bin — o weh mir! Hülf! Beystand! ich vergehe: (fällt in eine Ohnmacht)

Fris. Nein! das ist zu viel! wer die zwey Herren so gut als ich kennet, das Unglück mit ansieht, und nicht auch in eine Ohnmacht fallt, der müst keine Ehre im Leib haben. (fällt in die Ohnmacht)

Lisette. Welch entsetzlicher Anblick! — Das hab ich noch nicht erlebt, was ich heute sehe — ich habe zweyfachen Antheil an diesem erschröcklichen Zufall, denn erstens müst ich ein Stein sein, wenn mich ein solches Unglück nicht rührte, und zweytens ist die Hoffnung, die ich schon auf meine Versorgung gehabt habe, auch verlohren — drum ist Sterben für mich das Beste. Ach! wer steht mir bey? — ich falle in die Ohnmacht. (sie fallt auf einen Sessel)

Math. Was! — alles fällt in die Ohnmacht — und ich soll in keine Ohnmacht fallen? das wär mir lebenslang eine Schande! — mir soll auch übel werden, aber ich will nicht in die Ohnmacht fallen, (er zieht sein Gewand aus und legt es auf die Erde) denn ich könnte mir ein Loch in den Kopf schlagen — ich will mich lieber in die Ohnmacht legen. (legt sich nieder.)

(Nach einer Weile richtet sich Herr von Zuckerthal als Graf Hollerblüh vom Sessel auf und ruft) Herr von Gutsmuth! Herr von Gutsmuth!

Guts. (in der Scen) Ich komme schon, ich nehme nur eine Erfrischung zu mir.

Schw. (als Fris.) So machen sie doch! die Comödie ist ja schon aus.

Neunter und letzter Auftritt.

Herr von Gutsmuth, der die Fräule Caroline und Fräule Babette, als vormalige Fräule Fanille bey der Hand heraus führt, und die Vorigen.

Guts. (zu den übrigen) Aber sie hätten ja auf mich mit dem Ausgang nicht warten därfen; sie wissen ja ohnedieß, daß das Schauspiel zu Ende ist.

Will. Wir haben unsere Parthien recht gut enden wollen.

10 Guts. Ich bin unendlich verbunden, daß sie sich bemühet haben, alles ist recht vortrefflich gegangen.

Schw. Alles wär recht, aber über den Ausgang des Stücks muß sich jeder, der nur ein Quintel Vernunft hat, mit Recht aufhalten.

Zuck. Ja, ja! wie schickt sich denn dieß, das Stück handelt von einem Beylager, und auf einmal hört es mit Todt, Jammer, Wehklagen und Ohnmacht auf? das heist ja die Sache zu übertrieben und zu unausgeführt enden.

Guts. Das ist neu, und giebt mir Gelegenheit einsmals noch einen zweyten Theil darauf zu machen. 20

Zuck. Wie wollen sie denn mit gesunder Vernunft in dem zweyten Theile die Todten und Kranken wieder herstellen?

Guts. Sehr leicht! Sie sind halt kein Compositor; auf dem Theater ist es leicht, die Todten lebendig zu machen, ja, es giebt vielmehr einen Stoff zu Zauberkomödien, denn da läßt man den nächsten besten Teufel oder Zauberer kommen, so macht er alles beym ersten Auftritte gleich wieder lebendig, und da spielt man eine ganze Comödie weiters hievon.

30 Schw. Nein, den Ausgang mit dem Todtfall auf ein Beylager kann Niemand billigen

Zuck. Und es wär leicht zu ändern, aber die Verfasser sind eigensinnig.

Guts. Ich ändere auch diesen Ausgang nicht, und bloß derowegen, weil er durch den erdichteten Todfall der Braut mir zu mehr Lustigem Anlaß gegeben hat, als wenn ich ihn mit allem Frohlocken beschlossen hätte.

F. Bab. Der Herr von Gutsmuth hat mir nicht die Ehre vergönen wollen, daß ich bis nach der Comödie eine lebendige Braut bleiben sollte.

F. Cath. Ja, ja, mit einer Hochzeit hätten sie die Comödie wohl enden können. 10

F Car. Was denn, sie hätten auch die Heurath zwischen mir und dem Mathies zu Stande bringen sollen.

Guts. Wenn ich durch drey anständige Heirathen sie, meine Fräuleins hätte wirklich in der Comödie verbinden können, so hätte ich die Comödie gewiß mit Mariagen beschlossen, allein da dieses nur ein eitler Theatraldunst gewesen wär, welcher ihnen nach der Action erst ein Nachdenken verursacht, und dabey keinen Nutzen verschaffet hätte, so bin ich mit Fleiß von dem allgemeinen Comödienausgang 20 gewichen, und habe ein neues Ende verfasset.

Mart. (als Mathies) Und von mir sagt weiter Niemand was, wie ich es gemacht habe, und ich habe mir so viele Mühe gegeben.

Guts. Du hast es, die Wahrheit zu gestehn, recht gut gemacht.

Will. Wenn die Comödie noch zu Stande kommen sollte, so lassen sie mich es einige Tage bevor wissen; itzt muß ich mich empfehlen.

Zuck. Gedult! wir gehen mitsamm, Herr von Guts- 30 muth, ich bin nochmal verbunden für alle Güte, und empfehle mich.

F. Cath. Ich sage gleichfalls höflichen Dank.

Fr. Car. Leben sie wohl.

Fr. Bab. Ich empfehle mich ihnen desgleichen, leben sie gesund, bis ich sie wieder sehe.

Schw. Herr von Gutsmuth, dero Knecht.

Guts. Ich bedanke mich nochmal allerseits für die gehabte Gnad und Müh, bitte mit dem wenigen Empfangenen vorlieb zu nehmen, und verhoffe bald die Gnade zu haben, sie allerseits wieder bey mir zu sehen. (gehen alle ab, bis
10 auf Gutsm. und Martin. Gutsmuth begleitet sie bis an die Scen. Gutsm. zum Martin.) Kerl! du hast deine Sache recht gut gemacht, ich werde dich schon brauchen können. Du sollst bey der würklichen Comödie gewiß nicht ausbleiben.

Mart. Ich werde es alleweil besser machen.

Guts. Itzt lösche hier die Lichter aus, bring alles in Ordnung, und komm alsdenn in mein Schlafzimmer mich auszuziehen. (geht ab.)

Mart. Ja! ihr Gnaden, ich komme schon, ich muß nur noch vorher meinen Respect machen. (geht ab.)

Die Bürgerliche Dame,

oder

die bezämmten Ausschweiffungen

eines

zügellosen Eheweibes,

mit

Hannswurst und Colombina,

zweyen Mustern heutiger Dienstbothen.

verfaßt

vom

Philipp Hafner.

Aufgeführt in dem K. K. privilegirten Theater.

Wien,

gedruckt und zu finden bey Joseph Kurzböcken,
Universitäts Buchdruckern. 1763

Vorstellende.

Herr Redlich, ein von seinen Mitteln lebender Burger.
Frau Redlichin, dessen ausschweiffende Ehefrau.
Sophie, ihre kleine Tochter.

Baron Bagatelli,	
Chevalier Miroir,	
Hr. von Schlaukopf,	Gesellschaft der Frau Redlichin.
Baron Plumpfsack,	
Hr. v. Wasserfeind,	

Hr. Hildebert, ein Burger und Freund des Redlich.
Hannswurst, Diener der Frau Redlichin.
Colombina, Kammermädgen der Frau Redlichin.
Fr. Margareth, eine Hausiererin.
Jakob, ein Kaufmansdiener.
Ein Lakey und drey Träger.

Die Handlung fängt sich Vormittag nach neun Uhr an, und endigt sich Abends.

Erste Abhandlung.

(Das Zimmer der Frau Redlichin, worinnen ein Nachtzeugtisch und einige Sessel stehen.)

Erster Auftritt.

Colombina. (welche beschäftiget ist, den Nachtzeug in Ordnung zu bringen.) Heute läßt sichs meine gnädige Frau abermals wohl bekommen, (sie sieht auf eine Uhr, die auf dem Nachtzeuge ligt.) Potz Blitz, schon drey und dreyßig Minuten auf 10. Uhr, und noch scheint es nicht, als ob sich ihr zarter Leib aus dem Neste heben wollte. — Der Zimmer- 10 herr schläft auch noch. Das ist ein allerliebstes Leben! Itzt wird sie aufstehen, alsdenn setzt sie sich zur Toilette, trinkt Chokolade, läßt sich aufbutzen, bekommt Visiten, ißt, trinkt, spielt, fahrt spatzieren, hält große Gesellschaft, spielt, ißt, trinkt wieder, und geht endlich lang nach Mitternacht erst zu Bette. Mich wundert nur, daß sie nicht längst zum Sterben krank geworden. — Zwar sie ist die Unordnung schon gewohnt, und hat in allen Stücken ihre Gemächlichkeit; aber ich, ich bin dabey auf das heftigste geplagt. Früh um 2. - 3. Uhr komm ich schlafen, und um 6. bis 7. Uhr heißt es wieder 20 aufstehen, damit alles gerichtet wird, was zur Bequemlich-

keit für die gnädige Frau erforderlich ist. Heute Abends ist abermal grosse Gesellschaft, und da muß Colombina für alles allein sorgen; denn wird etwas versehen, so will ich es lieber mit dem Teufel, als mit meiner Frau zu thun haben; ja, ich sag es aufrichtig, es ist wohl tausendmal besser bey einer Hochadelichen Herrschaft zu dienen, als bey einer solchen bürgerlichen Docke, wie meine Frau ist, die sich adelich zu seyn einbildet; wär es mir nur nicht daran gelegen, daß sie keine Wirthschaft versteht, und ich hiebey 10 meinen Beutel spicken kann, so wär ich schon längst davon gelaufen, aber so hat doch alles seine Ursach, und das Wort Kammerjungfer bekömmt mir auch wohl, denn ich habe in meinen vorigen Diensten nur den Titel Stubenmensch geführt.

Zweyter Auftritt.

Hanswurst als Lakey gekleidet, 3. große und 2. kleine Päcke Papier tragend, und Colombina.

Hw. Guten Morgen, Colombina! nu, itzt bin ich schon einkauffen gewest.

Col. Das ist prav. Laß sehen! was hast du denn alles 20 genommen?

Hw. (giebt ihr einen Pack Papier.) Da seynd die Limone zur Limonade, 20. Stuck; davon kostet einer einen Groschen.

Col. Aber ich hab dir ja gesagt, du sollst dreyßig kaufen, was sollen wir mit 20. machen? da langen wir nicht aus.

Hw. Ey! wir kommen schon aus damit; ich hab die Sach gar fein angestellt. (er giebt ihr ein kleines Papier.) hier ist um 4. Groschen Weinstein, den nimmst du statt der andern 10. Limoni unter die 20; die Herrschaft merkts nicht, und 6. Groschen die seynd erspart, die fallen für mich und 30 für dich in die Theilung.

Col. Nu! das läßt sich hören; du weißt die Sache recht fein zu machen.

Hw. Ja! wer betrogen seyn will, der muß betrogen werden. Bey einer solchen Wirthschaft, wie bey uns ist, muß der Dienstboth auf sich schauen, denn wer weiß, wie lang es dauert? — Da ist ein Pfund Mandel. gibt ihr abermal ein Papier.

Col. Was soll ich denn mit einem Pfund machen? ich hab dir ja gesagt, du sollst 2. Pfund mitnehmen.

Hw. Patience! statt des andern Pfunds Mandel hab ich Plutzerkern genohmen (giebt der Col. ein Papier.) sie thun den nemlichen Dienst, und kosten nicht so viel, und die Ersparung vom Geld fallt für uns in die Brüche.

Col. Unvergleichlich. — Und der Zucker.

Hw. Da steckt wieder ein Vortheil; statt des dritten Pfund Zuckers hab ich einen Vierting Clystier-Zucker gekauft, den kann man schon bey der Limonade und Mandelmilch unter den andern Zucker mischen.

Col. Ey! das ist gar zu handgreiflich, das wär gar zu arg.

Hw. Ey was! für die Metzen-Nobleß, die zu uns kommt, ist alles gut; es ist so lauter Schmarutzer-Gesind. Da ist das Geld, das herauskommt: 1 fl. und 3 kr. hab ich erspart, da hast du 30 kr. und ich behalt um 1 Groschen mehr für meine Erfindung.

Col. Nu! ich bedank mich, ich werde dich öfters einkaufen schicken.

Hw. Ja, in Kleinigkeiten hab ich schon die Vortheil gelernet, aber auf das grosse Beschoresmachen werd ich mich erst recht noch befleissen, denn ich möchte gerne einmahl Einkauffer werden.

Col. Bist du bey dem Zuckerbacher gewesen?

Hw. Ja, aber er schickt heute nichts her, nichts Gefrornes und nichts Gesulztes; er sagt, die gnädige Frau soll ehe die alte Schuld von 4. Ducaten zahlen, sonst giebt er ihr nichts mehr.

Col. Nu, das wird gut werden, und heute soll grosse Gesellschaft seyn, und kein Geld hat sie auch nicht.

Hw. Wo hat sie dann das Geld von dem Wechsel hingethan, den sie erst gestern von ihrem Herrn überkommen hat?

Col. Alles, alles hat sie heute Nachts verspielt. Der
10 Zimmerherr hat ihr allein 30. Ducaten abgewonnen.

Hw. Das ist ja ein erschröckliches Leben, das dieß Weib führt; die Wirthschaft wird ein böses End nehmen.

Col. Das kann man sich leicht vorstellen; seyd ihr Herr weg ist, das, sagen die Leut, sey nun gegen 2. Jahre, hat sie, was ihr eigen war, fast alles theils versetzet, theils verkauft, und noch über dieses 8 tausend Gulden Schulden gemacht.

Hw. Aber weiß denn ihr Herr nichts davon, oder was sagt er denn dazu?

20 Col. Er wird es freylich wissen; aber was will er machen, er hat bisher noch nicht selbst nachsehen können, dann es heist, daß er, nach seiner, vor zwey Jahren nach Lyon unternommenen Reise, allda krank geworden, und noch bis itzt sich ausser Stand befinde, hieher zu reisen.

Hw. Ich glaub, daß sie Tag und Nacht wünscht, daß der Doctor und die Krankheit zusammen helfeten, ihren Herrn zu erwürgen.

Col. Das glaub ich selbst und ich höre, er soll recht ein ehrlicher, rechtschaffener, doch schon etwas alter
30 Mann seyn.

Hw. Ja, das ist halt der Teufel; ein junges Weib und ein alter Mann schicken sich selten gut zusam.

Col. Er war hier viele Jahre Burger, und sie ware, wie die Leute sagen, eine Lebzelters-Tochter, als er sein Gewerb aufgegeben, und sich von seinen Mitteln in der Ruhe ernähren wollen, habe er sie geheurathet, und ungeachtet er kein Gewerb mehr getrieben, soll es doch beständig burgerlich in seinem Hause zugegangen seyn; auch sie habe sich immerfort nach ihrem Stande aufgeführt, und sey ihm beständig treu gewesen. Nur seit seiner Abwesenheit wär ihr der Hoffartsteufel in den Sinn gekommen, sie habe sich mit Persohnen vom Stande in Gesellschaft eingelassen, und endlich 10 selbst angefangen eine Dame zu spielen; denn vor dir und mir ist noch keine Kammerjungfer und kein Laken im Hause gesehen worden; alles war honett genug, aber nichts überflüßig und verschwenderisch, jetzt geht es zu wie im ewigen Leben.

Hw. Ja, ja! an manchen Tag gar, wo wir nichts zu essen haben, da gehts recht zu, wie im ewigen Leben.

Col. Sie machte sich einmal mit vornehmen Leuten bekannt, sie wurde dadurch ihrer Einbildung nach auch adelich, sie wollte es grossen Häusern immer nachmachen, ihr Herr, 20 der sich dessen gewiß niemals versah, schickte ihr einen ehrlichen bürgerlichen Unterhalt, dieser war denn nun freylich nicht hinreichend, deßwegen kam sie denn um alles das Ihrige, und noch dazu in den Schuldenlast.

Hw. Anfangs seynd doch, wie ich in Dienst bin hergekommen, recht schöne vornehme Leuth bey ihr in Gesellschaft gewesen, aber jetzt, weiß der Teufel, kommen lauter solche elende Lumpenhund, die nichts haben, und sie noch dazu um alles bringen wollen. Sie lassen sich freylich ihr Gnaden schelten, aber ich weiß nicht, die Keil kommen mir 30 alle verdächtig vor, und es wird sich beym Kehraus zeigen, was das für gnädige Herren seynd.

Col. Mich dauert nur das Kind, das Töchterl, das wird im Grunde und Boden verdorben; es ist das einzige, und das wird der Familie Schand machen, denn es ist würklich schon die wahrhafte Mama.

Hw. O! wenn der alte Herr wird ankommen, da wird grosse Musterung im Haus gehalten werden; das Leben kann er nicht angehen lassen, denn eine Dame spielen, Schulden machen den ganzen Tag bis in die späte Nacht Kerl bey sich haben, und den Mann in Bettelstab bringen, da gehört
10 ex jure universali das Zuchthaus darauf.

Col. Das dürfte wohl geschehen; es ist schon wahr, daß man sie der Mannsbilder wegen keiner schlechten Unternehmung beschuldigen kann, aber die Kerl, die daher kommen, bringen sie um das Geld, und machen die Welt reden.

Hw. Was braucht sie einen Zimmerherrn, wann der Mann nicht hier ist? —

Col. Das thut sie, um ein Geld für das Zimmer zu bekommen.

Hw. Ja, das ist die rechte Wirthschaft; alle Monath
20 zahlt er ihr einen Dukaten, und alle Abend gewinnt er ihr im Spielen 3. oder 4. ab, und betrügt sie prav, sie versteht ohnedies kein Spiel, und kennt kein Geld. Neulich hat sie mich gefragt, wie viele Gulden als 5. Siebzehner haben? und wann ich ihr einen Dukaten muß wechseln lassen, so zält sie nie das Geld, aber das will ich ihr noch verzeihen, denn ich behalt, seit dem ich das weiß, allezeit 8. Groschen für mich davon. (Man hört läuten.)

Col. Itzt ist sie munter, sie läut, jetzt wird es wieder angehen. Leb wohl Hannswurst! laß dich bald sehen, heut
30 wird es gar viel zu schicken geben. (lauft ab.)

Hw. Meine Frau könnt mir noch Appetit zum Heurathen machen; aber ich müst wissen, daß ich just die Copie

von ihrem Original kriegte, so hätte ich doch gleichwohl meine tägliche Commotion, denn ich trätte sie wenigsten alle Tag vier Stund mit Füssen.

Schlaukopf. (ruft in der Scen.) He, Hannswurst! sey er so gut, und putz er mir die Schuh.

Hw. Gleich werd ich kommen; (für sich.) da muß ich den Lumpenhund auch noch allzeit bedienen, und schenken will er doch nichts; jetzt wohnt er 8. Monath hier, und da hat er mir ein einzigesmal einen Siebner, und einmal eine Prise Taback gegeben. Aber ich werd schon auch die Be- 10 dienung darnach einrichten; so oft ich ihm werde die Schuhe putzen, so oft werde ich ihm mit dem Messer ein Loch in das Oberleder schneiden; der Hund soll mir was schenken, oder er soll alle anderte Tag ein neues Paar Schuh brauchen. (geht in das Zimmer des von Schlaukopf ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer des Herrn Hildebert, nebst einem Tische und zween Sesseln.)

Hildebert zu einem Diener, welcher ihm nachgehet, hernach Herr Redlich. 20

Sage du dem Herrn Redlich, er möchte, wenn es ihm gefällig wäre, zu mir hieher kommen, um das Frühstück ein- zunehmen, alsdenn bringe den Coffee herbey. (Der Diener nach Compliment ab.) Ich schätze mich sehr glücklich, daß Herr Redlich, der rechtschaffenste Bürger, den ich kenne, endlich nach seiner langen Krankheit wieder hergestellet worden, und hier im besten Wohlstande angelanget ist; noch mehr aber freuet es mich, daß ich das Vergnügen habe, ihn, meinen alten besten Freund, in meiner Wohnung zu bewirthen; ach, wäre nur nicht die höchst ausschweiffende Lebensart seines 30

Weibes die Quelle seines Verdrusses und seiner Unruhe! wie unvergleichlich würden wir unsere Tage in ungestörter Ruhe und stiller Zufriedenheit dahin fliessen lassen; aber so muß die niederträchtige Lebensart seines Weibes sowohl dem tugendhaften Manne, als auch mir, der ich den grösten Antheil an dem bösen Schicksale meines wahren Freundes nehme, alle Freude und Ruhe vergällen. — Hier kömmt er! der ehrliche Mann! Der Verdruß blickt ihm aus den Augen, und dennoch sucht er ihn vor mir zu verbergen,
10 um mir kein Mißvergnügen zu erwecken. (geht ihm entgegen.) Kommen sie, kommen sie, mein theurer Freund! (küst ihn.) wie haben sie diese Nacht zugebracht?

Red. Mit solcher Ruhe, mein Freund! die sie bey meinen dermaligen Umständen mir schwerlich zutrauen könnten.

Hild. Nu pravo! das gefällt mir; ein rechtschaffener Mann muß sich in alles zu finden wissen, sie werden ihre alte Ruhe bald hergestellet sehen. Setzen wir uns.

Red. Darauf beruht meine Hofnung; wenn nur meine Ankunft nicht ehe entdeckt wird, bevor ich meinen Vorsatz
20 ausgeführet habe.

Hild. Sorgen sie sich nicht, mein Freund! sie sind erst vor zwey Tagen hier angelangt, sie sind kaum noch ausser dem Hause gesehen worden, und für die Verschwiegenheit meiner Hausleuthe bin ich ihnen Bürg. Allein auf was Art wollen sie sich an ihrer Gemahlin rächen?

Red. Es seye fern von mir, daß ich eine Rache gegen diejenige ausüben sollte, die mir der Himmel zur Gefährtin meines Glücks und Unglücks bestimmet hat. Ich bin nicht von der Art der rasenden Ehemänner, welche die auch oft
30 nur geringen Verbrechen ihrer Frauen auf das grausamste zu bestraffen suchen, ohne denenselben dadurch Gelegenheit zur Besserung ihrer bösen Sitten zu verschaffen; ich will

zwar die Rolle eines sonst zärtlich gewesten Mannes in die Rolle eines straffenden Richters verkehren, allein daben mehr auf die Wiederherstellung der von meiner ausschweiffenden Frau hindangesetzten Tugend als auf die Strafe der mir dadurch zugefügten Beleidigung gedenken.

Hild. Ihre Gesinnungen sind vortrefflich: ist sie doch jederzeit ihre Frau, und wenn sie sie nicht gänzlich von sich stossen wollen, welches ihnen noch zur Zeit Reue erwecken könnte, so müssen sie gelinde verfahren, besonders da es die ersten Ausschweiffungen sind, die sie ihr vorzuwerffen wissen. 10

Red. Ihr Verbrechen ist zwar sehr erheblich, sie hat sich in meiner Abwesenheit, die durch meine Krankheit so lang während gemacht worden, von böser Gesellschaft und vernunftlosen Leidenschaften dergestalten hinreissen lassen, daß es mir gemäß ihrer vorigen Aufführung unglaublich seyn würde, wenn mich nicht die fast täglich eingeschickten Briefe meiner besten Freunde zu meinem Schröcken dessen versichert hätten: sie hat ihr bürgerliches Leben mit dem Character einer eingebildeten After-Dame verwechselt: sie hat ihre bürgerliche Wohnung verlassen, und sich einen kleinen Pallast 20 gemiethet: sie hält Kammermagd und Layen; sie hält Gesellschaften, und mengt sich unter Leute, die ihrem Stande weit vorgehen, sie spielt, verkauft, versetzt, macht Schulden, schwärmt halbe Nächte herum, läßt ganze Legionen junger Stutzer in das Haus kommen, und was das erschröcklichste ist, so hält sie sich gar einen eigenen Zimmerherrn.

Hild. Bey allem diesen müste ich die Unwahrheit reden, wenn ich sagte, daß man sie jemals eines unehrbaren Wandels mit ihren Aufwärtern beschuldiget hätte. Sie wissen doch, daß die Leute sonst gleich zu reden haben. (Der Diener bringt Coffee 30 und gehet ab.) Lassen sie sich belieben (sie nehmen Coffee.) Herr Redlich! ich versichere sie, bey unserer Freundschaft,

daß ich, ob ich gleich sehr oft in ihrer Abwesenheit ihre Frau besuchet habe, dennoch niemals, ausser einigen nichts bedeutenden Läppereyen ein freyes und ungebührliches Unternehmen von ihrer Frauen Aufwärtern gesehen oder gehöret hätte.

Red. Ich will es glauben, allein was noch nicht geschehen, dürfte sich endlich noch ereignen. Es ist Zeit allen Ausschweiffungen eilends Einhalt zu thun; mich dauert Niemand mehr, als meine kleine Tochter Sophie; das gute und sonst so tugendhaft erzogene Kind wird die bösen Beyspiele
10 ihrer närrischen Mutter ohne Zweifel mit erlernet haben, sie ist in einem Alter, welches ohnehin zu allen Unanständigkeiten weit mehr als zur Tugend geneigt ist, und man hat mir geschrieben, daß sie würklich mehr einer verwunschenen Princessin als einem ehrlichen Burgerskinde ähnlich sehe.

Hild. Nu, nu, es wird alles gut werden, denn da sie selbst zugegen sind, so wird die ganze Sach bald abgethan seyn. Aber wie werden sie alles anschicken?

Red. Ich will, ob ich gleich meinen Freunden allen Glauben beymesse, dennoch selbst ein Zeuge von dem unan-
20 ständigen Lebenswandel meines Weibes seyn; damit mich die kritische Welt nicht für einen Richter halte, der, ohne das Verbrechen einzusehen, zur Straffe eilet; ich werde also heute, da mein Weib, wie sie mir gestern gesagt haben, abermal grosse Gesellschaft hält, mich Abends in das Haus zu schleichen, und nach Befund der Sache alle üblen Gewohnheiten, die mein Haus entehret haben, abzuschaffen suchen; ich habe auch gestern noch zur Probe sie gebetten, einen Wechsel mit 50. Dukaten meiner Frau zu überbringen, damit ich selbst erführe, zu was sie dieses Geld verwenden würde; allein ich
30 sehe es gar wohl ein, daß die adeliche Gesellschaft sich heute Abends auf meine bürgerliche Kosten lustig machen werde; ich habe auch überdies abermal einen Brief verfaßt, welchen ich

sie noch heute Vormittags meinem Weibe zu überbringen bitte; ich habe in selbem geschrieben, als ob ich auf einmal von neuem so krank geworden wäre, daß man an meinem Auffkommen gänzlich verzweifeln wollte, und dieses hab ich unternommen, theils meine Gegenwart desto unerwarteter zu machen, theils aber auch wahrzunehmen, wie sie sich bey Anhoffung meines nahen Todes anschicken werde; ich beschwöre sie aber auf das theuerste, mir alles unverhelt zu hinterbringen, auch anbey die Anstalten, die man zur heutigen Gesellschaft macht, genau zu beobachten, damit ich in allem hernach meine Maßregeln zu nehmen wisse. 10

Hild. Ich schwöre ihnen bey unsrer Freundschaft, die mir unverletzlich ist, daß ich ihnen alles auf das sicherste entdecken werde; ich bin ein redlicher Mann, der es mit ehrliebenden Männern weit mehr als mit ausschweiffenden Weibern hält; und ist ihre Frau sträflich, so soll sie auch zu ihrer eigenen Besserung und ihres Herrn Genugthuung gestraft werden.

Red. Die ganze Strafe wird darin bestehen, daß ich sie zu bessern suchen werde; anjetzo aber bitte ich sie, mein 20 Freund, keine Gelegenheit zu versäumen, um ihr den Brief zu überbringen, denn sonst möchte sie ausgehen, es ist schon beynahe 11. Uhr, wie ich glaube.

Hild. Wegen des Antreffens hat es keine Gefahr; wenn sie nur nicht noch zu Bethe ist, so werd ich sie bey dem Putztische gewiß finden.

Red. Folgen sie mir zur Güte in mein Zimmer, da will ich ihnen den Brief geben, und sie alsdenn wieder erwarten; mir ist heute jeder Augenblick kostbar, und ich habe noch vieles vorzunehmen. 30

Hild. Ich werde nicht säumen, alles nach dem Willen meines Freundes vorzunehmen. (Beyde ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer der Frau Redlichin mit der Toilette und einigen Sesseln.

Frau Redlichin, welche in ihrem Hausgewand bey dem Nachttische sitzt, in einem Buche list, und Colombine, welche neben ihr steht.

Fr. Red. (Nachdem sie eine Weile gelesen zur Col.) Wo hat denn der Henker heute die Haarkrauserin, daß sie nicht kömmt?

10 Col. Ihr Gnaden! sie ist heute schon 3 mal hier gewesen; sie hat gesagt, weil ihro Gnaden noch schliefen, wollte sie später kommen.

Fr. Red. Später kommen. Hätte der Rammel nicht ein wenig warten können, bis ich aufgestanden wär? gewiß! die gemeinen Leute brauchen ihre Gelegenheit besser als der Adel, darum sind sie mir auch verhaßter, als die wilden Thiere.

Col. (für sich.) O du barmherzige lebzeltene Dame!

Fr. Red. Ist alles besorgt zur heutigen Gesellschaft?

Col. Ja! biß auf den Zuckerbacher, der will nichts 20 ohne baare Bezahlung hergeben.

Fr. Red. Der gemeine Flegel! der sollte sich eine Gnade daraus machen, wenn Damen meines gleichen bey ihm etwas ausborgen wollen.

Col. Er macht sich doch keine daraus, sondern er gibt nichts her, biß nicht der alte Rest per vier Dukaten bezahlet ist.

Fr. Red. Und wer hat diese Post gebracht?

Col. Der Hannswurst, ihr Gnaden!

Fr. Red. Der Hannswurst ist eben auch ein solcher 30 gemeiner Schliffel, der keine Lebensart weis; den Kerl kann ich nicht mehr um mich sehen.

Col. O! er geht gleich aus dem Hause, wenn sie ihm seinen Lohn geben.

Fr. Ned. Das hat sie mir nicht zu sagen, Jungfer Trampel, sonst werf ich ihr fünf Finger in das Gesicht; hat sie mich verstanden?

Col. (vor sich) Das gieng mir ab. Ich vergrief mich an ihr.

Fr. Ned. Was werd ich denn also wegen des Zuckerbachers anfangen? Die Gesellschaft muß vor sich gehen, und wenn ihr Hund alle erhungern sollt, ich kann nicht zu Schanden stehen, man muß auf Mittel denken.

Col. Ich weiß kein Mittel auszusinnen.

Fr. Ned. O du Ochs! Du weist nie was, als fressen, und mit schlechten Kerln deines gleichen carassiren; das verstehst du trefflich wohl.

Col. (für sich) Da braucht es Gedult, solche Grobheiten anzuhören.

Hw. (schreit in der Scen.) Sie ist nicht zu Haus, die gnädige Frau, wann ich ihrs sag.

Fr. Marg. (in der Scen) Ja! nicht zu Haus; ich weis schon, daß sie sich wiederum verlaugnen läßt; aber itzt bin ich das letztemal hier; wann ich bis Nachmittag mein Geld nicht bekomm, so soll ihr der Henker das Licht halten.

Hw. Ich sags der Frau aufrichtig, sie ist heute Früh ausgefahren, und kommt den ganzen Tag nicht nach Haus.

Fr. Marg. Das glaub der Plunder, aber ich nicht; ich komm heut schon noch einmal her, und wenn ich meine Bezahlung nicht krieg, so sollt ihr euch verwundern, was ich anfangen werde.

Fr. Ned. Was ist denn dieß für Lärm?

Col. Die Hausirer-Margareth ists, der euer Gnaden sechs Dukaten schuldig sind; der Hannswurst hat euer Gnaden

verlaugnet, und sie will es nicht glauben, daß sie nicht zu Haus sind.

Fr. Red. Wer fragt nach dem gemeinen Bärn? Der Hannswurst soll sie über die Stiegen werffen, wenn sie noch einmal kommt.

Col. (für sich) Wenn die Schulden damit könnten bezahlt werden, so wollt ich alle Tage neue machen.

Fr. Red. Geh zu dem Zimmerherrn, und melde ihm, er möchte zu mir kommen, und mit mir Chokolade zu trinken
10 belieben.

Col. Ja, Ihr Gnaden! (geht nach dem Zimmer des Herrn von Schlaukopf)

Fünfter Auftritt.

Frau Redlichin allein.

Wenn ich nur heute Nacht nicht so unglücklich gespielt hätte! Der Gesellschaft kann ich nicht mehr absagen, und das dazu bestimmte Geld ist verlohren; nun heist es auf neue Mittel sinnen, wo Geld herzunehmen ist.

Sechster Auftritt.

20 Herr v. Schlaukopf in einem Schlafrocke, Colombine und die Vorige.

Schlauk. (küßt der Frau Red. die Hand) Ich habe die Ehre, euer Gnaden einen unvergleichlichen Tag anzuwünschen, und dero Befehl zu vernehmen.

Fr. Red. Sie sollen, wenn es ihnen beliebt, mit mir Chokolade trinken.

Schlauk. Wenn euer Gnaden so befehlen, wird es mir eine Gnade seyn.

Fr. Red. (die bisher immer in das Buch gesehen hat) Setzen sie sich.

Schlauk. (setzt sich) Was lesen euer Gnaden hier Schönes?

Fr. Red. Es sind des Moliers französische Comödien.

Schlauk. Das haben sie unvergleichlich gewählt; man könnte nicht leicht was bessers lesen.

Col. (vor sich) Das ist doch zum krank lachen; sie liest, und er lobt die französischen Comödien, und weder er, noch sie verstehen, und reden ein französisches Wort. (lacht) 10

Fr. Red. Colombine! Bring den Chokolade!

Col. Gleich, ihr Gnaden! (vor sich) Ich hätte es schier eh merken sollen, daß ich itzt hier nicht nöthig bin. (geht ab)

Fr. Red. (vor sich) Es kömmt mich schwer an, ihm dasjenige vorzutragen, was ich ihm sagen will. (zum Schlauk.) Herr von Schlaukopf! ich hätte sie um eine Gefälligkeit zu bitten.

Schlauk. Euer Gnaden haben zu befehlen; es sey auch, was es sey, so bin ich zu Diensten.

Fr. Red. (vor sich) Nun fällt es mir schon leichter, 20 ihm meinen Vortrag zu machen. (zum Schlauk.) Sie wissen, daß ich in der letzten Nacht gegen fünfzig Dukaten, wovon sie allein dreißig gewonnen, verspielet habe; nun versah ich mich keineswegs eines so unglücklichen Spiels, doch ist mir dieser Verlust um desto angenehmer, weil es meine besten Freunde gewonnen haben.

Schlauk. (vor sich) Ich höre den Vogel pfeifen! — Das hätt ich nicht gedacht — allein ich gebe nichts.

Fr. Red. Nun habe ich auf heut Abends Gesellschaft zu mir gebetten; es mangelt mir also an sechs Dukaten, das 30 noch hierzu Nöthige herbey zu schaffen. Möchten sie mir nicht die Gefälligkeit erweisen, und mir biß Morgen mit

sechs Dukaten zu Hülfe stehn? ich halte sie für einen wahren guten Freund, und vertraue mich ihnen viel lieber, als fremden Leuthen.

Schlauk. (ganz verwirrt vor sich) Ich weiß nicht, was ich sagen soll. (zur Fr. Redl.) Ihr Gnaden vergeben — es ist wahr, ich habe gewonnen — allein ich hätte auch verspielen können — und zu deme — wahrhaftig! mir ist leid — wenn ich es nur vor zwey Stunden gewußt hätte.

Fr. Red. Warum vor zwey Stunden?

Schlauk. (vor sich) Wenn ich nur recht lügen könnte! (zur Fr. Redl.) ich habe — ich schäme es mich zu sagen, heut früh selbst meinen Gläubigern über hundert Dukaten bezahlet, und weil mir mein Wechsel noch nicht gefallen ist, so bin ich wahrhaftig ausser Stand, ihnen, so gern ich wollte, zu dienen.

Fr. Red. Aber sechs Dukaten werden sie ja doch bey Handen haben?

Schlauk. (vor sich) Das ist ein verdammtes Weib! (zur Fr. Redl.) Ihr Gnaden! Nicht sechs Groschen! Aufrichtig zu reden, ich werde selbst gezwungen seyn, heute etwas in Versatz zu schicken, daß ich Abends bey der Gesellschaft spielen kann.

Fr. Red. Auf solche Art sind wir beyde übel daran. (Sie liest wieder)

Schlauk. Ja wahrhaftig! (vor sich) Mir ist es lieb, wenn du meine Lügen glauben willst; ja, du betrügst dich sehr, wenn du denkest, das ich dir Geld geben werde, denn ich bin nur willens, dich um dasselbe zu bringen.

Fr. Red. Herr von Schlaukopf! Es bleibt unter uns, was ich sie gebetten habe.

Schlauk. Wenn es die Mauern des Zimmers nicht erzählen, ich gewiß nicht.

Siebender Auftritt.

Colombine bringt Chokolade, und die Vorigen.

Fr. Ned. zum Schlauk. Belieben sie zu trinken.

Schlauk. Ich küsse die Hand. sie trinken beyde, Colombine geht ab

Achter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. Ihr Gnaden! Der Baron Bagatelli vom Schloß Elend laßt sich höflichst empfehlen, und laßt fragen, wie ihr Gnaden heut Nacht geschnarcht haben: es wird ihm lieb seyn, wann sie sich wohlauf und sauber befinden, und er wird heut Abends bey der Gesellschaft, wann ihr Gnaden erlauben, seine Aufwartung machen. 10

Fr. Ned. Was für eine eselhafte Post! — Wer ist draussen?

Hw. Das Stubenmensch.

Fr. Ned. Hält sich der Herr Baron ein Stubenmädchen?

Hw. Ja! Wegen der Säuberkeit, und wegen des Aufbettens.

Fr. Ned. Nun! sag nur, ich ließ mich dem Hrn. Baron wieder entgegen empfehlen, und ich befände mich ganz wohl, hätte auch gut geschlaffen, bis auf einen schwermüthigen Traum, den ich ihm schon selbst erzählen würde. 20

Hw. vor sich Es wird ihr wohl von ihren Schulden getraumt haben.

Fr. Ned. Sag ihm auch, ich verhofte gewiß das Vergnügen zu haben, ihn heut bey mir zu sehen.

Hw. Ja, ihr Gnaden! will abgehen

Schlauk. ruft ihn zurück He Hannswurst!

Hw. Was schaffen ihr Gnaden?

Schlauk. (heimlich zum Hw.) Ist das Stubenmensch schön?

Hw. O! Ein Gesicht wie Kreiden und Kugellack.

Schlauk. Wo steht sie denn draussen?

Hw. Wo wird sie stehen? sie ist im Lakeyzimmer.

Schlauk. Weiß er was, Hannswurst, halt er sie ein wenig auf, ich werd zu ihm in sein Zimmer kommen.

Hw. Machen sie sich keine Ungelegenheit; wann ein 10 hübsches Stubenmädel mit einer Post kommt, so ist es ein Accidens für die Livreé, und nicht für die gnädigen Herrn, denn wir därfen auch nicht in ihre Zimmer, wenn die schönen Fräulein zu ihnen kommen. (geht ab)

Schlauk. Der Kerl ist fein, und er hat recht. (zur Fr. Redl. der er die Hand küßt) Ihr Gnaden! ich empfehle mich gehorsamst; ich muß sehen, daß ich mich anziehen kann.

Fr. Red. Herr von Schlaukopf, ihre Dienerin; wollen sie zu Mittag mit mir speisen, so wird es mir lieb seyn; ich esse heute ganz allein.

20 Schlauk. Ich küsse die Hand, und bitte um Verzeihung; ich habe schon das Wort gegeben, heut bey dem Baron Quecksilber zu speisen; ich behalte mir die Gnade auf ein andermal vor. (vor sich) Das Mittagmal möchte mir theuer kommen; sie konnte nochmal was zu leihen verlangen, oder ich müßte Schanden halber etwas herbeyhohlen lassen, das kostet Geld, und um acht Groschen kann ich beym Traiteur fressen. (geht mit Complimenten ab)

Fr. Red. Leben sie wohl! — (allein) Jetzt heißt es auf andere Mittel dichten, Geld herbey zu schaffen; die Frau 30 von Gutherz hat mir zwar auf heut Abend ihren Brillianten-Schmuck geliehen, ja, wenn ich wüste, daß sie mir die Nadeln im Kopfe nicht nachzählte, wollte ich wohl eine oder zwey

indessen versetzen, bis ich andere Wege, Geld zu bekommen fände. Es sey! Das will ich thun, und sollte sie es Abends in der Gesellschaft wahrnehmen, so werde ich mir schon eine Ausrede wissen. — He Colombine!

Neunter Auftritt.

Colombine und die Vorige.

Col. Euer Gnaden! Was ist zu Befehl?

Fr. Red. Du must indessen, als ich bey der Tafel bin, diese zwey Haarnadel (gibt ihr solche) zu dem Juden, der mir sonst auf Pfänder Geld leihet, tragen, und bey- 10 läufig zehn oder sechzehn Dukaten darauf zu leihen nehmen.

Col. Aber das sind ja der Frau von Gutherz ihre Nadeln?

Fr. Red. Und wenn sie des Teufels sind, was geht es dich an? Dir liegt nichts ob, als meine Befehle zu vollziehen.

Col. Ihr Gnaden verzeihen, das schickt sich wohl nicht, fremder Leuthe Sachen zu versetzen.

Fr. Red. Die Noth lehrt mich diese Unternehmung; ich muß heute Geld haben; biß morgen oder übermorgen werd ich sie schon wieder auslösen, und wenn du verschwiegen 20 bist, kannst du für deinen Gang auch einen Gulden von dem Gelde nehmen.

Col. Ey! Wenn es so ist, so handeln ihr Gnaden sehr wohl daran, daß sie die Nadeln versetzen; denn heut müssen wir Geld haben, wir mögen es hernehmen, wo wir wollen.

Fr. Red. So bald du das Geld hast, so geh alsogleich zu einem Zuckerbacher, und veranstalte das Nöthige, aber geh nicht zu dem Flegel, der Damen meines gleichen nichts borgen will.

Col. Ich werde alles besorgen. 30

Zehnder Auftritt.

Hannswurst und die Vorige.

Hw. Ihr Gnaden! der Kaufmannsdiener aus dem Galanterie-Gewölb bey der porcellainenen Schlafhauben ist draussen.

Fr. Red. Nu, und was will er?

Hw. Er will, was fast alle Leute wollen, die zu uns kommen: Geld will er.

Fr. Red. Esel! hab ich dir nicht gesagt, daß du, so
10 oft wer mit einer Forderung kommt, mich verläugnen sollst.

Hw. Ich hab es ihm so vorgemacht, er ist aber so gescheid, und glaubts nicht; er sagt, er hätt ihr Gnaden reden gehört, und wann er nicht herein darf, und selbst sieht, daß sie nicht zu Haus seynd, so will er nicht weggehen.

Fr. Red. So laß den groben Kerl hereingehen; ich werde mich indessen in mein Schlafzimmer verbergen; halt ihn aber nicht auf. (geht in ihr Zimmer)

Hw. (ruft in die Scene) Geh der Herr herein, Herr Jakob!

20

Eilfter Auftritt.

Jakob ein Kaufmannsdiener, und der Vorige.

Jakob. Was nützt mir mein Hereingehn, wann ich kein Geld bekomm?

Hw. (laut) Damit der Herr doch wenigstens sieht, daß es wahr ist, daß die gnädige Frau ausgefahren. (heimlich lachend) In ihr Schlafzimmer hat sie sich versteckt.

Jak. (heimlich zu Hw.) Ich müßte ja gar dumm seyn, wenn ich das nicht hätte merken sollen. (laut) Ja! Was hab ich davon, wenn sie ausgefahren ist? mein Herr will
30 sein Geld haben, und ich kann nicht beständig herlauffen.

Hw. heimlich zu Jakob Schrey der Herr nur recht, daß sie es hinein hört.

Jak. heimlich zu Hw. Ich thue es ohnehin, laut ja! sag der Herr seiner gnädigen Frau, daß ich es gar gut merkte, daß sie sich beständig verläugnen lasse.

Hw. laut Ey! Was verlaugnen? Das ist nicht wahr; wegen eueres Bagatells wird sich eine Dame, wie meine gnädige Frau ist, nicht verlaugnen lassen. heimlich zu Jakob Hauß der Herr noch ärger: es schadet nichts.

Jak. Es mag seyn, wie es will, so sag der Herr nur der gnädigen Frau, mein Herr ließ ihr melden, sie möchte veranstalten, daß er biß Morgen bezahlt werde, sonst wird er die Klag wider sie bey Gericht einreichen lassen. 10

Hw. Schon recht, ich werde es schon melden.

Jak. Ich befehle mich, Herr Hannswurst. zu Col. die er in die Wange kneipt Nu! Mademoiselle Colombina! Bringen sie mir das Geld, so bekommen sie von meinem Herrn ein unvergleichliches Paar Ohrgehänge, und von mir extra einen kaufmannsdienerischen Handkuß. geht ab

Hw. zu Col. Du! wann dich der Kaufmannsdiener nochmal beym Wang zwickt, daß ich es sehe, so werf ich ihn zur Thür hinaus. 20

Col. Was geht denn das dich an? du bist ja mein Amant nicht.

Hw. Das hat nichts zu sagen, man kann nicht wissen, was noch auskommt.

Zwölfter Auftritt.

Sophie und die Vorigen.

Sophie (in gröstem Aufputze, zu Hw. und Col. Habt ihr meine gnädige Frau Mama nicht gesehen? 30

Hw. Ja, Fräule Sopherl! sie ist in ihrem Schlafzimmer.

Sophie. Fräule Sopherl! Fräule Sopherl! Der Kerl lernt doch in seinem Leben keine Art, mit vornehmen Leuthen zu reden. Sagt man denn Fräule Sopherl zu mir?

Hw. Nu! Wie hätt ich denn sagen sollen?

Soph. Hättest du nicht gnädige Fräule Sophie sagen können?

Col. O! Mit so kleinen Fräulein, wie sie sind, macht
10 man nicht viele Umstände.

Soph. Seh! Der Kammerfetzen, will sich auch darein mengen; was geht es dich an, wenn ich andere Leuthe ihrer üblen Lebensart wegen strafe? ich soll klein seyn? ich? und meine gnädige Frau Mama hat mir versprochen, daß ich auf künftiges Jahr schon darf zu carasiren anfangen! Lerne du lieber besser Chokolade machen! Hat mir nicht der Rammel heut fruh einen Chokolade in das Beth gebracht, wie eine Zwetschgen-Suppe.

Col. Ich sage es ihnen, hören sie auf mir Schimpf-
20 namen zu geben, oder es wird nicht gut werden; von ihnen leid ich es einmal nicht; es ist genug, daß ihre Mama die Leuthe so gerne ausschimpft.

Hw. Das wär noch die rechte Wirthschaft, wenn ein solcher Gedanken von einer Fräule, wie sie sind, die Dienstbothen schimpfen anfangen thät.

Soph. (zu Hw.) Du rede schon gar nichts, denn du must froh seyn, daß adeliche Leuthe sich von dir wollen bedienen lassen. Denn so etwas gemeines und plumpes von einem Kerl, wie du bist, hab ich Zeit meines Lebens nicht
30 gesehen — man seh ihn nur an — soll er denn wirklich von Fleisch und Bein seyn? — Ich glaub, er ist pur Holtz! — Pfuy (sie speit aus) geh mir aus den Augen! du stinkst

vom gemeinen Stande — ich kann dich nicht riechen. (hält die Nase zu)

Hw. Riech sie einen Klennkäs, sie Bisperl, sie burgerlichs! Und halt sie ihr Göscherl, sonst werd ich ihr einen solchen gemeinen Nasenstieber geben, daß ihr die adeliche Nasen vom Gesicht fliegen soll.

Col. Ja! man muß das geschwätzige Leder Art lehren.

Soph. (höchst erzörnt) Was? — Ihr untersteht euch — mich — ein burgerliches Bisperl zu heissen? — und mir Nasenstieber anzutragen? ihr gemeinen Lumpenleuthe! — Ich kann vor Zorn nicht reden! — Mir ist todten übel! — Ich will euch Respect lehren! (sie fangt entsetzlich an zu schreyen)

Dreyzehnter Auftritt.

Frau Redlichin, welche aus ihrem Schlafzimmer gelaufen kömmt, und die Vorigen.

Fr. Red. (zur Sophie, die immer schreyt) Was ist dir mein Herz? mein Engel? was ist dir geschehen?

Hw. Boßheit ists, sonst nichts anders.

Fr. Red. (zu Hw.) Schweig Flegel! (zu Sophie) So red doch, mein Herz! wer hat dir etwas zu leid gethan?

Soph. (immerfort weinend) Da, der grobe Schroll, der Hw., hat mich ein burgerliches Bisperl geheissen, und mir Nasenstieber angetragen.

Fr. Red. (zu Hw.) Was, Kerl! unterstehest du dich?

Hw. Warum fängt sie mit mir an? und heist mich ein Stuck Holtz, speyt vor mir aus, und sagt gar, ich stinck. Das bin ich nicht schuldig zu leiden.

Fr. Red. Dir muß alles eine Gnade seyn.

Hw. Das glaub ich just nicht, und sobald sie mir, wieder ohne Ursach solche Grobheiten anthut, so geb ich ihr ein Paar Ohrfeigen, und geh aus dem Dienst.

Fr. Red. Was unterstehst du dich zu sagen? (gibt dem Hw. eine Ohrfeige) Hier hast du den Lohn für dein loses Maul!

Hw. (höchst zornig) Was? — mir eine Ohrfeige? — wegen des kleinen Sauleders? — Du verfluchtes Lumpengeschmeiß, du höllisches! mich schlagen? — Du eingebildeter
10 Betteladel! Du Limonischiffel-Noblesse! Zahlt lieber eure Schulden, und den Dienstbothen die Besoldung, als daß ihr ehrliche Leute schlagen wollt!

Fr. Red. Wirst du schweigen? oder du bekömmst noch ein Dutzend Ohrfeigen!

Col. Das ist einmahl keine Art, mit Dienstbothen umzugehen.

Hw. (zur Red.) Nur hergeschlagen, wer das Herz hat! Ich werd bald fertig seyn. (macht eine Stellung, als ob er die Fr. Redl. anfallen wollte)

20 (Fr. Redl. und Fräule Sophie fangen an, erschröcklich zu schreyen, hierzu a tempo kömmt.)

Vierzehnter Auftritt.

(Herr von Schlaukopf, völlig angekleidet, aus seinem Zimmer geloffen, mit einem Stock in der Hand.)

Schlauk. (zu Hw.) Wart! Kerl! Ich will dich Respect gegen deine gnädige Frau lehren. (will den Hw. schlagen, Hw. nihmt ihn, und wirft ihn auf die Erde, und läuft ab; Schlaukopf steht von der Erde auf: vor sich) Es geschieht mir Recht; warum bin ich nicht in meinem Zimmer ge-
30 blieben? (geht ab)

Fr. Red. Das soll dem Hannswurst theuer kommen. (zur Col.) Führ die Sophie in ihr Zimmer. (zur Sophie) Mein Schatz, o ich werde dir schon Recht verschaffen.

Soph. (küßt ihr die Hand) Ihr Gnaden Mama! lassen sie den Hannswurst mir zu lieb todt schlagen (und mit Col. ab)

Funfzehender Auftritt.

Frau Redlichin allein.

Was für verwegene Grobheiten! Allein ich muß durch die Finger sehen, und noch dazu froh seyn, wenn mir die Leuthe bleiben, denn erstens kann ich ihnen nicht jederzeit das geben, was für sie gehört, und zweytens haben sie schon zu viel meine Heimlichkeiten eingesehen. 10

Sechzehender Auftritt.

Herr Hildebert und die Vorige.

Hild. Verzeihen sie mir, Frau Redlichin, daß ich sie heut abermals besuche, allein ich habe ihnen etwas zu hinterbringen.

Fr. Red. (verdrüßlich.) Wo sind dann meine Leuthe, daß sie jedermann gleich wie in ein Wirthshaus herein lauffen lassen? was wollen sie? 20

Hild. Ich habe nicht gewust, daß ich mich bey ihnen wie bey dem Adel vorher müßte ansagen lassen; ich bin also grade hereingegangen, wie mir sonst bey Anwesenheit ihres Herrn Gemahls jederzeit die Thüre offen gestanden, und verzeihen sie, ich verstehe mich nicht auf die neuen Ceremonien; ich bin ein alter ehrlicher Burger, der gerade zugeht so, wie ihr Herr, Frau Redlichin!

Fr. Red. (heimlich vor sich.) Frau Redlichin! Ich möchte mich zu todt ärgern, wenn es jemand hörte! (zu Hild.)

Verzeihen sie mir, sie verstehen weder Lebensart, noch den Titel, den sie mir zu geben schuldig sind.

Hild. Wie soll ich denn zu ihnen anders sagen, als Frau Redlichin? sie sind des Herrn Redlich seine Frau, folglich sind sie die Frau Redlichin; sollte ich sie ihro Gnaden heissen? So zeigen sie mir ihren Adels-Brief; und sagte ich gleich mit der heutigen Welt Madame zu ihnen, so gäb ich ihnen zwar einen französischen, aber doch keinen höhern Titel, denn ich habe mir sagen lassen, daß Madame eben
10 auf deutsch nichts anders, als meine Frau heissen solle.

Fr. Red. Es ist schon gut, es wäre schade um sie, wenn sie politer würden, denn es stunde ihnen nicht gut an; sagen sie nur, was sie verlangen, denn es ist mir heut jede Minute kostbar.

Hild. (vor sich.) Das Weib ist vollkommen verdorben. (zur Fr. Red.) Es ist abermal von ihrem liebenswürdigen Herrn Gemahl ein Brief an sie eingelaufen. (will ihr selben geben.)

Fr. Red. (ohne den Brief zu nehmen.) Wissen sie nicht, ob ein Wechsel eingeschlossen ist?

20 Hild. Ein Wechsel? wollen sie alle Tage einen haben? sie erhielten ja erst gestern durch mich einen von fünfzig Ducaten. Lesen sie nur den Brief!

Fr. Red. Behalten sie ihn nur indessen; ich werd ihn schon von ihnen begehren, wenn ich Zeit zu lesen habe.

Hild. Wie? sie wollen nicht einmal der Brief ihres abwesenden theuern Gemahls lesen? Schämen sie sich, Frau Redlichin! so gleichgültig gegen denjenigen zu seyn, der sie über alles schätzet, und dem sie ihr ganzes Glück zu verdanken haben. (er weint.) Frau Redlichin, ich kenne sie nicht
30 mehr, — ihre verkehrte Lebensart preßt mir Thränen aus.

Fr. Red. Sie sind ein unvergleichlicher Sittenlehrer, nur schade, daß sie nicht auf der Catheder stehen.

Hild. Da sie sich nicht selbst so viel Mühe nehmen wollen, den Brief zu lesen, so hören sie ihn wenigstens durch mich. (er erbricht den Brief und liest.) „Mein einziges „Vergnügen dieser Welt! kaum hab ich den letzten Brief „an dich abgeschickt, als ich auf einmal von dem heftigsten „Paroxismo überfallen wurde. Die Aerzte sprechen mir das „Leben ab, und ich fühle es am besten, daß sie die Gefahr „meines Zustandes einsehen; sollte ich noch zu bessern Kräften „kommen, so werd ich dir ein mehreres schreiben, wo aber „nicht, so wirst du meinen letzten Willen durch Herrn Hilde- 10 „bert, meinen besten Freund, schon erfahren. Ich danke dir „für alle Liebe und Treue, (Hild. seufzt.) ich werde dich „dafür belohnen, lebe vergnügt. Ich küsse und segne dich „und meine Tochter Sophie, die ich einer rechtschaffenen „Erziehung dir noch im Todte anbefehle. Mein Schatz, dein „bis in Tod getreuer Mann, Willibald Redlich."

Fr. Red. So ist er so gefährlich krank? — Herr Hildebert! thuen sie mir die Gefälligkeit, und schreiben sie ihm also in meinem Namen, daß es mir leid wäre, daß er sich so übel befände; er möchte nur meiner im Testamente 20 gut ingedenk seyn, daraus würde ich seine Lieb erkennen; und sobald sie von seinem letzten Willen die Auskunft haben, so kommen sie, mich zu besuchen; leben sie wohl. (geht ab.)

Siebenzehender Auftritt.

Hildebert. (allein.)

Was für ein ehrloses Weib! — sie würdiget sich nicht einmal, den Brief ihres Gemahl zu lesen, weil selber keinen Wechsel in sich hält? — ja, da sie seinen erdichteten nahen Todt, den sie doch wahr zu seyn glaubet, vernimmt, ist sie ganz gleichgültig, unempfindlich, und würdiget ihn nicht 30

einmal einer Gegenantwort, sondern ihre einzige Absicht ist das Vermögen, welches sie zu ihrer Verschwendung durch seinen Todt zu erhalten wünschet! — O welche niederträchtige Denkungsart eines sonst so tugendhaft gewesten Weibes! wie glücklich bin ich, mich niemals in eine Eheverbindung eingelassen zu haben, da manches Weibsbild ein solches animal variabile ist, das unter ihrer Zahl sich auch sogar die Engellinen in Teufelinen verwandeln — o unglückseliger Freund! O beklagenswürdiger Redlich!

10 (gehet ab.)

Zweyte Abhandlung.

(Zimmer des Herrn Hildeberts mit zwey Sesseln.)

Erster Auftritt.

Hildebert und Redlich sitzen beysamm.

Hild. Ja! es verhält sich leider alles eben so, wie ich es ihnen, mein unschätzbarer Freund, erzählet habe. Nicht ohne Grauen hab ich von neuem die verkehrte Lebensart und die Geringschätzung, die ihre Gemahlin gegen sie hat, eingesehen.

Red. weint. Die Undankbare! — sie ist der so seltenen Liebe, die ich für sie in meinem Herzen fühle, gänzlich unwürdig — mein Hildebert! wenn ich noch auf die ersten Jahre unsrer Verbindung zurücksehe — wie gesegnet, wie vergnügt waren unsre Tage, wir waren nicht nur ein Leib, nein, wir waren auch eine Seele, noch in ihrem ledigen Stande, konnte man kein ehrlicheres, beßer erzogenes und häuslicheres Mädchen sehen. Sie war des Bürgers Gutmanns, eines hiesigen Lebzelters Tochter, welcher durch seinen Todt mein dermaliges Weib und ihre nunmehro verstorbene Schwester zu frühen Waisen machte. Er starb ohne Vermögen, und hinterließ seinen Kindern nichts, als eine arme

ehrliche Mutter, die diese zwey Mädgen tugendhaft und mit einem Worte also erzohe, daß sie einem Manne einstens durch ihre gute Wirthschaft unbemittelt mehr nutzen sollten, als eine reiche Weltdocke, die ihrem Mann zwar ein Vermögen von viel tausend Gulden zubringet, aber auch noch mehr tausend durchzujagen weiß. Und kurz, der Ruff von der Tugend dieser noch dabey schönen Lebzelters Tochter, wie man sie nannte, hatte mich angeeifert, sie zu heurathen, und seit zehen Jahren, wie sie selbst wissen, und auch vor-
10 hin hätte ich mir wohl niemalen ein erwünschteres, und tugendhafteres Weib von dem Himmel erbitten können; nur itzo in ihren immer mehr zur Reife des Verstandes gereichenden Jahren, fängt sie an eine ausgelassene, eine Närrinn zu werden? — das ist mir unbegreiflich.

Hild. Ach mein Redlich! wir Menschen sind zu neuen Thorheiten und Lastern selten zu alt, aber zur Verbesserung alter böser Gewohnheiten meistens zu jung. Glauben sie mir, daß nichts als dero Abwesenheit ihre Frau so verkehret hat; sie hat die Zeit, die sie sonst bey ihnen, mein Freund,
20 in oder ausser dem Hause zugebracht, nunmehr sich auf andere Art zu verkürzen gesucht, sie ist dahero in verschiedene Gesellschaften gekommen, sie hat Verschiedenes ihr bisher Unbekanntes angesehen, sie hat denn auch Verschiedenes nachzuahmen gesuchet, bis sie endlich so verderbt geworden. Das Böse schleichet sich ganz unvermerkt in unsere Herzen ein, und befestiget sich, ehe wir es vermuthen, in selbem. Das weibliche Geschlecht läßt sich viel eher von dem Scheinbaren einnehmen, als wir Männer; es gleichet der Fabel des alles nachahmenden Affens, welcher erst damals alles nachgemacht
30 zu haben bereuete, als er vermerkte, daß er sich die Kehle entzwey geschnitten. Ich behauptete es ein für allemal, ihre Abwesenheit hat ihre Frau verkehrt.

Red. Nicht die Gegenwart des Mannes, sondern die Liebe zu selbem und zur Tugend, ja, die eigene Ehre muß eine Frau in den gehörigen Schranken halten; zudeme war sie ja nie versichert, ob ich früh oder spät zurückkehren würde. Ich hätte sie auch gewiß nach Lyon kommen lassen, wenn ich die Langwierigkeit meiner Krankheit vorzusehen im Stande gewesen wäre, allein da sich selbe heute besserte, und morgen verschlimerte, so mußte dieses Vornehmen unterwegs bleiben, und folgsam —

Hild. Glauben sie mir, sie werden ihre vorige Gemahlin wieder erhalten, denn nachdeme sie sich durch viele Jahre so ruhmwürdig aufgeführet, und erst gegen zwey Jahre ausschweiffet, so wird ihres Gemahls Gegenwart, und eine kleine Straffe ihr Herz, das sich zum Guten und Bösen schon geneiget hat, abermals auf den Weg der Ehre und Tugend führen.

Red. Der Himmel gebe es, ich will an ihrer Besserung nicht verzweifeln! (er weint.) Aber sagen sie mir, haben sie meine Tochter Sophie nicht gesehen? was macht sie? gleicht sie ihrer verderbten Mutter sehr viel, oder findet man an ihr noch Spuren der christlichen Erziehung ihres Vaters?

Hild. Ich habe sie zwar heute und sonst lange nicht gesehen, allein man sagt: — genug, die Früchte wachsen nach der Beschaffenheit des Baumes; aber sie ist leicht zu beugen; ihre Jugend gleichet dem Waxe, welches, nachdem es in einen Model gegossen wird, sowohl einen Engel als den Sathanas vorstellen kann, haben sie nur Geduldt, heute wird sich alles entwickeln. (steht auf.) Folgen sie mir, wie ich sie heut frühe schon gebetten; wir wollen uns dem Hause ihrer Gemahlin nähern, und von weitem ein wenig ein und anderes auszuspähen suchen, welches ihnen zu ihrem heutigen Vorhaben dienlich seyn kann.

Red. Wir müssen uns aber nicht in die Nähe wagen. Es wird auch nöthig seyn, daß wir einen Dienstbothen aus dem Hause auf die Seite kriegen, und durch Geschänke zu unserem Vertrauten machen, damit wir die Sache sicherer anschicken können.

Hild. Der Diener von ihrer Frau wird hierzu am geschicktesten seyn; er ist ohnehin mit seinem Dienste unzufrieden, und dabey ein Kerl, der sich durch Geschänke zu allem brauchen läßt. Kommen sie nur, wir haben unser Mittag-
10 mal bereits zur bürgerlichen Stunde eingenommen, ihre Frau aber, die ihre Tafelstunde nach Gewohnheit des Adels hält, wird eben itzo bey Tische seyn, und da können wir etwa ein oder anderes von weiten entdecken.

Red. Ich folge ihnen. (vor sich.) Ach! Lebenslang hab ich mit so vielem Zittern keinen Gang unternommen, der mich nichts anders zu sehen hoffen läßt, als was meinem Hause Schande und Nachtheil verursachet. (beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Gasse, auf einer Seite der Frau Redlichin, auf der andern Seite
20 ein Coffeehaus.

Hannswurst und Colombine, welche jedes von einer andern Seite auf der Gasse zusammen treffen.

Col. Was machst denn du auf der Gasse?

Hw. Ausgegangen bin ich, und itzt geh ich nach Haus; aber wo kommst denn du her?

Col. Ja! soll ich es dir ehe auf die Nase binden, als du mir? Doch meinetwegen, das Gescheide gibt nach. Ich habe zwey Haarnadeln, die die Frau Gutherz unserer Frau geliehen hat, versetzen müssen, da hat mir der Jud
30 12. Dukaten darauf geliehen, ein Gulden gehört davon mein

wenn ich verschwiegen bin, und Niemand was sag, daß meine Frau die Nadeln hat versetzen lassen.

Hw. Das ist gut, daß ich es weiß, daß die Nadeln seynd versetzt worden, itzt gib du mir auch einen Gulden für meine Verschwiegenheit, sonst geh ich zu der Frau von Gutherz, und sag ihr, daß die Nadeln versetzt seynd.

Col. Was soll ich dir denn einen Gulden geben? Das Geld gehört ja nicht mein.

Hw. Das geht mich wenig an; du hast es gewußt, daß die Nadeln versetzt seynd, und daß du es nicht weiter sagst, bekommst du einen Gulden; ich weiß es jetzt auch, daß die Nadeln versetzt seynd, also, damit ich es Niemand sag, dafür ist auch ein Gulden.

Col. Ey ja freilich, du wirst ja kein Narr seyn?

Hw. Narr hin, Narr her! Warum soll meine Verschwiegenheit nicht so gut einen Gulden werth seyn, als deine? Einen Gulden her! oder ich geh und sags.

Col. Aber wer soll dir denn den Gulden zahlen?

Hw. Wer ihn dir gezahlt hat.

Col. Aber die gnädige Frau darf ja nichts wissen, daß ich dir es gesagt habe.

Hw. So gib mir deinen Gulden! Mach nicht viel Umständ, denn ich geh. (will gehn.)

Col. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Kerl! (ruft ihn zurück.) Hannswurst! so willst du wirklich nicht umsonst schweigen?

Hw. Ein Lakey verschweigt nichts umsonst. Ich muß einen Gulden haben.

Col. Wie wär es denn, wenn ich es dir gar nicht vertraut hätte?

Hw. Das wär mir recht gewest, so hätt ich nichts gewußt, und hätte auch nichts verschweigen dörfen! — Gib

den Gulden lieber geschwind her, sonst geh ich, und sags zwainzig Cameraden von mir, und wann die nachdem schweigen sollen, so muß auch wieder ein jeder einen Gulden haben, (will gehen.) und das kostet 20. Gulden.

Col. So bleib nur da! (vor sich.) Was will ich machen? (zu Hw.) Nu, damit du siehst, daß ich ein gutes Gemüth habe, (gibt ihm Geld.) da hast du die Hälfte von dem Gulden, und die andere Hälfte behalt ich.

Hw. Meinetwegen, mir ists recht, so verschweig ichs
10 halt halbentheil.

Col. J! so wirst du ja nicht gar so grob seyn, und alles verlangen; ich muß doch auch was haben; ich geh ja so recht großmüthig mit dir um.

Hw. Nu! dir zu lieb, will ich schweigen um einen halben Gulden, aber ins Künftige laß ich keinen Kreutzer fahren.

Col. Ja! dir sag ich gewiß nichts mehr, das darfst du dir sicher einbilden; dießmals etwas ausgeschwätzt und mein Lebtag nicht mehr. — Aber wo bist denn du gewesen? die gnädige Frau ist itzt ganz allein, und es ist nichts zur
20 Tafel gericht.

Hw. Ich bin nicht weit gewesen; es ist heut meines Cameradens Namenstag, so bin ich nur geschwind hinge=loffen, und hab mich aufgeschrieben.

Col. (lacht heftig.) Was? bey deinem Cameraden? bey einem Lakey sich am Namenstage aufgeschrieben? das ist ja nur bey vornehmen Leuten der Brauch.

Hw. Weil du es nicht verstehst. Einsmal, ja! ist es bey dem Adel allein der Brauch gewesen, aber jetzt liegt überall ein Zettel heraus; es ist erst neulich eines Sessel=
30 tragers in der Bäckenstraß sein Namenstag gewest, und da ist sogar ein Zettel auf der Bank heraus gelegen, wo sich die Leuth aufgeschrieben haben.

Col. Wo wird die Welt noch hinkommen? geh nur itzt geschwind, und richte alles zum Speisen; sie wird so wieder lärmen, und auf dich ist sie so sehr böß.

Hw. Da ligt mir nichts daran, ich marschire so bald fort, denn kommt einmal der alte Herr hier an, so jagt er ohnedieß alles zugleich aus dem Haus. (beyde ab in das Haus.)

Dritter Auftritt.

Redlich und Hildebert.

Hild. Hier ist das Haus ihrer Gemahlinn. Von aussen scheint es nicht so prächtig, als es von innen ist; sie hat es samt den schon darin befindlich gewesten Meubeln gemiethet, und bezahlt monathlich dafür 30. Dukaten. 10

Red. Auf solche Art muß sie unsere eigene Einrichtung verkauft oder versetzt haben.

Hild. Es wird sich wohl also verhalten.

Red. Ach mein Redlich! wie unterschiedlich sind die Zufälle der Welt, sonst, wenn ich vor einigen Jahren, nur zwey oder drey Tage auf dem Lande war, und alsdenn zurückkehrte, eilte ich ohne Verzug in die Arme meiner damals noch tugendhaften und liebenswürdigen Gemahlin; itzt muß ich, wie unehrlich, im Verborgenen herum wandern, und erst bey guter Gelegenheit, und da noch mit Entsetzen nach Hause kommen, und statt eines Mannes und Liebhabers, in der Gestalt eines straffenden Richters erscheinen. 20

Hild. Was wollen sie machen? Ein kluger Sinn muß sich in alles finden. — Mich dünkt, es öfnet sich die Thüre; wir wollen uns auf der Seite verborgen halten. (gehn auf die Seite.) 30

Vierter Auftritt.

Fr. Margareth aus dem Hause und die Vorigen auf der Seite.

Marg. (schon im Hause schreyend.) Du verdammtes Gesind! Zahl mich, zahl mich, du papirene Dame du! (kommt auf die Gasse, und schreyt immer gegen das Haus.) Sollst du dich nicht schämen, du Hoffartsdocke, einem armen Weib, wie ich bin, die jeden Kreutzer nöthig hat, sechs Dukaten über Jahr und Tag schuldig zu bleiben? = Aber nur Geduldt, ich will dich schon bekommen, du Bettelherrschaft! = = Du
10 Lebzelten=Nobleß! = = nicht war, fressen und sauffen könnts = = aber ehrliche Leuth, die euch aus gutem Herzen was leihen, nicht zahlen, ihr Lumpen=Volk, ihr höllisches. = =

Red. (zu Hild. heimlich.) Das ist ein erschröcklicher Anfang!

Hild. Es ist die Art dieser Leuthe, so zu reden.

Marg. (immer gegen das Haus schreyend.) Will der Ramel eine Dame vorstellen, und kann nicht einmal sechs Dukaten zahlen! = = Neben deme, daß ich klage, werd ich es auch der ganzen Nachbarschaft sagen, daß sie sich vor
20 dem Gesinde hüten, und nicht etwa was herleihen, und denen Leuthen, die vorbeygehen, werd ich mit Fingern auf das Haus deuten, = du Bettelgeschmeiß, du nichts nutziges!

Red. (zu Hild.) Freund! das kann ich nicht mehr anhören, es tritt meiner Ehre zu nahe, ich muß mich in das Mittel legen.

Hild. Sie möchten sich in ihrem Eifer zu erkennen geben, thun sie es nicht!

Marg. (immerfort schreyend.) Redlichin = = Redlichin heißt sie, ja! Schelmin soll sie heißen, weil sie den Leuthen
30 ihre Sachen so herauszulocken weiß. = = Jetzt geh ich gerade zur Obrigkeit, und werde das Gepack verklagen; ihr Mann

muß auch nicht weit her seyn, daß er sie nicht schon längst hat einsperren lassen.

Red. (zu Hild.) Nein, das geht zu weit, ich muß die Sache abthun, meines Hauses Ehre befihlt es mir.

Hild. Machen sie, was sie für gut befinden.

Marg. Itzt bleib ich hier stehn, denn sie hat sich so wieder verlaugnen lassen, und wenn sie ausgeht, will ich ihr so die Meinung sagen, daß alle Leuthe auf der Gasse zusamm lauffen sollen.

Red. (zu Marg.) Was lärmt sie so erschröcklich hier? 10
ist dieses eine Art mit seinem Nebenmenschen zu verfahren? wenn ihr die Frau vom Hause schuldig ist, so wird sie bezahlt werden, und wer zahlt nachdeme die Ehre, die sie der Frau Redlichin durch ihr loses Maul benohmen hat?

Marg. Ja? der Herr ist gewiß auch einer von denen Schmarotzern und Amanten, die bey der gnädigen Frau sich einfinden? nicht wahr?

Red. Es steht ihr nicht zu, sich zu bekümmern, wer ich bin. (gibt ihr Geld.) Hier hat sie ihre sechs Dukaten, geh sie also gleich ihrer Wege, bezämme sie ihre Zunge, ja 20
lerne sie von der Frau Redlichin und besonders von ihrem Manne, denn sie nicht einmal kennet, besser reden, denn wo ich im geringsten höre, daß sie sich nochmal unterwindet von diesem Hause schlecht zu reden, so werd ich sie so gewiß empfindlich straffen lassen, als ich sie itzt bezahlt habe. (geht auf die Seite.)

Marg. (ganz erstaunend.) Seh! wer muß denn der Mensch seyn? = so geschwind hätt ich mir itzt mein Geld nicht vermuthet. = Ich wollt es fast errathen, wer der Herr ist; er wird gewiß ein alter Kupler von einem jungen Herrn seyn, 30
der für die schöne Frau die Schulden zahlt; = = aber was geht es mich an, ich hab mein Geld und bin damit zufrieden.

Red. (zu Hild.) Was für Schimpf! was für Lästerung! Mein Herz möchte mir vor Schmerz aus dem Leibe springen; ich, ein ehrlicher Mann, der keinen Heller jemals schuldig gewesen, ich muß mich also beschimpft, mein Haus in der ganzen Stadt so übel ausgeruffen, und durch die liederliche Aufführung meines ehrvergessenen Weibs zu Schanden gemacht sehen = = ach Hildebert! das wird mich mein Leben kosten. (weint.)

Hild. Es ist das meiste vorbey, die Stund ihrer Be-
10 friedigung rückt heran; die Welt kennt sie, man wird ehe Mitleiden mit ihnen haben, als daß man ohne Grund auf sie schmähen sollte = = doch wir wollen uns zurücke begeben; ich sehe Leuthe aus dem Cofeehause kommen, es wird vermuthlich jemand von den Aufwärtern ihrer Frau seyn, denn die meisten Bekanntschaften der Männer hat sie von dieser Cofeestube, weil sie ihrer Wohnung gerade über liegt. (sie gehen auf die Seite.)

Fünfter Auftritt.

Chevalier Miroir, Baron Bagatelli, sehr schlecht angezogen,
20 kommen aus dem Cofeehaus, Redlich und Hildebert auf der Seite.

Baron Bag. Gewiß Herr Bruder! du kannst dich noch reich spielen, denn du gewinnst doch, so oft ich dich spielen seh.

Chev. Miroir. Point du tout, l'argent gewinn, l'argent verliehr; wie er kommen, so geh weg. Es is Narr, ick nich so gut spielen, als du Baron Bagatelli schleck machen.

Baron Bagat. Ey ja! du bist der feine, du gewinnst von allen Leuten, mit denen du spielest, die Frau von
30 Redlich weiß am besten hievon zu sagen.

Chev. Mir. Mais, Madame Reblick versteh kein Spieler, sie hat kein achter auf den Spiel, & sie is zu, = comment dit'on en allemand? wie sag man auf feusch?

Bar. Bagat. Auf deutsch, auf deutsch, nicht auf feusch. Ja, ich wollt dirs gern sagen, aber ich weiß nicht, was du meinst.

Chev. Mir. Elle est trop mal adroite - - su Hund gespickt.

Bar. Bagat. Ungeschickt, Herr Bruder! heist es, und nicht Hund gespickt.

Chev. Mir. Ungeschickt, & trop = su Schenktisch. 10

Bar. Bagat. Mein Bruder! das versteh ich nicht, sie ist zu Schenktisch, was soll das sagen?

Chev. Mir. Ja! trop querelleuse, su Schenktisch = brumm viel.

Bar. Bagat. Zu zänkisch, jetzt begreif ichs, du redest ein verdammtes Deutsch, Herr Bruder! Es ist wahr, daß die Madame von Redlich im Spiel gerne zankt, allein was hat es auf sich? wir lassen sie zanken, und gewinnen ihr das Geld ab.

Chev. Mir. Oui! das is reck! aujourd'hui auf Abend, 20 Madame gieb wieder Seelenschaft.

Bar. Bagat. Ja! Gesellschaft, Gesellschaft.

Chev. Mir. Parbleu, ick mick auch einfinden; Madame hat mick schon übermorgen auf heute eingeladen, o wann der Madame geben Spiel, diable! es geht propre; sie mach völlig Dame, und der Leuth sagen dock, ihr Mann sey nichts als Bucker.

Red. (auf der Seite will über den Chev. her, Hild. halt ihn zurück.) Ich will dem Kerl den Hals brechen, ich bin ein ehrlicher Mann und kein Bucker. 30

Hild. Was wollen sie machen? er kann nicht deutsch, Burger hat er sagen wollen.

Bar. Bagat. Burger, Herr Bruder! heißt es, und nicht Bucker; wir werden also heute Abends in der Gesellschaft zusammtreffen; vor itzo aber, Bruder! bitte ich dich, lehne mir bis Abends zwey Siebenzehner, denn ich habe keinen Heller Geld bey mir, und auch noch kein Mittagmal eingenommen.

Chev. Mir. (giebt dem Bar. Geld.) Tenez! hier is ein Florin, besahl, wenn du kann, ick muß itzt auck diner gehn, ick bin heut einladen.

10 Bar. Bagat. Ich danke dir indessen, ich werde dich schon bezahlen, so bald ich kann.

Chev. Mir. Adieu! Baron Bagatelli, á revoir. (geht ab.)

Bar. Bagat. (ruft ihm nach.) Adieu Chevalier Miroir! (vor sich.) Der Chevalier ist doch ein guter Mensch; er nennt mich Bruder, und ich ihn auch; er ist würklich vom Stande, und wenn er wüste, daß unter mir, statt des Baron Bagatelli, ein von Prag gejagter Cammerdiener stäcke, es würde ihn gewiß reuen, mit mir einen so vertrauten Um-
20 gang gepflogen zu haben. Aber es sey, wie es wolle, meine Verstellung muß mich noch glücklich oder unglücklich machen (geht ab.)

Red. (zu Hild.) Was für eine Gesellschaft für mein Weib!

Hild. Der Chevalier ist doch würklich von adelichem Herkommen.

Red. Er schickt sich so wenig in mein Haus, als der verstellte Cammerdiener, denn dieser ist zu schlecht und jener zu vornehm, folgsam gehören beyde nicht für sie zum Um-
30 gange.

Hild. Stille! es kommt wer aus ihrem Hause. (sieht den von Schlauk. aus der Redlichin Hause kommen.) Dieses

ist der Herr von Schlaukopf, der Zimmerherr. (beyde begeben sich wieder zurück.)

Red. Den muß ich genau betrachten, denn dieser dürfte mir der Gefährlichste seyn.

Sechster Auftritt.

Hr. von Schlauk. aus dem Hause und die Vorigen auf der Seite.

Schlauk. Ich habe mich recht aus dem Hause weggestohlen, denn die Redlichin hat nochmal zu mir geschickt, daß ich mit ihr speisen sollte, allein ich habe mich nach gemachter Entschuldigung heimlich wegbegeben; ich bin über- 10
haupt nicht willens, mich mehr lang in ihrem Hause aufzuhalten, denn so viel ich merke, nimmt ihr Geld ab, und die Wirthschaft wird ein übles Ende bekommen. Ich habe mir das Zimmer bey ihr gemiethet, weil ich gewußt, daß sie nach dem Todt ihres Mannes, welchen sie für sehr krank ausgeschrien, ein grosses Vermögen zu hoffen habe; und so hätte ich vielleicht diese reiche Wittwe alsdenn erhaschen können; allein wenn der Alte nicht bald absegelt, so geh ich aus dem Hause, denn ausser seinem Todte, kann sie nicht zur Tilgung ihrer Schulden und zu neuen Mitteln gelangen. 20
Ich werde mich mit demjenigen, was ich durch ihre Verschwendung überkommen habe, ehestens aus dem Staube machen, denn ich fürchte den Ausgang dieser Comödie; ich menge mich unter verschiedene Leuthe vom Stande, und ob man mich gleich biß itzo nicht erkennet hat, so möchte es doch geschehen, daß es an den Tag käme, daß ich dermalen gar nichts, vorhin aber ein Lehenlakey in Straßburg gewesen bin. Doch hier kommt der Baron Plumpssack mit dem Herrn von Wasserfeind, weil sie mich schon wahrgenommen, muß ich sie doch sprechen. 30

Red. (zu Hild.) Ein maßquirter Lakey soll mein Haus entehren, nein! Herr Hildebert! das muß ich auf das grausamste rächen.

Hild. Das verhält sich nicht so; in diesem Falle wollte ich für die Ehre ihrer Gemahlin Bürge seyn.

Siebender Auftritt.

Baron Plumpfsack, in erschröcklich dicker Gestalt, Hr. von Wasserfeind, stark betrunken, und die Vorigen.

Plumpf. (zu Wasserfeind.) Bruder! du hast zu tief
10 in das Glas geschaut.

Wasserf. (zu Plumpf.) Und du zu tief in die Schüssel. (immerfort taumelnd.) Du Kerl bist im Stande einen Ochsen zu fressen, aber meiner schwachen Complexion kennt man es gleich an, wenn ich etwa 12. Maß Wein trinke.

Schlauk. (zu beyden.) Ich bin beyderseits dero Diener! und erfreue mich des Vergnügens sie zu sehen.

Plumpf. Ergebner Diener, Hr. von Schlaukopf.

Wasserf. (giebt dem Schlauk. die Hand.) Gehorsamer Bruder Saukopf!

20 Schlauk. Ich danke für die Titulatur; das ist gar zu höflich.

Wasserf. (zu Schlauk.) Wenn es dir nicht recht ist, so fordre ich dich auf einen Flaschenkeller voll Nußberger Wein heraus.

Plumpf. Ich wollte wünschen, sie wären ein Saukopf, ich wollte sie bis auf die Knochen fressen.

Schlauk. Ich danke für diesen guten Willen, sagen sie mir, haben sie beyde schon zu Mittag gespeist?

Wasserf. Ich habe heute noch keinen Bissen gefressen,
30 und keinen Tropfen getrunken.

Schlauk. (für sich.) So muß er noch seit gestern besoffen seyn.

Plumpf. Ich hab heute schon viermal gefressen. Um 3. Uhr früh wurd ich munter, da fraß ich einen kälbernen Schlägel von 5. Pf. den ich mir, ehe ich schlaffen gieng, zum Bethe setzte, und trank zwey Maß Bier dazu; alsdenn schlief ich ein; um 7. Uhr nahm ich zum Fruhmahl einen Schunken von 6. Pfund, und 5. Halbe Wein, alsdenn ließ ich mich barbieren; unter den Barbieren bekam ich einen solchen Hunger, der erschröcklich war, daß ich, sobald es vorbey gewesen, 4. Mundsemmeln, und 36. geselchte Würstel zu Leibe nahm; mit diesem dauerte ich dann aus bis um 11. Uhr, da gieng ich erst mit dem Wasserfeind in das Gasthaus, fraß ordentlich, und itzt kommen wir eben davon her; allein im Hergehen will es mich würklich schon wieder zu hungern anfangen.

Schlauk. Das ist doch erschröcklich, sie werden auf solche Art noch eine Theurung im Lande zuwege bringen. Wahrhaftig, ich möchte sie nicht zu mir in die Kost nehmen.

Plumpf. Au contraire, man ladet mich aller Orten ein, um meine Geschicklichkeit im Fressen wahrzunehmen. Man wundert, und freuet sich, daß ich so wacker fressen kann. Sie wissen ja selbst das letzte Meisterstück, das ich bey der Frau von Redlich machte, ich wettete mit ihr um 6. Ducaten, daß ich 6. Kapaun und 4. Paar gebratene Hühnl nebst 8. Mundsemmeln auf die Jausen essen wollte; ich fraß es auch richtig, und sie verlohr die 6. Ducaten und das Fressen muste sie auch herbey schaffen.

Wasserf. (taumelnd.) Das ist wahr! das war am nämlichen Tage, wie ich 28. Maß Wein bey der Frau Redlichin gesoffen habe.

Schlauk. Ja ja, sie haben diese Frau schon vieles gekostet.

Plumpf. Was schadet es, sie hat einen reichen Mann, der Narr soll Geld schicken.

Red. (zu Hild.) Ich werde die Leute Art lehren. (will hervor gehen.)

Hild. (hält ihn zurück.) Es ist noch zur Unzeit.

Wasserf. (zu Schlaukopf.) Du mußt uns nichts vorwerffen, daß wir so viel fressen und sauffen, denn was wir in diesem Stücke die Frau von Redlich kosten, das gibt sie dir desto mehr im baren Gelde.

10 Schlauk. (zu Wasserf.) Sie wissen nicht, was sie reden.

Plumpf. Heute wird es schon noch etwas absetzen; heute ist Gesellschaft bey der Redlichin, ihr seyd zwar auch alle eingeladen, aber mir hat sie besonders ganz allein einen Rehschlegel von 10. Pfund versprochen und eine Rinderzunge, da, meine Herren, will ich recht taktmäßig fressen.

Wasserf. Und wenn ich über ihren Ofnerwein komme, da werden 20. Maaß kaum erklecken.

Red. (zu Hild. ängstlich.) Das ist mein Wein; den 20 hab ich vor einigen Jahren mit vielen Kösten eingelegt, und bisher selbst noch keinen davon getrunken.

Schlauk. Die Herren haben durch ihre Unterredung vom Essen und Trinken mich noch hungriger gemacht, als ich würklich war, ich habe noch kein Mittagmal eingenommen, ich will aber jetzt dazusehen, und zum Traiteur eilen.

Plumpf. Ich gehe mit, und fresse par Compagnie; ich bin zwar nicht gar zu sehr hungrig, aber 5. Pfund Rindfleisch nehm ich schon noch auf mich.

Wasserf. Trinken muß ich, denn ich brauche Kräfte, 30 ich bin ganz schwach auf den Füssen.

Schlauk. Ich werde nicht viel essen, denn auf den Abend setzt es bey der Fr. von Redlich auch etwas.

Plumpf. Ich hab das Glück, daß ich zu allen Stunden fressen kann. (alle drey ab in der Gasse.)

Red. Geduldt! ich will euch aufschneiden und einschenken, daß ihr an mich denken sollt. Herr Hildebert! um des Himmels Willen, was muß ich hören, was muß ich sehen? Ich armer Mann! wär es ein Wunder, wenn der verfluchte minotaurische Wanst meine ganze Familie schon aufgefressen hätte? Könnte die Natur eine monstrosere Gattung eines Vielfraßes mehr an das Licht bringen, und eben in meinem Hause muß er bekannt seyn? Herr Hildebert, 10 dieses sehe ich als eine von den Hauptstraffen des Himmels an, daß mein Weib mit diesem Nimmersatt bekannt geworden.

Hild. Was er verzehret hat, das ist verzehret; er wird in ihrem Hause wenig mehr bekommen — doch — zurück, es kommt abermal wer aus dem Hause ihrer Gemahlin. (beyde begeben sich zurück.)

Achter Auftritt.

Hannswurst aus dem Hause, und die Vorigen.

Hw. Das ist wieder ein verfluchter Lärm im Haus! 20 Itzt ist ihr der Canarien-Vogel ausgekommen, und itzt soll ich gehen, und soll ihn suchen. Sie haust, schreyt, und droht uns allen mit Halsumdrehen, wann der Vogel nicht gefunden wird. Wo soll ich ihn suchen? ja, wenn ich fliegen könnte; oder soll ich vielleicht auf allen Dächern herumsteigen, und wegen des Vogels herumkriechen? Aber ich weiß schon, was ich thue, jetzt bleib ich hier stehen, und über eine Weile geh ich in das Haus, und sage, ich hab ihn nicht finden können.

Hild. (zu Red.) Dieser ist der Diener von ihrer Frau; 30

mit dem müssen sie zu reden suchen, und itzt haben sie die beste Gelegenheit hierzu.

Red. Es ist gut — ich werd es schon machen.

Hw. (im Gedanken stehend.) Das weiß ich nicht, wo der Vogel soll hingekommen seyn; ich bin nur froh, daß ihn die Colombine heut gefüttert hat. (Red. geht bey Hw. vorbey und grüst ihn.)

Hw. (zu Red.) Servus! (für sich) Die Colombine wird vergessen haben, das Thürl vorzumachen, und da wird die
10 Katz —

Red. (geht nochmal bey Hw. vorbey und stellt sich neben ihn, zu Hw.) Der Himmel grüsse euch, mein Freund!

Hw. (für sich.) Itzt merk ich es, das wird ein Hausarmer seyn, der sich öffentlich zu betteln schämt. (er greift in Sack, zu Red.) Ich bin selbst ein armer Dienstboth, da hat er einen Kreutzer.

Red. (giebt selben dem Hw. zurück.) Mein Freund, ich brauche euer Geld nicht, ihr werdet mich verkennen; für wen haltet ihr mich?

20 Hw. Ist der Herr kein Hausarmer?

Red. Nein, dem Himmel sey Dank, ich habe nicht nöthig, etwas zu erbetteln, ihr hättet mir es doch ansehen sollen.

Hw. Warum? ich habe schon so prave Bettelleut gesehen, daß der Herr ein Lump dagegen wär, und was soll es denn sonst seyn? was will der Herr?

Red. Ihr sollt es bald wissen; sagt mir ein wenig, ihr seyd ja hier im Hause Diener bey der Frau Redlichin?

Hw. Was Redlichin, Redlichin? Ich dien bey der
30 gnädigen Frau von Redlich.

Red. Ey was gnädig? Ihr Mann ist ja nur ein Burger.

Hw. Er mag seyn, was er will; so lang ich als Laquey im Haus dien, so ist sie wegen meiner wenigstens ihr Gnaden schandenhalber.

Red. Wie heißt ihr, guter Freund?

Hw. Ich heiß Hannswurst.

Red. Mein Lieber! sagt mir doch ein wenig, weil ihr dahier im Hause dient, ist es denn wahr, was die Leute hin und wieder reden? Daß eine so üble Wirthschaft bey der Frau von Redlich vorgehe, und daß sie voll Schulden und von einer schlechten Aufführung ist? 10

Hw. Ich hab Anfangs geglaubt, der Herr sey ein Bettler, aber jetzt hör ich, daß der Herr gar ein Spion ist.

Red. (vor sich.) Verfluchter Kerl! (zu Hw.) Ihr müst die Sache nicht so nehmen; das, was ich zu wissen verlange, ist ja eine stadtkündige Sache, ihr dürft euch also kein Bedenken machen, mir etwas zu erzählen, es ist mir eben kein Nutzen, und kein Schaden, ob ich es weiß oder nicht, allein meine Neugier und mein Vorwitz geht immer dahin, alles was ich höre, gründlich zu wissen; weil ihr denn nun bey der Frau von Redlich dienet, so werdet ihr mir 20 am besten von ihrer Lebensart Auskunft geben können. Und es wird euch nicht reuen, wenn ihr mir die Wahrheit saget.

Hw. Damit ich gewis weiß, ob es mich reuen werde oder nicht, so geben sie mir ein Darangeld indessen.

Red. (gibt ihm Geld.) Hier habt ihr erstens einen Thaler, und zweytens verspreche ich euch nachhin auch etwas zu erzählen.

Hw. Also ich will ihnen ganz kurz sagen; das Leben, was meine Frau führt, ist erschröcklich, sie spielt, sie ist von aller Eitelkeit der Welt, sie verkauft und versetzt alles, was 30 im Hause ist, ganze Schaaren Schmarotzer kommen zu ihr, und bringen sie um das Geld, schuldig ist sie, wo sie hin-

sieht; die Dienstbothen halt sie wie die Hund im Haus, wir haben an manchem Tag nichts zu essen, und doch muß Abends Gesellschaft seyn; als wie heut hat sie sogar fremder Leuth Sachen versetzt, daß sie Gesellschaft halten kann — So viel kann ich ihnen für einen Thaler sagen; wollen sie noch mehr wissen, so rucken sie heraus.

Red. Mein Freund, ihr seyd gar zu eigennützig. (gibt ihm abermals etwas.) Sagt mir weiter, wie ist dann das Töchterl, die Sophie? ist sie auch so eitel, wie ihre Mutter?

10 Hw. O das Sauleder ist gar der junge Sathanas! Die wird noch zehnmal ärger als ihre Mama, sie weiß vor Hoffart nicht, was sie anfangen soll, sie lernt nichts, redet würklich schon von Liebs-Historien, und geht den ganzen Tag aufgeputzt und so stolz herum, wie ein Pfau an seinem Ehrentag.

Red. (vor sich.) Das ist mir das schmerzlichste. (zu Hw.) Sagt mir ferners, wie sieht es denn mit denen Mannsbildern aus, die zu eurer Frau kommen? Giebt es vertraute Liebeshändel? geht nichts Unanständiges vor? Hat ihr ab-
20 wesender Mann etwas zu fürchten?

Hw. (nachdenkend.) Ich glaub ehe ja, als nein, denn der Verdacht ist groß; ich könnt zwar nicht sagen, daß ich es gewiß wüste, allein Mannsbilder kommen viel; ihr Mann ist zwey Jahr aus, der Zimmerherr ist schön und jung, sie ist auch nicht von Holz, caetera textus habet.

Red. (vor sich.) Ja ja, der Kerl hat recht, es wird richtig seyn, o ich armer Mann! (zu Hw.) Sagt mir noch zuletzt, mein Lieber, was reden denn die Leut von ihrem abwesenden Manne? bedauern sie ihn?

30 Hw. Bedauern? — Den Lumpenhund soll man bedauern? ich wollt ihn selbst mit Freuden prügeln, wann er hier wär.

Red. (vor sich.) Da braucht es Geduldt, sich zu verstellen. (zu Hw.) Aber warum ist man so übel für den Herrn Redlich gesinnet? und warum zörnt ihr so auf ihn, da ihr doch nicht wüßt, ob er nicht alle Hochachtung und alles Mitleid verdienet?

Hw. Es mag seyn, wie es will, so ist das schlecht genug, daß er seinem Weib alles hingehen läßt, und nicht schon längst Befehl gegeben hat, sie in das Zuchthaus zu sperren.

Red. Geduldt! wer weiß, was er noch unternimmt; die Strafe wird ihr nicht ausbleiben. Allein, mein Freund! da ihr mir so viel erzählet habt, so will ich euch versprochener massen auch etwas ganz kurzes erzählen, und dieses bestehet hierin, daß ich euch sage, daß ich der Mann der Frau Redlichin bin. 10

Hw. (heftig erschröckend.) Potz tausend sikerment! itzt ist Zeit zum retiriren. (will ablaufen.)

Hild. (hält ihn auf.) Verbleibt! es wird euch kein Leid geschehen; ich bin euch gut dafür.

Hw. (ängstlich zum Hild.) Allerliebster Herr Edelvest! haben sie die Gnad, und schützen sie mich vor dem gnädigen Herrn. 20

Red. Ich bin kein gnädiger Herr, sondern ein ehrlicher Burger, allein ihr müßt euch in eurem Gewissen sehr schuldig finden, daß ihr euch vor mir so entsetzlich förchtet.

Hw. Ja! ich hab mich ein wenig zu weit im Discours herausgelassen, und auf ihre Ankunft hab ich mich schon lang geforchten.

Red. Meine Gegenwart soll euch, wenn ihr wollt, mehr Nutzen als Schaden bringen, ihr habt zwar zu viel, aber vielleicht auch das meiste mit einigem Grunde geredet. 30 Es beruht nun einzig auf euch, euer Glück oder Unglück zu befördern.

Hw. Sagen sie nur, was ich thun soll? soll ich aus dem Dienst gehen?

Red. Noch zur Zeit verlang ich es nicht, allein zwey andere Stücke müst ihr mir zusagen; erstens, daß ihr keinem Menschen ein Wort von meiner Ankunft melden, und zweytens, daß ihr mich heute Abends, bevor die Gesellschaft bey meinem Weibe anfängt, hier bey dem Hause erwarten wollet, versprecht ihr beydes?

Hw. (furchtsam.) Ja!

10 Red. Werdet Ihr euer Wort halten, so ist für euch eine Belohnung bestimmt; haltet ihr aber nur eines von beyden Stücken nicht, so sind 4. Banditen bestellt; die werden euch das Herz bey dem Genicke heraus reissen, und solches um euer lügenhaftes Maul schlagen, diese Banditen, welche sich unsichtbar machen können, werden euch bis heute Abends auf allen Schritten verfolgen, und auf jedes Wort, ja auf jede Mine von euch acht haben; sie stehen schon würklich um euch herum, weil sie aber unsichtbar sind, so könnt ihr sie nicht sehen.

Hw. (furchtsam für sich.) O jemini! da komm ich in 20 eine schöne Wäsch hinein. (zu Red.) Sie haben sich zu verlassen; ich werde alles thun, was sie schaffen.

Red. Nun gut, lebt wohl, wenn der Abend herbeykömmt, so erwartet mich hier beym Hause.

Hw. (ängstiglich.) Ja?

Red. (im Abgehen zu Hw.) Kein Mensch darf wissen, daß ich hier bin.

Hw. (forchtsam.) Aber ich darf es ja wissen, daß sie hier sind.

Red. Nothwendiger Weiß dürft ihr es wissen, weil 30 ich es euch selbst gesagt habe.

Hw. Ich hab halt geglaubt, weil sie gesagt haben, kein Mensch soll es wissen, und ich bin auch ein Mensch.

Red. Ausser euch soll es kein Mensch wissen, lebt wohl — ihr unsichtbaren Banditen, bleibt stets um ihn, und gebt auf ihn genau acht. (zu Hild.) Hab ich meine Sachen nicht gut gemacht?

Hild. Unvergleichlich, die Sache schickt sich recht trefflich.

Red. Kommen sie, wir wollen in unserm Hause das mehrere unterreden. (Red. und Hild. ab.)

Neunter Auftritt.

Hw. (allein höchst furchtsam.) Ich möcht gern reden, und ich getrau mich nicht — wann ich nur auf den Abend werd gewiß bey dem Haus warten können! (sieht sich um, und sagt laut.) Aber meine Herren, ich werd mir alle Müh geben, — ich werd gewiß kommen — ich werd auch verschwiegen seyn, thun sie mir nur nichts leids. 10

Zehnder Auftritt.

Colombine aus dem Hause, und Hannswurst in Gedanken stehend.

Col. (für sich.) Hier steht der Hannswurst, ich will ihn beschleichen. (stellt sich hinter ihn.)

Hw. (heimlich) Erfahrt es die gnädige Frau, daß ich Wissenschaft von der Ankunft ihres Herrn hab, so wirds für mich auch übel ausfallen; vielleicht wärs doch gut, wann ich ihrs durch eine dritte Person könnte vertrauen lassen — 20

Col. (schlagt den Hw. auf die Achsel, und versteckt sich hinter ihm.)

Hw. (fallt auf die Erde und schreyt erschröcklich) Meine lieben Herrn Banditen! ich bitt um alles in der Welt, — ich will keinem Menschen ein Wort sagen — nur dießmal nicht das Herz aus dem Leib reissen

Col. (geht hervor.) Was Plunder ist dir? bist du närrisch? — was fällst du denn auf die Erde, und phantasirest vom Herz aus dem Leibe reissen?

Hw. (heim. zu Col.) Ich bitt dich um alles in der Welt, geh in das Haus, wann du nicht willst dein Herz verliehren.

Col. (vor sich) Der Kerl ist ein Narr geworden, ich weiß nicht, was ich machen soll.

Eilfter Auftritt.

10 Sophie und die Vorigen.

Soph. Nu, ihr macht es beyde gut, ihr laßt die gnädige Frau Mama und mich allein, und ihr seyd auf der Gasse. Die gnädige Frau ruft: Hw.! die gnädige Frau ruft: Colombine! Niemand kommt, und der Kerl und das Mensch sind dahier beysammen, und carassieren.

Col. Ja, carassieren! — Sehen sie nicht, daß dem Hw. nicht wohl ist, und daß er auf der Erde ligt?

Soph. Was ist ihm denn, hat er einen Rausch?

Col. Ich weiß es nicht, was ihm ist; er hat erst 20 phantasirt.

Soph. Ich werde ihn gleich zurechte bringen, (zu Hw.) steh auf! Hw. steh auf, was ist dir? komm! die gnädige Frau Mama wartet auf dich.

Hw. (vor sich) Ich trau mich nicht einmal aufzustehen; und das ist das Erschröcklichste, ich darf niemand was sagen, daß die Banditen da seynd. (steht auf.)

Soph. Nu, ist dir besser? so komm, komm Hw.

Hw. (zitternd und sich immer umsehend.) Ich weiß nicht, seynd sie vor mir, neben mir, oder hinter mir?

30 Col. (vor sich) Ich weiß nicht, wie mir der Kerl vorkommt.

Soph. Geh, geh! du wirst so wieder dein Trinkgeld bekommen — du zitterst und förchtest dich vielleicht noch, weil der Canarien Vogel ausgekommen ist?

Hw. (heimlich vor sich) Ich zittre wegen der Galgenvögel, die auf mich acht haben, und nicht wegen des Canarienvogels.

Soph. (zu Hw.) Ich muß dir zu deinem Troste sagen, daß er schon gefunden worden; er ist bey der Mama ihrem Bethe gesessen.

Col. Ich begreif dich nicht Hw., wie du aussiehst! 10

Soph. Geh! du bist zu schwach! ich will mich würdigen, dich in das Haus zu führen.

Hw. (sich immer furchtsam umsehend und gleichsam zwischen die Fräule und Colombine versteckend mit beyden in das Haus ab.)

Ende der zweyten Abhandlung.

Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Zimmer der Frau Redlichin.

Frau Redlichin, Colombine.

Fr. Red. (nunmehro angezogen.) Glaubst du, Colombine, daß ich so gut genug angezogen bin, als eine Dame, die Gesellschaft in ihrem Hause hält?

Col. O ja! ich wüste gar nichts auszusetzen, sie sehen so artig aus, daß sie jeder Fräule unter das Gesicht stehen därfen.

10 Fr. Red. Ja, ich will alles gar genau haben, du weißt wohl, wie die Weiber sind, die heute zu mir kommen, wenn eine einzige Nadel nicht gut gesteckt ist, so wissen sie einen in andern Gesellschaften darüber lächerlich zu machen, und die Herren Chapeaux können es auch vortreflich! — bin ich nicht zu roth? Nicht zu bleich?

Col. Sie haben just die schönste Farbe, wie eine Rose, die erst aufblühet, nicht zu roth, nicht zu bleich.

Fr. Red. Du hast doch alles gerichtet, was zur Gesellschaft gehört? denn sie wird bald kommen.

20 Col. Es ist alles bereit, meinet wegen därfte sie schon hier seyn. Der Hw. richtet auch schon die Tische im Spielsaale, und zündet die Lichter an.

Fr. Red. Nu, es ist gut; du machst also deine Sache wie gewöhnlich. Anfangs giebt man den Chocolade, sodann Mandelmilch und Limonade, eine Weile darauf die Früchte, das Gefrorne, und endlich das Zuckerwerk. Für die Herren aber soll der Hw. in dem Nebenzimmer einen kleinen Tisch decken, wo man ihnen das Gebratene und die Weine hinsetzet.

Col. Es wird alles geschehen, ohne daß ein Fehler vorbey gehen soll.

Fr. Red. Es ist gleich sechs Uhr, es wird bald jemand hier seyn, ich gehe indessen in mein Schlafzimmer, du aber sag der Sophie, daß sie auch dahin komme; und wenn du von der Gesellschaft jemand kommen siehst, so melde mir es also gleich (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Colombine allein.

Das wird heute wieder ein Geplauder werden! 10. Frauen und 5. Mannsbilder hat sie eingeladen, denn Fräuleins ladet sie so leicht nicht ein, aus Forcht, daß sie ihrer Schönheit den Preiß rauben möchten. Mit ihr macht die Gesellschaft 16. Persohnen, mithin 4. Tische aus. O! da werd ich mit der Bedienung schön zurechte kommen können, wenn nur der Hw. auch ein wenig fleißig ist. — Da kömmt er.

Dritter Auftritt.

Hannswurst und Colombine.

Hw. (vor sich) Ich bin so voll Angst, daß ich nicht weiß, was ich anfangen soll, wenn nur der heutige Abend vorbey wär, erst hat mich was in den Fuß gebissen, ich weiß nicht, ist es ein Floh, oder einer von den unsichtbaren Banditen gewesen.

Col. Wie gehts, Hw.? bist du noch so verwirrt? Hast du alles gerichtet, was zum Spiel gehört?

Hw. Alles ist fertig, vier Tisch, Karten, Lichter und alles, was wir nöthig haben.

Col. Das ist gut, heute müssen wir schon zusammen helfen, du must mir auch bey der Aufwartung ein wenig an die Hand gehen. — Hingegen, wenn die Gesellschaft aus ist, da wollen wir uns schon auch wohl bekommen lassen; ich werd es anschicken, daß wir auch einen Schmaus dabey
10 haben; die Sache ist mit der Köchin schon verabgeredt.

Hw. (verdrüßlich) Ich werde ihm nicht viel thun.

Col. Wie so, warum?

Hw. Ich hab heut gar keinen Appetit.

Col. Ich weiß nicht, wie du mir vorkommst? fehlt dir was?

Hw. Ja, ich hab Alteration.

Col. Ja? Hast du Hitz oder Kälte?

Hw. Alles beydes, und die Haut schaudert mir auch.

Col. O! das wird schon vergehen bis Morgen.

20 Hw. Ja, bis Morgen wird es sich gewiß zeigen.

Col. Du must auch etwas heut auf die Nacht zu schwitzen einnehmen.

Hw. Das wäre ein Ueberfluß; ich schwitze so, wo ich geh und steh.

Col. Leb wohl, und halt dich gut, ich muß itzt meinen Verrichtungen nachgehen. (geht ab.)

Hw. Leb wohl! — wie gern hätt ich ihrs gesagt, aber ich darf nicht, es kommt auf eine kurze Zeit an, so ist ohnedieß Feuer im Dach, itzt will ich mich vor das Haus be-
30 geben, und will sehen, ob der alte Herr schon da ist; denn sonst möchte uns die Gesellschaft ehe übern Hals kommen. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Gasse mit Haus. Herr Reblich und Herr Hildebert.

Reb. Nun, mein Freund! rückt die erwünschte Zeit an, die dem üblen Lebenswandel meines Weibes Gränzen setzt, o! daß doch alles so möchte zu Ende kommen, wie ich es wünsche, und wie ich mir es vorgenommen habe! Nach zweyjährigen Ausschweiffungen kömmt doch endlich die Minute an, die denselben ferners Einhalt thun wird!

Hild. Die Stunde, in welcher die Tugend belohnet, und das Laster bestraffet wird, bleibt niemals gänzlich zurücke. Glückseelig der Sterbliche, den die Straffe noch zur Zeit ereilet, in welcher er sich bessern zu können Gelegenheit findet! Aber wo ist Hw.? — ich seh ihn nicht — sollt er vielleicht sein Versprechen nicht halten?

Reb. Er wird gewiß kommen; ich habe ihm die Forcht aus den Augen gelesen, die er wegen der vermeinten Banditen hat; er wird nicht lange wegbleiben; wir sind etwas früh vom Hause gegangen, — ach mein Hildebert! Wie theuer wird mich der erste Anblick meines Weibes zu stehen kommen; Verdruß, Wuth, Rache, Straffe und so gar auch Zärtlichkeit werden wechselweise miteinander ringen; werde ich diejenige, die mich auf das heftigste beleidiget, die ihrer und meiner Ehre, ja, unserem ganzen Hause die untilgbaresten Schandflecken zugefüget, werde ich die wohl ansehen können, ohne mich auf das grausamste an ihr zu rächen, und sie auf das empfindlichste zu straffen? — werde ich aber auch wieder hingegen diejenige ohne Erbarmen züchtigen können, welche ich so beständig auf das zärtlichste geliebet habe, und die ungeachtet aller ihrer Ausschweiffungen dennoch meine Gemahlin ist? ach mein Freund! Ich zittre vor meinem Grimme, und förchte doch dabey mein Mitleid. —

Hild. Sie müssen sich von beyden nicht bemächtigen lassen, auch mit keiner andern, als der bereits unter uns abgeredeten Straffe ihre Gemahlin belegen, sie müssen alle ihre ausgeübten Fehler nur überhaupt als ein einziges Verbrechen ansehen, und es kömmt hauptsächlich darauf an, ob sie eine wahre Reue ihrer übel geführten Lebensart an sich spühren läßt; hat sie diese, o! so ist sie aller Verzeihung würdig, und als ein Mensch anzusehen, der leichter fehlen als die Fehler vermeiden kann: ist denn aber ihr ganzes
10 Herz bereits lasterhaft, und zur Besserung ungeneigt, so ist sie auch nicht einmal einer Straffe würdig; denn die Züchtigung ist eine vergebliche Sache, wo sie nicht mehr zur Bewürkung einer Besserung dienen kann.

Fünfter Auftritt.

Hannswurst aus dem Haus, und die Vorigen.

Red. Der Hw. ist schon würklich zugegen. (zu Hw.) Ihr haltet euer Wort unvergleichlich, mein Lieber! ich werde euch dafür zu belohnen wissen, wenn ihr alles so anschicken werdet, wie ich es verlange.

20 Hw. Mein Leben ist mir lieber als alles in der Welt, ich hab es ihnen versprochen zu kommen, ich bin da; ich hab ihnen versprochen, Niemand was zu sagen, ich hab auch keinem Menschen was gesagt.

Red. Bravo, bravo! aber itzt kömmt es erst auf die Hauptsache an.

Hw. Ja! seynd die unsichtbaren Banditen noch da?

Red. Sie sind freylich hier.

Hw. So schaffen sie doch diese einmal fort. Ich kann vor Angst nicht bleiben.

30 Red. Das kann ich thun, denn ich bleibe jetzt selbst

ben euch. (auf die Seite, als ob jemand zugegen wäre) Gehn die Herren nur jetzt ihrer Wege, und warten sie zu Hause bey mir. (zu Hw.) Itzt sind sie fort.

Hw. Es ist mir nicht anderst, als ob mir ein Mühlstein vom Herzen wär!

Red. (vor sich) Was die Einbildung vermag. (zu Hw.) Nun, guter Freund, verlange ich von euch, daß ihr mich heimlich in das Haus bringt, ohne daß ich von jemanden gesehen werde; denn ich möchte heute gerne der grossen Gesellschaft mit beywohnen. 10

Hw. In das Haus will ich sie schon bringen, aber sie werden schlechte Ehren empfangen; denn erstens seynd sie nicht eingeladen, und zweytens, weiß ich zum Voraus, daß sich die ganze Gesellschaft über sie aufhalten wird.

Red. Das dürfte geschehen, allein ich will es eben so haben, es sind besondere Absichten, die ihr schon erfahren werdet.

Hw. Ja! wenn sie wollen, daß ich sie soll verstohlener Weise in das Haus bringen, so müssen sie gleich gehen. Jetzt ist noch Niemand da; wenn einmahl der Lärm mit 20 der Gesellschaft angeht, so kann ich nachdem nicht mehr, wie ich will.

Red. Wir gehen im Augenblicke, Herr Hildebert, sie folgen mir, und bleiben an meiner Seite.

Hw. Kommen sie nur in der Still, ich führe sie über die hintere Stiegen auf das Dach zum Rauchfange, und da können sie alsdenn durch den Camin in den Spielsaal hinabfallen.

Hild. Dafür bedank ich mich; da geh ich nicht mit.

Hw. Kommen sie nur, mir fallt schon ein anderer 30 heimlicher Weg ein. (vor sich) Das wird eine wunderliche Begebenheit werden. (alle drey in das Haus ab)

Sechster Auftritt.

(Ein grosser Saal, in selbem stehen vier Spieltisch, auf jedem zwey Lichter, und andere zum Spielen gehörige Zubereitungen; in der Mitte des Saals hangen drey Hangleuchter, auf der Seite acht Sessel.)

Colombine eilends.

Das begreif ich nicht, wo der Henker den Hw. hat, eben jetzt, da er weiß, daß wir keine Minute sicher sind, wenn Leuthe kommen, lauft er aus dem Hause — Es ist
10 noch gut, daß meine Frau ein wenig auf ihrem Ruhebethe schlummert, sonst wär die Höll wieder los, wenn sie ihn ungefähr haben wollte, ich muß ihn nur in der Kuchel unten suchen, vielleicht ist er hinabgegangen. (lauft ab)

Siebender Auftritt.

Hildebert, Redlich, Hannswurst.

Hw. Gehen sie nur herein; es ist noch kein Mensch zugegen, hier werden sie spielen.

Red. Itzt hört mich wohl, was ich euch sagen werde; aus der heut bestimmten Gesellschaft soll nichts werden, daß
20 ist mein ernstlicher Befehl.

Hw. Was? das ist nicht möglich! Es seynd schon alle Unköften und Anstalten gemacht, das wär eine Wirthschaft! —

Red. Schweigt! für euch sind anjetzo zwey Wege; der erste heist, meine Befehle vollziehen, und einen ansehnlichen Lohn erwarten, der zweyte, meinen Befehl übertretten, und den grausamsten Tod erhalten; aus beyden könnt ihr nun eines wählen.

Hw. (vor sich) Tausend Fikerment! Was wird das werden?

Red. Ihr dient meiner Frau, ich bin ihr Herr, folgsam seyd ihr auch noch bis nun mein Diener; zu was habt ihr euch entschlossen?

Hw. Wann es so ist, so will ich, weil ich doch schon in der Säurey verflochten bin, es lieber mit ihnen halten — aber was werden sie vielleicht anfangen?

Red. Ihr habt euch nichts zu sorgen, ich will nur mein Haus in Ordnung bringen, und meine Frau ein wenig straffen.

Hw. Das letzte wird nicht schaden; sie ist ein boßhafter Teufel. 10

Red. Itzt hört mich wohl! ihr begebt euch alsogleich zur Hausthüre, und versperrt sie gut. Wenn jemand von der Gesellschaft weiblichen Geschlechts kommt, so sagt ihnen, eure Frau liesse sie um Vergebung bitten, die Gesellschaft könne heut nicht vor sich gehen, denn augenblicklich hätte sich eure Frau, wegen ihr zugestossener Uebligkeit zu Bette gelegt, und Befehl gegeben, keinen Menschen vorzulassen, denn mit den Frauen mag ich nichts zu schaffen haben.

Hw. Au weh! sie können schön lügen! 20

Red. In solchem Falle sind die Lügen eine erlaubte und noch dazu nothwendige Sache. — Wenn aber von den Mannspersonen jemand kömmt, so führt ihn alsogleich in den Spielsaal herein, ich werde mich hier verborgen halten; und wenn sie alle in dem Saale beysammen sind, so gebt mir durch einen verstellten Niester ein Zeichen; alsdann werd ich das weitere ausmachen.

Hw. (vor sich) Da wird gewiß Blut vergossen werden. (zu Red.) Wann aber Damen und Herrn zugleich kommen? oder wann das Cammermadel die Columbine oder sonst 30 wer im Haus fragt, warum ich beym Thor steh? oder wenn die gnädige Frau selbst in den Saal kommt?

Red. Wenn Manns- und Frauenpersonen zugleich kommen, so seht die ersteren auf die Seite zu ruffen, und sagt ihnen, daß eure Frau sich nur eine Ausrede gegen das Frauenzimmer genommen hätte, die Herrn aber Patron wären zu ihr zu kommen; wenn euch weiters wer in dem Hause um eure Unternehmungen fraget, so sagt nur, ihr würdet es ihnen schon noch heute melden, warum alles geschähe, und kömmt denn meine Frau selbsten hieher, so laßt es nur mir über, die Sache mit ihr auszumachen; geht nur
10 itzo, und verrichtet, was ich euch befohlen habe.

Hw. Sie haben sich zu verlassen. (im Abgehen) Das wird eine seltsame Gesellschaft werden; meine Frau wird sich wundern.

Achter Auftritt.

Hildebert und Redlich.

Hild. Hier sieht es würklich prächtig aus; es ist alles auf das kostbareste zubereitet.

Red. Es sieht so aus, als man es wahrhaft in einem adelichen Hause sehen kann. Was für Ausschweiffungen, mein
20 Freund! ich müste mich zu todt schämen, wenn ich nicht den einzigen Trost hätte, daß sich noch mehrere bürgerliche Damen nebst meiner Frau in der Stadt befinden. — Itzt heist es Muth fassen — Hildebert, werthester Hildebert! unterstützen sie mich; ich möchte meine Gegenwart verliehren.

Hild. Ich werde ihnen in allen Stücken so beystehen, wie es die Pflicht eines rechtschaffenen Freundes befihlt.

Red. Wir wollen uns indessen hier in dem kleinen finsteren Cabinette verbergen, bis es Zeit ist von den ankommenden Herren einem nach dem andern den Abschied zu
30 ertheilen. (gehen ab)

Neunter Auftritt.

Chevalier Miroir, Baron Bagatelli, und Hannswurst.

Hw. (zu beyden) Belieben ihr Gnaden nur indessen sich zu setzen, und etliche Augenblick zu gedulden, die gnädige Frau wird gleich ihre Aufwartung machen.

Bar. Bag. Schon gut, Herr Hannswurst! Wir sind schuldig zu warten, warum sind wir so früh gekommen?

Hw. Es wird ihnen bald wer die Zeit vertreiben. (vor sich) Ein paar Gimpel hab ich schon gefangen. (geht ab)

Chev. Mir. Nous sommes les premiers, wir seyn die Gersten von die Compagnie. — Was werden sie spielen heut? Pharaon? Piquet? l'Ombre? oder Quadrille?

Bar. Bag. Mir ist alles gleich, wenn ich nur an einem Tische zu sitzen komm, wo Leuthe sind, die nicht gut spielen, denn ich spiele nur um zu gewinnen, und einen Kreutzer Geld zu bekommen; ich werd sehen, daß ich wieder an die Seite der Frau von Redlich kommen kann, denn die ist meine sichere Kundschaft. Wenn ich mit ihr spiele, so hat sie schon verlohren.

Chev. Mir. Oui, du spiel aus Nöthigkeit, mais ick spielen in Seelschaft aus Treibverzeit.

Bar. Bag. Aus Zeitvertreib willst du sagen: ja, Herr Bruder! zwischen mir und dir ist ein grosser Unterschied, du hast Geld genug, das ganze Vermögen besteht aber heute bey mir in acht Groschen, sind die verspielt, ist alles verlohren, und ich hab morgen nichts zu essen.

Chev. Mir. Si c'est comme-ça, du haben reckt, aber ick nicht viel mehr machen mit Madame Redlich; elle m'est trop superbe, si is mir eine seit her zu Holz.

Bar. Bag. Zu stolz willst du sagen.

Chev. Mir. Qui zu stolß & trop fière — zu rotzig.

Bar. Bag. Ja ja! Zu trotzig. Sie mag seyn, wie sie will, ihr Geld bleibt immer von gleicher Beschaffenheit.

Zehender Auftritt.

Baron Plumpfsack, Herr von Wasserfeind, Hw. und die Vorigen.

Hw. Belieben ihr Gnaden nur herein zu spatzieren, sie treffen schon Gesellschaft an.

Bar. Bag. O! Herr Baron von Plumpfsack, Herr
10 von Wasserfeind, dero ergebenster Diener.

Chev. Mir. Messieurs, votre Serviteur très humble!

Bar. Pl. Ich kann noch nicht reden; das Stiegensteigen benihmt mir gleich den Odem.

Hr. v. Was. (taumelnd zum Pl.) Aber hab ich dirs nicht gesagt, daß es noch zu fruh in die Gesellschaft ist, hätten wir nicht noch indessen ein Paar Maaß Wein ausstechen können?

Bar. Pl. Es muß ja nicht immer getrunken seyn; wir kriegen ja hier, was wir wollen.

20 Hw. (vor sich.) Heut wird es schlecht herauskommen. Die Sach geht unvergleichlich. Zwey Wägen voll Frauenzimmer hab ich schon weggeschickt. Die Herren wären itzt auch beysamm, biß auf den Zimmerherrn; dem muß ich noch entgegen gehn, sobald als der hier ist, so laß ich meinen Riester loßgehn. (will abgehn.)

Bar. Bag. (ruft den Hw. zurück.) Wißt ihr nicht, mein Freund! was für ein Spiel die gnädige Frau heute zu spielen sich vorgenommen hat?

Hw. So viel ich weiß, so wird heut durchaus nichts
30 anders gespielt werden als Drischacken. (geht ab.)

Bar. Bag. (vor sich.) Der Kerl ist ein Narr!

Wasserf. (zu Plumpf.) Herr Bruder, wenn die Gesellschaft nicht bald anfängt, so geh ich in das Wirthshaus.

Bar. Bag. Ich weiß nicht, warum heute alles so zaudert; mir ist jede Minute um ein Siebzehner Schad.

Chev. Mir. Die Dames! die Dames! machen heut so viel Verzögernuß.

Bar. Pl. Ich will gerne warten, wenn nur der Rehschlegel von 10. Pfund gut ausgebratten wird; da sollt ihr an mir einen Professer im Fressen sehen; kaum die Beine 10 sollen verschont bleiben.

Wasserf. (zum Pl.) Bruder! wenn ich über den Ofner-Wein herwische, da sollt ihr euch verwundern, heut will ich mich unsterblich sauffen.

Chev. Mir. Wann sie komm ein oder ander schön Bildweibs, ich hab lieber als Wein, Geld und Freßigkeit.

Eilfter Auftritt.

Herr von Schlaukopf, Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (zum Schlauk.) Gehn euer Gnaden nur indessen hier herein; es ist schon die ganze männliche, salva venia, 20 Noblesse beysamm.

Schlauk. (zu allen.) Es freut mich das Vergnügen, sie allerseits zu sehen. (die übrigen danken dem v. Schlauk.)

Wasserf. (zum Schlauk.) Komm zu mir, Bruder Saukopf!

Schlauk. (zum Wasserf.) Es ist schon gut. Sie sind doch beständig der Alte. (zu Hw.) Wo ist denn die gnädige Frau? wo sind denn unsere Damen? es sieht so traurig aus.

Hw. Ja! es ist heut schon ein so verdrießlicher Tag! — Die Damen sind noch nicht gekommen. 30

Schlauf. (zu Hw.) Und die gnädige Frau?

Hw. Sie ist — nein sie ist nicht — (vor sich.) Ich weiß nicht, was ich sagen soll. (zum Schlauf.) Sie wird gleich kommen. (vor sich.) Jetzt ist es höchste Zeit zu niesten. (er niestet).

Zwölfter Auftritt.

Redlich und Hildebert, welche hervorkommen, und die Vorigen.

Hw. (heimlich zu Red.) Jetzt ist das ganze Gepack
10 beysammen!

Red. (heimlich zu Hw.) Es ist schon gut, versperrt nur geschwind den Saal, daß Niemand herein kann.

Hw. (heimlich zu Red.) Gleich! — Die Frauenzimmer hab ich schon alle weggeschickt.

Red. (zu Hannswurst.) Trefflich! sperret nur von innen zu, und bleibet hier.

Hw. (vor sich.) Jetzt wird es darüber hergehn. (Hw. geht gegen die Scen, die Thür zu sperren, kommt gleich wieder, und stellt sich von Weiten.)

20 Red. Ergebenster Diener allerseits, ich komme als ein Bevollmächtigter der gnädigen Frau von Redlich, ihnen meine hochzuehrende Herren! etwas Neues vorzutragen, denn die Umstände der gnädigen Frau sind wirklich so beschaffen, daß sie ihnen itzt unmöglich aufwarten kann, ich will es also auf mich nehmen, sie allerseits so zu bewürthen, wie sie es wahrhaft verdienen und wie sie von der Frau von Redlich noch niemal sind bedient worden. — Hannswurst! sieben Sesseln her! (Hw. stellet sieben Sessel in die Reihe.)

Chev. Mir. Que veut cet homme la? Was will die
30 gemeine Kerl? wo ist der gnädige Frau?

Schlauk. (vor sich.) Die Gegenwart dieser Männer ist mir verdächtig, besonders weil der Hildebert dabey ist.

Bar. Bag. (zum Plumpf.) Das werden wohl ein paar neue Spieler seyn? die will ich rupfen!

Bar. Pl. Die zwey Kerls sind mir auch um ein Paar Pfund Schlegel schad, wenn sie mitfressen.

Wasserf. (zum Red. hintaumelnd.) Wer bist du, Bruder? du wirst gewiß Kellermeister seyn, das sag ich dir, ich trink nichts als Ofner.

Red. Setzen sie sich, sie werden mich gleich kennen lernen, auch das, was ich mit ihnen zu sprechen habe, ganz kurz vernehmen. (zu Hildeb.) Setzen sie sich, Herr Hildebert. (alle setzen sich, doch so, daß Redlich mitten und Hildebert neben ihm zu sitzen kömmt.) 10

Hw. (vor sich.) Die Compagnie macht ein schönes Ansehen; die zwey Alten ausgenommen sind alle keinen Siebner werth.

Red. Meine theils gnädige und edle, theils unedle und niederträchtige Herren, ich muß ihnen gleich Anfangs ohne Umstände entdecken, daß die heut bestimmte Gesellschaft nicht vor sich gehen werde, und dieses wegen der Ankunft des Mannes der Frau Redlichin, den sie in meiner Person wirklich vor Augen erblicken. 20

Schlauk. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Streich!

Bar. Bag. Das ist ein rechtes Glück vor mich, sie kennen zu lernen. (vor sich.) Eben heut hat sie der Henker herführen müssen!

Wasserf. (steht auf und taumelnd gegen den Red.) Allerliebster Bruder Redlich! sey mir willkommen. Das freut mich, daß ich dich kennen lerne; heut wollen wir saufen. (setzt sich wieder.) 30

Chev. Mir. Monsieur de Redlich, je suis le votre.

Bar. Pl. Die Freud hätt ich mir heut nicht verhoft, sie kennen zu lernen. (vor sich.) Hab ich doch geglaubt, er wird crepiren. (fangt bald hernach an einzuschlaffen.)

Schlauk. (vor sich.) Was für ein Teufel hat ihn so unverhoft hergebracht? (zu Red.) Allerwerthister Herr von Redlich! ich bin recht vor Freud ausser mir, den theuren Gemahl einer gnädigen Frau kennen zu lernen, bey der ich zu wohnen die Gnade geniesse.

Red. (vor sich.) Ja, ich weiß es leider! (zu allen.) Ich
10 bin so wenig der Herr von Redlich, als mein Weib eine gnädige Frau ist; ich melde ihnen nur in Kürze, daß ich ein ehrlicher Burger und der Mann eines Weibes bin, die ich nunmehro wegen ihres ausschweifenden Lebenswandels zu bestraffen, und mein ganzes Haus wiederum in bürgerliche Ordnung zu bringen hier angelanget bin, ich bitte sie also allerseits, daß sie mich künftig mit ihrer Gegenwart verschonen, und mein Haus ja nicht mehr betretten wollen. Denn erstens wird hier kein Magazin für Schmarotzer und Spieler mehr zu finden seyn, und zweytens würden sie mit
20 einem viel ernsthafteren Gesichte von mir aufgenommen werden, als ihnen bißher mein böses Weib gewiesen hat. Ja! wollte der Himmel, sie hätten allerseits niemal die Schwelle dieses Hauses betretten, so würden sie vielleicht weniger Gelegenheit ehrliche Leuthe zu hintergehen gefunden, mein Weib nicht zu thörichten Unternehmungen verleitet, und in Schulden und Armuth gestürzet haben!

Schlauk. (vor sich.) Er spricht laut, ich wollte, daß ich weg wär!

Red. Sie! mein Herr Chevalier!

30 Chev. Mir, Monsieur!

Red. Sie werden sich belieben lassen, den Anfang zu machen, und sich aus meinem Hause zu begeben; ich bitte

sie auch, mein Haus ja nicht mehr zu betretten, wo sie sich nicht einem Empfange aussetzen wollen, der ihres Charakters nicht gemäß ist.

Chev. Mir. Ick geh! Monsieur! sie darf mir ihr Haus nicht verbieth, ick hab Entreé in die vornehmste Häuser; es müßt ihm Gnad seyn, wenn ick mit ihm wollt conversir. (steht auf.)

Red. Ich mache mir wahrhaftig keine daraus.

Hild. (zu Chev.) Es braucht hier nicht viel Wesens, gehn sie ihre Wege, wenn sie Vernunft haben, und wirklich adelich sind, so werden sie es am besten einsehen, daß bürgerliche Spieltische nicht für sie gehören. 10

Chev. Mir. Ick werd auch marchir, aber ihr sollt Respect seyn gegen mich, mit Manier! ick bin kein gemein Mensch, je suis noble, je suis Chevalier, ich bin nick schleck, ich bin nicht Bauer, ick bin Esel von Geburt.

Red. (vor sich.) Das kann leicht seyn! (zu Hannswurst.) Hannswurst! leuchtet dem Herrn Chevalier hinab, und kommet alsdenn wieder.

Hw. Gleich! (nihmt zwey Leichter vom Tisch, zum Chev.) Monsieur! Retirez vous. (Hw. leuchtet dem Chev. in die Scen, welcher verdrießlich abgehet; Hw. kehret wieder zurück.) 20

Red. Herr Baron Bagatelli vom Schloß Elend! ich sollte zwar vielleicht als ein Burger Euer Gnaden sagen, allein da ich weiß, daß er ein von Prag gejagter Cammerdiener ist, so sag ich ihm nur kurz so viel, daß ich alles Recht hätte, seinen gespielten Betrug und schlechte Handlungen der Obrigkeit anzudeuten, allein ich will mit diesem Bedingnisse durch die Finger sehen, daß er sich augenblicklich aus diesem Hause macht, lebenslang nicht mehr zu meinem Weibe, noch zu mir kömmt, auch Niemanden Meldung macht, 30

daß er durch seine Gegenwart jemals mein Haus beläftiget, und entehret hat, itzt geh er seine Wege!

Bar. Bag. (vor sich.) Ich bin vor Scham außer mir (zu Red.) Ich wollte ihnen wohl sagen! wenn sie mich hören wollten, daß ich —

Hild. Es braucht keine Worte, man kennt den Vogel schon.

Red. Hannswurst, erweißt ihm die letzte Ehre, und leuchtet ihm über die Stiegen.

Hw. Auf alle Weiß. (zum Bar. Bag.) Baron Cammer-
10 diener, nehmen sie Abtritt (leuchtet dem Bar. Bag. welcher ganz beschämt abgehet, wie oben; Hw. kommt wieder zurück.)

Red. Herr von Wasserfeind! belieben sie gleichfalls sich auf den Weg zu machen, denn ihnen wird ohnehin die Ruhe nöthig seyn; wer sie sind, weiß ich würklich nicht; sind sie adelich oder von gemeinem Stande! allein ihre stäte Trunkenheit, die mehr dann viehisch ist, läßt mich nichts Gutes von ihnen schliessen, gehen sie also da hinaus, wo sie hereingekommen sind.

Wasserf. (steht auf und taumelt immer.) Bruder!
20 du bist ein grober Kerl — aber ich will dirs verzeihen, denn ich seh schon, was es ist; du weist nicht, was du redest, du bist besoffen.

Hild. Herr von Schweinpeltz! gehn sie! gehn sie! und erwarten sie keine Gewalt.

Wasserf. (zu Hild.) Du bist auch besoffen — ich werde gehn — das ist wahr, die Frau von Redlichin ist ein praves Weib — aber ihr Mann ist ein rechter Knopf.

Red. Leuchtet ihm, Hannswurst, und wenn er nicht geht, so werft ihn zur Thüre hinaus.

30 Hw. (zu Wasserf.) Belieben sie hinaus zu fallen. (Hw. und Wasserf. mit Lichtern ab. Hw. kommt gleich wieder.)

Red. (zu Schlauk.) Nun ist die Reihe an dir, du

Nichtswürdiger, der du meinem Hause die größte Schande verursachest. —

Schlauk. (zum Red.) Wer untersteht sich so mit mir zu reden?

Red. Schweig, Unverschämter, denn dein Betrug ist mir nicht unbewust, ich rede mit dir aus einem Tone der deines Charakters würdig ist; du hast dich unterfangen, als ein aus Straßburg wegen deiner schlechten Aufführung vertriebener Lehendiener dich für einen vom Adel auszugeben, und diesen erhabenen Stand zur Decke deiner Betrügereyen 10 zu gebrauchen. Die Hölle schickte dich nebst anderen Nichtswürdigen, die mein Haus entehret haben, meine Frau in das Verderben zu bringen, du warst aus allen diesen Niederträchtigen der Unverschämteste, du warst nicht allein zufrieden, meine Frau durch Besuche zur Verschwendung zu verleiten, sondern du drangst dich so weit in mein Haus, bis du gar darinnen Besitz gewanneſt und Gelegenheit fandest, durch Spielen und Schmeichelwege meinem unwirthschaftlichen Weibe den letzten Heller aus dem Beutel zu reissen; ich will nicht sagen, daß du sie vielleicht noch zur Untreue 20 gegen mich angereitzet hat — dich ehrlosen Menschen kann ich nun so ungestraft aus meinem Hause nicht gehen lassen, sondern mir zur Genugthuung und dir zur würdigen Straffe werd ich durch die Obrigkeit einen Rekruten aus dir machen lassen, damit du unfähig seyest, künftig ehrliche Leute auf so schändliche Weise zu hintergehen.

Schlauk. (vor sich.) Wer Teufel muß ihm alles entdeckt haben? (er fallt auf die Knie.) Weil ihnen alle meine Umstände bewußt sind, — so will ich nur diesesmal gebeten haben, mir einen Fehler zu vergeben, zu dem mich meine 30 Noth, und die Hofnung mein Glück zu erlangen, verleitet hat.

Hild. Man muß durch schlechte Unternehmungen niemahls sein Glück zu befördern suchen. Du ausgewechselter Junge du! die Musquette wird sich für dich unvergleichlich schicken.

Schlauk. Ach! ich bitte sie um alles in der Welt, lassen sie mich diesesmal ungestraft von hier ziehen; ich bereue mein Vergehn, und verspreche ihnen auf das theuerste, so lang ich lebe, einen rechtschaffenen und ehrlichen Lebenswandel zu führen.

Red. Steh auf! in Ansehung deiner bezeigenden Reue sollst du dießmal ohne Straffe von hier gehen; es wird dir aber selbe gedoppelt auf dem Fuß nachfolgen, wo deine dermalige Reue Verstellung ist. Geh! und lasse dich lebenslang nicht gelüsten, vor meinen Augen zu erscheinen!

Schlauk. (steht auf.) Ich sage ihnen unaussprechlichen Dank, — aber sie werden doch vergönnen, daß ich noch in so lange hier bleibe, bis ich eine andere Wohnung inne habe, und bis ich meine Einrichtung —

Red. Nicht einen Augenblick! Ich rathe dirs, gehe, ehe meine Galle neuerdings rege wird; morgen kannst du um das schicken, was dir eigen ist, dich selbst aber nicht mehr blicken lassen. — Hannswurst! leuchtet ihm hinab!

Hw. Ich? dem Lumpenhund? Ja, mit dem Ochsenfehn will ich ihm hinableuchten — er soll sich in der Finster den Hals brechen — Hätt ich gewußt, daß der Kerl ein Lehnlackey ist, so hätt ich ihn heut fruh schon erwürgt, wie er mit dem Stock auf mich losgegangen ist.

Schlauk. (vor sich.) Das hätte ich heute nicht vermuthet. Auf diese Stunde habe ich mich schon lange geforchten. Wie wird es der armen Redlichin gehen? (geht ganz demüthig ab.)

Hw. (vor sich.) Jtzt kommt es noch auf den Rhinoceros an.

Red. (zum Baron Plumpfsack, welcher schläft.) Herr Baron von Plumpfsack!

Bar. Plumpfs. (der bisher immer geschlafen und geschnarcht hat, im Schlafe.) Ist der Rehschlegel fertig? Daß er nur gut ausgebratten wird! —

Hild. (zum Bar. Plumpfs.) Es ist itzt keine Rede von einem Rehschlegel, sondern sie sollen sich belieben lassen, von hier zu gehen.

Bar. Plumpfs. (erwacht und steht auf.) Wer? ich? — Ich soll weggehen? wartet, biß ich gefressen habe, alsdenn werd ich nach meinem Belieben gehn. 10

Hild. Sie haben hier nichts mehr zu hoffen; gehn sie lieber, ehe sie Gewalt erwarten.

Bar. Plumpfs. Von wem? von euch gemeinen Kerls? — wüßt ihr, wer ich bin? ihr habt mich nicht eingeladen, ihr werdet mich nicht hinausschaffen.

Hw. (vor sich.) Mit dem wird es Noth haben; wenn er ausschlagt, so schlagt er alle zwey zugleich nieder.

Hild. Ich sag es ihnen nochmal, gehn sie, Herr Baron! sonst wird man ihnen die Thür weisen. 20

Bar. Plumpfs. Ihr gewiß nicht! — Die Frau vom Haus hat mich auf einen Rehschlegel eingeladen, und den muß ich eh verzehren, bevor ich weggehe.

Red. Baron Plumpfsack! machen sie nicht, daß ich vergesse, wer sie sind, und gehn sie mir aus meinem Hause, sie sind vom Stande, sie gehören nicht hieher, und wehe jeder Familie, wo sie hinkommen, denn sie sind eine lebendige Freßgrube.

Bar. Plumpfs. Just, weil ihr grob seyd, so will ich hier bleiben, und mich nochmal niedersetzen. (er setzt sich auf einen an der Seite bey einem Tische stehenden Sessel, bricht den Sessel entzwey, und fällt auf die Erde; hierüber 30

entsteht ein Lärm, Redlich, Hildebert, Hannswurst bemühen sich, ihn von der Erde aufzuheben, können aber denselben nicht von der Stelle bringen, nach Scen.)

Hw. Das ist keine Möglichkeit; der ist nicht aufzubringen. Da muß man ein anderes Mittel ergreiffen, — ich werd gleich wieder kommen. (lauft ab.)

Bar. Plumpff. (auf der Erde.) Hebt mich auf, so will ich nach Hause gehn, weil doch in eurem Hause kein Glück ist.

10 Red. (zu Hild.) Ich förchte, daß er das Gebäude beschädiget habe.

Dreyzehnter Auftritt.

Hw. (mit einer Stange und drey Tragern, wovon zwey gleichfalls Stangen haben, der dritte aber eine Winde, womit man die schwehrsten Sachen aufwindet, traget. Alle ihre Scen vom Aufheben, Hw., zwey Träger heben den Bar. Plumpff. nebst dem Trager, welcher in die Höhe windet, auf, und nachdem er stehet, wird er mit Gewalt abgetrieben. Hw. wieder zuruck nach Scen.)

20 Red. Was für Müh hat es gebraucht, all dieses Gesind auszurotten!

Hild. Es ist doch endlich auch geschehen.

Red. Itzt kömmt es noch auf die Hauptperson an.

Hild. Auch dieses wird sich geben, verlassen sie sich auf mich, ich nehme alles auf mich, wo es ihnen an Muth und Gegenwart fehlet.

Red. Hannswurst, wüßt ihr das Haus des Herrn Hildeberts?

Hw. O ja! ich weiß es recht gut; er logiert hier gleich 30 in dem Haus, wo im ersten Stock Fenster seynd.

Hild. Ja ja, ich glaube alle Häuser werden im ersten Stockwerke Fenster haben; er weiß es ja ohnehin, er ist schon öfters bey mir gewesen.

Red. Nun, da gehet denn eilends hin, dort werdet ihr einen Wagen stehen sehen; dessen Kutscher sagt, daß er gleich hieher fahren und bey dem Hause warten soll. Alsdenn kommt wieder zurück, ich erwarte euch.

Hw. Ja! (vor sich.) Itzt wirds über die Hauptsach hergehen; ich glaub er wird sein Weib wohl spatzieren fahren lassen. (geht ab.)

Hild. (zu Red.) Mich wundert, daß ihre Frau nicht schon längst sich hier eingefunden hat; sie muß in ihrem Zimmer noch stäts auf die Gesellschaft warten.

Vierzehnter Auftritt.

Frau Redlichin. Sophia. Colombine. Redlich. Hildebert.

Fr. Red. (zu Col.) Das ist mir unbegreiflich, daß gar kein Mensch von der Gesellschaft kommt.

Col. Es ist nicht anderst, ihr Gnaden, als ob sie sich alle zusammen abgeredet hätten. (sieht sich um.) — Der Herr Hildebert mit noch einem Manne?

Fr. Red. Wo? (sie sieht sich um, und fängt erschröcklich an zu schreyen.) Hilf Himmel, der Geist meines Mannes! (will entfliehen.)

Hild. (hält sie auf.) Verbleiben sie, Frau Redlichinn: es ist nicht der Geist ihres Mannes: er ist es selbst im besten Wohlstande.

Fr. Red. (vor sich.) Was für unverhofte Gegenwart! — man hat mich hintergangen.

Red. (zur Fr. Red.) Mit allem Rechte suchest du,

Unverschämte! vor deinem Manne zu fliehen, dessen Angesicht zu betrachten du dich gänzlich unwürdig gemacht hast, allein deine Flucht ist vergebens, du wirst nunmehro meinen Augen nicht entkommen, bis du mit der Straffe beleget bist, die deine bis itzt geführte niederträchtige Lebensart verdienet.

Soph. (heimlich zu Col.) Das ist der Papa, ich hätte ihn bald nicht gekennet; er sieht aus, wie ein alter Dorfrichter.

Col. (vor sich.) Itzt wird es gut werden, freu dich, 10 Colombine!

Red. Du schweigst? dein Verbrechen, und das schuldige Gewissen hemmen deine Sprache.

Fr. Red. (vor sich.) Ich weiß nicht, was ich sagen soll. (zu Red.) Deine so unverhoffte Gegenwart macht mich so erfreut als verwirrt, denn ich habe sicher geglaubt, daß du tödtlich krank —

Red. Ja, du hast es geglaubt, aber dieser Fall hätte wenig Eindruck in dich, Treulose gemacht, da du so gleichgültig bey Vernehmung meiner erdichteten Krankheit ge- 20 wesen, genug — ich will, ohne mich deiner Laster mehr zu erinnern, dich zu straffen eilen.

Fr. Red. Zu straffen, durch was hätte ich mich bey dir sträflich gemacht?

Red. (im grösten Grimme, als ob er sie schlagen wollte.) O du Teufelin! was hält mich ab, daß ich mich an dir vergreife?

Hild. Nu nu, Herr Redlich! mässigen sie sich. — Meine Frau Redlichin, hier nützt das Laugnen nichts mehr; es ist besser seinen Fehler zu erkennen, zu bereuen, und um 30 Vergebung zu bitten.

Red. Du ehrloses Weib! wenn du ja noch des Namens meines Weibes würdig bist, es wäre eine eitle Sache, dir

alle deine Verbrechen ordnungsweise vorzuhalten. Ich sage dir also nur in Kürze, daß mir deine schlechte Aufführung und alle deine Ausschweiffungen, die du durch die Zeit meiner Abwesenheit unternohmen hast, auf das genaueste bekannt sind, derowegen erkenne nunmehro statt deines sonst zärtlichen Gemahls in mir den dich bestraffenden Richter, nachdeme du dich gleichfalls als eine sonst tugendhaft geweste Frau in eine lasterhafte verkehret hast.

Fr. Red. (vor sich.) O Himmel! was wird er mit mir vornehmen?

Red. Ist dieses der Lohn, den du meiner gegen dich ganz ausserordentlichen Treue schenkest, daß du mich und dich durch ein ausgewechseltes Leben vor der Welt entehrest? ist dieses die bürgerliche Tochter des ehrlichen Lebzelters Gutmanns, die ich aus Lieb gegen ihre Tugend, und aus Mitleiden gegen ihre Armuth geheurathet habe? ist dieses mein bürgerliches Weib, die wie eine Dame itzt vor meinen Augen stehet, und mit Stoffe und Geschmucke bedecket ist, der ihren Gläubigern zugehört, ich kenne dich nicht mehr: ach! könnten deine ehrliche Aeltern, die dich so rechtschaffen erzogen haben, und die du jetzt im Grabe, so, wie mich am Leben beschimpfest, aus ihrer Grube einen Blick auf dich machen, wie würden sie über deine Ausgelassenheit beschämt erstaunen! Ist dieses eine Wohnung für dich? — kann man die Gemächer des Adels prächtiger verlangen? du hältst Gesellschaften? — du spielst, machst Schulden, waschest unzählbaren Schmarutzern, die dich um alles zu bringen suchen, die Mäuler aus? duldest einen hergeloffenen Kerl selbst in deinen Zimmern? Versetzest fremder Leuthe Sachen? bringst dich und mich in den Bettelstab, und setzest alle Lieb, Treu und Hochachtung, die du mir schuldig bist, auf die Seite? Sprich selbst, Nichtswürdige! kann eine Straffe deinem Ver-

gehen gleich gefunden werden? sag, welcher Teufel hat dich zu solchen Ausschweiffungen verleitet? hat meine Abwesenheit, die mich dir noch hätte schätzbarer machen sollen, mich dir so vergeßlich gemacht? bin ich nicht dein Mann, und wenn ich am Ende der Welt mich befände, bist du deiner Ehre und mir nicht immer ein gleiches schuldig? — Aber was mißbrauch ich meine Worte? Was red ich zu einer Schandvollen von Ehre, vom Wohlstande? — Beyde werden in dein vollkommen verderbtes Herz keinen Eindruck mehr
10 machen; ich habe deinen ganzen Anhang und dein gesellschaftliches Geschmeise bereits von hier geschaft, nun will ich auch ein unwürdiges und undankbares Weib von meiner Seite bringen, und in das Haus der Züchtigung verschaffen lassen! Hw.!

Fr. Red. (vor sich.) Was soll ich anfangen? ich bin meiner nicht mächtig.

Hild. (zur Fr. Red.) Säumen sie nicht, Frau Redlichin! sich zu den Füssen desjenigen zu werfen, den sie so sehr beleidiget haben, ihren Fehler ernstlich zu bereuen und
20 um Vergebung zu bitten.

Fünfzehender Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (zum Redlich.) Der Wagen laßt fragen, ob der Kutscher warten soll?

Red. Der Kutscher soll sich nur gefaßt machen; er wird gleich zu fahren haben.

Hw. Gut. (und ab.)

Red. (zur Fr. Red.) Allons! fort mit dir, du Unwürdige! der Wagen, der dich in das Haus der Züchtigung
30 bringen wird, wartet schon auf dich.

Fr. Red. (vor sich.) O Himmel! nun ist das Aeusserste zu wagen. (kniet nieder.) Mein theuerster Gemahl, sehe mich zu deinen Füssen!

Red. (spottend, hebt sie auf) Pfui der Schande! stehn sie auf! wenn es wer sehen sollte, eine Dame wirft sich einem gemeinen Burger, wie ich bin, zu Füssen. =

Fr. Red. Du bist mein liebster Gemahl! = mein Abgott! = mein Alles! und ich bin deine unwürdige Gemahlin, die dich so schändlich beleidiget hat, ich erkenne deine mir erzeigte Gnade, und meine Missethat wird mir bey dieser Erinnerung zur erschröcklichsten Vorstellung - ich habe dich, den besten, den liebenswürdigsten Mann, der mich aus dem ärmsten Stande gehoben, und jederzeit auf das zärtlichste geliebt hat, so unbesonnen hintergangen, und beschimpfet = ich! ich bin die Unwürdige, die sich in deiner Abwesenheit von dem Scheinbaren und von niederträchtiger Gesellschaft hat verführen lassen - was soll ich zu meiner Vertheidigung sagen? ich weiß nichts, was mein Verbrechen verringern könnte = = wenn nicht meine Reue und diese Thränen = =

Red. Was Thränen, was Reue? der ärgste Missethäter nimmt eine scheinbare Reue zur Vermeidung seiner Straffe an, = spare deine Worte, du bist nicht mehr mein Weib, ich verstosse dich von nun an, und übergebe dich dem strafenden Gerichte.

Fr. Red. O mein Redlich! o meine Seele! Mitleid Barmherzigkeit! um deiner eigenen Ehre willen!

Red. Ja! um meiner eigenen Ehre willen, die du so vermessen beleidiget hast, must du gestraft werden.

Fr. Red. Siehe eine unglückselige Verführte, die ihr schuldiges Gewissen schon genug strafet, nochmal bey deinen Füssen um Vergebung bitten. = =

Soph. (kniet gleichfals.) Ach! Papa = = ach liebster Papa! = = sehen sie ihre sonst ihnen so beliebt geweste Sophie gleichfalls zu ihren Füssen = und wenn sie mich ja nicht mehr lieben, so lassen sie die meiner Mama zugedachte Straffe allein auf mich fallen, nur schonen sie ihrer.

Red. (zu Hild. heimlich.) Ach Freund! wie schwer ist es Vater und Mann zu seyn, = stehet auf! Theils in Ansehung der Vorbitt unsrer Tochter, die du leider auch zu aller Ueppigkeit verleitet hast, theils in Erwegung deiner
10 Reue = und einstens so rühmlich gewester Aufführung will ich dich zwar nicht gänzlichen verstossen, auch von der gerichtlichen Züchtigung lossprechen, allein zu einiger Busse, und hauptsächlich zu Wiederherstellung deiner Tugend sollst du durch ein Jahr dein Leben in einem Kloster zubringen, wo du mir genugsame Proben einer wahren Reue, und guter Aufführung ablegen sollest, werd ich hievon hinlänglich überzeugt seyn, so werd ich alsdenn dich, wie vorhin als meine Frau erkennen, dir die vorige Liebe schenken, und nicht einmal mehr daran gedenken, daß du mich jemals
20 beleidiget hast, sollte ich aber hingegen erfahren, daß deine Besserung vergeblich sey, so werd ich dich aus dem Kloster den Händen des Richters, und deiner Gläubiger, die ich biß dahin nicht befriedigen werde, ohne Mitleid übergeben.

Fr. Red. (küßt ihm die Hand.) Ich schwör es dir auf das theuerste, du sollst deine vorige Gemahlinn an mir von neuem finden. = =

Red. (zu Hild.) Ihnen übergeb ich meine Tochter, das einzige Pfand unsrer Liebe, sie sollen nebst mir zugleich ihr
30 Vater seyn, sie sollen sie wieder auf den Weg der Tugend, und des ihr eigenen Standes zurück führen, und sie aus einem Afterfräulein wieder zur christlichen Burgerstochter

machen. Ich weiß, daß in Abwesenheit meines Weibes meine Tochter an ihnen noch mehr als Vater und Mutter finden wird und ihre Muhme, die sie bey sich im Hause haben, wird sie zu aller Tugend anführen.

Hild. Ich werde es an nichts ermangeln lassen, was zur besten Auferziehung dieses noch beugsamen Mädgens nöthig ist. Kurz (zur Sophie) wir werden uns schon vergleichen, sie gehen doch gerne zu mir?

Sophie. Der Papa schafft es = ich muß, und da ich schon auch mitschuldig bin, so will ich doch lieber bey ihnen als im Kloster seyn. 10

Red. (zu Hild.) Kommen sie, mein Freund, nehmen sie meine Tochter mit sich, wir haben noch sehr vieles zu sprechen, denn es erfordert nicht wenig, so grosse Unordnungen in Ordnung zu bringen. (zu seinem Weibe.) Dich aber wird der Hannswurst zu dem Wagen führen, der dich in das Kloster bringet. Gehab dich wohl! und bessere dich. (Red. Hild Sophie ab.)

Sechzehender Auftritt.

Frau Redlichin. Colombine. 20

Col. (vor sich.) Ich weiß nicht, wie mir ist, ich stehe hier, als ob ich von Holz wäre! Was wird man denn mit mir machen?

Fr. Red. Rache! Scham, Reue und Forcht bemeistern sich meiner Seele = = ich bin von allen Seiten hintergangen und beschimpft! = = was wird die Welt = = was werden die Bekannten von mir sagen? doch! was hat die Welt und Bekannten vormals von mir sagen können? in was unglückseligen Umständen befindest du dich, ärmste Redlichin! = aber hattest du dir wohl ein andres End deiner Ausschweiffungen 30

vermuthen können? = = alles geht verlohren! = = die Hoch= achtung, die man sonst gegen mich — doch wer hatte sie gegen mich bezeigt, ausser Leuthen, die ich mir solche zu bezeugen, zu meinem Schaden beschenkt habe? = =

Siebzehender Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (zu Fr. Red.) Ihr Gnaden! der Kutscher will nicht mehr warten. = =

Fr. Red. Ich bin ausser mir! wohin soll ich mich
10 wenden? = wo ist das Geschwader der Grosssprecher, die mich sonst umgeben haben? eilt mir Niemand zu Hülfe? doch wozu? = = nein! sie sollen mich fliehen, sie, die Quellen meiner Missethaten!

Hw. (zur Fr. Red.) Ihr Gnaden! der Kutscher will nicht mehr warten.

Fr. Red. (zornig zu Hw.) Er soll zum Teufel fahren!

Hw. Er darf eh nicht wegfahren, biß ihr Gnaden einsitzen.

Fr. Red. Was soll ich ergreiffen? = Rache oder Reue? =
20 doch an wem soll ich mich rächen, als an mir, die ich den Himmel, meinen Gemahl und meine eigene Tugend belei= diget habe! = es erhalte die Reue die Oberhand! sie leite mich zur Besserung und bilde aus mir die vorige tugend= hafte bürgerliche Frau des Redlichs, = ach! möchte ich doch zum Spiegel aller Frauen meines Charakters dienen, in welchem sie sehen könnten, daß man sich niemal über seinen Stand erheben solle, und daß die hindanngesetzte Tugend jederzeit Straffe und Reue nach sich ziehe. (geht ab.)

Hw. Ich muß ihr gar nacheilen; sie möcht sonst gar
30 heimlich entwischen. (will abgehen.)

Achtzehender Auftritt.

Hildebert, Hannswurst, Colombine.

Hild. (hält den Hw. zurück. Bleibet hier, guter Freund! ich muß mit euch was sprechen.

Hw. Ich muß ja die gnädige Frau zu dem Wagen führen.

Hild. Das wird schon ohne euch geschehen: ihr Mann wartet schon am Thore auf sie, und begleitet sie selbst biß an das Kloster, euch aber laſt er sagen, daß ihr eures Dienstes ledig seydt, ihr sollt beyde eure Sachen heute noch zusammen machen, und morgen frühe, nachdem ihr den Ausstand eurer Besoldung bekommen werdet, euch aus dem Hause begeben. (zu Hw. heimlich.) Euch aber überschickt er für eure guten Dienste hiemit ein Neben-Geschenke von sechs Dukaten. (geht ab.)

Col. (zu Hw.) Nu! was wird denn itzt mit uns werden? wir sind abgedankt, ich hoffe doch nicht, daß du mich verlassen wirst?

Hw. Ich werde dich nie verlassen, aber geben kann ich dir nichts, den ich hab selbst nichts.

Col. Nu! aber zusammheurathen könnten wir ja itzt. = =

Hw. Ja! = wann ich wollt, du hast nichts und ich hab nichts, das wär kein übles Heurathgut. Aber wann auch das nicht wär, so könnt mir kein Appetit kommen, meine eigene Frau hat mich auf mein Lebtag vom Heurathen abgeschröckt.

Col. Es wär übel, wenn alle Frauen so wären.

Hw. Ein gutes Weib ist härter zu bekommen, als ein Quaterno in der Lotterie.

Col. Gut, gut! es muß nicht seyn: ich werd ohne dich gleichwohl leben: habe ich so lang gedienet, so will ich halt noch dienen. (geht ab.)

Hw. Die Begebenheit meiner Frau macht mich so aufmerksam, daß nebst dem, daß ich selbst nicht heurathen werd, ich auch dem übrigen männlichen Geschlecht ein hannswurstisches Moral hinterlassen muß von folgenden Worten:

Wer ja gesinnet ist, sich ehlich zu verbinden,
Der lerne mit Geduldt in alles sich zu finden;
Denn eine üble Eh, (Ihr Herren caveatis!)
Ist uns auf dieser Welt die Hölle! Punctum satis.

(geht ab.)

10 Ende des Schauspiels.

Anmerkungen.



Bibliographisches, Erläuterungen.

I.

A. Der | förchterlichen Hexe Megära | zweyter Theil; unter dem Titel: | die in eine dauerhafte | Freundschaft | sich verwandelnde | Rache. | Von Philipp Hafner. | Aufgeführt auf dem K. K. Theater. | Vign. | Wienn im Verlag bey Joseph Kurtzböcken auf | dem Hofe. 1765 |

106 Seiten.

B. Der | förchterlichen Hexe Megera | Zweyter Theil; unter dem Titel: | die in eine dauerhafte | Freundschaft | sich verwandelnde | Rache. | Von Philipp Hafner. | Vign. | Wien, | bey Joseph Edlen vor Kurzbek.

112 Seiten.

Erscheinungsjahr 1776 oder nach 1776. In diesem Jahre wurde Kurzböck geadelt und pflegte auf seinen Verlagswerken eine Zeitlang „von Kurzbek" zu zeichnen. Vgl. Bd. I, S. 244 (Schriften des Lit. Vereins Bd. XIX).

Im Personenverzeichnis:

6 Nigewitz: Bergfink, vgl. Raimund, Der Bauer als Millionär „Nigowitz, ein dienstbarer Geist des Hasses".

— Ramsamperl: unruhiger, rascher mutwilliger junger Mensch, auch Spottname für jemanden, der alles in Unordnung bringt.

8, 4 ausgemachte Frau: vollendete Frau.

9, 2 Georgi und Michaeli: Georgs- und Michaelistag Fristen zur Bezahlung des Zinses, der Wohnungsmiete.

9, 6 verlassen: Schm. I, 1510[1]) verlâßen, hinlâßen einem etwas vermieten.

11, 21 Dazel: eig. Tätzel, Spitze, Handkrause, Manschette.

— Hexenstich: besondere Art des Stiches, die kleine Löcher in der Naht läßt.

13 Beschwörungsarie des Orkamiastes.

— Giges, Gages: alliterierender Scherzausdruck als Mißbilligung, „wenn jemand buntes Zeug untereinander spricht". S II, 106[2]). Vgl. Bd. I, Einl. S. 11 (Schriften des Lit. Vereins Bd. XIX).

— Hudri, Wudri: übereilt handelnder Mensch oder dessen Tun. Dappel: Tölpel.

— Schmerkappel: Schmer — inneres Schweinefett, Kappel — Käppchen, also etwa eine fettige, schmierige Mütze.

— Kauli: Karfiol, Blumenkohl.

— Kardi: Karde, Distelpflanze.

— Rokampoll: Rocambole — eine in Südeuropa beliebte Art Lauch.

Boding: Bottich. Saliter: Salpeter.

16, 10 Pedetschen: Cast. 79[3]) Bededsch'n die, Petitzen schwarze Blattern, Schm. II, 414 Petecken, Pedecken, ital. le petecchie, Flecken beim Fleckfieber.

16, 26 Bedrangte: bedrängt, die Bedrängten.

16, 31 flekfaunnIruzische Gesellschaft: wohl Hafners eigene groteske Wortbildung; Fleck, Kuttelfleck, Kaldaunen.

18, 27 Wienerberg: Hügel im Süden Wiens (jetzt in den X. Bez. gehörig) einst berüchtigt durch die sogenannte „Teufelsmühle", ein Räubernest; vgl. K. F. Henslers Volksstück „Die Teufelsmühle am Wienerberg" (1801).

19, 21 Copi-do: Stich im Kartenspiel.

„Das Kartenspiel Trapplieren genannt, spielte man mit besondern Karten, die Farben hießen: Denari (Geld, Münzen),

---

[1]) Schmeller Joh. Andr., Bayerisches Wörterbuch. 2 Bde. München 1872—77.

[2]) S = Sonnleithnersche Ausgabe.

[3]) Castelli J. F., Wörterbuch der Mundart in Österreich unter der Enns. Wien 1847.

Spade (bey uns Spadi) Schwerder, Bastoni, Stäbe und Coppe (bey uns coppi) Becher. Die Figuren sind: der Knecht, Cavallo (bey uns Gavall) ein Reiter zu Pferde, und der König. Den Zweyer nennt man bey uns den Do: wenn ein Zweyer durch a tout Zweyer gestochen wird, zählt der Stechende 26. und hat also einen 26ger gemacht. Dieses Spiel ist, wie die Benennungen zeigen, aus Italien zu uns gekommen; unter dem gemeinen Volke und auf dem Lande spielt man es noch." S III, 86. Dasselbe Wortspiel Copi-do — Kupido auch im „Beschäftigten Hausregenten" 255, .

19, ich verweis mich nicht: kann mich nicht fassen.

19, $_2$ ausgespert: sper, ausgetrocknet, dürr, saftlos.

20, bei der Cartause kriegen: jem. beim Kragen packen.

21, $_2$ Stofferl: Verkleinerungswort von Christoph.

21, $_{24}$ budeln: jem. schlecht behandeln, zu niedrigen Diensten gebrauchen, vgl. budeln.

22, flattiren: wohl flattir'n jemandem schmeicheln, ihn betören.

— das braucht gar kein G'spaß: Gspaß — Spaß, da gibt's nichts zu scherzen.

23, G'spann: Gefährte.

23, die Klag: Steinkauz, verkündet nach abergläubischer Anschauung durch sein Schreien in der Nähe der Wohnung eines Kranken dessen baldiges Ableben.

24, $_{20}$ aushalten jemanden: für seinen Unterhalt sorgen.

24, $_{24}$ Elephant auf dem Graben: vgl. Anm. I. Band, S. 218.

24, $_{25}$ Ihr gemeinen Leute geht gerade zu .... u. s. w.

Diese Gegenüberstellung von Idealismus und Realismus in Liebesdingen entstammt Holbergs Lustspiel „Die Unsichtbare". Die dänische Schaubühne geschrieben von dem Freyherrn Ludwig von Holberg u. s. w. Coppenhagen und Leipzig 1750. 3. Band, S. 387. Leander: Ihr gemeine Leute gehet gerade zu, wir vornehme hingegen distiliren. Bey euch bestehet die Sache in der Frage: Wollt ihr mich? und in der Antwort: Ja oder Nein. Wir aber die wir nur in denen Umständen, welche uns Mühe machen, Annehmlichkeiten finden, wählen im Gegentheil die wunder-

lichste und verhinderlichste Wege zu unserem Ziel. S. 399 Die „Unsichtbare" zu Leander: die Früchte, welche wir auf dem Felde finden, schmecken uns lang nicht so wohl als diejenige, welche wir mit Mühe und eigener Hand selbsten abpflücken. S. 400 Harlequin: Sie hat Recht hierinn, daß die Früchte, die auf dem Felde liegen, nicht halb so gut schmecken, als diejenige, welche man mit Beschwerlichkeit selbsten von den Bäumen pflückt.

25, $_{20}$ ein Hagen und ein Nisi: Haken, mit der Sach hat's an Hag'n es ist ein Hindernis bei dieser Sache, dafür auch „a Nisi", wohl das lat. nisi.

26, $_{14}$ Rosoli: Rosoglio it. Rosenlikör

26, $_{20}$ Waderl: mhd. wadel. wedel — der Wedel, kleiner Fächer.

26, $_{23}$ Bagatell: Bagatelle f., Kleinigkeit.

27, $_{24}$ verhäufeln: durch Häufeln, ein Kartenspiel, verlieren.

27, $_{26}$ Salzgrieß: Straße im I. Bez., ehemals Landungsplatz für die Salzschiffe.

28 Einzelne Späße, die Hanswurst aus den „Moralischen Betrachtungs-Meditationen" herausließt, entstammen seiner burlesken Predigt: Spaß nach der Tafel. Vgl. I. Bd., Einl. S. 11 und die dazugehörige Anm.

28, $_{4}$ Gumpendorf: Wiener Vorort, jetzt zum VI. Bez. gehörig.

29, $_{11}$ Zwidarm: S II, 124 eigentlich Zwidahr-Zwitter.

29, $_{22}$ Keverey: Verdrießlichkeit Schm. 1026 geheien kümmern, bekümmern, plagen, ärgern. Das Gehei, Geheierei, Keierei, Mühe, Verlegenheit, Verdruß.

33, $_{21}$ Zur Stelle über das Kaffeetrinken: Prutz Robert. Ludwig Holberg, sein Leben u. seine Schriften. Nebst einer Auswahl seiner Komödien, Stuttg. u. Augsburg 1857. Die Wochenstube. S. 482 I, 6 Corfitz zu Jeronimus: Es ist eine seltsame Wirkung, Nachbar, die ich an diesen gebrannten Bohnen bemerkt habe; ich habe die Weiber und Mädchen in Gesellschaften so still und ehrbar sitzen sehen, als wären sie in der Kirche; sowie sie aber dies gebrannte Teufelszeug in den Leib bekamen, da ging ihnen das Mundwerk wie 'ne Pfeffermühle . . . . Ich habe das zehn und zehn Mal bemerkt, so daß doch zuletzt so'ne Art

Gift in den Bohnen stecken muß. Auch ist mir dieser Trank von jeher verhaßt gewesen, wenn aus keinem andern Grunde, so doch allein schon darum, daß selbige Bohnen von den Türken kommen, welches die Feinde der Christenheit sind.

34, 7 Marschir: Vorwitz für Marquis, Kellner.

35, [illegible] löffeln: liebeln, buhlen.

35, 2[illegible] dreiknärfte Barocken: Allongeperücke mit drei Haarknoten.

36, [illegible] Steck an: an irgend etwas anrennen, das nicht weiter zu gehen gestattet. Steck an! ruft man dem zu, der nicht weiter gehen kann, der gleichsam an einem Baumstock [illegible] S II, 132. Hier Wortspiel, der Doktor meint nämlich, ob er sich vielleicht geirrt habe und ein Stockwerk höher gehen solle.

37, [illegible] Gänshaut: die durch leichten Frost rauh gewordene Haut.

38, 16 Brustkern: Rindsbrust mit weichen Knorpeln S II, 134.

39, 2[illegible] Milchraum: [illegible], Milchrahm.

38, 39 Zum „Sechster Auftritt", der Doktorszene vgl. „Wochenstube" III, S. 145–15[illegible]

Doktor: Worin besteht Ihre Diät?

Wöchnerin: Morgens trink ich ein bißchen Thee.

Doktor: Taugt nichts ....

Wöchnerin: .... [illegible] Morgen trink ich eine gute Habersuppe.

Doktor: Taugt nichts, Madame, die gibt Schleim im Magen. Aber was ißt Sie denn Mittags?

Wöchnerin: Eine gute Fleischsuppe.

Doktor: Taugt nichts, Madame, für kranke Leute: Fleisch ist zu hitzig und nährt die Krankheit.

Wöchnerin: Ei nun, Herr Doktor, etwas muß ich doch zuletzt essen: ich kann doch nicht immer nur Mehlbrei essen, Mittags und Abends?

Doktor: Mehlbrei?! Es gibt nichts Schädlicheres! Mehlbrei ist ja nichts anders als rohes Brot, man kann ja kleistern mit Mehlbrei usw.

Wöchnerin: .... auf die Art krieg ich ja weder zu essen noch zu trinken?

Doktor: Zu wünschen wär' es allerdings, daß man sich, so lange man Patient ist, davon enthalten könnte. Denn wie alle Krankheiten durch Essen und Trinken entstehen, so werden sie auch dadurch erhalten. Ich hatte einmal einen Patienten, das war ein Kerl, der konnte sich halten! Aber wo findet man mehr, die so ihrer selbst Meister sind?! Der nahm in einem Fieber sechs Tage lang nicht das Mindeste zu sich, weder Nasses noch Trockenes.

Wöchnerin: Na, dann wird er auch wohl gestorben sein, hoff ich?

Doktor: Ja, was denn sonst? Aber das Fieber war er unterdessen vollständig losgeworden.

39, $_{18}$ Narr in Folio: Ebenda II, 6 Arianke, die Buchdruckerin: Aber weiß Sie denn nicht, was ein Buch in Folio ist?

Wöchnerin: Ich habe noch nie davon gehört, bloß von einem Narren in Folio.

42, $_{9}$ der Cas is a so: lat. casus; der Fall liegt so, hier der Gleichklang mit „Kas" (Käse) zu einem Wortwitz benützt.

44, 45 **Über Köche und Köchinnen im Wiener Volksdrama:** Nagl-Zeidler, Deutsch-österreichische Literaturgeschichte I, 673. Vgl. Der beschäftigte Hausregent 239 ff.

44, $_{12}$ Rattig: eigentlich Radi, Rettig.

44, $_{21}$ Wandel: Wandl kleine Wanne, hier ein Gebäck, das den Namen wohl von der Form hat, die zu seiner Herstellung benützt wird.

45, $_{7}$ Eingemachtes: Ragout, Fleischspeise, Gericht aus zerschnittenem Fleisch mit würziger Brühe.

45, $_{16}$ wie eine Faust auf einen Flaschenkeller: Flaschenkeller—Flaschenbehälter für die Reise, diese Abänderung der bekannten sprichwörtlichen Redensart sonst nicht belegt, Hafner verwendet sie noch „Dramatische Unterhaltung" 192, $_{14}$.

45, $_{20}$ Geschnadtel: Kuttelfleck, Kaldaunen.

45, $_{21}$ geschmerzter Dienst: jämmerliche, erbärmliche Dienststelle.

46, $_{1}$ Visikator: Zugpflaster.

46, $_{7}$ Prügelbrod: langes walzenförmiges hartes Brot. S II, 142.

47, $_{12}$ geschlossene Compagnie: geschlossene Gesellschaft.

52, . einen zwey und fünfziger machen: Ausdruck aus einem Kartenspiel der gewöhnlichen Klasse S II, 148.

53, $_{20}$ ein Diener: Gruß, auch „schamer Diener" — gehorsamer Diener!

53, $_{27}$ sich guschen: still sein, nichts dreinreden vom franz. couche, mit dem man Hunden befiehlt, sich ruhig hinzulegen.

54, $_{11}$ Brödelteller: Holzteller, Bredel — Brettchen.

54, $_{23}$ reitern: Schm. II, 180 durch die Reiter Sieb schütten.

54, $_{24}$ schnidel: schnideln — in kleine Schnitte schneiden.

54, $_{27}$'s geht aus einem andern Basiel: es geht aus einem andern Ton.

54, $_{31}$ Pasteinen, Fason, Schnipfer: verdreht aus Pasteten, Fasanen, Schnepfen.

55, $_{16}$ Salopp: Umschlagtuch, Umhang, Frauenmantel.

55, $_{17}$ karassieren: auch karmassieren vom franz. caresser Liebschaften haben, liebeln, Buhlerei treiben.

55, $_{21}$ Mam: Muhme.

57, $_{15}$ Waberl: Wabi – Barbara.

57, $_{17}$ Harl: Härchen.

57, $_{21}$ Ofenbue: Rauchfangkehrerjunge.

61, $_{28}$ heurig: diesjährig. „Das ist etwas Heurigs, für etwas ganz Neues, Befremdendes ist nicht mehr üblich." S II. 158.

61, $_{30}$ St. Marx: Wiener Vorort, jetzt zum III. Bez. gehörig: dort befand sich die Irrenanstalt.

62, $_{12}$ Gabelnadel: Haarnadel.

63, ohne Lemonien: Lemonie — Zitrone, hier Wortwitz, ohne Zeremonien, ohne Umstände.

63, angepumt: Cast 49 anbumma unrecht ankommen, aufsitzen, anpumt! — aufgesessen!

64, $_{11}$ beym Zwifachel kriegen: jemanden zu packen bekommen, Schm. II, 1170 Zwifachel – Rockschoß.

64, $_{12}$ Arm auskegeln: den Arm aus dem Gelenk ereben, verrenken.

64, $_{22}$ Rokelor: Rockelor, franz. roquelaure, langer bis unten zugeknöpfter Reiserock, Regenmantel.

66, $_{16}$ Haspel: Garnwinde, hier fig. alberner Mensch.

67, einen Stich geben: sticheln, Anspielungen machen.

67, $_{18}$ Fachsen: Grillen, wunderliche Einfälle.

67, $_{22}$ Raffel: eigentlich Rafel, Reifchen, schmaler Goldreif an einem Glas.

67, $_{27}$ Stingelglas: Stengelglas.

68, $_{8}$ Hanspummerl: Pummerl, kleiner Hund.

68, $_{31}$ Media nota: etwa „halbe Note", Hafner meint das Äußere des Betreffenden; vgl. Hannsw. Träume 139, $_{8}$ „er hatte nämlich einen langen gleich dicken Cörper wie ein Strich und oben statt des Püntkleins einen lebendigen Totenkopf darauf".

68, $_{32}$ geschnipft: schnipfen — Kleinigkeiten listig entwenden.

69, $_{15}$ Auszichzeit: Zeit der Wohnungsänderung, hier doppelsinnig. Derselbe Spaß Hw. Tr. 144, $_{3}$.

69, $_{32}$ Geschwistrige: Geschwister.

70, $_{2}$ Balsam von einem Flegel: etwa Quintessenz von einem Flegel.

70, $_{15}$ Blattermasen: Pockennarben. Dieselbe groteske Schilderung Hw. Tr. 146, $_{17}$.

70, $_{28}$ becken: picken.

71, $_{8}$ Zustand: „der Zeuge bei einer Vermählung heißt der Beistand, ein bleibendes körperliches Gebrechen nennt man Zustand, daher dieses Wortspiel." S II, 169.

71, $_{10}$ daher reden: unüberlegt reden.

72, $_{25}$ Freissen: niedriger Ausdruck für Gesicht.

72, $_{20}$ Wo brinnt's: brennt's, brennt es?

76, $_{3}$ auflosen: aufhorchen, jemandem Gehör schenken.

76, $_{14}$ Krinzinger: Grinzinger, Wein aus Grinzing, Dorf bei Wien, jetzt zum XIX. Bez. gehörig.

77, $_{8}$ Frosch: Fachausdruck, der von den Daubenenden gebildete über den Boden des Fasses hervorragende Rand.

77, $_{6}$ Schraufreif: schraufen — schrauben.

77, $_{19}$ Taufelloch: Taufel — Daube.

77, $_{22}$ miechteln: übel riechen nach Feuchtigkeit, Schimmel.

77, $_{27}$ Hienz: Einfaltspinsel.

83, $_{21}$ Leilach: Leintuch, Bettlaken.

89, $_{3}$ Brustfleck: Hanswurst trug einen blauen Brustfleck mit einem aufgenähten grünledernen Herz.

92, $_{1}$ feuriger Mann: Irrlicht.

93, $_{19}$ Pirutsch: Barutsche, Birutsche, vom ital. baroccio, zweiräderiger, leichter offener Wagen.

94, [illegible] Terno und Tambor: Wortwitz mit „Terno und Ambo" d. i. Lotteriegewinst auf drei beziehungsweise zwei Nummern.

99, $_{11}$ Aufgeschnittenes: kalter Aufschnitt.

100, $_{11}$ wird nichts ausgetheilt: Redensart, mit der man die Bettler abfertigt.

II.

A. Hannswurstische Träume | allen Gnädig Hochgeneigten | Gönnern | der hiesigen | deutschen Schauspiele | zu einem | Neuen | Jahrs-Geschänke | dargereichet von | Johanne Wurstio. | Gedruckt mit Buchstaben, in der typographischen Buchdruckerey | im Calenderjahre: Eintausend, siebenhundert, und so weiter. 4°.

Ohne Seitenzahl. Zu Beginn: „Hannswurstischer Prologus." Zum Schluß: „Des Hannswursts pflicht-erfüllter Traum im letzten Monate. Hannswurst der alte Knecht seiner gnädigen Gönner." Gleich am Anfang des Monats traumt ihm, daß er noch die schuldige Neujahrsschrift verfertigen müsse. Darüber wird er munter und bringt seine Träume in Ordnung. Dazu verfaßt er noch einen „Hannswurstischen Epilogus" mit dem Schlusse:

> Ich verbleibe lebenslang nach dem eingeführten Recht,
> Auf der Schaubühn der Hannswurst, sonsten
> Euer treuster Knecht Gotfrid Prehauser.

Das Exemplar der Wiener Stadt Bibl. 14823-A hat voran ein illumin. Kupfer: Prehauser als Hanswurst.

Das Erscheinungsjahr ist 1763 nach **Wiener Diarium Num 10, 2. II. 1763:** Bey denen Verlegern des Wienerischen Diarii ist zu haben:

Hannswurstische Träume allen gnädig hochgeneigten Gönnern der hiesigen deutschen Schauspiele zu einem Neuenjahrs-geschänke dargereichet von Johanne Wurstio, das Stück à 24 kr.

W. Diar. Num 3, 11. I. 1764 kündigt an: Bey denen Verlegern des Wienerischen Diarii Zweytes Dutzend Hanns-

wurstischer Träume, den sammentlichen gnädigen Gönnern der wienerischen deutschen Schaubühne zu einem pflichtmäßigen Neuen Jahrs-opfer gewidmet vom Hannß, Edlen von der Wurst. Das Stück 14 kr.

Diesen Erstdruck des 2. Teiles konnte ich in den Wiener Bibliotheken nicht ermitteln.

B. Einen Abdruck des ersten Teiles bringt der | Wienerische Hannswurst | oder | lustige | Reisebeschreibung | aus Salzburg in verschiedene Länder. | Herausgegeben | von | Prehauser. [Vign.] | **Pintzkerthal.** | **112 S.**

Hierauf mit fortlaufender Seitenzählung: Anhang | oder hannswurstische Träume, | auf | jeden Monat eingetheilt von Johanne Wurstio. | Vign. | Gedruckt mit Buchstaben, in der typographischen | Buchdruckerey im Calenderjahre; Eintausend, siebenhundert, und so weiter. | 70 Seiten.

C. Philipp Hafners | SONGES HANNSWURSTIQUES | oder | auf gut Chinesisch, | Es könnte einem nicht | närrischer träumen. | Denenjenigen, die gerne lachen und schwache Nerven haben, von Neuem aufgeleget. Vign. gedruckt mit Buchstaben in der typographischen Buch- | druckerey im Calenderjahre 1700. und | so weiter. | Beide Teile: 134 Seiten. Von Seite 55 ab: „Zweyter Theil der Träume".

Im ersten Teil fehlt: „Hannswurstischer Prologus", ferner der zwölfte Traum „des Hannswursts pflichterfüllter Traum im letzten Monate" mit dem „Hannswurstischen Epilogus". Der zweite Teil beginnt mit der „Hannswurstischen Vorrede", dagegen fehlt wieder der letzte Traum, der wohl auch ähnlichen Reverenzbezeugungen gedient haben dürfte wie der letzte Traum im ersten Teil.

Zur Datierung:

Wiener Diarium, Num 102, 21. XII. 1771: Hafners **22** Songes Hannswurstiques oder auf gut chinesisch: Es könnte einem nicht närrischer träumen; denenjenigen, die gern lachen, und schwache Nerven haben, zum Unterhalt herausgegeben. 8° **1770. 24 kr.**

Der Titel „Songes Hannswurstiques" ist wohl der Vorrede zum zweiten Teil entlehnt, vgl. 135, 2 und gemahnt an

die „Songes Philosophiques" des Marquis d'Argens (1704—71); Nagl-Zeidler, D. ö. Litg. I, 749.

D. Puddelnärrische Hanswurstens-Träume. Gewidmet zur Unterhaltung in trüben Stunden. Mit einem Holzschnitt auf dem Titel. Wien, 1817, 8°, 77 S. (Mir nicht zugänglich gewesen.) Angeführt bei Hayn-Gotendorf, Bibl. Germ. erot. et cur. III, 77 und im Katalog der Sammlungen des zu Eisenach verstorbenen Herrn Geheimen Hofrat Prof. Kürschner u. s. w. C. G. Börner, Leipzig 1904. S. 180. Dasselbe, Wien 1790, 8°.

105, Nachtzeug der: Nachttischchen.

106, $_{20}$ Hächel: jem. durch die Hechel ziehen, ihn scharf hernehmen.

106, $_{2}$ genirter Boden: gebohnter Fußboden.

106, $_{2}$ Hauskanzusch: Eine Art Hauskleid.

107, Paladinel: von Palatin=Pelzkragen, Halsstreifen an einem Frauenkleid.

107, Schlampen: Fetzen von einem Stoff, übertragen nachlässige Person.

107, $_{22}$ Tatzbär: plumpe ungeschickte Person.

109, $_{3}$ aufsetzen: frisieren. „Die Frisuren jener Zeit waren ein förmlich künstlich aufgesetztes Gebäude." S III, 244.

109, Rammel: häßliche, schmutzige Person.

110, $_{1}$ Reich der Todten: Anspielung auf die damals beliebte Literaturgattung der Totengespräche, wie etwa David Faßmanns, Gespräche im Reiche derer Todten (1718—39). Auch Hanswurst bedient sich dieser Form: Sendschreiben des Hanswurst aus dem Reiche der Todten an seine würdigen Nachfolger. Wien 1795.

110, Federnmagazin: Daunenbett.

111, $_{17}$ die Finstere: Finsternis.

111, $_{22}$ Leggeld: Eintrittspreis.

112, Kasten: Schrank.

112, $_{2}$ Janisch: Indian.

113, Kapaunbiegel: Schenkel eines Kapauns.

113, salzburgerisch bewillkommen: sehr derb aufnehmen. Hanswurst gab sich ja als Salzburger Bauer.

116, Überreuter: Zollaufseher.

117, $_{20}$ Skarnitz: auch Schdanizl, Papierdüte, neapol. scarnuzzo Cast. 233.

119, $_{6}$ vexiren: necken.

120, $_{22}$ gelegensam: bequem. Zu des Teufels Spott, daß ihm „die Seelen selbst zugeloffen kommen" vgl. Megära II, 15, $_{7}$ u. I. Bd., S. 223.

121, $_{3}$ Licht halten: 's Liachd einhald'n, dem Sterbenden die geweihte Kerze in die Hand geben.

121, $_{21}$ Weichselwein: aus Wein, Kirschen, Sauerkirschen, (Weichseln) und Gewürze wurde am Johannistag getrunken. S I, 22.

121, $_{27}$ Clystirzucker: schlechteste Sorte Zucker.

122, $_{3}$ Nußberger: Wein aus der Gegend von Nußdorf, jetzt zum XIX. Bez. gehörig.

123, $_{5}$ blutigen Freund: Blutsverwandter, Freund in ältern Bedeutung Verwandter.

124, $_{12}$ bey der Leich: beim Leichenbegängnis.

125, $_{3}$ Montepulciano: ital. Wein, der früher in Wien sehr häufig getrunken wurde S I, 26.

127, $_{16}$ Gerhab: Vormund; nicht gêr-Spieß, also Speerhalter, sondern Gêrhabe, der das Kind auf dem Gêren-Schoße hält Schm. I, 830.

128, $_{22}$ Charakter: hier Amt, Rang, Würde.

129, $_{21}$ ranzen: sich strecken, dehnen nach dem Schlafe.

130, $_{17}$ Schrick: Sprung an Glas oder Porzellan.

130, $_{22}$ Fürtuch: eig. Firter, Schürze.

131, $_{15}$ hausen: im Sinne von übel hausen mit jem., ihn schlecht behandeln, schelten.

138, $_{2}$ kitzlicher Traum: bedenklicher Traum.

139, $_{8}$ media Nota: Derselbe Spaß bereits Meg. II. S. 68, $_{31}$ vgl. Anm. hiezu.

139, $_{26}$ es gebt gleich auf: es hebt sich auf, gleicht sich aus.

139, $_{32}$ weitschichtiger Vetter: entfernt verwandter.

141, $_{11}$ in die Zügen greifen: in den letzten Zügen liegen. S I, 42 merkt zu der unmittelbar vorhergehenden Stelle an: „Abscheulich und ganz gegen Hafners Gemüth."

141, $_{16}$ seine Gelegenheit pflegen: jemanden sich selbst überlassen.

141, $_{19}$ Licht einhalten: vergl. Anm. zu 121, $_{3}$.

114, 1. Ehrentag: Hochzeitstag.

145, 3 Petschierring: Petschaft slaw., Siegelring.

145, 1. Hochzeitzucker zum Auswerfen: Zuckerkügelchen mit denen sich die Gäste bei der Tafel bewarfen.

147, .. Liebestatschel: von tätscheln, ironisch für eine leichte, zarte Ohrfeige.

150, 2. Bajuta: span., kleiner Kragen am Domino.

150, 2. Strickrock: Reifrock.

— Sack: der sogenannte „französische Sack", Damenkleid zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

151, - Sau im Bierhäusel: „In den Bierschenken waren eigene Vortänzerinnen, meist öffentliche Dirnen." S I, 53.

152, 22 Haar gegen den Wienerberg: Derselbe Spaß, bereits Meg. II, 18, 2 vergl. Anm. hiezu.

153, 1 greinte: greinen, auszanken.

III.

A. Die | dramatische Unterhaltung | unter | guten Freunden | Ein Lustspiel | von einem Aufzuge. | verfaßt | von Philipp Hafner. | [Vign.] | WIENN, | gedruckt bey Joseph Kurzböcken, Univ. Buchdruckern | 1763.

Damit in einem Bande:

Der beschäftigte | Hausregent, | oder | Das in einen unvermutheten Tod= | fall verkehrte Beylager | der | Fräule Fanille. von zwo Abhandlungen | verfaßt | von Philipp Hafner.

Beides ohne Seitenzahl.

B. Die | dramatische Unterhaltung | unter | guten Freunden | Ein Lustspiel | von einem Aufzuge. | verfaßt | von Philipp Hafner. | [Vign.] Wien, gedruckt bey Joseph Kurzboeken Univer. Buchdruckern. o. J.

Damit in einem Bande:

Der beschäftigte | Hausregent, | oder | Das in einen unvermuthenden Tod= | fall verkehrte Beylager | der | Fräule Fanille. von zwo Abhandlungen | verfaßt | von Philipp Hafner.

Beides ohne Seitenzählung.

C. Die | dramatische Unterhaltung | unter | guten Freunden | Ein Lustspiel | von einem Aufzuge. | Verfaßt | von Philipp Hafner. | [Vign.] WJEN, | bey Joseph Edlen von Kurzbeck. | o. J. 51 Seiten.

Dabei mit fortlaufender Seitenzahl:

Der beschäftigte | Hausregent | oder | Das in einen unvermuthenden Todfall verkehrte Beylager | der | Fräule Fanille. | von zwo Abhandlungen | verfaßt | von Philipp Hafner. 74 Seiten.

Zur Datierung vgl. Anm. zu Meg. II, B.

D. Der beschäftigte | Hausregent, | oder | Das in einem unmuthenden | Todfall verkehrte Beylager | der | Fräule Fanille. | von zwo Abhandlungen | verfaßt | von Philipp Hafner. | 72 Seiten. Von S. 1—72. Wiener Hofbibl. 440. 778-A Bd. 10.

183, $_{23}$, $_{27}$ Nußdorf, Döbling: Dörfer bei Wien, jetzt zum XIX. Bez. gehörig.

191, $_{21}$ Hans-Plunzen: Blunz'n — Blutwurst.

— Hans-Carminadel: Karmenad'l, Karmanad'l — Carbonade franz., Rostfleich, Rostfleischrippchen.

193, $_{4}$ Gepack: Wortwitz, Schmähwort für eine ausgelassene Frauensperson. Auch Lumpenpack.

194, $_{1}$ Kalfonifeuer: Kolophonium, Geigenharz, auch zu pyrotechnischen Zwecken verwendet.

194, $_{25}$ Luftbier: „stärkeres, etwas bitteres Bier, das nun seit mehreren Jahren nicht mehr gebraut wird." S III, 23.

202, $_{4}$ Halter: Hirt.

— Penzing: Dorf bei Schönbrunn, jetzt zum XIII. Bez. gehörig.

202, $_{5}$ Halsen: umhalsen, umarmen, küssen.

203, $_{25}$ Gugelhupf: Backwerk. Die Gugel, Kappe oder Kapuze an einem Rock oder Mantel. Vielleicht rührt der Name davon her.

207, Haarpuder-Pufferl: „Dolde von Schwanenfell, mit der man sich das Haar pudert." S III, 35.

212, $_{3}$ Zöcker: Zöger, aus Stroh geflochtener Tragkorb.

212, $_{11}$ bey dem Flederwischmagazin angestellet werden: sprichw. von alten Jungfern — Flederwische feil haben.

214, $_{1[illegible]}$ Die Arie „Glaubt es betrogne Schönen nicht“ auch in Scherz und Ernst in Liedern I, 13.

217, $_{2}$ Freundschaft: Verwandtschaft, mhd. vriunt auch Verwandter.

218, $_{[illegible]}$ Ändel: Großvater.

Der beschäftigte Hausregent.

220 Im Personenverzeichnis:

— Hollerblüh: Hollunderblüte. Fanille: eig. Fanili — Vanille. Haspel: ungeschickter, alberner Mensch. Mehlschöberl: gebackenes Mehlgericht zum Einkochen in die Suppe.

222, $_{2[illegible]}$ in Qualen liegen: Qualn, Qualm, Rauch, dann Schlaf, „Zustand des Halbschlummers oder des Hinbrütens“. S III, 50.

225, $_{[illegible]}$ Hackstock: im Hausflur aufgestellter Baumstock, auf dem das Holz zerkleinert wird; fig. dummer, plumper Mensch.

227, $_{[illegible]}$ Lebzelten: Lebkuchen.

227, $_{22}$ Saliterey: Salpetersiederei.

228, $_{[illegible]}$ Zuckerlandl: „Im Briefe stand Zuckermantl; so heißt ein Theil der Stadt Preßburg.“ S III, 56.

229, $_{[illegible]}$ substantiose Urschel: „Eine Kraftbrühe nennt man in Oesterreich substantios.“ S III, 57. Urschel — Ursula, Schimpfwort für eine dumme und gemeine Person.

229, $_{10}$ Das ist sächsisch: Anspielung auf die Gottschedischen Sendlinge und Anhänger, die in Wien als Sprachverbesserer zu wirken trachteten. Vgl. Nagl-Zeidler. Deutsch-öst. Litg. II, 48 ff.

232, $_{2[illegible]}$ Talt: Dalt, teigige klebrige Masse, ungeschickte Person.

233, $_{22}$ einstehen: einen Dienst antreten.

235, $_{2[illegible]}$ Hausoffizier: nichtlivrierter Herrschaftsdiener.

236, $_{1[illegible]}$ Naderey: Nähterei.

236, $_{23}$ Spitzenklöckeln: Spitzen klöppeln.

237, $_{10}$ Visperl: Cast. 128 Fischparl. Schm. I, 772 lebhaftes, schnippisches Mädchen; fispern, fispeln kleine schnelle Bewegungen machen.

238, $_{4}$ Wäscherzillen: Boote, auf denen die Waschfrauen die Wäsche waschen.

240, $_{23}$ Bögeleisen: Bügeleisen, Plätteisen.

240, 241 Die Speisenfolge des Kochs: Kelchsuppe: Kohlsuppe. chien-Suppe: „jus frz. Brühe machte die Mundart zu Schi und Schisuppe: unser Koch macht nun vollends eine Chien-Suppe daraus." S III, 71. Scherrüben: Steckrüben. Olio: Ogliosuppe, braune Kraftsuppe. Pluntzen: Blutwurst. Krenfleisch: Schweinfleisch mit Meerrettig u. Essig. Puff à la Mode: boeuf à la mode. Margronbuttertaig: Margron — Majoran.

241, $_{12}$ Ur=Ur=Guckeltern: Guckahnl Urgroßvater.

248, $_{17}$ Buttelbier: Bouteillenbier S III, 78.

249, $_{20}$ nihil: „Im Oesterreichischen reimt nihil auf Michel, denn man spricht es nichel aus." S III, 80.

250, $_{7}$ Kreutzerstände: „Die Kreuzerstände sind jene, wo man die unbedeutendsten Kleinigkeiten verkauft." S III, 80. Hier vielleicht die Verkaufsstände der sogenannten Liederweiber gemeint, welche die Erzeugnisse der volkstümlichen Liederpoesie verschleißten und die Käufer zugleich die Melodie lehrten. Vgl. S III, 110 f.

250, $_{24}$ versetzen: verpfänden, ins Leihhaus bringen.

251, $_{17}$ Als Adam hack u. s. w.: Do Adam reutte (rodete) und Eva span, Wer was do ein Edelmann? Alter Spruch. Lipperheide, Spruchwörterbuch 5.

252, $_{3}$ acrodirt: accordiren — ausbedingen.

252, $_{17}$ Pfingstlimmel: Strohmann oder ausgestopfte menschliche Figur, welche am Pfingstmontag von den jungen Leuten in Prozession herumgetragen wird.

252, $_{30}$ Sperrgeld: Einlaßgebühr an den Stadttoren von einer bestimmten Abendstunde an.

254, $_{21}$ Evadudel: Vielleicht Eva Dorothea, obschon Dorothea gewöhnlich Dorl. S III, 85.

254, $_{27}$ Germnudel: Germ, Hefe.

255, $_{9}$ Copi-do: vgl. Anmerkung zu Megära II, 19, $_{21}$.

255, $_{1}$ Schlickgrapfel: Mehlgericht, das in Fleischbrühe genossen wird.

256, $_{10}$ Regal: Geschenk.

256, $_{17}$ Tatzeln: Tatzel, Handkrause, Manschette.

259, $_{25}$ Gumpoldskirchen: Marktfleck, nahe von Wien, bei Baden, berühmt durch seinen Wein.

260, $_{9}$ Schlessergassel: enges Gäßchen in der Innern Stadt, Seitengasse vom Graben, 1860 demoliert.

262, $_{2}$ Faunzen: niedriges Wort für Backenstreich.

265, $_{18}$ Abstauber: Besen zum Abstauben.

268, $_{20}$ Wang: das Wang, auch mhd Neutrum.

269, der nächste Weg nach Horn: Stadt in Niederösterreich, hier soviel wie, die beste Gelegenheit „gehörnt" zu werden.

271, $_{17}$ trapliren: Kartenspiel, s. Anm. zu 19, $_{21}$ Verwirk statt tappieren d. i. toupieren — Haar kräuseln, wellen.

272, $_{12}$ Rand nehmen sich einen: Rant — Anschlag, mutwilliger Streich, sich einen Anlauf nehmen, Mut gewinnen.

A. Die | Bürgerliche Dame, | oder | die bezaümten Ausschweiffungen | eines zügellosen Eheweibes, | mit Hannswurst und Colombina | zweyen Mustern heutiger Dienstbothen | verfaßt | vom Philipp Hafner. | Aufgeführt in dem K. K. privilegirten Theater. [Vign.] Wien, | gedruckt und zu finden bey Joseph Kurzböcken, | Universitäts Buchdruckern. 1763.

Ohne Seitenzählung.

B. Die | Bürgerliche Dame, | oder | die bezaümten Ausschweiffungen | eines zügellosen Eheweibes, | mit | Hannswurst und Colombina | zweyen Mustern heutiger Dienstbothen | verfaßt | vom Philipp Hafner. | Aufgeführt in dem K. K. privilegirten Theater. [Vign.] Wien, | gedruckt und zu finden bey Joseph Kurzböcken, | Universitäts Buchdruckern. 1764

Ohne Seitenzählung.

C. Die | Bürgerliche Dame, | oder | die bezäumten Ausschweiffungen | eines zügellosen Eheweibes, | mit | Hannswurst und Colombina | zweyen Mustern heutiger Dienstbothen | verfaßt von Philipp Hafner. | Aufgeführt in dem K. K. privilegirten Theater. [Vign.] Wien, gedruckt und zu finden bey Joseph Kurzböck, k. k. | Illyrischen und Orientalischen Hof-, wie auch N. Oe. | Landsch. und Univ. Buchdrucker am Hofe. o. J.

Ohne Seitenzahlung.

283, $_{11}$ Plutzer: Kürbis.

283, $_{16}$ Clystier=Zucker: „So nennt man noch jetzt die schlechteste Art Zucker.“ S III, 221.

283, $_{21}$ Kletzen=Nobleß: Kletz'n getrocknete Birnen, unbedeutender wertloser Gegenstand, also eine Vornehmheit, die nicht weit her ist. S III, 221 merkt an: „Kletzen=Nobleß von Hafners Erfindung“.

283, $_{29}$ Beschores machen: Judenspr. Vorteil, Gewinn.

285, $_{30}$ Kerl: niedriger Ausdruck für Liebhaber.

292, $_{20}$ Schliffel: Schlingel, Grobian.

293, $_{4}$ Trampel: Abkürzung von Trampeltier, Dromedar.

297, $_{11}$ sauber: hübsch, Säubrikeit: Hübschheit.

297, $_{19}$ Aufbetten: das Bett machen.

298, $_{11}$ Accidens: Sporteln, Nebeneinkünfte.

302, $_{18}$ Zwetschgen=Suppe: eigentl. Zweschp'n Pflaumen.

303, $_{3}$ Klennkas: Schmierkäse, klänen, schmieren, streichen Schm. I, 1331.

303, $_{4}$ Göscherl: Mündchen, Goschen großer Mund, loses Maul.

303, $_{23}$ Schroll: grober, ungezogener Mensch.

304, $_{5}$ Sauleder: niedriges Schimpfwort für Kinder, die sich ungebührlich benehmen.

304, $_{10}$ Limonischiffel: Lemone oder Limoni—Zitrone, kleines vierkantiges Stück Lebkuchen mit einem Zusatz von Zitronenschale S III, 244.

316, $_{18}$ klagen: gerichtlich belangen.

316, $_{20}$ Gesinde: im älteren Sprachgebrauche auch verächtlich, soviel wie jetzt Gesindel.

319, $_{3}$ seusch: säuisch, schweinisch, unreinlich.

323, $_{26}$ Jause: Zwischenmahlzeit.

323 Zu Plumpsacks Meisterstück merkt S III, 263 an: „Obschon ein solcher Fresser Carricatur ist, konnte Hafner doch bey der Schilderung seines Herrn Plumpsack, einen berühmten Fresser im Auge gehabt haben, der zu seiner Zeit lebte, und vor sechs oder sieben Jahren starb. Dieser Mann, der sein ansehnliches Vermögen und das Vermögen seiner Frau fraß, war schon als Knabe seiner Gefräßigkeit wegen berühmt. Er verzehrte heimlich einen Calecutschen Hahn, und wunderte sich, als man im Hause viel Lärmen über die Entwendung dieses großen Bratens machte,

nicht wenig, daß man sich dieses Vogels wegen so sehr ereifern könne. Er bestellte manchmal im Gasthof ein Mittagmahl für mehrere Personen, das er ganz allein aufzehrte. Hafner kann ihn gekannt haben, und hat ihn ohne Zweifel gekannt."

324, 18 erklecken: klecken, genügen.

330, 20 Wäsch: Handel, Verlegenheit.

334, 9 unter das Gesicht stehen (oder stellen): sich messen.

334, 14 Chapeaux: fr. S III, 274 Liebhaber vorzüglich einer verheirateten Frau, „er war gewöhnlich mehr in der Praxis, als der italienische Cicisbeo in der Theorie ist".

341, 5 Säurey: schlimmer Handel.

341, 26 Riester: Riâster „Akt des Riesens".

342, 4 Patron sein: willkommen sein, aus dem Italienischen: Siete padrono.

344, 16 ausstechen: austrinken.

344, 30 Drischacken: „Kartenspiel, das mit dem bekannten Halb-Zwölf Ähnlichkeit hat, und nicht mehr üblich ist. Auch Prügeln nennt man Drischaken" S III, 285.

357, 30 in den Bettelstab bringen: vgl. Stranitzky J. A. Ollapatrida, (Wiener Neudrucke Bd. 10, S. 92, 33) „. . . . schämet sich nicht, mich und die Meinigen in Bettelstab zu bringen."

Eine nochmalige Vergleichung des Textes mit den Erstdrucken sowie eine Überprüfung einzelner Daten war leider nicht möglich, da die Wiener Bibliotheken den Ausleihverkehr in die Provinz während der Kriegsdauer eingestellt haben.

Friedek, im Mai 1915.

Dr. Ernst Baum.

Inhalt.

